





Die  
Restauration  
des  
Katholizismus  
in Fulda,  
auf dem Eichsfelde und in Würzburg.

Urkundlich dargestellt

von

Dr. Heinrich Hepp.

Marburg.

Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.

1850.

1171 e. 15.

Die

# E s t a t t i o n

des

## K a t h o l i z i s m u s

in Fulda, auf dem Eichsfelde  
und in Würzburg.

Urkundlich dargestellt

von

**Dr. Heinrich Hepp,**

Licentiaten der Theologie an der Universität zu Marburg und  
ordentlichem Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft  
zu Leipzig.

---

M a r b u r g.

E l w e r t ' s c h e U n i v e r s i t ä t s - B u c h h a n d l u n g .

1 8 5 0 .



Die in diesem Schriftchen niedergelegten Studien über die Katholisirung mehrerer vormals evangelischer Gegenden Deutschlands habe ich in dem Sommersemester d. J. bereits in einer Reihe öffentlicher Vorlesungen hierselbst mitgeteilt. Aber die weitere Verbreitung derselben schien mir um so wünschenswerther, als die Kunde von den ungeheuren Ereignissen, welche mit dem Untergange des Protestantismus und mit der Herstellung der katholischen Kirche in einem großen Teile Deutschlands im Zusammenhange stehn, noch überaus dürfsig und mangelhaft ist<sup>1)</sup>.

Die Urkunden, deren Ausbente ich hier ließere, finden sich fast sämmtlich in dem Regierungs-, so wie in dem Hof-, und Staatsarchive zu Kassel vor. Einige zur Geschichte der Vorgänge in Fulda gehörige Akten sind in dem Programm des Gymnasiums zu Fulda v. J. 1846 (von Dr. Dronke), in der Zeitschrift des Vereins für hess. Gesch. u. Landesk. B. II. S. 99 ff. so wie bei

---

1) Wie sehr die über die Geschichte des Protestantismus in den katholischen Territorien Deutschlands verbreiteten Berichte einer quellenmäßigen Emendation bedürfen, habe ich bereits in meiner Abhandlung „Urkundliche Beiträge zur Gesch. der Reformation in Trier i. J. 1559“ (in Niedner's Zeitschr. der hist. theol. Gesellsch. zu Leipzig Jahrg. 1849. S. 416—441) gezeigt.

Schannat bereits mitgeteilt. Allein die Nachrichten, welche Dronke aus einem zu Fulda aufbewahrten (auch von mir revidirten) Urkundenfaszikel geschöpft hat, sind, da dieser Faszikel nur (zum großen Teil falsch datirte) Copieen enhält, ebenso mangelhaft, als der von Schannat und von Pfr. Büß gelieferte Urkundenabdruck. Glücklicherweise wurde ich durch die Reichhaltigkeit des zu Kassel befindlichen Materials in den Stand gesetzt, alle fehlerhaften Nachrichten, die sich namentlich in dem von Dronke mitgeteilten Urkundenverzeichnis vorfinden, vollständig zu berichtigen<sup>1)</sup>.

Uebrigens bedarf es wol kaum der Bemerkung daß das Interesse, welches mich zur Veröffentlichung dieser Schrift veranlaßt hat, nur das über jede überflüssige und unnütze Polemik erhabene Interesse an der geschichtlichen Wahrheit ist.

---

1) In Dronke's Urkundenverzeichnis (Programm S. 23) ist in N. 12. zu lesen (30. April) 1. Mai statt 1. März; das N. 22. erwähnte dritte Religionsedict, welches irrtümlich auch bei Schannat von dem N. 17. genannten zweiten Edict unterschieden wird, existirt als solches nicht, da es vielmehr mit N. 17. identisch ist. Ebenso existireu auch die N. 33—38. erwähnten Eingaben vom 26. März u. 15. Juli 1579 nicht, indem beide in das Jahr 1577 fallen, also die letztere Eingabe mit der N. 24. erwähnten identisch ist. Der N. 30. erwähnte Prof. Schmidling zu Wittenberg ist Niemand anders, als der bekannte Dr. Jacob Andreas Schmidlin, u. in N. 31. ist statt Herzog August von Sachsen richtiger Kurfürst August zu sezen.

Marburg, den 1. Septbr. 1849.

D. Verf.

# Inhaltsverzeichnis.

Vorbemerkung . . . . .	S. 1—6
Einleitung . . . . .	S. 7—14

## Erste Abteilung.

### Die Restauration des Katholizismus in Stadt und Land Fulda und auf dem Eichsfelde.

Erster Abschnitt. Die Ereignisse zu Fulda bis zum Kurtag zu Regensburg i. J. 1575 . . . . . S. 15—17

Zweiter Abschnitt. Die Vorgänge auf dem Eichsfelde bis zum Regensburger Kurtag i. J. 1575 . . . . . S. 78—93

Dritter Abschnitt. Der Kurtag zu Regensburg i. J. 1575  
S. 100—109

Vierter Abschnitt. Der Fortschritt der kathol. Propaganda auf dem Eichsfelde und im Stift Fulda . . . . . S. 100—109

Fünfter Abschnitt. Der Reichstag zu Regensburg i. J. 1576  
S. 110—122

Sechster Abschnitt. Die Vorgänge auf dem Eichsfelde nach dem Regensburger Reichstage . . . . . S. 123—133

Siebenter Abschnitt. Die Abdication Balthasar's und die Regierung des B. Julius von Würzburg in Fulda S. 134—145

Achter Abschnitt. Die Verwaltung des Stifts durch kaiserliche Commissare; die Rehabilitation Balthasar's und die gänzliche Ausrottung des Protestantismus im Lande . . . . . S. 146—158

### Z w e i t e A b t e i l u n g.

#### Die Restauration des Katholizismus im Hochstift Würzburg.

Erster Abschnitt. Die ersten Schritte des Bischofs Julius von Würzburg zur Katholisierung seiner evangelischen Unterthanen **S. 161—166**

Zweiter Abschnitt. Die Versuche der evangelischen Reichsfürsten und der fränkischen Ritterschaft zur Aufrechthaltung des Protestantismus im Stift. — Fortgesetzte Gewaltthätigkeiten des Bischofs **S. 170—185**

Dritter Abschnitt. Intercession des Landgrafen von Hessen. Unterdrückung des Protestantismus in den Städten Münnerstadt und Würzburg **S. 186—193**

Schlusswort **S. 195—196**

Urkundenammlung **S. 197—282**

---

## Vorbererung.

---

Die rechtliche Beurteilung der Ereignisse, welche in dieser Schrift vorgeführt werden, ist in jeder Beziehung auf die von dem römischen Könige Ferdinand gegebene Nebendeclaration zum Augsburger Religionsfrieden zurückzuführen.

Der Religionsfriede gab den Reichsständen völlige Freiheit sich für das katholische oder das evangelische Bekenntnis zu entscheiden; die Religion der Unterthanen (Landstände) dagegen sollte von dem Landesherrn abhängig sein. Aber die erste Bestimmung ließ die katholischen Stände den allmäßigen Untergang der katholisch=geistlichen Fürstentümer in Deutschland befürchten; die andre konnte, wenn evangelische Unterthanen von ihren katholischen Landesherrn zur Annahme des Katholizismus gezwungen würden, die schmälichste Beeinträchtigung des Protestantismus und die größte Gefahr für das Reich herbeiführen. Der durch diese Besorgnisse hervorgerufene Streit der beiden Parteien blieb bei dem Abschluße des Religionsfriedens unerledigt. Man half sich daher mit königlichen Declarationen, deren eine, der geistliche Vorbehalt, zu Gunsten der katholischen Partei in den Friedenstractat selbst aufgenommen ward. Die Erledigung des andern Punctes dagegen drohte an dem unüber-

windlichen Widerspruch der katholischen Partei zu scheitern, so daß ihnen selbst König Ferdinand das voraussichtliche Fehlschlagen aller Ausgleichungsversuche Schuld gab. Die Rüge des Königs hatte jedoch den Erfolg, daß sich die katholischen Stände entschlossen, die Anordnung eines dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Nebenabschiedes demselben zu überlassen. „Nach solcher Anheimstellung“<sup>1)</sup>

1) Vergl. *Lehmanni acta publica de pace religionis* T. I. p. 126. und *Struve's* ausführliche Historie der Religionsbeschwerden Th. I. S. 255 ff. Die Hauptstelle bei letzterem lautet: „Als immittelst Königr. Maj. selbst wieder ins Zimmer zur Berathschlagung kommen, das eingewandte Oppositum vernommen, und es dafür angesehn, daß man mehr zur Uneinigkeit und Unfrieden als zu Friede und Einigkeit bemüht sei, haben sie den Räten die Andeutung gethan daß sie ihnen von dannen zu gehn nicht wollten erlauben, es wäre denn dieser Punkt zur Vergleichung gebracht und ein ganzer Frieden beschlossen, sind drauf wieder von ihnen gangen. Auf berührte Erinnerung haben sich dem alten Glauben verwandte Gesandten zusammengezogen, und sich des Verdachts der Unfriedfertigkeit zu übrigen und die Königr. Maj. zu ruhen zu stellen endlich das Mittel ihres Teils am besten thunlich und ins Gemein verantwortlich erachtet, daß sie die Erledigung und Richtigmachung des Punctes der Königr. Maj. gänzlich heimgestellt und übergeben, also und vergestaltt, was dieselbe dem gemeinen Frieden zum Besten und ihren gnedigsten und gnädigen Herrschaften ohne Nachteil und Gefährlichkeit wie auch der allbereit abgehandelten Friedensconstitution unversehrt und abbrüchig sezen und verordnen würden, das sollte kräftig und verbindlich bestehn, und gleich als die Friedensconstitution selbst gehorsamlich vollzogen werden.. Als nun Königr. Maj. diese Resolution empfangen, haben sie der Sache stattliche Beratschlagung vor die Hand genommen.

begann nun Ferdinand am 24. Septbr. mit den Ausschüssen beider Parteien zu unterhandeln, und setzte endlich, Abends nach acht Uhr folgende Declaration auf, welche von ihm eigenhändig unterzeichnet, von dem Reichsvizekanzler contrastignirt, mit dem Reichssiegel beglaubigt und dem Kurfürsten von Sachsen zur Aufbewahrung übergeben ward<sup>1)</sup>:

„W<sup>ir</sup> Ferdinand von Gottes gnaden Römischer König „zu allen Zeiten mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn, Bohem, Dalmatien, Croatiens vnd Schlaouonien ic, „König, Infant in Hispanien, Erzherzog zu Österreich, „Herzog zu Burgundt, Steir, Scherndten, Train, vnd Wirttemberg, ic. Grafe zu Tiroll ic. Bekennen öffentlich vnd thun kunth aller menniglich mit diesem Brief, Als auff die-

---

1) Die Declaration wird hier nach einem Abdruck mitgeteilt, welcher noch im J. 1555 von dem Kurfürsten von Sachsen unter dem Titel veröffentlicht ward

„Abdruck

„Der Römisch. zu Hungern vnd Bohemen, Kön. Maiest. vnsers „aller gnedigisten Herrn Declaration vnd Erklärung. Wie es mit „der Geistlichen eigen Ritterschafften, Stet. vnd Communen, Welche „bisanhero der Augspurgischen Confession Religion, anhengig gewesen, vnd nach seindt, der Religion halben hinsuro gehalten werden solle, den Stenden der Augspurgischen Confession, auff dem „Reichstag zu Augsburg Anno 1555. den xliij. Septembris zugesetzt vnd gegeben.“

„wherenden Reichstag, bey Abrede vnd vergleichnus des Religion friedens, Wns die Stende vnd Botschaften der Augspurgischen Confession, anhengig, vntertheniglichen fürbracht,  
„Das etlicher Erzbischoffen, Bischoffen vnd anderer Geistlichen vnd Stießten, zugehörigen Ritterschäften, Stett vnd Communen, nun mehr lange zeit vnd ihar, der Augspurgischen Confession anhengig gewesen vnd nach wehren, Und wo dieselbigen, von solchen ihrer angenommenen, vnd souiel zeit vnd ihar hergebrachten Religion.  
„von gedachten ihren Hern vnd Oberkaiten gedrungen werden wolten, vor vnd ehemalen die streittig Religion, durch Christliche, freundliche vnnnd friedliche wege, zu Christlichem vorstandt, vnd vergleichung gebracht würde, das daraus nicht gewissers zubesorgen, dann weiterung vnd schedliche kriegsempörung, zwischen den Herschäften vnd Obrigkeit, vnd den vnterthanen, Solchem aber vorzukommen, wer ihr Unterthenige Bit, die Geistlichen dahin zu weisen vnd zuuermügen, Das sie dieselben ihre Unterthanen, vmb erhaltung willen, des gemeinen vnd hochnotwendigen friedens, im heiligen Reich Deutscher Nation, hinfur so wol als jzo, eine lange zeit hero, beschehen, der Augspurgischen Confession, Religion halben vnuergewaltiget, vnb unbedrängt bleiben, vnn obberürter entlichen Vergleichung in der Streittigen Religion also eriwartern lassen, Und derhalben bewilligten, daß solche Unterthanen in ißiger Constitution, des Religion friedens, der nottußt nach, verschen würben, Dagegen aber die Stende vnd Botschaften, unserer alten Religion Verwandten, allerley vrsachen vnd begere fürgewendt, also das sich beider Religion Stende, deshalb mit einander nicht vergleichen kundten,

„Das demnach wir in krafft, Röm. Key. Maiest. vnser  
„lieben Brudern vnd Herrens, vns gegebener Vollmacht  
„vnd heimbstellung, erclert, gesetzt, vnd entscheiden haben,  
„Thun auch solch hiemit wissentlich in krafft dieses Brieffs,  
„das der Geistlichen eigen Ritterschafft, Stet vnd Communen  
„Welche lange zeit vnd ihar hero der Augspurgischen Con-  
„fession Religion, glauben, Kirchengebreuchen, Ordnungen  
„vnd Ceremonien, öffentlich gehalten vnd gebraucht, vnd bis  
„auß heut Dato noch also halten, vnd gebrauchen, von  
„derselbigen iherer Religion, vnuergewaltiget gelassen werden  
„sollen, Und auß das solch vnser Declaration vmb souiel  
„desto weniger angefochten werbenn möcht, haben gemeine  
„geistliche Stende vnd der abwesenden Reich vnd Botschaff-  
„ten, vns zu unterthenigen ehren vnd gefallen bewilligt, das  
„die Derogation in gemeinem Religion friede dieses Reich-  
„stags, Inhaltende, Das wider denselben Religion friede,  
„kein Declaration oder etwas anders, so denselbigen ver-  
„hindern, oder verendern möcht, nicht gegeben, erlangt noch  
„angenommen werden, sondern vnkrefftig seir sol, mit meh-  
„tern worten begriessen, obberürter vnser erklerung vnd ent-  
„schaib vnakbrückig, Aber sunst bey ihren würden vnd  
„krestten, bestehen vnd gelassen werden sol, Des alles zu  
„vestem wahrem Urkundt, vnd mehrer sicherheit, haben wir  
„diesen Brieff, mit eigner handt vnderschrieben, vnd vnserm  
„anhangenden Königlichen Insigel bekrefftigt. Geben in  
„vnser vnd des heiligen Reichs Stadt Augspurg, den Vier  
„vnd Zwanzigsten tag Septembris, nach Christi vnseris lie-  
„ben Herrn vnd Seligmachers geburt, Fünfzehenhundert vnd  
„im im fünf vnd Fünfzigsten, vnserer Reiche des Römi-

„schen, im Fünff vnd Zwanzigisten vnd der andern im  
„Neun vnd Zwanzigisten Jaren.

*Ferdinandus*

*J. Jonas D.*

*Ad mandatum domini  
Regis proprium.*

*L. Kirchschlager.*

Die Derogation der Bestimmung des am folgenden  
Tage publicirten Religionsfriedens, wonach gegen denselben  
keine Nebendeclaration gelten sollte, war zu Gunsten dieser  
Nebendeclaration noch vor der Unterzeichnung derselben von den geistlichen Fürsten ausdrücklich  
acceptirt worden<sup>1)</sup>). Allen denjenigen evangelischen Unter-  
thanen katholischer Reichsfürsten, welche sich damals im  
Besitz des evangelischen Cultus befanden, war somit in  
rechtskräftiger Weise (und nicht einseitig durch den König)  
das Recht freier Ausübung ihres Bekenntnisses erteilt  
worden.

---

1) *S. Lehmann a. a. D.*

---

## Einleitung.

---

Wer um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Gauen Deutschlands durchwanderte, und die Art und Weise der Gottesdienste sah, an denen sich das Volk erbaute, oder wer die Gedanken prüfte, die in Stadt und Land wie in den Burgen der Edlen fast aller Herzen bewegten, der konnte sich kaum des Glaubens erwehren, daß es mit dem Katholizismus in deutschen Landen bald aus sein werde. Denn fast aller Orten, wo der Feuereifer des katholischen Propagandismus längst auch jede Erinnerung eines früheren evangelischen Lebens ausgebrannt hat, schlügen damals die Herzen in glühender Liebe für den Glauben des Evangeliums, und dankten Gott, daß er sie von den Fesseln des Papsttums erlöst habe. Selbst die gewaltigsten Stützen, welche die katholische Kirche in ihrer Hierarchie hatte, waren teilweise morsch geworden; die Klöster waren verödet, die Stifte zum Teil mit evangelisch=gesinnten Kanonikern besetzt, und die Prälaten sahen dem Umschreifen des Protestantismus gleichgültig zu, weil die Bewegung, welche die Geister ergriffen hatte, doch nicht zu bändigen war. In Ostreich, in Baiern, in den Gebieten der geistlichen Fürsten von

Salzburg, Würzburg, Mainz, Fulda, Paderborn und Münster war das Volk fast durchweg dem Evangelium zugethan, und feierte seine Gottesdienste meist mit bewiebten Priestern nach evangelischem Ritus. Und da wo sich das Gebäude des Katholizismus noch eines äuferen Bestandes erfreute, war doch Alles das, was den Gegensatz der Confessionen in der augenfälligsten Weise erkennen ließ, die Wallfahrten, die Processionen, die Aussetzung der Reliquien, und die mannigfachen Andachten des katholischen Kultus ganz außer Gebrauch gekommen.

Der kräftigste Hebel zur Ausbreitung des Protestantismus in Deutschland lag in dem Wesen des deutschen Protestantismus selbst<sup>1)</sup>). Im Sinne der Augsburgischen Confession bedurfte es nur, daß auf der in den alten Symbolen bezeugten Lebensgrundlage der Kirche die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben festgehalten, und der Kultus mit der kirchlichen Sitte von denjenigen Institutionen gesäubert wurde, welche (wie der Messcanon, die Relschentziehung, das Verbot der Priesterehe u. s. w.) mit der Schrift im offnen Widerspruch standen, um für Einzelne und für Gemeinden den evangelischen Charakter zur Thatsache zu machen. Der Uebergang einer Gemeinde vom Katholizismus zum evangelischen Glauben konnte daher ohne die Absicht eines Bruches mit der alten Kirche kund zu geben und ganz von selbst überall erfolgen, wo mit der Anerkennung der h. Schrift Ernst gemacht wurde. Aber die mit

---

1) Die specifische Eigentümlichkeit der deutschen Reformation, welche die Tradition, in sofern sich dieselbe der Schrift unterordnet, anerkennt, war hier von ungeheurem Gewicht.

riesiger Kraft entfaltete propagandistische Thätigkeit der katholischen Hierarchie machte der evangelischen Erhebung des deutschen Volkes schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Ende. Nicht der geistliche Vorbehalt des Augsburger Religionsfriedens, der allerdings das katholische Interesse in unmäßiger Weise bevorzugte, auch nicht die seit dem Jahre 1555 in beträchtlicher Weise gesteigerte Territorialgewalt der (katholischen) Reichsstände hat den Katholizismus restaurirt, — nur den Jesuiten hat Rom die Wiedereroberung des größten Teiles von Deutschland zu danken; denn ohne sie würde die spirituell in rastloser Weise zunehmende Macht des Protestantismus den gänzlichen Zerfall des Katholizismus über kurz oder lang sicher herbeigeführt und die Fehlern des geistlichen Vorbehaltes von selbst zersprengt haben.

Das Geheimnis der unabsehbaren Wirksamkeit des Jesuitenordens lag in zwei Characterzügen desselben; nemlich einmal in dem Umstand, daß der Jesuitenorden die für einen bestimmten Zweck streng abgesetzte *persönliche* Erscheinung des (propagandistischen) Katholizismus selbst war, und somit in seinen Gliedern der protestantischen Geistesströmung einen ungleich kräftigeren Damni entgegenzusetzen vermochte, als die gesammte übrige Hierarchie hierzu im Stande war; und so dann in der praktischen Scholastik, welche die Jesuiten ausübten, in dem sie im Kleinen und im Großen Nichts thaten und Nichts unterließen, was nicht für ihren Lebenszweck, für die Erfüllung des *volum missionis* in unübertrefflicher Weise erwogen und berechnet war. So kam der Orden Loyola's, als persönliche und allseitig vollendete Erscheinung des fast vergeßnen Katholizismus nach Deutschland, um sich selbst zum

Mittelpuncte eines katholischen Lebens zu machen, zu dessen Heranbildung er die Mittel der Wissenschaft, der Andacht, der Erziehung und der Politik in klügster Weise abzuschähen und zu nützen wusste.

Die ersten Jesuiten sah Deutschland im Jahre 1542, wo Wilhelm IV. von Bayern zwei derselben Petrus Faber und Claudio Iaius (*Le Jay*) nach Ingolstadt berief, um mit ihrer Hülfe die dasige Hochschule in gut katholischer Weise zu reorganisiren. Der Erfolg ihrer Wirksamkeit übertraf alle Erwartungen; denn bald „durfte sich keine Seele mit einer Miene merken lassen, daß sie anders als gut päpstlich gesinnt wäre, wenn man nicht dem Scharfrichter in die Hände geraten wollte“<sup>1)</sup> Wenn daher auch die durch das Interim (welches Wilhelm IV. nicht anerkennen wollte) hervorgerufenen Wirren in Bayern die Jesuiten bald wieder zum Abzug nötigten, so nahm doch Wilhelm schon im Jahre 1549 Veranlassung, den Papst so wie den Ordensgeneral Ignaz Loyola selbst nochmals um Zusendung einiger Jesuiten zu ersuchen. Sofort erschien Claudio Iaius wiederum in Ingolstadt, und mit ihm die beiden Väter Alphonsus Salmeron und Petrus Kanisius, welche in Bologna bei ihrer Durchreise zu Doctoren der Theologie promovirt waren, damit sie in Deutschland mit um so größerer Auctorität auftreten könnten. Aber eine eigentliche Heimat fanden die Jesuiten in Deutschland erst zwei Jahre später.

---

1) Fünsterwald's erläutertes *Germania princeps*, Abt. III.  
p. 1726, u. Winter's Gesch. der evangel. Lehre in Bayern,  
B. II. S. 110.

Auf dem Reichstage zu Augsburg i. J. 1550 erzählte nemlich der damals grade daselbst anwesende Jesuit Iaius dem Beichtvater des römischen Königs Ferdinand, dem Bischof Urban von Laibach, von den Profeßhäusern und Collegien, welche die Gesellschaft Jesu in Italien gestiftet, und von den überraschenden Resultaten, welche sie für die Herstellung des katholischen Glaubens im Volke bereits 'erzielt habe'). Urban teilte diese ihm ganz neue Nachricht dem Könige mit, der sofort den Entschluß fasste, die Jesuiten auch nach Oestreich zu berufen. Im folgenden Jahre zogen daher dreizehn Jesuiten in Wien ein, wo ihnen Ferdinand vorläufig Wohnung und Präbenben und späterhin die Visitation der Universität überwies. Kaum aber hatte sich der neue Orden der spanischen Priester, wie ihn das Volk nannte, — in Wien festgesetzt, als sich derselbe auch (1556) in Prag, in Ungarn (Tyrau), in Olmütz, Brünn, Innsbruck und in andern Oestreichischen Städten Eingang zu verschaffen wußte. In Ingolstadt hielten am 7. Juli 1556 neunzehn Jesuiten ihren Einzug, um von da aus München und die Universitätsstadt Ingolstadt zu occupiren, was in den nächstfolgenden Jahren in erwünschtestter Weise zur Ausführung kam. Vorher schon hatten sie sich auch die alte Metropole Köln zu öffnen, und die Schwierigkeiten, welche ihrer Aufnahme daselbst entgegengestanden glücklich zu beseitigen gewußt. Von da aus breiteten sich die Jesuiten allmälich über das ganze Rhein- und Mainland aus, indem sie in kurzer Zeit auch in Trier,

---

1) Ranke, Fürsten und Völker in Südeuropa B. III.  
S. 25 ff.

Mainz, Speier und Würzburg Ordenshäuser begründeten, so daß sie bis zum Jahre 1566 fast alle Gebiete katholischer Reichsfürsten mit ihren Niederlassungen umspannt hatten. Und überall, wo sie erschienen, wirkten sie alsbald mit der unermüdlichsten Rührigkeit von der Kanzel herab wie im Beichtstuhl, in Gymnasien und Volksschulen wie auf dem academischen Ratheder auf die Masse des Volkes und auf die höheren Stände in so erfolgreicher Weise ein, daß sich ein nie gesehener Eifer für die Institutionen der katholischen Kirche, — wie durch Zauber hervorgerufen, fast aller Orten kund gab. Reliquien wurden wieder gesucht, gefunden und verehrt, Prozessionen in der pomphaften Devotion des neuen Ordens durchzogen die Lande, und der Rosenkranz ward als unentbehrliches Mittel zur gläubigen Verrichtung des Gebetes angesehen.

Dasjenige deutsche Land, welches, factisch bereits zum allergrößten Teile evangelisirt<sup>1)</sup>), zur katholischen Kirche zuerst zurückgeführt wurde, war Baiern. Früherhin hatte Herzog Albrecht, um wenigstens der Form nach die päpstliche Autorität in seinem Lande aufrecht zu erhalten, bei dem Papste angelegenlichst um die Gestattung des Relches für die Laien nachgesucht. Die begerte Erlaubnis ward im April 1564 erteilt; aber bereits hatten die Jesuiten mit solchem Erfolge in Baiern gearbeitet, daß jetzt nicht einmal die Publication der päpstlichen Erlaubnis wünschenswerth erschien. Vielmehr ward den Unterthanen aufgegeben, entweder ein ihnen vorgelegtes streng katholisches Bekenntnis anzunehmen oder das Land zu verlassen, und die Jesuiten

---

1) Wolf's Gesch. Maximilians I. u. seiner Zeit I. 33. Ann.

wurden mit der Vollziehung dieses Mandats betraut. Viele zogen es vor lieber von Haus und Hof als von ihrem Glauben zu lassen: München verödete durch die zahlreichen Auswanderungen protestantischer Bürger<sup>1)</sup>), und weithin im Lande erscholl der Wehruf der Bevölkerung, die überall die schmachvollsten Gewaltthärtigkeiten zu erdulden hatten. Aber die Hierarchie in Deutschland hatte jetzt wieder Zuversicht zu sich selbst und zu ihrer Sache gewonnen. Auf dem Reichstage zu Augsburg, i. J. 1566, von dessen Maßnahmen der Papst noch Alles befürchten zu müssen glaubte, vereinigten sich daher sämmtliche geistliche Fürsten zur unbedingten Annahme und Vollziehung der Tridentiner Concilbeschlüsse, und in den nächstfolgenden Jahren, wo man alle geistlichen und academischen Lehrer, ja selbst die Volkschullehrer zur Unterzeichnung der Professio fidei zwang, wo man zur ersprießlicheren Abrichtung der zukünftigen, Priester an allen bischöflichen Curien Seminare errichtete, wo man zum Zwecke der Aufspürung häretischer Prediger die strengsten Kirchenvisitationen anordnete, evangelische Bücher, die man bei dem Volke oder bei Geistlichen fand, in großen Haufen verbrannte und die Widerspenstigen mit Kerker und Verbannung maßregelte, — begann der Katholizismus aller Orten in Deutschland seine Restauration mit dem rastlosen Eifer zu betreiben.

Zunächst in Paderborn und in der zu dieser Stadt gehörigen Landschaft. Der Pfarrer Martin Hoitbranß zu Paderborn, der sich als Priester zu St. Pancratius mit dem größten Teile der Bürgerschaft dem evangelischen Glauben zugewendet hatte, ward von dem greisen Bischof Rembert (v. Kerssenbrock) bedeutet, daß er die Ausspendung des Abend-

males unter beiderlei Gestalten, den Gebrauch von Luther's Kirchenlieder u. s. w. zu unterlassen, oder die Strafe der Amtsenthebung und Landesverweisung zu gewärtigen habe. Zweimalrief er den Schutz des Reichskammergerichts persönlich an; aber vergebens. Hoitbrand erhielt eines Tages den Befehl, das Gebiet der Stadt noch vor Sonnenuntergang zu verlassen, und floh nach Kassel, wo die verlassene Gemeinde den Schutz des Landgrafen Wilhelm IV. anslehte. Aber die Verwendung des Landgrafen war ohne allen Erfolg, und den Evangelischen in Paderborn wie in der Herrschaft Büren blieb nur die Wahl zwischen Verleugnung ihres Glaubens oder Verbannung<sup>1</sup>).

Die Ausrottung des Protestantismus in Paderborn war gelungen, und dasselbe Loos war dem evangelischen Glauben bereits auch an andern Orten, namentlich im Stift Fulda zugebracht.

---

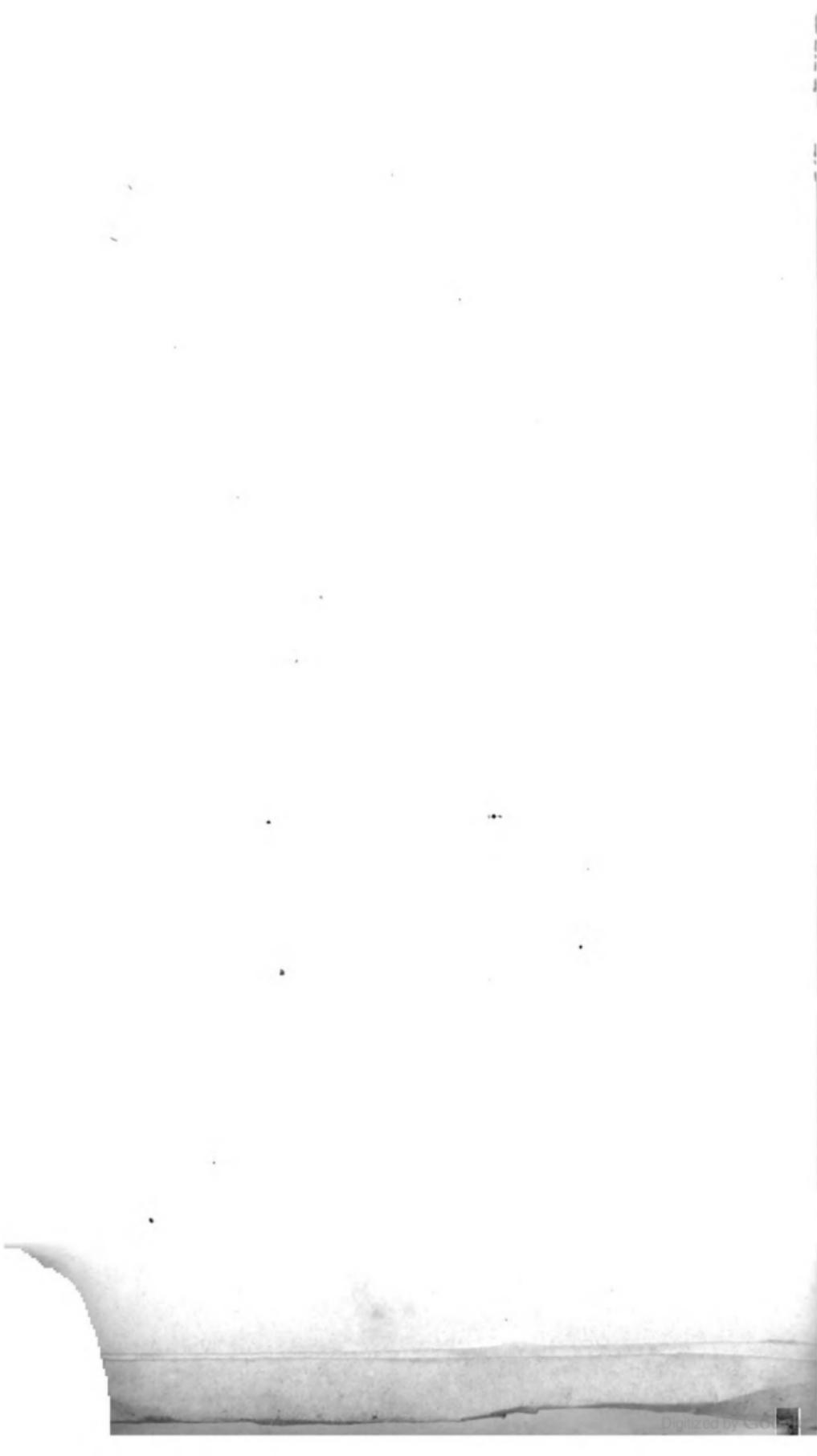
1) v. Rommel's Gesch. v. Hessen, B. V. S. 511—512.

---

## Erste Abteilung.

Die Restauration des Katholizismus  
in Stadt und Land Fulda und auf  
dem Eichsfelde.

---



## Erster Abschnitt.

### Die Ereignisse zu Fulda bis zum Kurtag zu Regensburg.

#### §. 1.

Das Ausleben des Protestantismus in Stadt und Land Fulda und die ersten Maßnahmen des Abtes Balthasar zur Unterdrückung desselben.

**S**chon in der ersten Frühlingszeit der Reformation hatte die Sehnsucht nach der Wahrheit des Evangeliums auch in der alten Bonifaziuss-Stadt, in Fulda, die Herzen vieler ergriffen. Noch vor dem Jahre 1523 war daselbst ein Prediger aufgetreten, — nur sein Vorname Johannes ist im Gedächtnis der späteren Geschlechter geblieben — der zuerst von der Gerechtigkeit des Glaubens zeugte. Seinem Vorgange folgten M. Adam Krafft (*Crato*)<sup>1</sup>), dessen Berufung nach Hessen eben hierdurch veranlaßt warb, und Balthasar Raid<sup>2</sup>); später Johann Fläschlein, genannt *Rotophanta*, Johann Ryneus und Johann Fehmel aus Erfurt<sup>3</sup>), mit denen sich allmälich fast das ganze

---

1) Ueber Crato s. Strieders hess. Gelehrten gesch. und Rommels Gesch. v. Hessen III., 330. u. Anm. 215.

2) Raid ging später nach Hersfeld.

3) Der hessische Amtmann Meckbach teilt diese Nachrichten,

Volk dem evangelischen Glauben zuwenden. Eine festere Gestaltung jedoch erhielt der Protestantismus zu Fulda erst mit dem Jahre 1542. Schon im vorhergehenden Jahre hatte die Bürgerschaft den eben zur Regierung gekommenen, entschieden evangelisch gesinnten Abt Philipp (Schenk zu Schweinsberg) ersucht, er möge ihnen „das heilige Evangelium oder Wort Gottes klar, lauter und rein, zusammen der Administration des heiligen und hochwürdigen Sacraments des Altars, des Leibes und Blutes Christi, wie das von Christo unserm Seligmacher und Erlöser eingesetzt gnädig

---

welche er von dem Magistrate und einzelnen Bürgern zu Fulda eingezogen hatte, dem Landgrafen Wilhelm in einem Bericht vom 20. Januar 1574 mit. — In einer noch ungedruckten Chronik wird außerdem von einem evangelischen (leider ungenannten Prediger) erzählt, der im Jahre 1524 in dem Dorfe Dippert aufgetreten sei, und mit großem Erfolge gepredigt habe. Die betreffende (von Dronke, im Programm des Fuldaer Gymnasiums von 1846, S. 21. mitgeteilte) Stelle der Chronik lautet: *Hoc anno (1524) surrexit tertius pseudopropheta et praedicator in villa Dipparts, qui publice ac proclaciter, quod alii duo — loqui dissimulabant, ille sine omni verecundia explanavit ac dispersit, quod sic publicum passagium et manifestam peregrinationem non solum cum civibus fuldensibus sed et villanis undique adjacentibus cum vexillis armata manu, — cum mulieribus suis et pueris ad eandem villam sepius et sepissime sexcenti et amplius numerati sunt, quibus nemo resistere potuit advolabant et conspirationem ac conjurationem contra omnem superioritatem et clerum, quod aliter consumere non potuerunt, ibidem compleverunt nemine resistente.* — Auch über das Auftreten von Adam Kraft und Balthasar Raid gibt diese Chronik Nachricht.

predigen und vortragen lassen" <sup>1)</sup>). Der Abt verwies die Bittsteller auf die zu erwartenden Beschlüsse des Reichstages zu Regensburg <sup>2)</sup>). Als nun aber der Regensburger Abschied erschienen, und mit denselben eine freiere Entfaltung des evangelischen Lebens von Reichs wegen garantirt war, trug Abt Philipp kein Bedenken im Jahre 1542 in, welchem sich Braunschweig, Hildesheim, Regensburg, die Eichsfeldische Ritterschaft, Pfalz-Neuburg und Cleve offen für die Reformation erklärtten, in welchem Buer nach

---

1) Dronke, Gymnasialprogramm von 1846. S. 14.

2) Abt Balthasar ließ über diese Vorgänge dem Landgrafen von Hessen i. J. 1574 Folgendes mitteilen:

"Anfänglich als i. J. unseres Herrn 1541 der hochwürdige Fürst u. Herr Abt Philipp — zum Regiment dieses Fuldischen Kreis kommen, haben Bürgermeister und Rat dieser Stadt Fulda supplicando begehr, es wollten J. F. G. der Bürgerschaft das Euangelium klar, lauter und rein zusammt der Administration des heil. u. hochwürdigen Sacraments des Altars des Leibs und Bluts Christi, wie das von Christo unserem Seligmacher u. Erlöser eingesezt, gnädiglich predigen und vortragen lassen. Darauf J. F. G. Bürgermeister und Rat beantwortet: Nachdem Kaiserliche Majestät sammt allen Ständen des des Reichs jezo der Religion halber auf dem Reichstage zu Regensburg versammelt, wollten S. F. G., was daselbst der Religion halber beschlossen, sich auch aller Gebür wol wihen zu halten. Dagegen Bürgermeister und Rat geantwortet, daß an J. F. G. sie des Euangeliums halber gar keinen Mangel noch Fehl hätten; aber solches, wie obliehet, von J. F. G. supplicando zu begeren, seien sie des gemeinen Manns halber, denselben damit zu füllen bewegt worden. — (Worauf der Abt in Folge der Regensburger Beschlüsse seine Kirchenordnung publizirt habe)."

Köln berufen ward, um für den Erzbischof Hermann eine Reformationsordnung ausarbeiten zu helfen und die Herzöge von Baiern wie König Ferdinand von ihren Ständen um Gewissensfreiheit angegangen wurden<sup>1</sup>), — das evangelische Bekenntnis auch in seinem Lande freizugeben. Er publizirte daher in diesem Jahre eine Kirchenordnung, in welcher er allen Pfarrern zur Pflicht machte, das Evangelium Christi „rein klar“ zu predigen, „nach dem wie es sein (Christi) eigenes Wort in der heiligen Biblia und die apostolische Schrift und Lehre mit sich bringen, sammt dem unaussprechlichen Verdienst Christi“, — und dieselben außerdem ermächtigte, die Sacramente der Taufe und des Abendmals (von andern Sacramenten war gar nicht die Rede) in deutscher Sprache zu verwalten und namentlich auch den Kelch zu spenden<sup>2</sup>). Gleichzeitig gebot Philipp allen Ordensleuten im Stift alle ihre Musestunden dem Lesen der h. Schrift zu widmen<sup>3</sup>). Der damalige Stadtpfarrer zu Fulda, Johann Bruckmann, lehrte daher unter den Augen des Abts und unter dem Schutze

---

1) Gieseler, Kirchengesch. B. III. Abth. I. S. 319 — 324.

2) Abgedruckt findet sich die Kirchenordnung bei Schannat, (Dioces. S. 343 ff. — Nach Brower S. 353, hatte der Abt bei der Ausarbeitung derselben den als Unionsmann bekannten Georg Wicelius zu Rate gezogen.

Uebrigens unterließ es der Abt nicht, in der Kirchenordnung sein Verbleiben in der römischen Kirche ausdrücklich zu beurkunden, eine Rücksicht, die ihm als geistlichen Reichsfürsten nahe genug lag.

3) Vgl. Philippi Abbatis Ful. constitutio de vita et moribus Religiosorum etc.“ bei Schannat, Hist. Ful. Prob. S. 417.

der neuen Kirchenordnung unverhohlen, daß die Gerechtigkeit der Werke nichts sei, unterrichtete Kinder und Erwachsene nach dem Katechismus Luthers, spendete die Sacramente nach evangelischer Ordnung, und säuberte den Kultus von Allem, was mit der Christ im Widerspruch stand. Das Augsburger Interim, welches vom Volke mit dem größten Widerstreben aufgenommen ward<sup>1)</sup>), brachte zwar die deutsche Messe nach Fulda zurück, aber im übrigen standen die Lehre der Augsburgischen Confession, der Gebrauch des Katechismus und der Kirchenlieder Luthers und die ganze evangelische Ordnung der Gottesdienste so fest, daß sich zu Anfang des Jahres 1573 Niemand entsinnen konnte, in Fulda einen lateinischen Cultus oder den Gebrauch des Weihwassers, des Rauchsauses oder die Umrägung der Hostie gesehn zu haben<sup>2)</sup>). Der Katholizismus war in

---

1) Der damalige Stadtpfarrer Dr. Jacob Dethe, sowie dessen Nachfolger Martin Göbel hielten die deutsche Messe nach der Ordnung des Interim. Obgleich daher beide durchaus evangelisch predigten und die Sacramente in evangelischer Weise spendeten, so bat die Bürgerschaft i. J. 1562 den Abt dennoch um einen anderen evangelischen Seelsorger. — Zeugnis genug für die Klarheit und Entschiedenheit des protestantischen Bewußtseins im Volke.

2) Vgl. folgende Mitteilung in dem oben erwähnten Bericht des Amtmanns Meckbach vom 20. Jun. 74:

„Folgendes ist gen Fulda kommen Dr. Jacobus Dethe, welcher angesangen unter der Communication deutsche Messe zu halten, aber gleichwohl das Nachtmal sub utraque specie gereicht; dessen Kaplan, Gabriel genannt, den Catechismum Lutheri öffentlich in der Pfarrkirche gelehrt. Diesem nach ist der jetzige Pfarrer Martinus Göbell gen Fulda kommen, welcher erßlich (vor

Fulda ausgestorben; der Hunger nach dem lebendigmachenden Wort von der Gnade und vom Glauben hatte das ganze Volk dem evangelischen Bekenntnisse zugeführt. — Und wie in der Stadt so auch auf dem Lande. Die gesamme (Bischöfliche) Ritterschaft des Stifts und alle der Ritterschaft zugehörigen Dörfer, so wie sämtliche Städte waren der Augsburgischen Confession zugethan. Nur noch einige wenige

---

seiner Apostolie) viel schöne Predigten *de justificatione hominis* gehalten, auch die Sacramente, wie sie Christus eingesetzt, gereicht, hat's auch seine Pfarrkinder also gelehrt, bis auf nächst verschienene Ostern Anno 73.

Vorgenannte Prediger alle haben sie heilwärtigen Sacramente in zweierlei Gestalt gereicht, die Kindertaufe und Einsegnung der Christen deutlich gebraucht, und neben ihren Predigten den *Catechismus Lutheri* beide, Kinder und alte Leute, gelehrt, auch alle christlichen geistlichen Lieder und Gesänge Lutheri nicht allein neben den Predigten ohne Unterschied und Verhinderung, sondern auch bei Reichtung des Nachtmals, Kinderlehre, Begräbnissen und allen anderen christlichen Ceremonien gebraucht, und also das *Exercitium* der Augsburgischen Confession gehabt.

Desgleichen ist zu Fulda in der Pfarrkirche bei keines Menschen Gedachten das Heilsum umgetragen, noch Weihwasser, Rauchwerk oder anderes gebraucht werden, und sind allezeit, die in Christo entschlafen, mit einer Predigt und christlichen Gesängen zur Erde bestattet bis auf verschienenes 73. Jahr, da die eingeführte Neuerung geschehen.

Ebenermäßen ist's auch in den umliegenden Dörfern (außerhalb etlichen wenigen) gehalten worden, und durchaus in allen vom Adel Jurisdictionen, wie in specie auch angezeigt werden kann." —

Landpfarreien waren im Besitz von katholischen unbewiebten Priestern. Aber eben in den Resten der alten Hierarchie saß auch der Rest der alten, vorreformatorischen Dissolution und Verderbtheit. Da sich nemlich Fulda nicht durch einen förmlich vollzogenen Akt der Loslösung von Rom der Augsb. Confession zugewendet, sondern dieselbe — weil durch die geistlich-weltliche Landesobrigkeit in keiner Weise inhibirt — ganz allmälich und auf den Grundlagen der alten kirchlichen Ordnung aufgenommen hatte, so war das alte Benediktinerstift mit seinem Dechanten und seinem Kapitel, mit der Concubinenwirthschaft und Zuchtlosigkeit der Kapitulare aus der katholischen Vorzeit in die Periode des Protestantismus unverändert mit herübergegangen, — dem protestantischen Volke in dem bevorstehenden Kampfe mit dem Papismus ein trügerischer und wenig empfehlender Bundesgenoße<sup>1)</sup>.

In solcher Lage befand sich das Stift, als der eben so für sittliche Zucht und Ordnung als für den katholischen Glauben eifrige Balthasar von Dernbach — ein geborner und evangelisch erzogener Hesse, der aber unter dem Einflusse der Bischöfe von Mainz und Würzburg, und seines Schwagers, des Oberamtmanns auf dem Eichsfelde Lip-

---

1) Zur Würdigung der Form in welcher sich der Protestantismus zu Fulda Bahn gebrochen hatte, muß an den durchaus conservativen Charakter der deutschen Reformation (im Gegensatz zum Calvinismus) erinnert werden, welche niemals eine neue Kirche schaffen wollte. Vergl. meine unter der Presse befindliche Abhandlung: „die deutsch-reformirte Kirche und das Verhältnis derselben zum Lutherthum und Calvinismus“ in den theol. Studien und Kritiken.

polb von Strahlenbörß<sup>1)</sup>) mit dem bittersten Haße gegen den Protestantismus erfüllt war, — i. J. 1570 die auf ihn gefallne Wahl zum Abte des Stiftes in der entschiedenen Absicht annahm, Stadt und Land um jeden Preis für die katholische Kirche wieder zu gewinnen.

Aber die Ausführung dieses Planes war bei dem ungeheuren Widerspruch, den der Abt von seinem evangelischen Volke zu erwarten hatte, und bei der notorischen Abneigung der Kapitulare gegen die strenge Ordnung des canonischen Lebens schwierig, zumal da die Ritterschaft und der Magistrat zu Fulda seine Absichten von vornherein zu durchschauen schien, und mancherlei Forderungen an ihn stellte, welche seine Pläne durchkreuzten. Sogleich bei seinem Regierungsantritt musste sich nämlich Balthasar dahin reverstren, daß er die Stadt bei ihrem Herkommen und bei ihren Freiheiten erhalten wolle<sup>2)</sup>), und in einer am 27. Juli 1570 ausgestellten Urkunde musste er geloben, ohne Genehmigung der Landstände keinen neuen geistlichen Orden, der ihm die Wege zu seinen Reformplänen hätte bahnen können, einzuführen. Hierzu kam, daß der Magistrat zu Fulda durch die Ritter-

---

1) L. v. Strahlenbörß war das Hauptwerkzeug der katholischen Propaganda auf dem Eichsfelde.

2) Balthasar erklärte in dem Revers: „So gereden wir mit Kraft dieses Briefs, was dieselben von Fulda rechtlicher, nützlicher und läblicher Freiheit und Herkommen von Alters gehabt und hergebracht haben, daß wir sie, ihre Erben und Nachkommen, auch fürtter dabei lassen und nach unserm Vermögen dabei handhaben und schirmen wollen, ohne alle Gefährde.“ — Die Urkunde ist datirt: Fulda, Dienstags den 9. Mai 1570.

schafft ein Gesuch überreichen und bevorworten ließ, in welchem die Berufung eines evangelischen Predigers beantragt ward. Denn der Stadtpfarrer Martin Göbel hielt das leidige Interim eben so wie sein Vorgänger Dr. Dethe noch immer aufrecht, und die Gemeinde wünschte endlich, um sich die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses durch das Interim nicht länger verkümmern zu lassen, ihren bisherigen Pfarrer samt seinem Zwitter-Kultus los zu werden. Gleichwohl fand Balthasar sehr bald Gelegenheit für die Ausführung seiner Projecte in Fulda den sichersten Stützpunkt zu beschaffen.

Schon bei seinem Vorgänger Wolfgang (Schugbar v. Milchling) nämlich hatte die Ritterschaft die Begründung einer Lehranstalt in dem seit dem Jahre 1548<sup>1)</sup> verlassenen Barfüßer-Minoritenkloster beantragt. Wolfgang hatte sich geneigt erklärt, auf die Wünsche des Abtes einzugehen, war jedoch gestorben, ehe der Plan zur Ausführung kommen konnte. Während der Regierung der beiden folgenden Abtei kam der Antrag der Ritterschaft in Vergessenheit. Um so dringlicher stellte daher dieselbe an Balthasar das Ersuchen, die ihr von Wolfgang gegebenen Zusicherungen zur Ausführung zu bringen, und die Errichtung einer Schule zu genehmigen. Kaum aber hatte der Abt die Wünsche der Ritter vernommen, als sein Entschluß, trotz des ausgestellten Reverses die Jesuiten nach Fulda zu berufen<sup>2)</sup>, und

---

1) S. die Abhandlung von Polycarp Schmitt in Schneiders Buchonia III. 2. S. 176.

2) Es verdient bemerkt zu werden, daß Balthasar die Jesuiten, die er noch gar nicht kannte, nur auf die von ihren eminenten

denselben die Begründung der begerten Lehranstalt zu übertragen, fest stand.

Wie ein Blitz aus heitner Höhe durchflog die Kunde von den Absichten Balthasars Stadt und Land, und die Ritterschaft beeilte sich auf einem Tage zu Hünfeld (8. März 1571) eine Sammelpetition zu unterzeichnen, in welcher sie bringend bat, daß Stift mit den Jesuiten zu verschonen. Allein Balthasar hatte seinen Plan bereits völlig durchdacht und würdigte daher den Protest der Ritter nicht der entferntesten Beachtung. Schleunigst suchte er in Rom um die Erlaubnis nach, die Jesuiten einführen, von dem Verbrechen der Häresie im Falle bewirkter Bekehrung seiner protestantischen Unterthanen frei sprechen, und zur Beschaffung der erforderlichen Anzahl katholischer Priester auch jüngere (und illegitim geborne) Kleriker, denen das erforderliche canonische Alter fehle, ordiniren zu dürfen, — (welche Vollmachten der Abt natürlich erhielt<sup>1</sup>), und noch vor Ablauf des Jahres 1572 zogen neunzehn Jesuiten, meist von Mainz und Trier kommend, in das Warfusser-Minoritenkloster ein, und begründeten daselbst eine Schule, in der Febermann unentgeltlich Unterricht erhalten konnte. Sodann gab Balthasar den Kapitularen auf, ungesäumt ihre Concubinen zu entlassen, (was ungeheures Aufsehen erregte), das canonische Leben nach der ganzen Strenge der Benediktinerregel und in

---

Bekehrungstalenten empfangenen Nachrichten hin zu berufen beschloß.

1) S. die drei päpstlichen Erlaße abgedruckt bei Schannat, Probat. dioeces. (S. 353—356). Die Fundationsurkunde des Jesuitencollegs, ist datirt vom 25. Aug. 1573.

völliger Abgeschlossenheit gegen allen Verkehr mit der Stadt herzustellen, und behufs desselben von den Einkünften des Seelgeräths ein gemeinschaftliches Schlafhaus aufzubauen. Die Concubine („schöne Maid“) des Dechanten ließ Balthasar auf offner Straße ergreifen, stäuben und auf das Schloß Bieberstein in Gewahrsam bringen, wo sie schwören mußte, daß Stift ein für allemal verläßt zu wollen. Die Verwaltung der Stiftspräbenden übernahm Balthasar selbst, um den Ueberschuß der Einkünfte, der sich bei der Beschränktheit und Kargheit der canonischen Lebensweise ergeben mußte, für die Zwecke des Jesuitencollegs zu verwenden.

Mit Unwillen sah das Volk die Einführung der Jesuiten, die es als widerrechtlich herbeigerufene Fremdlinge und Feinde seines Glaubens hafte, und mit Erbitterung erhob sich das Kapitel wider die Reformprojecte des Abts. Der hartnäckigste Kampf des Volkes, der Ritterschaft und des Kapitels gegen den Abt und die Jesuiten war unvermeidlich. Scharfe Strafpredigten, in denen die Jesuiten die Zuchtlosigkeit der Stiftherrn und die Beziehungen derselben zu dem protestantischen Volke rügten, und das Recht des Verkaufs, daß die Jesuiten zur wohlfeileren Versorgung ihrer Küchen und Keller auf dem Markte für sich in Anspruch nahmen, so wie die aus dieser Anmaßung hervorgehende Vertheuerung aller Lebensmittel in Fulda gaben den ersten Anlaß. Die von dem Abte eingeführte neue Münzordnung und der Verkauf großer Getreidevorräte an Ausländer gaben dem Unwillen des Volkes neue Nahrung. Als aber der Abt publizierte, daß die Ausübung der Augsburgischen Confession fernerhin nur auf dem Lande gestattet sei, und als er den beiden Buchbindern zu Fulda den Verkauf von

Exemplaren der Augsburgischen Confession bei namhafter Strafe untersagte; als der (inzwischen von dem Abte gewonnene) Stadtpfarrer Martin Göbel zu Ostern 1573 in der Pfarrkirche seine bisherige protestantische Lehrweise öffentlich verbannite, und bekannt mache, daß er die Sacramente fortan nach katholischem Ritus spenden werde, und daß er sein früher angezeigtes Verlobnis mit der Tochter seines Amtsvorgängers, Dr. Dethe reumütig wieder aufgegeben habe; — stand das Volk wie Ein Mann auf, um die Freiheit seines evangelischen Glaubens mit starker Hand fest zu halten.

Am 28. Mai 1573 überreichten Bürgermeister<sup>1)</sup> und Rat zu Fulda eine Petition, in welcher sie denselben vorhielten: daß die Unterdrückung der evangelischen Lehre („dieweil Wenige allhier in der Bürgerschaft zu finden, so nicht in solchem Glauben und Niedigung der heiligen Sacramente nach Ordnung und Einsetzung Jesu Christi von Jugend auf unterwiesen“) das Volk mit Erbitterung erfülle, weil „über Menschen Gedanken“ in der Pfarrkirche die Sacramente in Gemäßheit der h. Schrift verwaltet wären, und daß die von ihm erteilte Erlaubnis, das Sacrament nach evangelischer Weise an andern Orten empfangen zu dürfen, darum nicht genügen könne, weil schwangere Weiber, Kranke und Sterbende von derselben keinen Gebrauch machen könnten. Er möge ihnen daher die Zusicherung geben, daß er der Berufung eines evangelischen Seelsorgers, den sie erforder-

---

1) Erster Bürgermeister in Fulda war damals Hektor von Gossa.

lichen Falles selbst unterhalten würden, kein Hindernis in den Weg legen wolle<sup>1</sup>).

Aber Monde vergingen, und vergeblich erwartete der Magistrat den gewünschten Erfolg seiner Supplik. In steigender Sorge sah das Volk die sich immer rastloser entfaltende Thätigkeit der Jesuiten, deren böse Saat sich bald zu erkennen gab. Sterbende, welche die Spendung des Sacramentes nach evangelischem Ritus begert hatten, waren ohne die verlangte Gnadenpendung elendiglich hingestorben und bald hörten der Magistrat von allen Seiten Klagen über die Machinationen der Jesuiten und über allerlei verwegene Drohungen, mit denen die wenigen bereits gewonnenen Freunde derselben alle evangelischen Bürger zu schrecken suchten<sup>2</sup>), während sich draußen das Landvolk in wilder Aufregung erhob um die treulose Stadt Fulda, die dem Vernehmen nach vom evangelischen Glauben abgefallen

---

1) Die Supplicanten baten, der Abt möge „uns arme Untertanen wiederum mit einem ehrbaren, christlichen und gottesfürchtigen Seelsorger, der uns arme, irrige Schäflein weide und lehre wie wir bis anhero geweidet, in Gottes Wort gegründet und in des heiligen Reiches verwilligten Abschieden zugelassen, versehn und begnadigen, und den Religionsfrieden, allerlei Beschwerung wegen, nicht so stricte verstehn, wie der Buchstabe vielleicht mit sich bringen möchte. Da aber E. G. G. eine Beschwerung trügen, einen solchen von den Pfarr- und Kirchengütern zu verstehn, so sind wir armen Untertanen erbötig, nach unserm Vermögen einen selbst zu verlegen und zu unterhalten, damit wir Trost und Labung unsrer Seelen, Glaubens und Gewissens haben mögen.“

2) Man drohte sogar mit einer Bartholomäusnacht in Fulda.

war, mit bewehrter Hand zu züchtigen. Dazu kam, daß der Abt im Juli alle Bürger in den Schloßhof fordern und bei ihrem Unterthaneneide darüber vernehmen ließ, ob sie evangelisch bleiben wollten oder nicht. Sämtliche Bürger antworteten bejahend; nur einige wenige hielten zum Papismus. Unmöglich konnte sich der Magistrat länger unthätig verhalten. Am 20. Juli begaben sich daher Bürgermeister und Rat in die Kanzlei, um die Erledigung ihres Gesuchs vom 28. Mai so wie einiger anderer Beschwerde-puncte in A uregung zu bringen. Die fürstlichen Räte trugen die Wünsche des Magistrats dem Abte vor, und erhielten von demselben den Auftrag, eine spezifizierte Angabe der beregten Desiderien aussiezen zu lassen.

Der Magistrat unterzeichnete daher am 24. Juli ein neues Gesuch, worin er folgende Gravamina hervorhob: 1) die neue Münzordnung und 2) die Ausfuhr des Getreides in's Ausland verursache Armut und Theuerung. 3) Viele Bürger von Fulda hätten, da ihnen der Genuss des Abendmales nach lutherischer Weise versagt wäre, ohne die Erb- stungen der Kirche sterben müssen. 4) Der Gebrauch der lateinischen Sprache bei der Spendung des Tauf-sacraments sei der Erbauung und dem Zwecke der Taufzeugen, die nicht wüsten, wozu sie verpflichtet würden hinderlich. 5) Vor Allem begere das Volk einen evangelischen Seelsorger, den es selbst zu unterhalten bereit sei. 6) Auf dem Lande werde Fulda als eine vom evangelischen Glauben abgefallene Stadt, vielfach mit einem feindlichen Ueberfalle bedroht<sup>1)</sup>. — Eine

---

1) Abgedruckt findet sich diese Supplik wie die folgende vom

Gingabe, welche „Verwakte und Zugehörige beneben und mit der Gemeine allhier zu Fulda außerhalb ein wenig Personen in ganz geringer Zahl“ am 30. Juli dem Magistrat überreichten, beurkundete die vollkommenste Zustimmung der Bürgerschaft zu der Supplik des letzteren.

Der Abt hatte dem Magistrat in Betreff des Gesuches vom 24. Juli die Zusicherung gegeben, daß er ihm so bald als möglich Bescheid zugehn lassen werde. Allein bereits waren Wochen verstrichen; die Sorge der Bürgerschaft über die Bedrückung ihrer Gewissen stieg mit jedem Tage und die erwartete Antwort des Abtes traf noch immer nicht ein. Am 13. August wendete sich daher der Magistrat mit einem schriftlichen Gesuche an das Kapitel, (welches sich aus dem einfachen Grunde zur Augsburgischen Confession hielt, weil dieselbe factisch das im ganzen Stifte herrschende Bekenntnis war), stellte ihm vor, daß das Klagen und Sagen im Lande über die schmachvolle Unterdrückung der evangelischen Lehre in der Stadt mit jedem Tage lauter und bedrohlicher werde, teilte ihm die dem Abte überreichten Petitionen zur Prüfung mit, und bat in Gemeinschaft mit der Ritterschaft des Stiftes die Genehmigung der Gesuche bei dem Abte zu betreiben.

Der Dechant und die Kapitulare sahen ein, daß die Klagen des Magistrats eben so gerecht als in der Sorge für die Wohlfahrt der Stadt und des Landes begründet waren.

Dringend forderten sie daher den Abt am 20. August

---

30. Juli in der Zeitschrift des Vereins für hessische Landeskunde B. II. Heft I. S. 77 ff.

auf, den evangelischen Kultus frei zugeben und für Anstellung eines evangelischen Geistlichen Sorge zu tragen. Der Abt antwortete, er halte fest am katholischen Glauben, könne keinen andern Glauben gelten lassen als diesen, und sei bereit für die Aufrechthaltung derselben Leib und Leben, Gut und Blut einzusezen.

Aber die Kapitulare waren nicht geneigt sich und das Volk der Willkür des Abts so leichten Kaufes preis zu geben. Eiligst beriefen sie daher auf den 24. August eine Conferenz der Ritterschaft nach Geisa (einem sechs bis sieben Stunden von Fulda gelegenen Städtchen), und fasten daselbst in Uebereinstimmung mit den versammelten Rittern<sup>1)</sup> den Beschluß, dem Abte erinnerlich zu machen, daß er bei seinem Regierungsantritt Ritter- und Landschaft bei ihrem Herkommen zu schützen gelobt habe. Sollte nun der Abt diese seine feierlichst gegebene Zusage nicht anerkennen, und von der Unterdrückung der evangelischen Lehre nicht abstehen wollen; so sollten sich das Kapitel und die Ritter von allen Verpflichtungen gegen denselben lossagen.

Am 27. August erschienen daher die Deputirten der Ritterschaft Eberhard von der Thann, Georg von Haun, Karl von Mansbach und Eberhard von Buchenau mit den Stiftsherrn vor dem Abt, forderten ihn auf, die freie Ausübung des evangelischen Bekenntnisses herzustellen, und überreichten ihm zur Unterstützung ihrer Bitte einen Auszug aus dem Augsburger Religionsfrieden.

Zu seinem größten Schrecken sah der Abt seinen ganzen

---

1) Aus jedem Geschlechte der Buchonischen Ritterschaft war der Älteste erschienen.

Operationsplan durch das Auftreten der Ritter durchkreuzt. Denn sein Plan war eben dahin angelegt, daß er so lange jede Collision mit der Ritterschaft vermeiden wollte, bis die Katholisierung der Stadt gelungen sein würde. Mit großer Vorsicht gab er daher den Rittern zur Antwort, er werde ihre Bitte in Erwägung ziehn und ihnen seine Entscheidung in Bälde mitteilen; der Form wegen müsse er sie jedoch ersuchen ihm zuvor ihre Vollmachten zu überschicken, damit er sich überzeugen könne, daß sie wirklich im Auftrage der gesammten Ritterschaft vor ihm erschienen wären.

Inzwischen hatte der Abt schon früher gehört, daß eine Conferenz der Ritterschaft mit dem Kapitel in Geisa vorbereitet werde, daß die Bürgerschaft bereits darüber zu Rate gegangen sei, die Hülfe des Landgrafen Wilhelm von Hessen, der als ein Hirt aller Bebrängten und Hülfslosen weithin bekannt war, anzusprechen, daß zwar die begütigenden Zurecken einiger Kapitulare die Bürgerschaft von diesem Schritt abgehalten habe, daß aber die beiden Landgrafen Wilhelm und Ludwig, durch Reisende welche aus dem Stift kamen von den Drangsalen des Volkes benachrichtigt, aus eignem Antriebe zu Marburg beschlossen hätten, zur Rettung der bedrängten Glaubensbrüder ihr Schutzrecht, daß sie als Grafen von Ziegenhain über Fulda besaßen, geltend zu machen.

Balthasar sah daher die Notwendigkeit ein, dem Sturm, der sich von allen Seiten gegen ihn zu erheben schien, durch rasches Handeln, zu begegnen, berief den Magistrat am 24. Aug. in das Schloß und ließ denselben zur Beantwortung seines Gesuches eröffnen: was die weltlichen Beschwerdepunkte belange, so habe er dieselben in keiner Weise

wīhentlich veranlaßt, und er werde dafür Sorge tragen, daß überall „gute Polizei gehalten werde.“ Im Betreff der geistlichen gravamina dagegen müße er erinnern, daß er Prälat und ihr Landesfürst sei, und daß ihnen daher nicht gebüre ihm vorzuschreiben, wie er die Kirchen bestellen solle. Er werde jederzeit im Geistlichen wie im Weltlichen ihr getreuer Hirt sein, und sie auf den einigen Weg, auf dem er selber seiner Seelen Seligkeit zu erlangen hoffe, hinführen. Die Augsburgische Confession sei auf dem zu Augsburg a. 1548 beschloßnen Generalconcil widerlegt, könne also nicht mehr als Regel der kirchlichen Lehre gelten. Zudem habe er auch als Reichsfürst krafft des Religionsfriedens das unbestreitbare Recht, die katholische Kirche in seinem Lande zu restituiiren. Und dafür, daß er dies zu ihrem Seelenheile thun werde, wolle er ihnen seine eigne Seligkeit zum Unterpfand geben. — Außerdem las der Abt eine schriftliche Declaration vor, in welcher die Widerlegung der Augsburgischen Confession versucht war.

Vergebens bat sich der Rat die Declaration des Abts zur Einsicht aus. Dieser erklärte sich gern bereit, ihnen dieselbe drei oder viermal vorlesen zu lassen, aber einhändig könne er sie ihnen unter keiner Bedinguug, und entließ sis mit der Warnung, sich nicht etwa in ungehörige Verbindungen mit fremden Fürsten einzulassen zu wollen.

Am folgenden Tage (25. Aug.) wurden frühmorgens um sechs Uhr alle Zunftmeister in das Schloß beschieden, wo ihnen der Abt in seinem und aller seiner Räte Beisein folgende Resolution auf ihr Gesuch vom 24. Juli mitteilen ließ<sup>1</sup>). Die

---

1) S. dieselbe abgedruckt bei Schanat, Dioec. Probat. S. 356 ff.

heilige Schrift mache allen Obrigkeiten ein sorgsames und gewissenhaftes Regiment und allen Unterthanen treuen Gehorsam gegen ihre ordentlichen Obrigkeiten zur Pflicht. Nun sei bekannt, daß das Stift Fulda seit mehr als acht Jahrhunderten in gesetzlicher Succession und im Gehorsam der katholischen Kirche von geistlichen Fürsten beherrscht sei. Wenn sich daher auch ein Teil der Reichsstände von dem katholischen Glauben losgesagt hätte, so wären doch die hierdurch gestörten Verhältnisse des Reichs seit dem Jahre 1541 durch kaiserliche Constitutionen wiederum ganz bestimmt geordnet, und wäre namentlich in dem Augsburger Religionsfrieden festgesetzt worden, daß kein Prälat bei Verlust seiner Prälatur den katholischen Glauben aufgeben sollte. Es liege also auf der Hand, daß er ebenso wenig das Stift von der katholischen Kirche losreihen könne, als ihnen zu stehe die Verufung eines protestantischen Predigers zu verlangen. Die Gründe welche sie in ihren Eingaben zur Rechtfertigung der Communion unter beiderlei Gestalt beigebracht hätten, wären durchaus nichtig. Denn wenn auch jene von ihnen bevorwortete Sitte zu der Apostel Zeiten hin und wieder vorgekommen wäre, so habe doch Christus der Kirche Macht gegeben, sich hierüber frei zu entscheiden. Für die Verbreitung der reinen Lehre vom Wesen des Sacramentes werde er durch Anordnung häufiger Predigten, durch Verbreitung von Tractätschen und in andrer Weise Sorge tragen. Vorläufig jedoch gebe er ihnen auf 1) sich aller Zusammenkünste, welche die Besprechung des bestehenden Regiments und der kirchlichen Ordnung zum Zwecke hätten, ein für allemal zu enthalten; 2) sich weder in Worten noch in Werken einer Verleugnung des katholischen

Glaubens schuldig zu machen und 3) sich als gehorsame Unterthanen in die bestehende katholische Ordnung zu fügen. Schließlich forderte der Abt die Zunftmeister auf, nun unumwunden zu erklären, ob sie seiner Ermahnung Folge leisten und zur katholischen Kirche zurückkehren wollten oder nicht. Die Zunftmeister antworteten, was Bürgermeister und Rat und die gesammte Bürgerschaft thäten, das würden sie auch thun; worauf ihnen der Abt aufgab, die an sie gerichtete Frage auch sämmtlichen Mitgliedern der Zünfte vorzulegen, damit er sehn könne, in wieweit das ihm überreichte Gesuch wirklich die Wünsche und Gesinnungen der Bürgerschaft beurkunde. Die Zunftmeister beriefen daher sämmtliche Bürger auf den folgenden Tag zusammen, und thaten wie ihnen der Abt befohlen hatte. Aber nur sehr Wenige sprachen sich im Sinne des Abts aus; von der Wollenweberzunft z. B., welche mehrere hundert Meister zählte, traten nur vier auf die Seite des Abts und der Jesuiten.

So stand also dem Abte in Fulda der entschlossenste Eifer des Volkes, den Glauben des Evangeliums unter allen Gefahren festzuhalten, als ein vorläufig unübersteigliches Hindernis seiner Propaganda gegenüber. Aber auch die ersten Bekährungsversuche, welche der Abt mit den Jesuiten auf dem Lande machte, stießen auf dieselben Hindernisse.

In Hammelburg nemlich, wo die Bürgerschaft schon längst das gesammte Pfarrgut dem Bischof von Würzburg, als dem Patron der Pfarrei überlassen, und auf eigne Kosten einen evangelischen Seelsorger und mehrere academisch graduirte Lehrer unterhalten hatte, wurden die öffentlich angeschlagenen Zettel, durch welche die Jesuiten die Errich-

tung einer Lehranstalt anzeigen, sofort abgerissen und die Jesuiten verjagt<sup>1)</sup>.

Unter solchen Umständen blieb dem Abte nichts übrig, als die Entscheidung des Kampfes, zu welchem er selbst den Fehbehandschuh hingeworfen hatte, möglichst hinzuhalten. Als daher die Ritterschaft die Erledigung ihres am 27. Aug. überreichten Gesuches monierte, gab der Abt am 16. Septbr. den Bescheid, daß sie zu dem ihm überreichten Auszug aus dem Augsburger Religionsfrieden einen Extract aus dem Passauer Vertrag aufzusetzen und mit den Unterschriften aller derer versehn, welche an der Conferenz zu Geisa Teil genommen hätten, ihm einliefern sollten, um dadurch zu ermitteln, „ob ein jeder des gewis, daß beide, der Passauische und der Religionsfriede einen solchen Verstand im Buchstaben mit sich bringen,“ wie derselbe in ihrer Supplik zu ihrem Vorteil angezogen sei. (!)

### §. 2.

Die Gesandtschaft der Fürsten von Sachsen, Brandenburg und Hessen in Fulda.

Inzwischen war die Kunde von den Dingen, die zu Fulda geschahen, bereits zu K. Wilhelm von Hessen gelangt, der, von der Gefahr, welche den Glaubensbrüdern drohe, kaum benachrichtigt, sofort den Entschluß fasste, für

---

1) Die Landesbibliothek zu Fulda besitzt ein eigenhändiges an Bürgermeister und Rat zu Hammelburg gerichtetes Schreiben Luthers, worin derselbe einer Bitte des Magistrats um Beschaffung eines evangelischen Seelsorgers durch Empfehlung eines jungen Geistlichen entspricht.

dieselben kräftigst einzuschreiten<sup>1)</sup>). Seine Räte zu Kassel, welche er über die geeignete Art einer Intervention in Fulda befragte, waren der Ansicht, daß die Bürgerschaft zu Fulda wo möglich zu veranlassen sei, seine Hülfe selbst in Anspruch zu nehmen, damit er dann auf Grund des Schutzrechts, welches ihm über das Stift zustehne, einschreiten könne. Allein die Hülfe mußte zeitiger beschafft werden, als es auf diesem Wege möglich war. Er veranstaltete daher am 14. Septbr. eine Zusammenkunft mit seinem Bruder, dem Landgrafen Ludwig zu Marburg, so wie mit dem Kurfürsten August von Sachsen und dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg und vereinigte sich mit ihnen dahin, eine gemeinschaftliche Gesandtschaft an den Abt zu schicken, welche denselben vorstellig machen sollte<sup>2)</sup>: Es sei sehr zu befürchten, daß die Einführung der dem Volke verhasten Jesuiten, die Unterdrückung der evangelischen Lehre, und die Nichtachtung der von dem Kapitel, der Rittershaft, dem Magistrat und den Bünften vorgebrachten Beschwerden, zu den gefährlichsten Unruhen führen könnte, weshalb man den Abt dringend ersuchen müsse, die Ausübung der evangelischen Lehre frei zu geben und die Jesuiten

---

1) Ueber die „Getreue und kurze christliche Warung der Superintendenten und Theologen des Fürstentums Hessen vor der Jesuiten in der Nachbarschaft hervorgebrachten verführerischen Schulen und Lehren,“ welche L. Wilhelm durch die im Juni 1573 zu Marburg gehaltene Generalsynode hatte ausspielen lassen, um durch dieselbe vor dem Besuch der jesuitischen Schulen in Fulda und an andern Orten zu warnen, vgl. meine Geschichte der hess. Generalsynoden Bd. I. S. 99 - 100.

2) Instruction der Gesandtschaft in der Urkundens. N. I.

zu entfernen. Würde aber der Abt Schwierigkeiten machen, so sollten ihn die Gesandten bedeuten, daß die Landgrafen von Hessen und die Herzöge von Sachsen für den Fall, daß ihre Grenzen durch Untuhen in dem Stifte bedroht werden sollten, das thun würden, was die Wolsahrt ihrer eignen Unterthanen erheische. Sollte sich der Abt dahin erklären, daß er entschlossen sei, eher abzudanken, als die Wünsche seines Volkes zu gewähren, so könne man den jungen Pfalzgrafen Friedrich, der sich damals bei L. Wilhelm aufhielt, als Nachfolger des Abts in Vorschlag bringen.

Außerdem sollte die Gesandtschaft den Dechanten und das Kapitel, den Magister und etliche Mitglieder der Rittershaft von ihrer Werbung in Kenntniß sezen, mit der Versicherung, daß der Landgraf seiner Schutzpflicht über das Stift eingebenk sein, und ihnen jederzeit getreulich beistehn werde.

Die Gesandten L. Wilhelms, Johann von Rakenburg, Amtmann zu Rotenburg und Sontra, und der Dr. jur. Heinrich Hund trafen mit den Gesandten des Kurfürsten von Sachsen, dem Oberhauptmann von Thüringen Erich Volkmar von Berlepsch und dem des L. Ludwig zu Marburg, dem Hofrichter Arnt v. Biermünden Mittwochs den 21. Octbr. in Fulda ein, wo sie in dem Gasthof „Zum Stern“ ihre Wohnung nahmen<sup>1)</sup>). Da der Bevollmächtigte des Markgrafen von Brandenburg vergebens erwartet wurde, so ließen sich die Gesandten noch am Abend desselben Tages durch den Kanz-

1) Vgl. über das Folgende den Bericht der Gesandten in der Urkundens. N. II.

ler bei dem Abt melden und um Audienz bitten. Die wiederholte Bitte des Abts daß die Gesandten ihm vorläufig ihre Beglaubigungsschreiben behändigen möchten, wurde als Ausdruck eines ungehörigen Misstrauens entschieden zurückgewiesen. Die Ueberreichung der Creditive fand daher erst am folgenden Morgen um 8 Uhr statt, wo der Abt den Gesandten in Beisein seiner Räte, Kurt Thilo von Berlepsch, Johann Claurn, M. Joh. Wolbert, seines Kaplans und Secretärs Audienz gab. Nach vorgängiger Prüfung der Creditive und üblicher Begrüßung des Abtes Namens der repräsentirten Fürsten trugen die Gesandten ihre Werbung vor und traten ab. Aber bald nachher wurden sie in das Audienzzimmer zurückgerufen, wo ihnen der Kanzler in Beisein des Abtes eröffnete: die von ihnen beregte Angelegenheit sei von solcher Wichtigkeit, daß letzterer unmöglich sich sofort erklären könne. Derselbe bitte sich daher das Original der Instruction aus, um nach Maßgabe derselben den Fürsten seine Ansichten und Entschlüsse schriftlich mitteilen zu können. Die Gesandten erwiderten, sie wären von ihren Fürsten nicht bloß schriftlich sondern auch mündlich instruirt, und hätten den gemessnen Befehl erhalten, denselben die definitive Erklärung des Abtes mündlich zu überbringen. Bedürfe der Abt zur reiflichen Erwägung ihrer Werbung längere Zeit, so wären sie gern erbötig, mehrere Tage in Fulda zu verweilen. Der Kanzler wiederholte, es lasse sich die beregte Sache so schnell und ohne sorgsame Prüfung der Instruction nicht abhun, und die Gesandten entgegneten, wenn ihre Fürsten der Ansicht wären, daß sich dieselbe schriftlich erledigen lasse, so würden sie die Committirung einer Gesandtschaft unter-



läßen haben. Als jedoch der Abt selbst weiter bemerkte, er beabsichtigte mehrere entfernt wohnende Rechtsgelehrte über ihre Werbung zu Rate zu ziehen, was in so kurzer Zeit nicht geschehn könne, und wenn ihm das Original, oder eine Abschrift der Instruction nicht anvertraut werde, so müsse er sich an das halten, was ihm aus ihrem Vortrag erinnerlich sei und daher nochmals um Mitteilung der Instruction bat, — so erklärten sich die Gesandten bereit ihm eine Copie der Akte zu behändigen, fügten aber die Bitte hinzu, der Abt möchte die Antwort so stellen, daß der gewünschte Erfolg ihrer Mission aus derselben mit Sicherheit zu entnehmen sei.

Nachmittags begaben sich die Gesandten auf das Rathaus, wo sie vor einer großen Versammlung von Ratsherren und Bürgern den Zweck ihrer Mission auseinandersetzen, die Bürgerschaft zum treuen Ausstarren im Bekenntnis des Evangeliums ermahnten und sie der treuen Hülfe des Landgrafen und der übrigen glaubensverwandten Fürsten versicherten. Der Rat erklärte, daß ihm die Teilnahme der Fürsten an seinen Drangsalen sehr zur Veruhigung gereiche und daß er mit Leib und Leben an dem evangelischen Glauben, der in Fulda unter 5 oder 6 Lebten unangesuchten gepredigt sei, halten werde.

Hierauf erließen die Gesandten ein Schreiben an Christoph v. d. Thann, Georg v. Haun den Aeltern, Eberhard v. Buchenau, Karl v. Mansbach und Hans v. Schliy genannt v. Görz und forderten dieselben, als die Repräsentanten der Ritterschaft auf, sich mit ihnen zu einer Conferenz in Fulda zu vereinigen. Außerdem ersuchten sie das Kapitel den abwesenden Dechanten nach

Fulda einzuberufen. Kaum aber hatte der Abt von diesem Vorhaben Kunde erhalten, als er (Freitags den 23. Octbr.) sofort den Kanzler mit sämmtlichen Kanzleiräten so wie seinen Bruder Otto von Dernbach in den Gasthof „zum Stern“ schickte, und den Gesandten ernstlichen Vorhalt darüber thun ließ, daß sie, ohne ihm davon die geringste Nachricht zu geben mit dem Magistrat und den Zünften conserirt hätten<sup>1)</sup>), und jetzt die Ritterschaft einberufen wollten. Die Gesandten erwidernten, sie hätten gestern den Magistrat und die Zünfte von dem Inhalt ihrer Werbung bei dem Abte in Kenntnis gesetzt, und hätten in derselben Absicht auch die angesehensten Mitglieder der Ritterschaft einberufen und zwar beides auf ausdrücklichen Befehl ihrer Fürsten —, so daß sie sich also in keiner Weise einer Überschreitung ihrer Vollmacht oder eines Eingriffs in die Rechte des Abtes schuldig gemacht hätten.

Ehe jedoch die einberufenen Ritter in Fulda eintreffen konnten, beschloßen die Gesandten sich mit dem Kapitel in Verkehr zu setzen. Die Ankunft des Dechanten war Sonnabends den 24. Oct. noch nicht erfolgt; die Gesandten luden daher die beiden Kapitulare Philipp Schade, Propst zu Blankenau, und Johann Wolfgang Schott, Propst zu Holzkirchen, zu sich ein, machten ihnen dieselben Mitteilungen, wie am verflossnen Mittwoch dem Magistrat, und sprachen die Erwartung aus, daß das Kapitel nach wie vor die Sache des Evangeliums und des Volkes gegen die Be-

---

1) Auch der Magistrat wurde über seinen Verkehr mit den Gesandten von Balthasar zum Bericht gezogen. S. Drönke S. 25 ff.

strebungen des Abtes und der Jesuiten vertreten würde. Außerdem erboten sich die Gesandten dem Kapitel auch eine Abschrift ihrer Instruction zu behändigen. Die Kapitulare antworteten, sie freuten sich herzlich der Teilnahme, welche die Fürsten den bedrängten Glaubensgenossen schenkten, doch wären sie nicht in der Lage sich in Abwesenheit des Dechanten mündlich weiter aussprechen zu können. Sie würden die versprochene Copie der Instruction dankbar annehmen, und den Fürsten oder der Gesandtschaft ihre Ansichten ungesäumt notifizieren. Was übrigens die Einführung der Jesuiten anlange, so wäre dieselbe trotz des entschiedensten Widerspruchs, welchen das Kapitel gegen dieselbe erhoben habe, erfolgt, und es wäre ihnen schmerzlich genug, daß der Abt die kirchlichen Verhältnisse Fulda's nicht so gelassen hätte, als er sie gefunden habe. Die Gesandten erklärten sich durch die Neuherungen der Kapitulare vollkommen befriedigt, und fügten hinzu, da das Kapitel in der Ausübung der Jurisdiction mit dem Abte concurrire, da der Abt keine Abänderung kirchlicher Zustände ohne Genehmigung des Kapitels vornehmen dürfe, und da sich derselbe bei seinem Regierungsantritt verpflichtet habe, den status quo aufrecht zu erhalten, so werde es dem Kapitel, namentlich wenn es ähnliche Vorgänge in andern Stiften berücksichtige, nicht schwer werden, die freie Ausübung des evangelischen Bekenntnisses sicher zu stellen.

Inzwischen hatten die Gesandten dem Abte die Abschrift ihrer Instruction, (aber nur des ersten Teils, welcher die eigentliche Werbung enthielt), zugeschickt. Aber weder hierdurch noch durch die Erklärung, welche die Gesandten seinen Kanzleiräten gegeben hatten, war der Abt befriedigt.

Er ließ daher diese Erklärung, so gut es gehn wollte, von seinen Räten schriftlich aufsezzen, und beauftragte dieselben der Gesandtschaft vorzuhalten: Er hätte wol erwarten dürfen, daß ihm die Instruction in einer unverstümmelten Abschrift mitgeteilt wäre und daß sich die Gesandten jedes absichtlichen Verkehrs mit dem Magistrat, der Bürgerschaft und dem Kapitel der wesentlich eine Verlezung seiner obrigkeitlichen Besugnisse und seiner Ehre involvire enthalten hätte. Doch wolle er von dem Allen jetzt absehn, und nur bitten, daß sie das von den Räten aufgesetzte Concept als den Inhalt ihrer denselben abgegebenen Erklärung unterschriftlich anerkennen möchten. Die Gesandten wiesen jedoch aus dem Protocolle, daß sie selbst über ihre Erklärung aufgesetzt hatten, nach, daß das Concept wesentliche Veränderungen ihrer Aussagen enthalte, machten sodann darauf aufmerksam, daß die Behändigung der ganzen Instruction durchaus gegen allen Brauch sei, und wiesen nach, daß aus ihrem Verkehre mit dem Magistrat und dem Kapitel durchaus keine Verlezung der dem Abte zustehenden Rechte und Ehren gefolgert werden könne.

Kurz darauf erschienen die nach Fulda einberufenen Ritter, denen die Gesandten eine Abschrift ihrer Werbung und die bisherigen Resultate ihrer Mission mitteilten. Die Ritter versprachen die erhaltene Copie den übrigen Mitgliedern der Ritterschaft zu communiziren, und versicherten die Gesandten, daß sie nach wie vor mit dem Kapitel für die Freiheit des evangelischen Glaubens einstehen würd.n; worauf die Gesandten am 25 October Fulda verließen.

Aber schon hatte L. Wilhelm auch noch von einer andern Seite her für die Sache des Evangeliums in Fulda

zu wirken gesucht. Er hatte nemlich nach dem Räte seiner Kanzlei den eben so bedächtigen als energischen Amtmann Johann Meckbach zu Landeck beauftragt, gleichzeitig mit der Gesandtschaft in Fulda einzutreffen und die Bürgerschaft zu veranlassen, daß sie seinen Schutz ausdrücklich in Anspruch nehmen möchte. Meckbach traf am 21. October in Fulda ein, sprach hin und wieder mit einzelnen Ratsverwandten und Bürgern, und überall gab sich das brennendste Verlangen nach baldiger Hülfe und Rettung fand. Viele Handwerker batzen ihn dringend, alles aufzubieten, daß sie von den Jesuiten erlöst würden, und daß sie wiederum einen evangelischen Prediger bekämen, und versprachen, ein jeder wolle ihm „seines Handwerks ein gut Geschenk thun.“ Zwei Mitglieder des Magistrats kamen zur Nachtzeit zu ihm, und batzen gleichfalls, ihnen vor Allem einen evangelischen Seelsorger zu beschaffen; denn es verlaute jetzt daß ihnen der Abt, um den Ermahnungen der Fürsten zu genügen, wiederum den abtrünnigen Pfarrer Martin Göbel aufdrängen und durch denselben das Abendmal unter beiderlei Gestalt und die Läufe in deutscher Sprache spenden lassen wolle. Allein ihrem vorigen Pfarrer Martin sei nicht zu trauen, vielmehr müsse man befürchten, daß derselbe in ganz kurzer Zeit die papistischen Mißbräuche wieder herstellen werde. Ihre Bitte gehe deshalb dahin, daß ihnen der Landgraf einen Prediger schicken, und denselben ausdrücklich unter seinen Schutz stellen möchte. Meckbach antwortete, auf diesem Wege möchte sich ein Prediger schwerlich beschaffen lassen; dagegen scheine es ihm viel sicherer zu sein, wenn sie sich in einer Sammlpetition an den Landgrafen wendeten, worauf die beiden Räte jedoch erwiederten, leider

sei das letztere unmöglich, da ihnen der Abt bei schwerer Strafe jede Zusammenkunft in größerer Anzahl untersagt habe, und es würde ihnen übel ergehn, wenn der Abt erfahren sollte, daß sie in seinem (Meckbachs) Hause gewesen wären.

§. 3.

Der Kampf der Ritterschaft und des Domkapitels mit dem Abte.

Inzwischen war die Opposition des Kapitels, der Ritterschaft und des Volkes durch die Gesandtschaft in Fulda so stark angeregt, daß es jetzt zur Entscheidung kommen mußte. Am 3. November traten daher sechs Mitglieder der Ritterschaft, Christoph v. d. Thann, Wilhelm Rudolf v. Haun, Kirsten von Wölkerhauseu, Georg Christoph v. Mansbach, Welten v. Truenbach, Kurt Hermann v. Buchenau, Welten v. Gelnhausen, Wilhelm v. Böhneburg und Hans Wilhelm v. Görz der Jüngere mit dem Kapitel in Fulda zusammen, begaben sich in das Schloß und forderten den Abt auf, ungesäumt die Freistellung der evangelischen Lehre auszusprechen, die Jesuiten zu entfernen und statt der jesuitischen Lehranstalt eine evangelische Schule zu errichten. Zwei Gesuche, welche die Ritterschaft und das Kapitel überreichten<sup>1)</sup>), machten dem Abte erinnerlich, daß ihm über das Stift nicht absoluta sondern limitata administratio zustehé, daß das Kapitel in der Ausübung der Jurisdicition de jure mit ihm concurrire, daß er sich bei seinem Regierungsantritt ausdrücklich dahin versetzt habe, das Stift nie „mit frem-

---

1) Die Supplik des Kapitels siehe in der Urkunden. N. III.

den geistlichen Personen zu überführen oder zu beschweren, sondern einen jeden Stiftsverwandten bei seinen wohgergebrachten Freiheiten und Gerechtigkeiten schützen zu wollen", und daß die Jesuiten, durch ihre Wühlereien den Untergang des Stiftes notwendig herbeiführen würden. Der Abt sah jetzt ein, daß er die ihm gegenüber stehende Opposition mit eigner Hand nicht länger niederhalten könnte. Er machte daher den Vorschlag den ganzen Streithandel dem Kaiser und dem Reichskammergericht zur Entscheidung vorzulegen. Das Kapitel und die Ritterschaft nahmen den Vorschlag des Abtes an, und beschloßen daher mit demselben (am 5. Novbr.), daß sämmtliche Gesuche welche in der Religions-  
sache von dem Magistrat und der Bürgerschaft, von dem Kapitel und der Ritterschaft ausgegangen wären, so wie der Erlaß des Abts und eine Copie des Passauer Vertrags und des Religionsfriedens durch die Ritterschaft dem Reichskammergericht übermacht und daß die zu erwartenden Decisionen derselben von dem Abte pünktlichst befolgt werden sollten<sup>1)</sup>. Außerdem vereinigte sich an demselben Tage die Ritterschaft mit dem Kapitel dahin, den Kaiser um Niedersetzung einer Commission zu ersuchen, welche an Ort und Stelle eine Untersuchung einleiten und die im Widerspruch mit dem von dem Abte ausgestellten Revers eingeführten Jesuiten entfernen solle. Der Magistrat erhielt von dieser Vereinbarung auf dem Rathause, wohin derselbe durch den Dechanten des Kapitels berufen war, sofort Nachricht. Um indessen den Jesuiten zu zeigen, wie sehr man von der recht-

---

1) Urkundens. N. IV.

lichen Notwendigkeit ihrer Beseitigung überzeugt sei, erließ der Dechant mit dem ganzen Kapitel am 6. November ein Ultimatum an dieselben, in welchem sie bedeutet wurden: da herkümlich nur im Stift, nicht aber in der Stadt Fulda eine Schule bestehn sollte, und sie nichts desto weniger in eigenmächtiger Weise in der Stadt eine Schule eingerichtet hätten; da ferner durch ihre propagandistischen Wühlereien die Gefahr des Aufruhr's über das Stift gebracht sei, so daß die Fürsten von Sachsen, Brandenburg und Hessen sich veranlaßt gesehn hätten, den Abt zur unverzüglichlichen Entfernung der Unruhestifter aufzufordern, so werde ihnen von dem Kapitel, als Mitregenten des Stiftes hiermit aufgegeben, binnen vierzehn Tagen Stadt und Land so gewißlich zu räumen, als sich das Kapitel sonst genötigt halten würde in Gemeinschaft mit der Ritterschaft die erforderlichen Mittel zu ergreifen, um das Stift von ihnen zu erlösen<sup>1)</sup>.

Mit Bestürzung hörte der Abt von dem drohenden Erlaß des Kapitels, und mit noch größerer Besorgnis vernahm er das bereits in der ganzen Stadt verbreitete Gerücht, daß die Ritterschaft des Stifts entschlossen wäre dem Kapitel ihr Schwert zu leihen, um die verhasten Jesuiten mit Gewalt fortzuschaffen. Der nächstfolgende Sonntag kam, aber kein Jesuit ließ sich in der Domkirche sehn um zu predigen oder Messe zu lesen. Mit Unwillen hörte dagegen das Volk, daß der Abt sich am frühen Morgen dieses Tages in das Barfüßerkloster begeben und mit den Jesuiten getafelt habe. Und bald genug sollte es sich zeigen,

---

1) S. das Ausweisungsmandat des Kapitels an die Jesuiten in der Urkundens. N. V.

dass das Volk alle Ursache hatte den geheimen Verkehr des Abts mit den Jesuiten mit Argwohn zu beobachten. Denn ohne nur im Entferntesten davon etwas merken zu lassen hatte der Abt bereits bei dem Reichskammergericht angezeigt, dass das Kapitel am 4. November ohne sein Vorwissen die Ritterschaft nach Fulda einberufen, dass es mit derselben in durchaus anmaßlicher Weise die Entfernung der Jesuiten und die Auflösung der von ihnen seit zwei Jahren geleiteten Lehranstalt gefordert und dass dasselbe mit Weisigung der bedenklichsten Drohungen den Jesuiten am 6. November aufgegeben habe, unweigerlich binnen 14 Tagen Stadt und Land zu verlassen. — Der Bescheid des Kaisers und des Kammergerichtes kam unter dem 13. November in Fulda an, und lautete dahin, dass das Kapitel bei Strafe der Reichsacht sich aller derartigen Eingriffe in die Hoheitsrechte des Abts, wie die von demselben denunzierten wären, fortan zu enthalten hätte<sup>1)</sup>.

Der Abt glaubte nun seine Stellung hinlänglich gesichert, um mit der nötigen Entschiedenheit alle Angriffe auf seinen Propagandismus zurückweisen zu können, zumal da er fast gleichzeitig mit dem Erlass des Kaisers ein Beifalls- und Trost-Schreiben<sup>2)</sup> des Herzogs Albrecht von Bayern (vom 27. Novbr.) erhielt, worin er dringend aufgefordert wurde seinen Widersachern nicht die geringste Concession zu machen. Balthasar schrieb daher am 4. Decbr. an den

---

1) Siehe das *Mandatum Caesareum de non offendendo* bei Schannat, *Dioec. Prob.* p. 364. sqq.

2) Siehe dasselbe in der Urkunden. N. VII.

Kurfürsten von Sachsen<sup>1)</sup>): die von ihm geltend gemachte Behauptung, daß die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses in Fulda von den früheren Lebten frei gegeben wäre, sei irrig, wie schon daraus hervorgehe, daß nachweisbar die Bürgerschaft zu Fulda zu wiederholten Malen um die Freistellung der evangelischen Lehre bei seinen Vorgängern nachgesucht habe. Aber wenn dem auch nicht so wäre, so stehe doch ihm als Reichsfürsten das unbestreitbare Recht zu, in seinem Lande den katholischen Kultus herzustellen. Er sei daher überzeugt, daß die Werbung seines Gesandten nur als freundlicher Rat anzusehn sei, wenn schon bei der Bürgerschaft in Folge der Conferenzen, welche die Gesandtschaft mit dem Kapitel und der Ritterschaft zu halten für gut gefunden hätte, über den Zweck derselben andre Ansichten im Umlauf wären. Ein Erlass des Kaisers, den er durch das Auftreten der Ritterschaft veranlaßt, eingeholt habe, enthalte die vollkommenste Anerkennung seines Verfahrens. Wollte er die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses freigeben, so würde er mit seiner kirchlichen Stellung und mit seinem Gewissen in Conflict kommen, und sein ganzes Regiment auf's Spiel setzen. Und wenn auch seine Vorgänger allerdings die Einführung mannigfacher kirchlicher Reformen geduldet hätten, so werde ihm doch dadurch in keiner Weise das Recht benommen die frühere Ordnung herzustellen. Was nun die Berufung der Jesuiten und die Einrichtung einer durch dieselben geleiteten Lehranstalt betreffe, so werde ihm daraus, daß er auf mehrfaches Ersuchen der Ritterschaft

---

1) Der Brief ward durch zwei Gesandte des Abts nach Dresden gebracht.

und nach Anhörung des Kapitels in dem verlaßnen Barfüßer-Kloster eine Schule begründet und die Leitung derselben einer anerkannten katholischen Societät (deren Tüchtigkeit der Kurfürst noch kennen lernen müße) übergeben habe, Niemand ein Verbrechen machen wollen. Daß auch die Unterthanen fremder Fürsten mit den Jesuiten, die man nicht als Sekte anzusehn habe, „beschmeist“ würden, sei nicht zu fürchten. Er beschränke sich mit seinen kirchlichen Anordnungen in Gemäßheit des Passauer Vertrages und des Augsburger Religionsfriedens durchaus auf das ihm zustehende Territorium, und hoffe daher, daß man sein Verfahren nicht missfällig beurteilen werde.

Somit hatte also der Abt die Werbung der Fürsten in jeder Weise zurückgewiesen, und seinen unwiderruflichen Entschluß erklärt, daß die Jesuiten in Fulda bleiben und daß die Unterthanen des Stiftes zur Rückkehr in die katholische Kirche genötigt werden sollten. Aber der Kurfürst war vorläufig nicht geneigt, zu den papistischen Umtrieben des Abtes still zu schweigen. Er antwortete daher demselben<sup>1)</sup>), er hätte wol eine andere Antwort auf seine Werbung erwartet, als er jetzt von ihm erhalten habe. Denn es sei unleugbar, daß sich das Stift Fulda seit geraumer Zeit zur Augsburgischen Confession bekenne, und es sei ferner unleugbar, daß der Abt nicht als unumschränkter Erb-fürst über das Stift herrsche, sondern daß derselbe in dem Dechanten und dem Kapitel so wie in der Ritterschaft seinen Mitregenten anzuerkennen habe. Wenn er daher seinen Unterthanen ein Recht vorenthalte, welches die Mitregenten

---

1) d. d. Augustenburg den 18. Decbr. 73.

denselben gewähren wollten, so sei dies eine arge Ueberschreitung seiner Besugnisse<sup>1)</sup>). Die Jesuiten seien mit ihrem ganzen Thun und Treiben hinlänglich bekannt, und er lasse sie daher dahin fahren, wohin sie gehörten. Uebrigens erwarte er, daß der Abt die Gewissen seiner Unterthanen in Zukunft unbeschwert lassen werde. Zur Vorsorge wolle er jedoch die von ihm erhaltene Zuschrift anderen Fürsten mitteilen und sich mit denselben über die eventuell zu ergreifenden Maßnahmen beraten.

Sofort schickte August das Schreiben des Abts an K. Wilhelm, und gab ihm den Rat, das Kapitel durch eine Zuschrift zur Execution des an die Jesuiten erlaßnen Ausweisungsmandats aufzufordern, und zur Unterstützung

---

1) Der Kurfürst erklärte: „Wir hätten uns auch zu E. L. einer andern Antwort, denn wie uns die jeho eingekommen, verfehn, sonderlich weil uns bewußt, welcher Gestalt das Kapitel und Ritterschaft sämmtlich den Jesuiten als einer neuen und unleidlichen Sekte zu Fulda ausgeboten. Und ob nun wol E. L. den Religionskrieden für sich anziehn, so ist es doch im Grund anders darum geschaffen, und unleugbar, daß im heil. Reich nur die zwei Parteien der alten Religion und Augsburgischen Confession begriffen und gemeint sind. Unlengbar ist es aber, daß die Stadt und Gemeinde zu Fulda vor dieser Zeit christliche Prediger, so der Augsburgischen Confession zugethan, gebraucht, und gleichergestalt die Lehnsleute und Unterthanen des Stifts sich zu derselben Religion bekannt und noch. Wie nun E. L. gebüren könne oder wolle, weil es nicht Ihr Erbstift, und sie unlängst erst nach andern zu diesen Würden erhöht werden, das Kapitel und Ritterschaft auch Mitregenten sind, die Unterthanen solcher Freiheiten zu beraubten, oder ihnen in ihrem Gewissen Ziel und Maß zu geben, das können wir nicht versiehn.“ —

des Kapitels, weil andre Mittel erfolglos wären, in Fulda für 500 oder 1000 Pferde fouriren zu lassen. E. Wilhelm ging auf den Vorschlag des Kurfürsten bereitwillig ein, zumal da ihn die Nichtachtung seiner Teilnahme an der Mission der Gesandten Seitens des Abtes — denn der Abt hatte in dem Briebe an den Kurfürsten Wilhelm's eben so wenig gedacht, als er an ihn selbst geschrieben hatte — verletzte, und das Kapitel mit der Ritterschaft ihn durch eine Zuschrift vom 24. November über die Resultate ihrer letzten Unterhandlungen mit dem Abte in Kenntniß gesetzt hatte. Er concipirte daher zunächst ein Schreiben, in welchem das Kapitel zur beharrlichen Verfolgung der einmal betretenen Wege und zur Execution des an die Jesuiten erlassnen Ausweisungsmandats aufgefordert wurde, um dasselbe mit den Unterschriften des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen Ludwig, so wie mit seiner eignen verfehn, an den Dechanten zu schicken. Aber mancherlei Gerüchte über die Absichten Balthasar's, welche nichts Gutes weisagten, so wie verschiedene Verlehnungen, welche sich ver-

---

1) Die Unterzeichner der Zuschrift bemerkten unter anderm: „Dieweil es dann dagumal darauf bestanden und beruht, daß wir solche unsre Beschwerung und Notdurft an den allerdurchlauchtigsten — Herrn Maximilian — flagweise haben wollen gelangen und um Commissarien, der Jesuiten Abzugs halben, bitten lassen, haben wir doch, damit wir an uns nichts erwinden ließen, ehe und zuvor solches von uns geschehen, eine Rechenschaft ihnen, den Jesuiten, zustellen lassen, in welcher wir ihnen eine gewiße Zeit ihres Abzugs ernannt; — hätten uns auch anders nichts, denn daß sie solchem gehorsamt zu ihnen verfehn. Aber was geschieht? Ehe denn des gezeigten Abzugs Termin abgelaufen, kommt uns von dem kaiserlichen Kammergericht ein Mandat *de non offendendo*.“

selbe gegen den Landgrafen erlaubte, veranlaßten diesen schon nach wenigen Tagen sich durch eine besondere Botschaft mit dem Kapitel in noch näheren Verkehr zu bringen. L. Wilhelm hatte gehört, daß ihm der Abt das althergebrachte Geleitsrecht der Landgrafen von Sachsen nach Rassdorf streitig mache, daß derselbe unlängst bei dem Durchzug des neu erwählten Königs Heinrich (v. Valois) von Polen, obwohl kaiserliche Commissare verordnet hatten, daß das übliche Geleit sowol von Fuldischer als Hessischer Seite unterbleiben sollte, dennoch auf jenem ganzen Wege Fußvolk und Reiter aufgestellt habe; daß der Abt die Freiherrn von Niedesel aufgesondert, das Haus Eisenbach mit allen Zugehörungen nicht von Hessen, wie seit hundert Jahren geschehen, sondern von ihm als Lehn zu empfangen und daß derselbe damit umgehe die Hülfe des Landsbergischen Bundes gegen das Kapitel und seine Unterthanen in Anspruch zu nehmen. L. Wilhelm beauftragte daher am 6. Januar 1574 den Amtmann zu Landeck, Johann Meckbach, sich abermals nach Fulda zu begeben und dem Dechanten (mit oder ohne Hinzuziehung einiger Kapitulare) zunächst daß von dem Abt an den Kurfürsten erlaßne Schreiben, so wie die darauf erfolgte Antwort des letzteren vorzulegen. Sobann sollte er den Dechanten darauf hinweisen, daß der Abt gegen alle Reichsordnung in der Weise eines unumschränkten Erbherrn auftrete, da doch sein Hoheitsrecht, namentlich durch die concurrende Jurisdiction des Kapitels mannigfach beschränkt sei, daß der Abt gegen die Wahrheit behauptete, Fulda habe nie evangelische Pfarrer gehabt, die Lehranstalt im Jesuiten-collegium wäre auf ausdrückliches Verlangen der Ritterschaft und mit Zustimmung des Kapitels eingerichtet, und daß

daher das Kapitel das ihm zustehende Recht der Mitregentschaft (welches durch das kaiserliche Mandat de non offendendo nicht behindert werde), zur Aufrechterhaltung der Gewissensfreiheit und zur schleunigen Entfernung der Jesuiten kräftigst gebrauchen möchte. Dieselben Mitteilungen und Eröffnungen sollte er einigen angesehenen Mitgliedern der Künste und dem Eberhard v. d. Thann machen, und den letztern auf die Notwendigkeit hinweisen, daß die Ritterschaft zur Beseitigung der Jesuiten und zur Rettung des Stiftes ihren ganzen Einfluß aufbiete. — Außerdem erhielt Meckbach von dem Landgrafen den mündlichen Auftrag, dem Kapitel anheim zu geben, ob man nicht den Abt als Wahnsinnigen betrachten und absetzen lassen könne. Wäre dies möglich, so möchte entweder der Dechant die Würde des Abtes übernehmen, oder man möchte den jungen Pfalzgrafen Friedrich, zum Nachfolger des jetzigen Abtes erwählen; denn in diesem Falle wolle er dafür bürgen, daß dem Stift alle Rechte und Freiheiten unverkümmert erhalten würden.

Meckbach kam am 14. Januar nach Fulda, teilte dem Dechanten seinen Auftrag im Allgemeinen mit und wurde von diesem angewiesen sich Mittags 12 Uhr zum Vortrag seiner Botschaft bei ihm wieder einzufinden, da er dieselbe wegen ihrer hohen Wichtigkeit nur im Beisein einiger Kapitulare anhören dürfe. Die anberaumte Stunde kam herbei; allein als sich Meckbach eben auf dem Wege befand, um in's Stift zu gehn, erhielt er durch den Syndicus des Kapitels Dr. Christoph Schweiniger die überraschende Nachricht, daß der Abt von dem Zweck seiner Ankunft gehört und dem Dechanten und dem Kapitel aufgegeben habe, ihm nur in seinem Beisein Audienz zu geben, weshalb ihm

der Syndicus anheim gab, seine Werbung entweder im Beisein des Abtes oder eines Kanzleirathes vorzutragen. Meckbach erklärte jedoch, daß er vermöge seiner Instruction sich weder zu dem einen noch zu dem andern verstehn könne, worauf der Syndicus den Dechanten und durch diesen den Abt von der Erklärung Meckbachs benachrichtigte. Der Abt sah daher ein, daß er notgedrungen von seiner Fordernung abstehn müsse, und Nachmittags drei Uhr erhielt Meckbach den Auftrag sich abermals in das Stift zu begeben um dem Dechanten in Beisein zweier Kapitulare, der Propstei Jo-  
hann Schott und Heinrich Rau und des Syndicus seine Werbung vorzutragen. Der Dechant drückte mit den Kapitularen seinen herzlichsten Dank für die freundliche Mitteilung der von dem Kurfürsten und dem Abte gewechselten Briefe aus, bat um abschriftliche Aussertigung der Instruction, und versprach seine und des Kapitels Erklärung am folgenden Tage abzugeben. Da sich jedoch die Kapitulare bei einer sorgfältigern Prüfung der Instruction und des Creditiv's überzeugten, daß die Mission Meckbachs ebenso sehr die Ritterschaft als sie selbst angehe, so erklärten sie am folgenden Tage, daß sie sich über die Instruction mit der Ritterschaft beraten und dem Landgrafen sowie dem Kurfürsten ihre Entschließungen schriftlich notifiziren würden. Den Vorschlag des Landgrafen, daß man dem Abt wegen angeblicher Geisteszerrüttung abschöpfen, und seine Dignität dem Dechanten oder dem Pfalzgrafen Friedrich übertragen möchte, wies ersterer zurück. Der Dechant bemerkte nemlich, er sei dem Abte eidlich verpflichtet, könne also dessen Stellung nicht antasten, und für sich selbst könne er die Dignität des Abts um so weniger in Anspruch nehmen, als

er die ihm früher dargebotene Gelegenheit in Besitz derselben zu gelangen unbenußt gelassen.

Am 16. Jan. begab sich Meckbach zu Eberhard v. d. Thann und machte ihm dieselben Mitteilungen wie zwei Tage zuvor dem Kapitel. Thann erklärte, er hoffe recht bald Gelegenheit zu haben um mit andern Rittern und in Gemeinschaft mit dem Kapitel das teuflische Geschmeiß der Jesuiten fortzuschaffen zu helfen. Das lügenhafte Vorgeben des Abtes, daß die Einführung der Jesuiten auf Verlangen der Ritterschaft und mit Zuratezeichnung des Kapitels erfolgt sei, sollte schon bald in's Klare gebracht werden. Die Ritterschaft beabsichtige nemlich einen ausführlichen Gegenbericht gegen das vom Abt erwirkte Mandat de non ossendendo in vier oder fünf Tagen nach Speyer abzuschicken, in welchem alle von dem Abt aufgestellten Behauptungen in ihrer Grundlosigkeit dargethan werden sollten. Namentlich sei die Angabe derselben, daß er das Jesuitencollegium mit Genehmigung des Kapitels eingerichtet hatte, durchaus erlogen, wie sich schon durch die in dem darüber aufgesetzten Instrumenten namhaft gemachten Zeugen erhärten läse. In gebachtem Gegenberichte werde daher grabezu um Cassation jenes Mandats gebeten. Sollte aber das Kammergericht einen abschlägigen Bescheid erteilen, so werde sich die Ritterschaft unmittelbar an den Kaiser wenden, zuvor jedoch ihre Eingaben dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen zur Einsicht mitteilen. Die Beziehungen des Abts zu dem Landsberger Bunde lägen klar am Tage; denn die ausschließlichen Ratgeber derselben wären bisher der Herzog von Baiern zu Ingolstadt, der Deutschmeister und der verstorbene Bischof von Würzburg gewesen. Ueber den Ver-

fehr des Abtes mit dem Erzbischof zu Mainz vermöge er keine bestimmte Auskunft zu geben.

Außerdem teilte Meckbach auch mehreren Ratsverwandten und angesehenen Bürgern die zwischen dem Abt und dem Kurfürsten gewechselten Briefe abschriftlich mit, und versicherte sie nochmals der Hülfe und Unterstützung des Landgrafen. Nachrichten, welche er hin und wieder von Bürgern einzog, gaben zugleich die unzweifelhafte Gewisheit über den Umfang, in welchem bisher das evangelische Bekenntniß in Fulda ausgeübt war.

Aber ehe noch L. Wilhelm über den Erfolg der Mission Meckbachs Nachricht erhalten konnte, traf am 12. Januar ein Gesandter des Abts, der Licentiat Johann Klinghard in Kassel ein, und überreichte dem Landgrafen eine Erklärung des Abtes auf die Werbung der vier Gesandten, so wie Copieen des Vergleichs vom 5. Novbr., des von dem Kaiser erwirkten Mandats *de non offendendo*, eines kaiserlichen Privilegiums, welches den Jesuiten im Jahre 1571 erteilt war und außerdem eine „*Deduction* oder Ausführung, daß der Fuldischen Bürgerschaft das Exercitium der Augsburgischen Confession von den Fuldischen Fürsten niemals durchaus frei zugelassen worden sei.“ Die Erklärung welche der Landgraf als Antwort auf seine und der andern Fürsten Werbung erhielt, stimmte mit der, welche der Kurfürst von Sachsen erhalten hatte, fast wörtlich überein. Aber die Gegenerklärung des Landgrafen war wo möglich noch derber als die des Kurfürsten. L. Wilhelm ließ nemlich dem Gesandten schriftlich eröffnen: *Es werde sich schon zeigen, wie thöricht das Verfahren des Abts sei. Er habe allerdings durchaus keine Lust sich mit dem Abt in Disputationen einzulassen, aber er könne doch nicht umhin ihn*

darauf aufmerksam zu machen, daß wenn die Behauptung des Abts, die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses sei in Fulda nie gestattet gewesen, wahr sei, hierdurch die Aussagen Wieler, die in Fulda gelebt hätten, Lügen gestraft, und die Supplicationen der Bürgerschaft, des Kapitels und der Ritterschaft als Spiegelfechtereien gebrandmarkt würden. Mache der Abt zu Gunsten der Jesuiten eine zweijährige Possession geltend, so sollte er doch billich die noch viel längere Possession der Bürgerschaft, die Ausübung der Augsburgischen Confession betreffend, anerkennen. Das Thun und Treiben der Jesuiten sei bekannt und man lasse sie daher dahin fahren, wohin sie gehörten. Wolle sich der Abt, ein geborner Hesse, mit den Jesuiten einlaßen, so sei dies zwar sehr zu beklagen, doch habe man ihm in diesem Punkte nichts vorzuschreiben; darüber aber müsse man sich billich beschweren, daß er durch die Umtreibe derselben auch die Unterthanen und Lande der benachbarten Fürsten gefährde. Uebrigens erwarte er, daß der Abt die Sache noch sorgfältiger erwäge, ehe er sie an andre Fürsten bringe.

Von Kassel begab sich Klinghardt nach Marburg, wo er am 17. Januar dieselben Vorlagen machte, wie in Kassel, aber Tags darauf auch in derselben Weise beschieden ward wie hier.

Allein eine neue Intrigue des Abts brachte neue Schwierigkeiten. Während sich nemlich das Kapitel und die Ritterschaft am 9. Februar über ein Schreiben an L. Wilhelm vereinbarten, in welchem sie die Erklärung abgaben, daß sie die Ermahnungen des Landgrafen zur beharrlichen Vertretung ihrer und des Volkes Glaubensfreiheit gewissenhaftest befolgen würden, daß sie sich aber durch die mit dem Abte am 5. November abge-

schloßne Convention gebunden fühlten und daher das in derselben vertragsmäßig bestimmte Verfahren genau einhalten würden, berichtete der Abt heimlich an den Kaiser, daß die Ritterschaft und das Kapitel in Folge einer von dem Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen committirten Gesandtschaft in öffner Auslehnung gegen ihn begriffen wären und fügte die Bitte hinzu, der Kaiser möge ihn „als einen gehorsamen Stand und Fürsten des Reichs bei Recht und dem hochbetheuerten Religions- und Prophanfrieden handhaben und nicht gestatten, daß er oder seine zugewandten Diener von Jemand dawider beschwert oder übereilt würden; mit dem angehesseten gehorsamen Erbieten, ob vielleicht — Jemand anders vermeinen wollte, daß er in Anordnung und Bestellung seiner Kirchen und Schulen etwas Unleidliches oder seinen Unterthanen zum Nachteil gehandelt oder vorgenommen, daß er bereit und willig, denselben, samnit oder sonder, an gebürenden Orten zu Recht zu stehn, und sich desselben Austrag wol und wehethun zu lassen.“ In Folge dieser Beschwerde erließ daher der Kaiser am 1. März 1574 an den Kurfürsten und die Landgrafen, an die Ritterschaft, an das Kapitel und an den Magistrat zu Fulda vier besondere Mandate<sup>1</sup>), worin er vor allen Eingriffen in die Rechte des Abtes warnte, zur halbigen Beilegung der Zerwürfnisse mit demselben ermahnte, und für den Fall, daß der Abt seine Befugnisse überschreiten sollte, den ordentlichen Rechtsweg zu betreten

---

1) Das Mandat des Kaisers an den Magistrat zu Fulda siehe bei Schannat Hist. Fulda. T. III. p. 430 - 431. — Der Erlass des Kaisers an die Ritterschaft ist in der Urkundens. N. VII. mitgeteilt.

befahl, und ließ alle vier Mandate durch den Abt an die Adressen besorgen<sup>1)</sup>.

Der neue Erlass des Kaisers war für den Abt eine neue Aufforderung den Kampf gegen das Luthertum mit der verwegsten Kühnheit fortzuführen. Am 27. März ließ daher Balthasar von jeder Zunft zwei Meister in das Schloß bescheiden und denselben eröffnen, daß alle diejenigen, welche den katholischen Glauben nicht wieder annehmen wollten, sofort ihr Hab und Gut zu verkaufen und das Land zu räumen hätten. Das Volk erschrak über die angekündigte Drohung, erschrak aber noch mehr, als es sah, daß sich die Jesuiten in dem Barfüßer-Kloster mit allerlei Wehren und Waffen, und mit Gerätschaften zu Erdarbeiten versahen, und daß drei Tonnen Pulver in das Kloster eingeführt wurden. Ausgegrabene Erdhaufen, welche man in der Umgebung des Klosters wahrnahm, gaben Veranlassung zu besorglichen Gerüchten. Die Einen erzählten, die Jesuiten suchten sich einen verborgnen Ausgang zu graben, um sich im schlimmsten Falle sicher zurückziehn zu können; und Andere meinten, sie untergrüben mehrere Häuser der Stadt, um dieselben, wenn für sie Alles verloren gehn sollte, aus Rache in die Luft zu sprengen.

#### §. 4.

#### Fortsetzung des Kampfes.

Die Kaiserlichen Erlaße und die Operationen der Jesuiten und des Abts brachten indessen gleichzeitig den Kur-

1) Der Erlass an die drei Fürsten wurde von dem Abt am 25. März abgeschickt.

fürsten von Sachsen, den Landgrafen von Hessen, das Domkapitel, die Ritterschaft und den Magistrat mit der Bürgerschaft zu Fulda in Harnisch. Der Kurfürst forderte den Landgrafen auf, zur Beantwortung des Mandats, vom 1. März ungesäumt ein Schreiben an den Kaiser zu concipiren. L. Wilhelm setzte das begerte Schreiben auf, welches von ihm und dem Kurfürsten sowie von dem L. Ludwig unterzeichnet und unter dem ersten Mai an den Kaiser abgeschickt wurde. Die genannten Fürsten teilten in demselben dem Kaiser den bisherigen Verlauf der Ereignisse in Fulda mit, wiesen nach, daß sich Fulda seit beinahe 50 Jahren zur Augsburgischen Confession gehalten, daß der Abt gegen den von ihm bei seinem Regierungsantritt ausgestellten Revers, gegen die Declaration Ferdinands und gegen den Willen des Kapitels, der Zünfte und der Ritterschaft die Jesuiten eingeführt habe, daß dadurch nicht nur die Wolsfahrt des Stiftes sondern auch die Ruhe der angrenzenden Länder gefährdet werde, und batzen den Abt anzuhalten, daß er die kirchlichen Verhältnisse, so wie er sie vorgesunden habe, herstellen möge.

Ehe jedoch der Brief an den Kaiser abging, beschloß L. Wilhelm die Ritterschaft, die sich von Neuem gegen den Abt rüstete, von dem Inhalte desselben in Kenntnis zu setzen. Am 19. April kamen nemlich Eberhard und Christoph von der Thann, Ebert und Kraft von Buchenau, Karl Christoph von Mansbach, Hans Georg und Hans Christoph v. Voynenburg-Lengsfeld, Wolf Dietrich v. Mörlé, genannt Beheimb, Kersten v. Bölkershausen, Georg und Wilhelm v. Haun, Eitel Frix und Jacob v. Romrod und

Ebert v. Merlau zu Geisa zu einem Rittertage zusammen und fasten (in Beisein des Kapitelsyndicus Dr. Schweinicker) den Beschlusß sofort auf Grund der Convention vom 5. November ihre Sache bei dem Reichskammergericht anzähnig zu machen. Sämtliche Ritter unterzeichneten daher eine Eingabe an den Abt, worin sie denselben von ihrem Beschlusß benachrichtigten, und eine andere an das Kapitel, in welcher sie um die schleunigste Beförderung ihres Gegebenberichtes an das Reichskammergericht bat. Beide Erklärungen waren schon unterschrieben und unterseigelt, als Joh. Meckbach in Geisa eintraf, um einem Auftrage des Landgrafen vom 13. April zu Folge der Ritterschaft den Erlaß des Kaisers an die drei Fürsten, das Concept der Antwort auf denselben, und das Schreiben, durch welches der Abt den kaiserlichen Erlaß an die drei Fürsten geschickt hatte vorzulegen. Die Ritterschaft erklärte sich durch das Concept des Antwortschreibens vollkommen befriedigt, bat jedoch dasselbe mit den beiden andern Briefen dem greisen Eberhard von der Thann zur genaueren Prüfung mitzuteilen. Die Frage Meckbachs, ob sich die Fürsten in dem vorgelesenen Concept auf das von dem Abte ausgestellte Rescript berufen sollten, ward von den Rittern, namentlich von Karl v. Mansbach und Johann Georg v. Bonneburg bejaht.

Inzwischen hatte sich aber auch die Bürgerschaft zu Fulda erhoben, um gleichzeitig mit den Fürsten ihren Protest gegen das kaiserliche Mandat, welches ihnen am 27. März von dem Abte mitgeteilt war, abzugeben. Am 30. April unterzeichneten nemlich „Bürgermeister und Rat, Zünfte und ganze Bürgerschaft gemeiner Stadt Fulda“ nachdem sie

sich über die zweckdienlichste Form einer Appellation an den Kaiser bei dem kursächsischen Kanzler Lucas Rat erholt hatten, ein Supplik an den Kaiser, in welcher sie ausführten<sup>1)</sup>, daß sie sich seit funfzig Jahren an die Augsburgische Confession gehalten, daß der Abt widerrechtlich die Jesuiten eingeführt, daß sie aber nichts desto weniger niemals die Hülfe anderer Fürsten, die nur gerüchtweise von dem Stand der Dinge in Fulda gehört, in Anspruch genommen hätten, und die Bitte hinzufügten, daß da jeder, der einer fundbaren possessio vel quasi entsezt sei, vor Allem die vollkommenste Restitution zu verlangen habe, der Kaiser dem Abt aufgeben möchte, ihnen die bisherige Ausübung des evangelischen Bekenntnisses unverkümmert zu gestatten. Außerdem unterzeichnete der Magistrat ein Gesuch an den Kurfürsten von Sachsen, an den Markgrafen von Brandenburg und an die Landgrafen von Hessen, worin sie dringend batte ihre Bitte bei dem Kaiser zu bevorworten und ihnen zu bezeugen, daß sie nicht um Intervention gebeten hätten<sup>2)</sup> und schickten dies Gesuch zur Uebermachung an den Landgrafen, am 1. Mai dem Amtmann Meckbach zu. K. Wilhelm setzte sofort (8. Mai) ein Concept auf, in welchem er versicherte, daß die Fürsten von Sachsen, Brandenburg und Hessen in keiner Weise um Vertretung der Fuldaer Bürgerschaft dem Abt gegenüber

---

1) S. Urkundenf. N. VIII.

1) Die Angabe Schannats (Dioec. p. 221): *Deferuntur eae (querelae), ausu temerario, etiam ad circumvicos principes acatholicos, et ab his rursum ad abbatem* ist also falsch.

angegangen seien, daß sie vielmehr aus eignem Antriebe die Gesandtschaft an den Abt committirt hätten, und bat daß der Kaiser dem Abte befehlen möchte, die Gewissen seiner Unterthanen fernerhin nicht zu beschweren und die kirchlichen Verhältnisse so wie er sie bei seinem Regierungs-antritt vorgefunden habe, herzustellen, — schickte das Concept dem Kurfürsten und dem L. Ludwig (nicht dem Markgrafen von Brandenburg) zur Unterzeichnung zu, und ließ es dann, als es mit den Unterschriften der beiden Fürsten versehn an ihn zurückkam, ungesäumt an den Kaiser abgehn.

§. 5.

Rücktritt des Domcapitels von der Sache des Protestantismus.

Aber während die Landgrafen und der Kurfürst rastlos arbeiteten, um das Recht der Stiftsunterthanen auf Ausübung des evangelischen Bekenntnisses dem Abte und dem Kaiser gegenüber zur Anerkennung zu bringen, wurde der Sache des Protestantismus zu Fulda auf einer andern Seite die empfindlichste Wunde geschlagen. Die Ritterschaft hatte das Domkapitel am 19. April von Geisa aus aufgefordert<sup>1)</sup>), die Beschlüsse von 5. Nov. v. J.

1) Bereits war nemlich ein Gegenbericht gegen die Beschwerdeführung des Abts für das Reichskammergericht ausgearbeitet, und die Ritter baten daher das Kapitel: „Demnach ist an E. G. und G. unsre unterthänige, freundliche und vertrauliche Bitte, sie wollen den Gegenbericht dessen sie sich mit unsrem Ausschuß einmütiglich verglichen, bemeben E. G. G. und G. in Siegel versiegeln lassen, und sonderlich und unverzüglich dem Kammergericht überschicken. E. G. G. und G. wollen auch die Supplication an Kais. Maj. — durch ihren Syndicus, den hedi-gelarten Dr. Christoph Schweizer gleiches Lants dem Gegenbericht, — sammt aller Beilage mutatis mutandis stellen lassen,

endlich zur Ausführung zu bringen. Fast zwei ganze Monde vergingen, ohne daß das Kapitel im Mindesten etwas von sich hören ließ, bis endlich der Ritterschaft unter dem 18. Juni eine Erklärung zuging, in der sich das Kapitel von der Convention vom 5. Novbr. und von der Sache des Protestantismus gradezu los sagte. Die Kapitulare erklärten nemlich<sup>1)</sup>: Sie hätten allerdings früherhin die Ansicht der Ritterschaft geteilt und wären entschlossen gewesen gemeinschaftlich mit derselben die Sache der evangelischen Bürgerschaft bei dem Kaiser zu bevorworten, indem sie das vermeintliche Recht der letzteren teils in dem Passauer und Augsburger Religionsfrieden, teils auch in dem der Einführung der Jesuiten entgegenstehenden Revers des Abtes für hinreichend begründet erachtet hätten. Allein wiederholte Erkundigungen, welche sie inzwischen von den einsichtsvollsten und erfahrensten Rechtsgelehrten eingezogen, hätten sie doch zu der Überzeugung geführt, daß ihre ganze bisherige Argumentation falsch sei, denn in dem Religions-

---

und unsern Auseßuß zuvor zu übersehn, und mit E. G. E. und G. derselben zu vergleichen und zu versiegeln übersenden, und solcher Supplication diese unterthänigste und demütige Bitte anhängen, Ihre Kais. Maj. wollten ihre Commissarien gen Fulda verordnen, sich der Wahrheit — erkundigen lassen" u. s. w.

1) Einer Mitteilung Meckbachs an L. Wilhelm vom 25. Juli 74 zufolge war diese Erklärung von einem Juristen zu Speier, Namens Winkelmann, der aus Göttingen gebürtig früher bei dem Herzoge Erich gelebt hatte, abgefaßt. Uebrigens verdient dieselbe die genaueste Beachtung, da in derselben die rechtliche Beurteilung, welche die Ereignisse zu Fulda bei der katholischen Partei fand, besonders klar und bestimmt ausgesprochen ist.

friden heiße es ausdrücklich „daß jeder Kurfürst, Fürst und Stende des heiligen Reiches deutscher Nation vollkomne Macht und Gewalt habe der beiden zugelassenen Religionen eine nicht allein anzunehmen, sondern auch, die er in seinem Lande gehalten haben wolle, derhalben Ordnungen anzurichten, auch sich und seinen Unterthanen ohne einiges Standes Eintrag und Verhinderung dabei zu erhalten.“ Was nun die von dem Magistrat überreichte angebliche Declaration Ferdinands zum Religionsfrieden belange, so sei dieselbe „gewißlich unerfindlich, sei in rerum natura nie gewesen, werbe sich auch an keinem Ort, weder in der kaiserlichen Mainzischen noch in der Kammergerichts-Kanzlei einig Original oder beschuhene Siegelung und Bekräftigung befinden, Da auch schon zehn Originalia beihanden, wäre zu besorgen, sie würden im Recht wenig gelten, bieweil der Religionsfriede, wie der im Druck ausgegangen und des Appendicis mit keinem Wörtlein gedenkt, von Kais. Maj. und allen Kurfürsten und Ständen bekräftigt, — mit der angehängten Clausul, daß dagegen keine Declaration oder etwas anderes, so denselbigen verhindern möchte, nicht gegeben, erlangt, noch angenommen werden sollte. Zudem daß Niemand derjenigen, so a. 55. auf gehaltenem Reichstage zugegen gewesen, — sich zu berichten, daß durch die Kais. Maj. ein so hoch präjudizial Punkt ohne aller Reichstände Vorwissen und Rat gewilligt worden; so wissen auch die ältesten Assessoren des Kais. Kammergerichts, so damals gewesen, so auch seither beim Gericht geblieben, hiervon nichts zu sagen. Weil auch die Besitzer des Kammergerichts auf keine Ihrer Majestät und des heiligen Reichs Abschiede oder Constitutionen zu urteilen, oder sich danach zu rich-

ten im Wenigsten schuldig, ungeachtet daß sie auf dem Reichstage publicirt und in Druck ausgegangen, sie seien denn zuvor durch den Erzbischof und Kurfürst zu Mainz als des heiligen Reichs Erzkanzler mit Ihrer Kurf. Gn. selbst Schreiben und Siegel dem Kammergericht insinuirt, weiß sich solcher Insinuation Niemand in der Mainzischen oder Kammergerichts-Kanzlei zu entsinnen.

Aber daß solches Appendix Nullität nicht allein aus dem Stilo, welcher der Mainzischen Kanzlei, so solches und Niemands anders begreifen muste, ganz ungleich und dissormis sei, und die Jahre des Kaisertums und der Königreiche übergangen, sondern sollte aus Ungleichheit des Datums klarlich erscheinen. Denn es an dem Tage und offenbar, daß der Religionsfriede den 25. October a. 55. zu Augsburg publicirt und ebirt, der Appendix aber soll den 24. October, einen Tag zuvor von der Kais. Maj. gegeben sein, daraus dann folgen soll und muß, daß dieser angezogene Appendix nichtig und unbündig, auch kraftlos zu achten und zu halten<sup>1)</sup>). — —

Aber den Fall gesezt, wie doch nicht gestanden, daß schon solcher Appendix oder Declaration in authentica forma vorhanden, und von allen Ständen auf demselbigen Reichstage angenommen und bewilligt worden, so könnten sich doch Bürgermeister und Rat — zu Fulda darauf nicht re-

---

4) NB. Jahre des Kaisertums waren nicht anzugeben weil Ferdinand noch nicht Kaiser war; die Jahre der Königreiche sind aber genau notirt, indem es am Schluße der Declaration heißt: „unser Reiche des Römischen im 25ten und der anderen im 29ten Jares.“

feriren, s'intemal solche Declaration allein auf die Stadt-Communen gerichtet, welche etliche Jare her von Aufrichtung des Religionsfriedens der Augsburgischen Confession anhängig und verwandt gewesen, und derselbigen Religion Glauben, Kirchengebrauch und Ceremonien öffentlich gehalten und gebraucht haben.

Ob nun wol in der Pfarrkirche zu Fulda etliche Jare die Administration des Sacraments des Altars unter einer oder beider Gestalt, desgleichen die lateinische oder deutsche Kindertaufe den Bürgern frei gelassen, könne man jedoch daraus nicht erzwingen, — daß die Abte — das Exeritium der Augsburgischen Confession der Fuldischen Bürgerschaft jemals gewilligt und verstattet haben; denn ja Bürgermeister, Rat und Gemeinde um Zulassung derselbigen Confession oftmals supplicirt und angehalten, aber doch niemals einige Willfährung erlangt<sup>1)</sup>."

Aber auch den andern Punct, daß nemlich der Abt „durch Ein- und Aufnehmung der Jesuiten seinem Reversbrief und Siegel entgegen gehandelt haben sollte, daß auch etlichen vornehmen, benachbarten Kur- und Fürsten — die Jesuiten des Orts ganz unleidlich wären“, könnten sie nicht mehr in der Bedeutung wie früher gelten lassen. Denn wenn derselbe auch gelobt habe, keine fremden geistlichen

---

1) Die Argumentation des Kapitels ist hier darum verfehlt, weil sich in der Declaration Ferdinands nicht auf diejenigen Gemeinden bezogen wird, welchen die Ausübung der evangelischen Lehre ausdrücklich gestattet sei, sondern auf die, „welche lange Zeit und Jare her der Augsburgischen Confession und Religion anhängig gewesen.“

Personen in das Stift einzuführen, so sei doch wol zu beachten, daß die Jesuiten „nicht mit Genehmigung sondern auch auf ausdrücklichen Befehl der hohen geistlichen Obrigkeit“ in das Barfüßerkloster aufgenommen wären. „Dieweil dann in Rechten versehn, daß in allen und jeden Contraten, Dispositionen, Verbriefungen und Necessen auctoritas superioris und sonderlich die höchste Obrigkeit ausgenommen wird“, so sei der Abt hinlänglich gerechtfertigt.

Das Mißfallen was mehrere benachbarte Fürsten an den Jesuiten hätten, sei allerdings bekannt, und sie selbst wären früher in Besorgnis gewesen, daß das Stift und die angrenzenden Länder durch die Aufnahme der Jesuiten als einer fremden Sekte benachteiligt werden sein möchte. Da sie sich jedoch inzwischen überzeugt hätten, daß der Abt „durch Aufnahme der Jesuiten und Anstellung ihrer Kirchenordnungen nichts wider des heiligen Reichs Passauischen Vertrags und Religionsfriedens Constitutiones vorgenommen“, so könnte sie auch nicht glauben, daß die Fürsten, wenn sie über die betreffenden Verhältnisse gehörig unterrichtet würden, dem Abt die Verufung der Jesuiten verargen sollten. Sie wenigstens wärer jetzt von dem guten Rechte des Abts so fest überzeugt, daß sie sich an der Sache der Fuldaer Bürgerschaft fernerhin nich beteiligen könnten.

### §. 6.

Neue Zwangsmäßigkeiten des Abts. — Die Nebendeclaration zum Religionsfrieden.

Der Rücktritt des Kapitels von der Sache des Volks und der Ritterschaft war das wol berechnete Resultat einer

ununterbrochenen Kette kluger Machinationen, durch welche der Abt mit seinen Jesuiten — deren jetzt über dreißig in dem Barfüßerkloster wohnten — die beiden Vertreter der Fuldaer Bürgerschaft (das Kapitel und die Ritter) zu trennen suchte. Der schlau angelegte Plan war gelungen, eben so wie es der Abt durch die künstlich erzeugte Theurung in Fulda dahin zu bringen wusste<sup>1)</sup>), daß zu Ostern 1574 „eine ziemliche Anzahl“ Bürger aus den Händen der Jesuiten die Communion empfing; was ihn wiederum zu neuen Gewaltmaßregeln gegen den Protestantismus ermunterte, indem er im Juni 1574 alle evangelischen Beamten und Diener (unter ihnen den hochbetagten Kanzler Kurt Thilo v. Berlepsch, den Dr. Welten Muldener, den Küchenmeister u. a. m.) entfernte, den Buchbindern alle lutherischen Bücher hinwegnehmen und verbrennen ließ und den Bürgern anbefahl alle Postillen herauszugeben (welches letztere jedoch nicht geschah).

Es galt daher jetzt, wenn nicht der Protestantismus im Stütze in ganz kurzer Zeit völlig erliegen sollte, für die Berechtigung desselben einen sicheren, unzweideutigen Nachweis zu erlangen. Dieser schien in der Neben declaration Ferdinands zum Religionsfrieden von 1555 gegeben, weshalb der Magistrat den Landgrafen von Hessen in seinem letzten Schreiben an denselben ausdrücklich ersucht hatte, ihm eine glaubhafte Copie dieser Urkunde, welche sich in den Händen des Kurfürsten von Sachsen befindet, zu

---

1) Meckbach teilte dem Landgrafen mit: „Welche bei den Jesuitern sub una specie communizirten, denen lasse der Abt Korn, welches dann viele Arme dazu bewege“.

beschaffen. L. Wilhelm schrieb an den Kurfürsten und bat um Mitteilung einer Abschrift des Originals, erhielt auch unter dem 22. Mai ein Exemplar jenes Abdrucks, welches im Jahre 1555 von der Declaration genommen und in dem Kanzleiarchive zu Dresden aufbewahrt war. Sofort ließ Wilhelm diesen Abdruck mit Genehmigung des Kurfürsten in Marburg nachdrucken (in sol.), schickte mehrere Exemplare dieses Nachdrucks (am 17. Juli) an den Magistrat und an die Ritterschaft, so wie später (9. October) an den Kurfürsten von der Pfalz, an den Herzog von Würtemberg und an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig<sup>1)</sup> und forderte dieselben auf, dieses hochwichtige Document gegen die Anmaßungen der katholischen Stände nachdrücklich geltend zu machen. Außerdem ersuchte er (2. Aug.) den Kurfürsten, er möchte der Ritterschaft und den Zünften in Fulda, so wie auch dem Kapitel schriftlich darüber Auskunft erteilen, was den Kaiser eigentlich bewogen habe diese Declaration zu geben, und bat ihn sich bereit zu erklären, das ihm zur Aufbewahrung übergebene Original gehörigen Orts vorzulegen. Der Kurfürst fand es bedenklich, das Original ohne erhaltene Aufforderung in der begerten Weise zu gebrauchen, und schrieb daher dem Landgrafen zurück (14. Aug.), er möchte die Ritterschaft in geeigneter Form veranlassen sich mit einem Gesuche um Mitteilung des Originals an ihn zu wenden; dann sei er vollkommen bereit diese Declaration

---

1) Auch der Superintendent Maximilian Mörlin zu Coburg, der den Landgrafen um Mitteilung der Declaration gebeten hatte, um sich und Andere mit derselben gegen papistische Angriffe schützen zu können, erhielt einige Exemplare.

ihrer Bestimmung gemäß zu Nutz und Frommen der bedrängten Glaubensbrüder öffentlich vorzuzeigen.

Ein neuer Schlag traf diese letzteren, als die Gesandten der Bürgerschaft mit der Resolution, die sie auf ihr Gesuch vom 30. April vom Kaiser erhalten hatten, zurückkehrten. Am 3. Juli 1574 war nemlich den Deputirten zu Wien eröffnet worden<sup>1)</sup>: den Hauptpunkt ihres Gesuchs betreffend, verweise sie der Kaiser auf die in dieser Sache früher erlaßnen Mandate, bei denen es sein Bewenden habe; und in Betreff ihrer Bitte „ihrer freien Zusammenkunft auch Inhibition und Geleits halber“ werde der Kaiser den Abt auffordern, mit möglichster Milde und Schonung zu verfahren und diejenigen, welche sich in diesem Handel hätten brauchen lassen, darum nicht zur Strafe zu ziehen. Da jedoch bis dahin noch kein Fall vorgekommen sei, in welchem sich der Abt eine derartige Gewaltthätigkeit habe zu Schulden kommen lassen, so erachte er auch den Erlass der begehrten Inhibition- und Geleits-Mandate nicht für nötig.

Kaum war der Abt von der ungnädigen Aufnahme, welche die Deputation der Bürgerschaft bei dem Kaiser gefunden hatte, benachrichtigt, als derselbe, da eine fertere Opposition der Bürgerschaft unmöglich schien, nun in energischer Weise gegen die Ritterschaft vorzuschreiten beschloß, weshalb er bekannt mache, daß die Feier der Communion nach lutherischem Ritus in Zukunft eben so auf dem Lande als in der Stadt verboten sein solle, und daß

---

1) Die Antwort des Kaisers findet sich abgedruckt in der Zeitschrift des Vereins für hess. Gesch. B. II. S. 94—98.

er die Ritterschaft im Falle fernerer Widerseßlichkeit kraß der Bestimmungen des Religionsfriedens zum Verkauf ihres Erbes und zur Auswanderung zwingen werde.

Die Ritterschaft erschrak über die kaum erwarteten Drohungen des Abts und setzte daher eiligt (7. October) eine *Supplik*<sup>1)</sup> an denselben auf, in der sie erklärte: Mit Bestürzung habe sie gehört, daß er sich durch den Augsburger Religionsfrieden ermächtigt halte, seine Unterthanen zur Annahme der katholischen Religion oder zur Auswanderung zu zwingen. Die Rückkehr zum Papismus sei ihnen um ihrer Seelen Seligkeit willen unmöglich, weil sie in der Augsb. Confession die reine Lehre des Evangeliums erkannt hätten. Wollte sie nun der Abt zum Verkauf ihrer Habe und zur Auswanderung zwingen, so würden sie und alle übrigen welche es beträfe, an den Bettelstab gebracht werden. Bis dahin hätten sie jederzeit mit unverbrüchlicher Treue zu dem Stift gehalten, und für die Wohlfahrt derselben kein Opfer gescheut; der Abt möge ihnen daher den Genuß

---

1) Unterzeichnet von: Georg v. Haun; Otto Heinrich v. Ebersberg; Melchior Christoph v. Wildungen; Friedrich v. d. Thann; Joh. v. Merlau; Hans v. Görz; Georg, Wilhelm Werner und Dietrich v. Schachten; Velten v. Gelnhäusen; Job Dietrich Beheim; Kurt Diel v. Berlepsch; Christoph v. d. Thann; Karl, Georg Christoph u. Fritz v. Mansbach; Kersten v. Völkershausen; Hans Georg, Hans Wilhelm, Eitel und Wilhelm v. Bovneburg; Eitel Fritz v. Romrod; Karl v. Thungen; Wilhelm Schade zum Leyholz; Wilhelm Rudolph v. Haun; Wolf Dietrich v. Mörsle genannt Beheim; Velten v. Trumbach; Hans v. Görz; Eberhard, Kurt Hermann, Krafft Johann v. Buchenau; Melchior Anack v. d. Thann.

des Religionsfriedens, der die Freiheit der Gewissen verbürge, eben so gönnen, wie dies von andern Fürsten des Reichs geschehe. Wollten sie sich zur Annahme eines andern Glaubens zwingen lassen, als zu dem welchen sie im Herzen trügen, so würde das Stift damit übel beraten sein. Denn auf Heuchler könnte der Abt in der Stunde der Gefahr nimmer bauen.

Die Ritterschaft überreichte das Gesuch, erhielt jedoch zur Antwort den Bescheid, daß sich fördersamst alle Ritter eigenhändig unterzeichnen sollten, in welchem Falle dann der Abt seine Resolution erteilen werde. Die geforderte eigenhändige Unterzeichnung unterblieb jedoch, und mit ihr auch die Erteilung der Resolution, so daß der Ausschuß der Ritterschaft vier Monate nachher, am 15. Februar 1575 seine Supplik bei dem Abte nochmals in Erinnerung brachte und um Antwort bat.

Die begerte Antwort erfolgte am 17. Februar 1575, und lautete: da die eigenhändige Unterzeichnung der Supplik vom 7. Oktober noch immer nicht erfolgt sei, so habe der Abt zwar Ursache genug gehabt, seine Resolution noch zurückzuhalten. Um jedoch nicht mit wiederholten Anfragen belästigt zu werden, so wolle er den Bittstellern hiermit zuwissen thun, daß er nach dem läblichen Beispiel seiner Vorfahren jederzeit bemüht gewesen sei, solche Ordnungen in dem Stifte herzustellen, welche den göttlichen und menschlichen Rechten, der Constitution des Reichs und dem Religionsfrieden entsprächen. Er erwarte daher, daß die Ritterschaft dies sein Verfahren gebürlich anerkenne, und sich jeder anmaßlichen Ueberschreitung ihrer Befugnisse und jedes Eingriffs in seine Rechte enthalte. Sollte sie aber ge-

gründete Ursache zur Klage über seine Anordnungen zu haben vermeynen, so habe ihr der Kaiser bereits angegeben, welchen Weg sie in diesem Falle zu betreten hätte.

Somit waren die Hoffnungen der Ritter abermals fehlgeschlagen, und es schien nun um so gewisser, daß diese der Gewalt endlich erliegen müsten, als der Abt die Gültigkeit oder überhaupt das Vorhandensein einer Declaration Ferdinands aus dem Jahre 1555 gradezu in Abrede stellte. Wollten daher die Ritter von fernerem Schritten für ihre Sache noch das Geringste erwarten, so mußte vor Allem die Anerkennung dieser Declaration erwirkt werden. Das Herannahen des Kurtages zu Regensburg schien besonders günstig. Am 5. Septbr. unterzeichneten daher die Ritter ein neues Gesuch an den Kaiser, in welchem sie flagten, daß der Abt trotz alles ihres Bittens und Flehens die Ausübung der Augsburgischen Confession, zu welcher sie sich von jeher bekannt hätten, gewaltsam zu unterdrücken oder sie zur Auswanderung zu zwingen suche, und daß er das Vorhandensein einer Declaration des Kaisers Ferdinand, durch welche ihnen die freie Ausübung ihres Glaubens garantiert werde, in Abrede stelle. Da sich nun das Original dieser Declaration in den Händen des Kurfürsten von Sachsen befände, so möchte der Kaiser dem Kurfürsten aufgeben ihm diese Urkunde vorzulegen. Habe sich dann der Kaiser von der Rechttheit derselben überzeugt, so möchte er ferner dem Abt durch kaiserliches Rescript anbefehlen, diese Declaration gebürtlich zu beobachten, oder den Weg Rechtens zu betreten. — Außerdem baten die Ritter den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen bringend, ihre Witte bei dem Kaiser nach Kräften zu unterstützen. — Der

Kurfürst riet der Ritterschaft (23. Septbr.) sofort eine Deputation nach Regensburg zu schicken, und versprach das Original der Declaration Ferdinand's auf dem bevorstehenden Kurtagte dem Kaiser selbst vorlegen zu wollen; und der Landgraf, der das ihm von der Ritterschaft zugegangene Gesuch sofort den Kurfürsten von Sachsen und Pfalz zugeschickt hatte, schrieb an die Ritter zurück (18. Septbr.), sie möchten sobald als möglich ähnliche Gesuche wie an ihn auch an die übrigen evangelischen Fürsten gelangen lassen, und dieselben um ihre Fürbitte auf dem Regensburger Tage angehen<sup>1</sup>).

---

1) Weitere Nachrichten über die Unterhandlungen der Fürsten in Betreff der Declaration Ferdinand's s. im folgenden Abschnitt, S. 88 ff.

## Zweiter Abschnitt.

Die Vorgänge auf dem Eichsfelde bis zum  
Regensburger Kurtag i. J. 1575.

---

**G**leichzeitig mit der im Jahre 1542 unter der vor-  
mundschaftlichen Regierung der Herzogin Elisabeth erfol-  
genden Evangelisirung der Braunschweig-Lüneburgischen  
Lande und unter dem unmittelbaren Einfluß des Reforma-  
tors derselben, des glaubensmutigen Pfarrers zu Wittenhau-  
sen Anton Corvinus<sup>1)</sup>), ward auch das zum Kurstaate  
des Erzbischofs von Mainz gehörende Eichsfeld zuerst dem  
Evangelium aufgethan, indem die Reformation i. J. 1542  
in sämtlichen Pfarreien, welche unter v. Hanstein'schem  
Patronate standen eingeführt ward<sup>2)</sup>). Andere ritterschaft-  
liche Familien des Eichsfeldes, wie die v. Winzingerode

---

1) Vgl. über ihn: Havemann, Elisabeth, Herz. v. Braunschweig-Lüneburg. — und über die von ihm verfaßte Kirchenordnung: Richter's Kirchenordnungen I. S. 362 ff.

2) Es verdient hier bemerkt zu werden, daß Christian v. Hanstein zuerst in einem Lehnbrief vom 11. Mai 1542 dem Abte von Fulda seinen Lehnseid nur zu Gott, nicht aber auch zu den Heiligen schwört.

und Westernhagen und mit ihnen alle Gemeinden ihrer Gerichtsterritorien, folgten dem gegebenen Beispiel nach, und im Laufe der nächstfolgenden Decennien fand die Augsburgische Confession auf dem Eichsfelde so allgemeine Anerkennung, daß um die Mitte des Jahrhunderts der ganze Adel mit allen seinen Hintersassen derselben angehörte, und daß sich in Heiligenstadt kaum noch zwölf katholische Hausväter in Duderstadt aber nicht eine Familie mehr sich zur katholischen Religion bekannte<sup>1)</sup>). Alle Pfarreien in Stadt und Land waren mit lutherischen Geistlichen besetzt, die Klöster verlassen<sup>2)</sup> und das ganze Land war somit vom Katholizismus abgesunken. Nur das Stift zu Morten, dem es gelungen war sich der Reformation zu entziehen, suchte noch die letzten Reste des Katholizismus aufrecht zu erhalten.

In dem großen Operationsplan, den die römische Propaganda zur Wiedereroberung des protestantischen Deutschlands entworfen hatte, konnte daher das evangelische Eichsfeld nicht übersehen werden. Hier vor Allen hatten die Jesuiten die reichste Veranlassung ihre Katholisierungstalente zu entfalten. Im Juni 1574 erschien daher der übrigens sehr milde und nachsichtige Erzbischof Daniel (Brendel<sup>3)</sup>

---

1) Dieses gesteht selbst der katholische Schriftsteller Wolf (Eichsfeld. Kirchengesch. S. 172) ein.

2) Wolf berichtet S. 175, daß in den nicht verlassnen Frauenklöstern nur noch einige Nonnen gelebt hätten.

3) Vorher hatte Daniel Lutheraner und Reformierte selbst in seiner nächsten Umgebung geduldet; vgl. Serrarii Moguntiacarum rerum Lib. V, p. 947 (wo Robert Turner sagt, daß er zu Mainz einen Bonifacius gesucht und nur einen principem politicum gefunden habe). — Seinen Vasallen, welche ihn wegen

von Mainz in Begleitung zweier Jesuiten, des Provinzial's der rheinischen Provinz P. Thyreus, seines Beichtvaters P. Ludwig Bacharell und eines Weltpriesters Anton Figulus, auf dem Eichsfelde, um als geistlicher und weltlicher Oberherr des Landes die verirrten Unterthanen zu ihrer Pflicht zurückzurufen. Die lutherischen Prediger zu Heiligenstadt und Duderstadt<sup>1)</sup> wurden verjagt und durch katholische Priester ersetzt; Pater Thyreus musste außerdem als Prediger die Bekehrung beider Städte versuchen. Sobann ernannte Daniel den bigotten Convertiten Lippold (Leopold) v. Strahendorf — einen geborenen und erzogenen Protestant aus Mecklenburg, der durch den Jesuiten Lambert Auer zum Katholizismus zurückgeführt war, — zum Oberamtmann des Eichsfeldes, setzte eine Commission nieder, die aus dem Oberamtmann des Eichsfeldes, dem Weihbischof von Münzen Stephan Weber, dem Domherrn Philipp Graiz v. Scharfenstein, dem erzbischöflichen Commissarius Heinrich Bunte, dem DD. juris Georg Olund und Stephan Bonner, dem Weltpriester Anton Figulus, und den Jesuiten P. Johann Michael und P. Eberhard Hucheshau be-

---

der Berufung der Jesuiten beriesen, bemerkte er: Wie, ihr duldet mich, der ich meine Pflicht doch nicht gehörig thue, und wollt Leute nicht dulden, die ihre Pflicht so gehörig thun? — S. Ranke, Fürsten und Völker. B. III. S. 49.

1) Ueber die Anordnungen Daniels in Duderstadt vgl. man Wolf's Gesch. v. Duderstadt S. 161, so wie über die Erweiterung des Ratzeides, welche derselbe in Heiligenstadt anordnete, Eichsf. AG. S. 177.

stand, und mit der Visitation und kirchlichen Reorganisation des ganzen Landes beauftragt ward, und verließ das Eichsfeld nach einem zweimonatlichen Aufenthalt.

Die Commission begann ihre Wirksamkeit in Duderstadt<sup>1)</sup>. Die Pfarrkirche zu St. Servatius daselbst befand sich im Besitz des katholischen Weltpriesters Anton Figulus, den der Erzbischof zum Pfarrer der Stadt ernannt hatte. Aber sogleich nach erfolgter Ernennung desselben hatte der Magistrat an die andre (Cyriacus-) Kirche einen lutherischen Pfarrer berufen und den Besuch der Pfarrkirche streng untersagt, welchem Beschle die Bürgerschaft mit Freuden nachkam. Als daher die erzbischöflichen Visitatoren am 1. Februar 1575 in Duderstadt erschienen<sup>2)</sup>, und den Magistrat aufforderten ihnen die Oberkirche zu St. Cyriacus zu öffnen, damit sie in derselben am folgenden Tage das Fest Mariä-Reinigung nach katholischem Brauche begehn könnten, ließ sich der Magistrat die Schlüssel der Cyriacuskirche ausliefern und gab den Visitatoren zur Antwort: die Pfarrkirche stehe ihnen jederzeit offen; die Cyriacuskirche dagegen sei für den evangelischen Cultus bestimmt, weshalb ihnen der Gebrauch derselben nicht geflattet werden könnte. Die Visitatoren wiederholten ihre Forderung, (welche sie nun auch auf die Herausgabe der Schulen ausdehnten) und droh-

---

1) Die hier folgenden Mitteilungen über die Vorgänge in Duderstadt sind einer Relation des Duderst. Magistrats entnommen und mit den Notizen bei Wolf, S. 164 verglichen.

2) Es wird erzählt, daß die Visitatoren einen großen Vorrat von Wachskerzen, welche bei dem bevorstehenden Feste gebraucht werden sollten, mit sich geführt hätten.

ten für den Fall fernerer Widersehlichkeit mit Entziehung der städtischen Privilegien. Allein der Magistrat wies das Ansinnen der Visitatoren am 7. Februar in einer Protestation abermals zurück, indem er geltend machte, daß zwar dem Erzbischof das Patronatrecht über die Oberkirche, welche gleichwohl nicht die eigentliche Pfarrkirche sei, rechtlich zu stehe, daß sich jedoch der größte Teil der Bürgerschaft seit dreißig Jahren zur Augsb. Confession, welche nun 16 Jahre lang in der Stadt öffentlich gelehrt werde, bekenne, daß ihnen der erzbischöfliche Commissarius Alexander Kinder- vater selbst einen evangelischen Pfarrer gegeben habe, daß der Stadt bei der letzten Erbholzung alle ihre Rechte und Freiheiten (wozu auch die Berufung der Lehrer durch den Magistrat gehöre) anerkannt worden wären, und daß der Erzbischof durch die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens verpflichtet sei, ihnen die freie Ausübung ihres Bekenntnisses unverkünimet zu lassen. Da nun die Commission in ihrer Replik auf den Protest des Magistrats in Abrede stellte, daß Duderstadt in Betreff des evangelischen Cultus eine possessio vel quasi nachweisen könne, und daß ihnen der erzbischöfliche Commissarius wihentlich und vor- sätzlich einen acatholischen Pfarrer gegeben habe, so hielt es der Magistrat für ratsam sich (am 10. Februar) schriftlich an den Erzbischof zu wenden und denselben vorstellig zu machen: Mit großem Schmerze müsten sie darüber Klage führen, daß, wie die Erfahrung lehre, die Ausrottung des

---

1) Wahrscheinlich ist der Pfarrer Georg Strael oder vielleicht auch Nicodemus Weilmering gemeint. S. Eichsf. K. G. S. 172.

evangelischen Cultus, dessen sie sich so viele Jahre hindurch ungestört erfreut hätten, beabsichtigt werde. Da sie jedoch von der schriftmäßigen Wahrheit der Augsburgischen Confession in ihrem Herzen überzeugt wären, und da sie sich ebenso ihrem himmlischen Herrn gegenüber in himmlischen Dingen stets ein gutes Gewissen bewahren möchten, als ihrem zeitlichen Herrn, dem Kurfürsten gegenüber in zeitlichen Dingen, so erachteten sie es als ihre heiligste Pflicht die evangelische Lehre in keinem Falle aufzugeben. — Die Antwort des Kurfürsten kam bald genug (unter dem 17. Febr.) in Duderstadt an. Sie lautete: Der Magistrat und die gesamte Bürgerschaft habe bei Verlust der städtischen Privilegien sofort die Oberkirche zu öffnen, den evangelischen Prädicanten zu entfernen, und den Visitatoren den pünktlichsten Gehorsam zu leisten. Als aber die Visitatoren den strengen Erlass des Kurfürsten dem Magistrate mitteilten, erklärte dieser sofort, die gesamte Bürgerschaft der Stadt werde im evangelischen Glauben leben und sterben, und von ihrem Seelsorger nimmermehr lassen, und bat den Kurfürsten in einer zweiten Supplik (vom 12. März) nochmals, sich jeder Beschwerung der Gewissen zu enthalten, indem er denselben in allen übrigen Dingen seines getreusten Gehorsams versicherte. Der Kurfürst antwortete<sup>1)</sup>: Er mache sie nochmals darauf aufmerksam, daß es ihnen durchaus nicht zukomme in seine landesherrlichen und oberhirtlichen Rechte einzugreifen, und ihm seine Pfarrkirchen zu sperren oder dieselben unberufenen Prädicanten zu übergeben, und

---

1) Schreiben des Kurfürsten an den Rat zu Duderstadt d. d. Aschaffenburg den 21. März 75.

zwar um so weniger, als er nur darnach trachte den Glauben an das reine Wort Gottes unter ihnen zu begründen, wofür sie ihn einst noch in der Grube segnen würden. Denn wenn ihnen von einer gewissen Seite her eingebildet werde, daß er sich nicht zur wahren christlichen Religion bekenne, so sei dies nichts als eine schändliche Lüge. Er erwartete daher, daß sie jetzt zum Gehorsam gegen ihn zurückkehren, die Cyriacuskirche öffnen und den von ihm berufenen Priester als ihren Pfarrer anerkennen würden.

Bürgermeister und Rat sahnen, als sie die, übrigens sehr milb und herzlich gegebene Antwort des Kurfürsten erhalten hatten, eine neue Supplik auf, und ließen dieselbe durch zwei Abgeordnete Andreas Hesse und Johann Henning dem Kurfürsten zu Höchst, wo dieser den Depurirten Audienz gab, am Donnerstage nach Bartholomäi überreichen. Aber mit gereiztem Unwillen erklärte Daniel (der inzwischen wegen der Vorgängen auf dem Eichsfelde von den protestantischen Fürsten vielfach angegangen war) den Gesandten<sup>1)</sup>: Mit Unrecht werde von dem Magistrate über die Visitatoren und den Oberamtmann wegen angeblich eigenmächtiger Gewaltthätigkeiten Klage geführt, denn die Kommission handle durchaus in seinem kurfürstlichen Auftrage. Auch habe er nicht die Absicht sie zur päpstlichen Religion zu zwingen, da er nur die frühere Ordnung herstellen wollte. Er gebe daher dem Magistrate nochmals auf, den Prädicanten zu entfernen und die Oberkirche zu öffnen.

Inzwischen hatte aber das rücksichtslose Verfahren der Visitatoren, welche das evangelische Herz des Volkes mit

---

1) Wolf, Gesch. v. Duderst. S. 165—168.

Füßen traten die gesamte Ritterschaft des Landes in Harzisch gebracht. Denn die Maßnahmen der Commission gegen die evangelischen Pfarrer auf dem Lande griffen tief in die Gerechtsame und Freiheiten der Ritterschaft ein, indem denen v. Westernhagen Namens des Kurfürsten bereits aufgegeben war, ihren evangelischen Pfarrer, den sie kraß ihres Patronatrichtes berufen hatten, sofort zu entläßsen. Aber sämmtliche Ritter waren fest entschlossen, ihren Glauben und ihre Freiheit gegen die Uebergriffe des Papismus mannhaft zu schirmen. In einer Sammitpetition vom 9. März, welche sie auf einem Rittertage zu Stadt Worbis beraten hatten, hielten sie daher dem Kurfürsten vor<sup>1)</sup>: „Im öffnen Widerspruch mit den Zusicherungen, die er ihnen über die Aufrechterhaltung des Religionsfriedens gegeben habe, werde von seinen Commissaren in der grausamsten Weise auf die Ausrottung der evangelischen Lehre im Eichsfelde hingearbeitet, „teils mit Abschaffung christlicher Seelsorger und anderer Einsetzung, teils mit öffentlichen ganz beschwerlichen Geboten und Bedrohungen, teils mit gewaltsamem Niederreißen und Berstücken der Predigtstüle, zum Teil mit sonderbarer Examiniirung und harter Beeidigung etlicher Privatpersonen, und zum Teil mit unerhörter, unmenschlicher Erzeigung gegen unsre christlichen Mitglieder und Glaubensgenossen, die in dem Bekenntniß unsrer christlichen Religion der Augsburgischen Confession von diesem Sammerthal abgeschieden sind, oder zum wenigsten das hochwürdige Sacrament nach der Einsetzung unsres einigen Haupts und Erlösers Jesu Christi gebraucht und sich nicht nach päpstlicher Weise verhalten, welche man auch der Erde, daß

---

1) Urkundens. N. IX.

sie auf gewöhnliche Kirchhöfe begraben werden, noch auch daß einem verstorbenen Ehegemahl das noch Lebende und seine eignen Kinder, andrer Freunde und Nachbarn zu geschweigen, zum Grabe folgen, viel weniger ein christlicher Psalm gesungen werden möchte, nicht würdig achtet will, sondern man schleppt dieselben unsre im christlichen Glauben und Bekenntnis abgeschiednen Mitbrüder und Schwestern ins offne Feld, auch verächtlicher hin, als man den unvernünftigen Thieren thut, sitemal Niemand seinen abgestorbenen nächsten Freunden, der Mann dem Weibe, das Weib dem Manne, die Kinder ihren verstorbenen Eltern auch in's Feld ohne höchste Gefahr der Strafe folgen dürfen, welches aber einem jeden seines verstorbenen unvernünftigen Thiers halber frei steht.“ Sie ersuchten daher den Kurfürsten um des jüngsten Gerichtes willen, wo alles Fleisch vor dem gerechten Richter erscheinen und sein Urteil empfangen werde, von einer solchen Bedrückung ihrer Gewissen abzustehn, und ihnen und dem Volke die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses nicht zu verkümmern<sup>1</sup>).

---

1) Unterzeichnet war die Petition von:

„Martin von Hanstein.

Wilke von Bodenhausen.

Claus von Lutterse, vor mich vnd

Jost von Hardenbergk.

Franz von Tastungen von wegen

Wilhelm Knorren vnd vor mich

Heinrich von Western Hagen.

Otto Heinrich von Bodenhausen

George Adam von Linsingen, vor mich, meinen Bruder

Reinhartten von Linsingen, auch von wegen

Wolff Wilhelms vnd Bernhard Reudels meiner Schwäger.

Aber die Witten der Ritterschaft fanden bei dem Kurfürsten nicht das geringste Gehör. Derselbe bedeutete nemlich die Ritter, daß die Entfernung des v. Westernhagenschen Prädicanten darum von ihm angeordnet sei, weil derselbe statt des heiligen Leibes und Blutes Jesu Christi dem Volke nichts als Brot und Wein gespendet, und daß es ihnen als seinen Lehnshleuten und Landsäßen eben so wenig zukomme, ohne vorgängige Anzeige bei ihm oder seinem Oberamtmann Zusammenkünfte zu veranstalten, wie die zu Stadt Worbis gewesen wäre, als es ihnen zustehé ihm in Betreff der Ausübung seiner landesherrlichen oder bischöflichen Rechte Vorschriften zu machen, weshalb sie sich in Zukunft ähnlicher Anmaßungen, wie bisher, nicht schuldig machen würden<sup>1</sup>).

Wilhelm von Westernhagen vor mich vnd von wegen  
Jostes von Westernhagen meines Vettern  
Friederich Linsingen.

Hans von Hagen.

George von Bodungen, auch von wegen meines  
Bruders Hannsen.

Ditterich von Hardenbergk, auch von wegen  
meiner Brüder.

Vertram von Winzingerode.

Valtin von Lastungen.

Werner von Hanstein.

Philips von Folkeroda, auch wegen meines Vettern  
Wolffen von Folkeroda.

Otto von Hanstein.

Friederich vnd Arnt von Hardenbergk, Gebrüder.

Hanns Rechut.

Gunzel von Hanstein."

1) Der Erlass des Kurfürsten ist datirt: Aschaffenburg den

Inzwischen war die Kunde von den Dingen, die auf dem Eichsfelde geschahen, zu dem Landgrafen Wilhelm von Hessen gebrungen, der sich sofort entschloß<sup>1)</sup>, der Jesuitischen Propaganda hier ebenso kräftig entgegen zu treten wie in Fulda. Zunächst schrieb er daher (17. März) an den Erzbischof von Mainz selbst, und bat ihn dringend, den evangelischen Gemeinden des Eichsfeldes diejenige Freiheit zu gönnen, welche denselben durch den Religionsfrieden und durch die Declaration Ferdinand's zugesichert sei, und forderte die Kurfürsten von Sachsen und von der Pfalz auf, sich der unterdrückten Glaubensbrüder in jeder nur möglichen Weise anzunehmen. Der Kurfürst von der Pfalz machte den Vorschlag, man möge dem Kaiser und dem Kammergericht die Declaration Ferdinand's über den Religionsfrieden durch den Kurfürsten von Sachsen, in dessen Händen sich jene Declaration im Original befand vorlegen lassen, um durch diese Akten, deren Vorhandensein von der katholischen Partei in Abrede gestellt werde, das Eichsfeld gegen die

---

22. März 75, unter welchen Datum auch die Resolution des Kurfürsten auf die Duderstädter Supplik vom 12. März abging.  
S. Urkundens. N. X.

1) Außerdem veranlaßte ihn jedoch hierzu noch ein anderer Umstand, über welchem er dem Kurfürsten von Mainz (am 1. März) schrieb:

„Zudem auch, wie mir einer von Adel angezeigt, unter dem gemeinen Mann dero Dörter spargiert worden sein soll, als ob E. K. diese Dinge mit des Kurfürsten zu Sachsen und meinem Rat, als sie nächst verschienen bei uns beiden gewesen, vorgenommen haben sollte; da mir dann ganz beschwerlich, mich mit solchen Gedichten — auf den Jungen herum tanzeln zu lassen.“

Anmutungen des Erzbischofs sicher zu stellen. Der Landgraf ließ daher den Kurfürsten durch einen Gesandten, Eitel v. Berlepsch (Anfangs April) den Kurfürsten bringend ersuchen, diese hochwichtige Declaration dem Kaiser und dem Kammergerichte vorzulegen, und forderte ihn noch bringender auf den Besuch, welchen der Kaiser mit seiner Familie am Sonntage Quasimodogeniti in Dresden mache, thunlichst zum Vorteile der bedrängten Eichsfelder zu benutzen. Allein der Landgraf sah zu seinem größten Schmerz gar bald ein, daß er nicht aller Orten denselben Eifer für die Not der Glaubensbrüder fand, der ihn beseelte. Der Kurfürst von Sachsen erklärte sich nemlich zwar bereit, die Eichsfelder vertreten zu helfen, meinte aber, es sei wol das Schicklichste, wenn man den Eichsfeldern eben so wie der Bürgerschaft zu Fulda unter den Fuß gebe, daß sie ihm von dem Kaiser den Befehl erwirke, die Declaration Ferdinands in des Kaisers Namen dem Kammergerichte zu insinuiren, daß der Reichsordnung zu Folge „alle des Reichs Abschiede ab imperio vel a Caesarea Majestate wann darauf zu erkennen insinuirt werden müsten“. Und der Kurfürst-Pfalzgraf hatte zwar nach Wilhelms Wunsch in einem ziemlich dürftigen Schreiben<sup>1)</sup> die Sache der Eichsfelder bei dem Erzbischof befürwortet, war jedoch durch die scharfe und gemeine Antwort, welche ihm derselbe (unter dem 11. April) zuschickte, so entmutigt, daß er von ferneren Vermittlungsversuchen abzustehn beschloß. Aber um so treuer glaubte der Landgraf die Bedrängten im Auge behalten zu müssen, zumal da er sich mehrfach zu überzeugen Gelegenheit hatte,

1) Dairt vom 2. April.

daß der Erzbischof sein ganzes Verfahren nur mit nichts-sagenden Argumenten zu rechtfertigen wußte. Der Erzbischof hatte ihm nemlich (am 4. April) eigenhändig geschrieben, die Nachsicht, welche er längere Zeit geübt habe, sei im Eichsfelde zu solchen Verlebungen jeder Ordnung und Rücksicht benutzt worden, daß er mit gutem Gewissen nicht länger habe schweigen dürfen. Denn die adlichen Patronen hätten seine Pfarrer verjagt, und fremde Prädicanten, die mitunter kaum des Lesens kundig gewesen wären, eigenmächtig an deren Stellen gesetzt, damit dieselben durch Schmähungen und Lästerungen das Volk gegen seine ordentliche Obrigkeit aufhezten. Die Communion sei von diesen Prädicanten in der ungehörigsten Weise gehalten worden, indem z. B. ein Pfarrer „einen armen, unschuldigen Bauersjungen aus der Gemeinde gefordert, von welchem er der Prädicant selbst Wein und Brot empfangen; darauf eine Lästerpredigt angesangen, daß wir alle sacerdotes in Christo wären, nicht nötig Messpfaffe, so geschmiert, oder Hostien zu haben“. Die Behauptung, daß den Evangelischen die Friedhöfe und das kirchliche Begräbnis versagt wäre, sei falsch, indem dies bis jetzt nur einem Bürger zu Heiligenstadt, der 34 Jahre hindurch die Communion weder nach altem noch nach neuem Brauche empfangen, widerfahren sei. Die Gewissen der Bürger und die Rechte der Adlichen habe er nie verletzt, vielmehr die billigsten Anerbietungen gemacht, und der Landgraf könne sich daher leicht überzeugen, daß ihn auch nicht der geringste Vorwurf treffe.

Allein noch ehe diese Erklärung des Erzbischofs in Kassel ankam, hatte Landgraf Wilhelm bereits neue und so woh begründete Klagen über die Tyrannie der Visitatoren ge-

hört, daß er nicht umhin konnte dem Erzbischof (am 12. April) zu antworten: Er könne ihm nicht verhehlen, daß ihm aus zuverlässiger Quelle neue Klagen über die Gewaltthätigkeiten, welche die Hierarchie auf dem Eichsfelde ausübe, zu Ohren gekommen seien<sup>1)</sup>, und er müsse ihn daher bringend ersuchen, die den Evangelischen in den Reichsconstitutionen garantirten Freiheiten zu beachten. Was die von ihm beregten Unordnungen, die auf dem Eichsfelde vorkommen sollten, belange, so dürften dieselben vielleicht miserabel zu beurteilen sein, als er, der Kurfürst, es thue. „Denn da gleich durch Vielheit der Communicanten das deputirte Brot und Wein wäre aufgegangen, und der Prädicant von einem Laien gemein Brot und Wein genommen, dasselbe nach der Institution Christi gesegnet und distribuirt hätte, und da solches nicht aus Vorsatz, sondern aus unversehner Not eingefallen, könnte man es demselben so hoch nicht verdenken“, denn es sei bekanntlich gleichgültig, „ob man Roggen- oder Gerstenbrot, rothen oder weißen Wein dazu gebrauche; inmaßen etliche Päpste in defectu panis et vini mit Stockfisch und Bier zu communiziren den septentrionalibus ecclesiis erlaubt“.

Die unausgesetzten Bebrückungen, welche sich die Man-

---

1) Er schrieb dem Kurfürsten: „Wie wir dann noch gestrigen Tages sonderlich daß das Begräbnis der Augsb. Conf. Verwandten, so sub una specie contra institutionem Salvatoris nicht communiziren wollen, des Orts nicht allein auf dem Kirchhofe, sondern auch in ihren Gärten verboten, ja auch daß ihre eignen Verwandten mit den Abgestorbenen nicht dürfen zum Begräbnis gehn, sammt andern viel mehr den vergleichlichen verdrießlichen Dingen von einem meiner Prädicanten angezeigt worden.“

datare des Erzbischofs erlaubten, namentlich das Vorschreiten derselben gegen den evangelischen Pfarrer zu Lastungen, den die von Westernhagen vergebens zu schützen suchten, veranlaßte im Anfang des August eine abermalige Zusammenkunft der Ritterschaft, und zwar zu Niedergandern, von wo dieselbe (am 11. Aug.) ein neues Gesuch um Freilassung des evangelischen Cultus an den Erzbischof abschickte. Aber weder das schriftliche Gesuch der Ritterschaft, noch die Vorstellungen Wilk's von Bodenhausen und Wurghards von Gramm, welche den Bitten der Ritterschaft in Mainz persönlich Gehör zu verschaffen suchten, hatten den mindesten Erfolg. Der Erzbischof antwortete den Rittern<sup>1)</sup>, es befremde ihn nicht wenig, „daß ihr euch beren von Westernhagen und ihrer Adharenten unbefugtem Vornehmen sämmtlich zu unterfangen, bewegen laßet, durch welches nicht allein die von Westernhagen in ihrem Ungehorsam bestärkt werden, sondern bis noch uns zu wider einen verlaufenen Prädicanten — aufzuhalten, und unsre Kirchen zu Lastungen über alles Befehlen de facto vor- und beschlossen zu halten unterstehn dürfen“, und ermahnte sie in Zukunft besser zu überlegen, was Landsassen und Lehnleuten zukomme. — Die Entfernung des evangelischen Pfarrers, die Größnung der Kirche und die Einführung eines katholischen Geistlichen zu Lastungen war schon vorher mit Waffengewalt durchgesetzt. Die Hoffnung der Ritterschaft ruhte somit nur auf der Unterstützung, welche sie für ihre Sache von dem bevorstehenden Wahlstage, namentlich durch die Vermittlung des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen zu erlangen

---

1) Schreiben des E. B's d. d. Steinheim den 6. Septbr. 75.

gedachte. Die Ritter stellten daher in einer (mit zwölf Siegeln versehenen) Samnitpetion<sup>1)</sup>) beiden Fürsten eindringlichst die Gefahren vor, welche ihnen und ihren Glaubensbrüdern drohten, schilberten die rücksichtslose Härte, mit welcher die kurmainzischen Visitatoren den Protestantismus von dem Eichsfelde zu verdrängen suchten, hoben namentlich hervor, daß die Gültigkeit der Declaration Ferdinands von dem Erzbischof gradezu in Abrede gestellt werde, und batzen nicht nur bei dem Erzbischof Fürbitte einzulegen, sondern auch auf dem bevorstehenden Kurfürstentage die Sicherstellung des evangelischen Bekenntnisses in ihrer Heimat zu betreiben.

K. Wilhelm gab der Ritterschaft den Rat, eine ähnliche Supplik, wie die an ihn geschickte war, an die gesammten Fürsten und Deputirten zu Regensburg zu richten, und forderte außerdem die Kurfürsten von Sachsen und von der Pfalz eindringlichst auf, vor allen Dingen dahin zu wirken, daß die Declaration Ferdinands in Mainz gebürende Anerkennung finde. Auch der Kurfürst riet den Rittern<sup>2)</sup>), ihre Sache der Regensburger Versammlung durch Deputirte vorlegen zu lassen, weshalb die Ritterschaft den Landgrafen von Hessen am 26. September durch zwei Abgeordnete, Martin v. Hanstein und Heinrich v. Westernhagen ersuchen ließ, seinem Räte Bernhard Reubel, der die Supplik mit einem ritterschaftlichen Deputirten nach Regensburg bringen sollte, die Erlaubnis zur Reise zu erteilen, was K. Wilhelm bereitwilligst gestattete.

---

1) Datirt vom 12. Septbr.

2) Schreiben des Kurfürsten an die Ritter vom 23. Septbr.

---

### Dritter Abschnitt.

Der Kurtag zu Regensburg i. J. 1775<sup>1)</sup>.

---

**G**s war ein eitler Wahnsinn, wenn die evangelischen Fürsten auf den Grundlagen der bestehenden Reichsverträge für die bedrängten Glaubensbrüder in Fulda und auf dem Eichsfelde auch nur die mindeste Erleichterung zu erlangen hofften. Denn die katholische Partei war eben so wenig geneigt aus eigner Entschließung irgend welche Concession zu machen, als sie in den Bestimmungen des Religionsfriedens die rechtliche Verpflichtung hierzu anerkennen wollte. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und der Kurprinz Ludwig von der Pfalz, der im Namen seines Vaters, des Kurfürsten Friedrich erschienen war, stellten den geistlichen Kurfürsten eindringlichst vor, daß die Wolsfahrt

---

1) Vgl. Häberlin's Neuste Deutsche Reichsgeschichte B. IX.  
S. 328. ff.

des Reichs möglichste Schonung und Duldung Andersgläubiger zur Pflicht mache; aber mit Hohn wiesen diese auf die angebliche Apostasie des Kurfürsten-Pfälzgrafen und auf die Verfahrungsweise desselben gegen alle lutherisch Ge-sinnten hin. Der Kurfürst von Sachsen legte das Original der Declaracion Ferdinandis vor und beantragte wiederholt dieselbe in die Capitulation aufzunehmen und als vollgültigen Schutzbrief der Evangelischen anzuerkennen. Allein wenn auch die Aechtheit der kaiserlichen Declaracion, von welcher die geistlichen Kurfürsten gleichwohl durchaus keine Kunde zu haben versicherten, nicht bezweifelt werden konnte, so ward doch die Gültigkeit derselben eben so entschieden gezeugnet, als die Aufnahme in die Capitulation abgelehnt wurde. Eine erfolgreiche Vertretung der Sache des Protestantismus war daher unmöglich, zumal da zu der Unwillfähigkeit der katholischen Partei noch ein neues Hindernis hinzukam. Da nemlich der Kurfürst von der Pfalz von den geistlichen Kurfürsten als offenkundiger Apostat angesehen wurde, so glaubten die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, um sich nicht selbst in den Verdacht des Abfalls von der reinen Lehre der Augsb. Confession zu bringen, den Pfälzgrafen Ludwig von der Vertretung des Protestantismus so viel als möglich fern halten zu müssen, weshalb sie das Gesuch der Eichsfeldischen Ritter, welches ihnen von Wilhelm v. Westerhagen und Bernhard Reubel überreicht worden war, dem Kaiser allein vorlegten. Die Supplik der Buchonischen Ritterschaft, welche ein Votum nach Regensburg brachte, ließen die hessischen Deputirten Wolf Wambold und Antonius Winter durch den Gesandten der Stadt Duderstadt dem kaiserlichen Kämmerer Proskowowsky und durch diesen dem

Kaiser überreichen. Allein wenn schon das leibige Verhältnis, welches zwischen Kurpfalz und den übrigen evangelischen Ständen bestand, der Ritterschaft den Vorteil einer gemeinsamen energischen Fürsprache aller Evangelischen entzog, so wurde die Verwendung der beiden Kurfürsten durch die Ränke der katholischen Partei völlig unwirksam gemacht. Denn der Kaiser hielt zwar, auf Betreiben der ersten dem Kurfürsten von Mainz das Unberechtigte seiner Maßnahmen selbst vor, Dieser aber entgegnete, daß die beregte Sache nicht hierher sondern auf den nächsten Reichstag gehöre, und daß er die angebliche Declaration Ferdinands, welche ihm der Kurfürst von Sachsen im Original vorlegte, nicht als ächt anerkennen könne. Kurfürst August hat nun den Kaiser, er möge doch wenigstens dafür Sorge tragen, daß die Evangelischen auf dem Eichsfelde und im Stift Fulda bis zu erfolgter Erledigung dieser Sache, in Ruhe gelassen würden, und der Kaiser trug diesen Wunsch der beiden Kurfürsten dem Erzbischof wirklich vor. Dieser jedoch gab die sehr zweideutige Antwort, er werde sich bis zum bevorstehenden Reichstage den Eichsfeldern gegenüber so verhalten, daß es ihm in keiner Beziehung „verweislich“ sein sollte. Zu einer Vergleichung mit den weltlichen Kurfürsten dagegen wollten sich die beiden Prälaten in keiner Weise herbeilassen. Der Kaiser machte daher den ersten den Vorschlag, die Erledigung der ganzen Streitfrage bis zum nächsten Reichstage zu verschieben. Eine solche Vertagung ihrer Sache schien den protestantischen Kurfürsten unter den gegenwärtigen Verhältnissen anfangs sehr unthunlich, weshalb sie das desfalls erhaltenen Schreiben des Kaisers unbeantwortet zurückschickten. Da sie jedoch die Unmöglichkeit

einsahen von den katholischen Kurfürsten irgend welche Concessions zu erlangen, so ersiehen sie an den Kaiser folgende Erklärung: Da die geistlichen Kurfürsten die Declaration Ferdinand's in die Kapitulation nicht aufnehmen wollten, so müsse man dieselbe eben so wie die vom Jahre 1562 unverändert lassen. Doch müssten sie ausdrücklich darauf bestehn, daß die Declaration nichts desto weniger als ein „kräftiger alter kaiserlicher Brief“ in ihrer Kraft und Geltung „undisputirt“ bleibe, und daß das friedliche Nachgeben der weltlichen Kurfürsten den evangelischen Unterthanen in keiner Weise Eintrag thue. Außerdem lebten sie der Hoffnung, daß der Kaiser die Ausgleichung der ganzen Differenz auf dem nächsten Reichstage anordnen werde. Denn wenn man daselbst abermals eine Verschiebung derselben beliebe, oder wenn die evangelischen Unterthanen durch ihre geistlichen Landesherrn zur Empörung gereizt würden, so müssten sie geschehn lassen, was diese sich denn selbst zugezogen hätten<sup>1)</sup>. — Der Kaiser, welcher diese Erklärung auf den Wunsch der weltlichen Kurfürsten den beiden Prälaten mitteilte, antwortete, er werde nicht allein dafür Sorge tragen, daß ihre Anträge auf dem nächsten Reichstag erledigt würden, sondern er werde auch die geistlichen Kurfürsten veranlassen, ihre Rittershäfen, Communen und Unterthanen der Religion halber in keiner Weise zu beschweren. An den Abt zu Fulda versprach der Kaiser ein besonderes beßfalsiges Schreiben zu erlassen.

---

1) Häberlin, Neueste deutsche Reichsgeschichte V. IX., S. 369—370.

Aber nicht bloß die Erfolglosigkeit der von den protestantischen Kurfürsten für die Buchonische und Eichsfeldische Ritterschaft eingelegten Fürbitte, sondern noch mehr der gänzlich fehlgeschlagene Versuch, den die „rheinischen, fränkischen, thüringischen, harzgräfischen, wetterauischen und andere der Augsb. Confession verwandte Grafen und Herrn“, und durch diese angeregt, die in Regensburg anwesenden Mitglieder der Ritterschaft in den weltlichen Kurstaaten gemacht hatten, um die „Freistellung der Religion“ zu erwirken, ließen die Gefahr erkennen, welche dem deutschen Protestantismus drohte. Maximilian II. dessen milde Gesinnung dem Protestantismus immer noch einen Schatten von Hoffnung gewährte, starb noch auf dem Kurtag zu Regensburg (12. Octbr.), wo er die Wahl des Erstgeborenen unter seinen sechs Söhnen, des herzens- und geistesarmen Rudolph zum römischen König durchgesetzt hatte. Dringend forderte daher K. Wilhelm (am 1. Novbr.) den Kurfürsten von Sachsen auf, die Glaubensbrüder in Fulda und auf dem Eichsfelde ener- gischer zu unterstützen, damit man ihm nicht nachsagen müste, daß er „mit der kaiserlichen Declaration nicht aufrichtig gebaret“. Er machte den Kurfürsten-Pfalzgrafen darauf aufmerksam (24. Oehr), wie nötig es wäre, auch die Herzöge und Fürsten von Braunschweig, Lüneburg, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Württemberg und Baden mit den Regensburger Verhandlungen bekannt zu machen, und schickte, als er Nachricht erhielt, daß der nächste Reichstag schon im Februar eröffnet werden sollte, eiligt den Drost zu Plesse, Eckbrecht von der Malssburg nach Wolfenbüttel (1. Januar 1576), um den Herzog Julius über

die Schritte, welche auf dem Reichstage jedenfalls geschehn müsten, auszuklären<sup>1)</sup>).

---

1) K. Wilhelm trug seinem Gesandten in der Instruction auf, dem Herzog von Braunschweig den Rat zu geben: „daß erstmals S. L., so viel die kaiserliche Declaracion anlangt, die Ihnen, so sie zum Reichstage verordnen werden, hiervon notbürstig instruieren und dahin befehligen wollen, — daß vor allen Dingen u. ehe zur Veratshagnng andrer Dinge geschritten, dieser Punkt richtig gemacht und dahin verhandelt werde, daß den papistischen Ständen diese einmal aufrichtig erlangte u. zu desto steiferer Handhabung des allgemeinen Religionsfriedens gereichende Declaracion in Disputation zu ziehn oder zu hintertreiben mit Richten gesattet werde, sondern sie sich derselben durchaus gemäß verhalten müssen.

Und fürs Andre so viel die Freistellung betrifft, weil derselbige Punkt guten, zeitlichen Nachdenkens wol bedarf, daß S. L. unbeschwert sein wollten, uns hierüber ihren Discurs und rätliches Be- denken zu eröffnen.

Du sollst auch bei S. L. erinnern und befördern, daß sie dies Werk bei ihren Benachbarten, als Lüneburg, Pommern und Andern fürders gleicher gestalt anzetteln, unterbauen, und nach Möglichkeit — befördern wollten“.

In einer d. d. Heinrichstadt den 11. Januar ausgesertigten Erklärung versprach Julius den Rat des Landgrafen gewissenhaft zu befolgen, und ihm in Betreff der Mittel, durch welche die Freistellung der evangelischen Confession zu erwirken sein dürfe, emnächst seine Ansicht mitteilen zu lassen.

---

## Vierter Abschnitt.

### Die Fortschritte der katholischen Propaganda auf dem Eichsfelde und im Stift Fulda.

---

#### §. 1.

Die Ereignisse auf dem Eichsfelde zwischen dem Kurtag und dem Reichstage zu Regensburg.

Inzwischen entfalteten die Behörden des Eichsfeldes die angestrengteste Thätigkeit um die evangelischen Prediger aller Orten zu verbringen und die Kirchen des Landes in die Hände katholischer Priester zu bringen. Am 20. Decbr. 1575 erließ der kurmainzische Commissarius Heinrich Bunte an „alle vier Schultheißen und Altaristen der Dorfschaft Ellingeroda“ den Befehl, bei Strafe von 20 Goldgulden ihren ehemaligen protestantischen Pfarrer zu entlassen, und fortan den katholischen Priester M. Egidius Mosellaanus als ihren Seelsorger anzuerkennen. Am 14. Januar 1576 ward der evangelische Pfarrer zu Berlingerode, Wolfgang Mumpel von dem kurmainzischen Commissarius nach Duderstadt vorgeladen, verhört und mit dem Bedenken, daß er sich der Ausübung pfarramtlicher Functionen durch-

aus zu enthalten habe, entlassen<sup>1)</sup>). — Die Herrn v. Westernhagen hatten als Patronen des Pfarrers zu Berlingerode zu wiederholten Malen am 24. und 25. Januar, und schon vorher am 8. Januar 1576 durch schriftliche Eingaben bei dem erzbischöflichen Commissarius das gute Recht ihres Pfarrers und die Unvergleichlichkeit ihres Collaturrechts zu wahren gesucht. Allein am 25. Januar wurden Joſt, Heinrich und Wilhelm v. Westernhagen durch den Commissarius, und am 31. Januar Joſt v. Westernhagen durch den kurmainzischen Oberamtmann Lippold v. Strahlsendorf beſchieden, daß der bisherige protestantische Pfarrer ſofort zu entfernen wäre<sup>2)</sup>; und dieser Befehl ward an demſelben Tage durch den Oberamtmann auch dem Vorſtandte der Gemeinde Berlingerode mitgeteilt. Die Gebrüder Werner und Heinrich v. Hanſtein erhielten am 27. Januar von dem Oberamtmann die Weisung, den Erzpfarrer zu Ershausen fortan in der Ausübung ſeines Pfarrrechtes über die Filialkirche „Zum Lehen“, welche leztere durch die v. Hanſtein von dem Parochialverband mit der Mutterkirche losgeriſen und einem evangelischen Pfarrer übergeben war, in keiner Weise zu hindern. An den Magiſtrat zu Duderſtadt erließ der Oberamtmann den Befehl vier Deputirte den 19. März zu Heiligenstadt vor ihm erscheinen zu laſen. Die Deputirten erschienen und Lippold v. Strahlsendorf las ihnen einen von dem Erzbifchof

1) Wolf, Eichſ. R. G. Urk. LXI.

2) S. das Mandat des Oberamtmanns an die zu Berlingerode in der Urkunden N. XII.

3) Urkundenſ. N. XIII.

unterschriebenen und bestiegeln Befehl<sup>1)</sup> vor, worin dem Magistrat aufgegeben ward den protestantischen Pfarrer zu Duderstadt zu entfernen und die St. Cyriacuskirche dem katholischen Geistlichen der Pfarrkirche zu überlassen. Die Deputirten batzen um Ausfertigung einer Copie des kurfürstlichen Befehls, um denselben zur geeigneten Beratung mit der Bürgerschaft benutzen zu können, erlangten jedoch nichts als die Einsicht des Schreibens, (womit man jedem Zweifel an der Authentie derselben begegnen wollte). Der Befehl der Kurfürsten fand natürlich die begerte Folgsamkeit in Duderstadt nicht, und so erließ endlich Lippold von Strahlsdorf am 1. April den Befehl an die Ritterschaft und alle Bewohner des Eichsfeldes, daß Niemand bei schwerer Strafe Duderstädter Bier kaufen oder verkaufen, oder was allbereit bestellt sei, abholen solle.

Mehr jedoch als alle Maßregeln und Verfügungen des Oberamtmanns und des Commissarius wirkte die unglaubliche Energie und Aufopferung, welche die Jesuiten entfalteten. Um nemlich die Pfarrreien, deren evangelische Inhaber zu verträngen gelungen war, sofort mit zuverlässigen und zur Bekehrung der Gemeinden gehörig instruirten katholischen Priestern besetzen zu können, hatte der Erzbischof in Rom den Antrag gestellt, daß ihm einige Cleriker aus dem Collegium Germanicum zur Disposition gestellt würden, und in Folge dieses Antrages hatte er sechs junge Jesuiten Nicolaus Elgard, Weilhammer, Jacob Herz, Leonhard Sauer, Martin Weinrich und Lucas Man-

---

1) d. d. Mainz auf Sanct Martinburg den 3. März 1576.

ter zur Verwendung auf dem Eichsfelde erhalten<sup>1)</sup>). Zu nächst war der Missionsplan dieser Söhne Loyola's gegen das evangelische Landvolk in der Umgegend von Duderstadt gerichtet. Aber die Verwirrung und Aufregung, welche ihre Proselytenmacherei und ihr ganzes Treiben anrichtete, war grenzenlos. Pater Maurer war von dem Oberamtmann an die Stelle des verjagten Pfarrers zu Deune gesetzt, wo derselbe sofort die eifrigste Thätigkeit zu entfalten begann, um die verirrten Seelen in den Schoß der römischen Kirche wieder einzufangen. Aber entrüstet über die schmachvolle Entfernung des geliebten Seelsorgers,rottete sich das Volk zusammen, rief den Grafen von Schwarzburg zu Hülse, überfiel mit 200 bewaffneten Knechten desselben das Pfarrhaus, prügeln den verhafteten Jesuiten erb ab, und zwang ihn bei Nacht und Nebel nach Duderstadt zu fliehen, wo ihn Weilhammer und Sauer aufnahmen. Aber nicht die verben Schläge der lutherischen Fäuste, nicht der wildentflammte Zorn des Volkes<sup>1)</sup>), der die Jesuiten mit Steinen vertrieb, wenn sie eine evangelische Kanzel zu besteigen und zu predigen wagten, nicht die Gefahren welche ihnen von dem Haß der Ritter und von ansteckenden Seuchen drohten<sup>2)</sup>), konnte die Sendboten von Rom abhalten, das Bekhrungswerk, das sie übernommen, immer von Neuem wieder aufzunehmen, und auf der Kanzel

1) Wolff's Eichsf. R. G. a. a. D.

2) In Duderstadt z. B. warf ein Bürger während der Messe mit einem Steine nach dem Pater Herz, als derselbe die geweihte Hostie emporhob.

3) Weinrich erlag der Pest.

wie im täglichen Verkehr, im Hause wie auf dem Felde, in fröhlicher Umgebung wie am Sterbelager dem Volke nachzugehn und sein Herz vom evangelischen Glauben abzuziehn. Eine solche aufopfernde, schlau berechnete, nie verzagende Thätigkeit konnte unmöglich ohne Erfolge bleiben. Urb wirklich gelang es den Jesuiten allmälig sich in einer kleinen Anzahl von Dörfern fest zu setzen. Noch im Jahre 1575 fasste daher der Erzbischof, um die Segnungen der Väter Jesu auf dem Eichsfelde möglichst heimisch zu machen, den Entschluß in Heiligenstadt ein eignes Profefshaus zu begründen.

Die Gefahr des Protestantismus wuchs somit von Tag zu Tage, und die Ritterschaft sah ein, daß sie der Hülfe mächtiger Reichsfürsten jetzt bedürftiger sei als je. Am 22. Februar 1576 unterzeichneten daher sämmtliche Mitglieder der Eichsfelder Ritterschaft eine an die beiden Kurfürsten gerichtete Supplik<sup>1)</sup>), in der sie klagten, daß der Erzbischof auf dem Regensburger Wahltag die Declaration Ferdinands, obßchon dieselbe im Original vorgelegt worden sei, als unächt verworfen habe, daß sie nach wie vor von den Behörden derselben gedrangt, und in ihrer Patronatgerechtigkeit beeinträchtigt, daß sie in der freien Ausübung ihres Bekenntnisses, zu dem sie sich so lange Jahre hindurch bekannt hätten, gehindert würden, und daß überhaupt an der Vertilgung des evangelischen Glaubens in ihrem Lande gearbeitet werde; woran die Unterzeichner der Supplik die Bitte knüpften, die beiden Kurfürsten möchten ihre Sache bei dem Erzbischof thunlichst vertreten und außer-

---

1) Urkundens. N. XI.

dem in Gemeinschaft mit den übrigen evangelischen Fürsten bei dem Kaiser dahin zu wirken suchen, daß die Declaration Ferdinands als wesentlicher Bestandtheil des Religionsfriedens anerkannt und daß ihnen Kraft dieser Declaration die freie Ausübung ihres Bekenntnisses garantirt werde. — Dieselbe Bitte stellten die Ritter an den Landgrafen von Hessen, an den sie ebenfalls am 22. Februar ein Gesuch abschickten<sup>1)</sup>.

Eiligst forderte K. Wilhelm den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg und Karl von Baden, den Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg, den Herzog Ludwig von Württemberg und den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz auf, bei dem bevorstehenden Reichstage vor Allen gegen die propagandistischen Umtriebe des Erzbischofs von Mainz und des Abts zu Fulda ihre Stimme zu erheben. — Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg vereinigten sich inzwischen zu einer Sammlung, in der sie den Kaiser dringend ersuchten, die Bewohner des Eichsfeldes gegen die Uebergriffe des Erzbischofs in Schutz zu nehmen; und der Kurfürst von Brandenburg machte außerdem den Gesandten, den der Kaiser kurz vorher an ihn beglaubigt hatte darauf ansmerksam, daß wenn der Kaiser die Autorität der Declaration Ferdinands nicht aufrecht erhalte, dieses der Bereitwilligkeit der Stände zur Verwaltung der Türkeneuer leicht Eintrag thun könne. Der Kaiser schrieb dem Kurfürsten von Brandenburg, die Gefahr, welche dem Reiche von dem Erbfeinde der Chri-

---

1) Dieses Gesuch stimmte mit der an den Kurfürsten gerichteten Supplik fast durchaus überein.

stenheit drohe sei groß, und er hoffe, daß er nicht um kirchlicher Differenzen willen das Vaterland werde preisgeben wollen; worauf jedoch der Kurfürst in ziemlich starken Ausdrücken antwortete, daß auch er für die Verwilligung der Türkensteuer nicht eher stimmen werde, bis die Beschwerden der Eichsfelder die gebürende Berücksichtigung gefunden hätten.

### §. 2.

#### Die Ereignisse in Fulda bis zum Reichstage zu Regensburg.

Gleichzeitig steigerten sich die Drangsale, welche die protestantische Bevölkerung des Stifts Fulda zu ertragen hatte, in unerträglicher Weise. Vergebens erwartete die Ritterschaft das Schreiben, welches der Kaiser an den Abt zu erlassen versprochen hatte, weshalb sie dem Landgrafen von Hessen abermals ihre Not klagte, und dahin zu wirken bat, daß der Kaiser endlich sein zu Regensburg gegebenes Wort lösen und den Abt zur Einstellung seines gewaltthätigen Verfahrens anhalten möchte. K. Wilhelm teilte das Schreiben der Ritterschaft dem Kurfürsten von Sachsen mit<sup>1)</sup> und bat ihn, den versprochenen Erlaß bei dem Kaiser in Erinnerung zu bringen. Aber das neue Jahr brachte neue und noch größere Drangsale. Am 1. Januar 1576 ließ nemlich der Abt ein vom 27. Decbr. 1575 datirtes Edict<sup>2)</sup> durch den

---

1) Schreiben Wilhelm's an den Kurfürsten vom 23. Decbr. 75.

2) Das Edict lautete:

„Demnach der hochwürdige, unser g. g. u. h. bisdaher mit geringer Freude vermerkt, mit was gefährlicher Sicherheit und

Kanzleibuben auf dem Rathause zu Fulda publiziren, worin — unter Androhung schwerer Strafen allen Hausvätern und Bürgern der Stadt ausgegeben ward, an jedem Sonn- und Festtag mit ihrem Gesinde die Kirche zu besuchen und dem Gottesdienste bis zum Ende beizuwohnen. Die Bürgerschaft legte gegen dieses Edict sofort (6. Januar) Protest ein; aber das schon früher erlaßne Verbot des Besuchs benachbarter Dorfkirchen ward von neuem eingeschärft, und

---

in Vergeßlung ihrer selbsten Heil und Seligkeit mehrrenteis J. F. G. Bürger und Einwohner allhier zu Fulda nicht allein die gebotnen Feier- und Festtage, sondern auch die ordentlichen Sonntage weder zur Predigt noch andern göttlichen Alemtern sich in die Pfarrkirche, wie ihnen doch als Christen gebüren thut, verfügt, und denselben beigewohnt, sondern vielmehr zu ihrem selbsten Unheil und Nachteil hinlängiger Weise verabsäumt und verächtlich gehalten werden; als ist J. F. G. gnädiger Wille und Meinung, ernstlich gebietend, daß alle und ein jeder Bürger und Hausvater, in J. F. G. Stadt Fulda besonder, hinsüro nicht allein für sich selbst, sondern auch in's Gemein sein Gesinde dahin weisen und anhalten thue, damit sie zum Wenigsten alle und jede gebotnen Feier-, Festtage und Sonntage zur Predigt des göttlichen Wortes und andern Kirchenämtern, sich fleißig bereiten, anschicken und denselben bis zu Ende ab- und auswarten, mit der ernstlichen Bedrohung, da einer oder mehrere diese J. F. G. gnädige Meinung mit Nichtbesuchung der Kirche verachten und nicht gehorsamen würde, daß J. F. G. denselben, wer der auch sey, zu gelegner Zeit mit gebürlicher Strafe und Ungnade nach Gestalt des Verbrechens verfolgen und zu finden wisen wollen. Darnach sich männiglich zu richten und vor selbst Schaden zu hüten.

Signatum Fuldae unter aufgedrücktem J. F. G. Kanzleis  
Signet. den 27. December a. 75.

nun folgte eine Befehlungsmaßregel auf die andre. Verlobte bekamen die Erlaubnis zur Verehelichung nicht eher bis sie bei den Jesuiten gebeichtet und communiziert hatten. Die Beisezung protestantischer Leichen in der Pfarrkirche ward streng untersagt. Die Pfarrer auf dem Lande erhielten den gemeisten Befehl, fernerhin keinem Bürger von Fulda die Sacramente und die Segnungen der Kirche zu geben, und den unter dem Patronate des Abtes stehenden Landgeistlichen ward die Wahl gelassen, sich entweder von ihren Frauen oder von ihren Pfänden zu trennen. Die Schmiede, Wagner und Büttner wurden bedeutet, daß sie nur dann das zum Betriebe ihrer Handwerke erforderliche Material, Holz und Kohlen, erlangen könnten, wenn sie zuvor nach katholischem Ritus communizirt hätten. Die Aufnahme armer und gebrechlicher Personen in die Hospitäler ward an dieselbe Bedingung geknüpft; ja die bereits aufgenommenen Hospitaliten wurden mit Ausweisung bedroht, wenn sie nicht zum katholischen Glauben zurückkehrten und die Anwälte zu Fulda erhielten den Befehl keine durch diese Anordnung veranlaste Supplik der Hospitaliten anzunehmen. Mehrere tausend Gulden, welche der Abt früherhin an Bürger und Bauern geliehen hatte, drohte derselbe wieder einzufordern, wenn die Inhaber des Darlehns nicht bei den Jesuiten communiziren würden. In der absurdesten Weise spielte aber der Abt dem Magistrat mit. Schon mehre Male hatte derselbe den Befehl erhalten, sich in das Jesuitencolleg zu verfügen; allein jedesmal war der Befehl des Abts mit Protest zurückgewiesen. Am 25. Novbr. 1755 wiederholte der Abt sein Mandat. Bürgermeister und Rat erschienen, und zwar, wie sie alsbald zu ihrem größten Be-

fremden sahen, nur um den herrlichen Bau des Collegs zu beaugenscheinigen und mit den Jesuiten zu tafeln.

Außerdem verlangte Balthasar von der Bürgerschaft zu Hammelburg die Rückkehr zum Katholizismus und ließ in Geisa von der Kanzel herab bekannt machen, daß von jetzt an das Abendmal nur unter einer Gestalt gespendet werde.

In größter Verzweiflung beschloß daher die Bürgerschaft zu Fulda, Geisa und Hammelburg, sowie die Ritterschaft des Stifts die Hülse des bevorstehenden Reichstags, die der Kaiser auf dem letzten Kurtage bereits zugesagt hatte, nochmals anzugehn.

---

## Fünfter Abschnitt.

Der Reichstag zu Regensburg i. J. 1576.

---

Inzwischen war der Reichstag zu Regensburg, auf dessen Resultate die Protestanten im Eichsfeld wie im Stift Fulda all' ihre Hoffnung gesetzt hatten, eröffnet worden. Erwählter Vertreter der Eichsfeldischen Ritterschaft auf dem Reichstage war der Syndicus der Stadt Nordhausen, Licentiat Georg Weit. Der Rechtsconsulent des Magistrats zu Duderstadt war der hessische Kanzler Dr. Heinrich Schaeffer. Georg Weit legte in Regensburg mehrere Aktenstücke vor, welche die der Ritterschaft von dem Oberamtmann des Eichsfeldes zugefügten Unbillen, namentlich die Eingriffe desselben in die Collaturrechte der Patrone hervorhoben. In einer besondern Beschwerdeschrift<sup>1)</sup> wiesen die Ritter außerdem darauf hin, daß schon ihre Väter der Augsb. Confession zugethan gewesen wären, daß daher die Maßregeln des Erzbischofs eine Verlelung des Religionsfriedens involviren, und daß die evangelischen Prediger auf dem Eichsfelde den ärgsten Gewaltthäigkeiten

---

1) Urkundens. N. XI.

ausgesetzt wären. — Die Abgeordneten von Duderstadt insinuirten ihre Klagen den Gesandten der protestantischen Fürsten am 23. Juni, wobei sie namentlich erwähnten, daß ihnen Lippold v. Strahlendorf am 16. April gegen 30 Fäß Bier, welche ausgeführt wären, habe wegnehmen lassen.

Die Beschwerden der Buchonischen Ritter überbrachte Georg v. Haun; die der Stadt Fulda<sup>1)</sup>), so wie der Städte Geisa und Hammelburg wurden dem Kaiser durch den Bürgermeister von Fulda Johann Silligmöller und den Procurator Echardt Glitsch am 1. Juli übergeben. — Die Gravamina der Stadt Fulda waren, wie folgt<sup>2):</sup>

„1. Erstlich ist nach Ankunft der Jesuiten die Prädicatur und Lehre des Evangelij in der Pfarrkirche, sonderlich von der Rechtfertigung vor Gott, alle deutschen Gesänge und deutsche Kinderlehre ganz und gar abgeschafft, dadurch Gottes Wort verbunkert, männlich und sonderlich der arme, einfältige Laie zweifelhaft und irre gemacht, auch Viele darüber (Gott erbarm's!) in Verzweiflung Todes versfahren.

2. Für das Andere hat man im Namen unseres g. F. u. H. alle oder jede evangelischen oder lutherischen Bü-

---

1) Die Supplik der Stadt Fulda an den Reichstag vom 1. Mai 1576 siehe bei Dronke S. 27 ff.

2) Diese Gravamina werden hier wörtlich mitgeteilt, weil sie über viele Einzelheiten aus der Geschichte Fuldas unter Balthasar urkundlichen Aufschluß geben.

her feil zu haben, auch den Buchbindern keinem feins einzubinden bei ungnädiger Strafe verboten und auferlegt.

3. Zum dritten hat man die deutschen Schulen, darinnen man Knäblein und Mägblein christlich unterrichtet und den *Catechismus Lutheri* über die fünfzig Jahre gelehrt, gänzlich niedergelegt und abgeschafft, und dagegen eine andere Schule, darinnen der Jesuitarum vermeinte Kinderlehrer der zarten unschuldigen Jugend, neben vielen andern abergläubigen Ceremonien eingebildet werden, aufgerichtet.

4. Für das Vierte sind die heiligen, hochwürdigen Sacramente des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi und der heiligen Taufe wider die klare, ausdrückliche Einsetzung und Verordnung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, seiner heiligen Apostel und der ersten Kirchen Gebrauch, verändert worden, indem man keinem Menschen den Kelch des Blutes Jesu Christi, sondern nur allein den Leib mit dem Brod in einigerlei Gestalt reichen und die Kinder in fremder und den armen Laien unbekannter Sprache segnen und taufen thut, dessen sich männiglich beklagt, daß er mit Andacht die Handlung, so er gar nicht versteht, verrichten soll, welches Christliebenden hoch zu beweinen.

5. So werden für das Fünfte die ehelich zusammen versprochenen Personen auch in lateinischer ungewöhnlicher und in die fünfzig Jahre her nicht dargestalt gebrauchter Sprache eingesegnet, welches dem gemeinen Mann, so die Sprache nicht versteht, nicht allein abscheulich, sondern auch nicht viel oder wos gar nichts nützlich.

6. Zum Sechsten so will man keine ehelich zusammen

verpflichteten Personen mehr einsegnen, sie thun denn zuvor Ohrenbeichte, und empfahen das Nachtmal unsres Herrn Jesu Christi von den Jesuiten in einerlei Gestalt, wie dann derowegen etliche viele ehelich zusammen versprochene Personen länger als ein halb Jahr und noch dadurch aufgehalten auch viel guter redlicher Leute gehindert und abgehalten werden; und obgleichemand sich außerhalb der Stadt an evangelischen Orten einleutzen wollte lassen, so darf er doch nicht in der Stadt zu wohnen sich häuslich niederlassen.

7. Zum Siebenten obwol auf den Dörfern im ganzen Stift Fulda durchaus evangelische Prädicanten, welche das Nachtmal unsres Herrn Jesu Christi, krafft seiner Einsetzung in zweierlei Gestalt, wie man es nennt, männiglichem, so es mit reuigem bußfertigem Herzen begeret, hiebevor distribuirt, daß doch denselben Pfarrherrn, und sonderlich nahe bei der Stadt Fulda Geschenen ernstlich verboten worden, keinem Bürger aus der Stadt Fulda das Nachtmal unsres Herrn Christi zu reichen.

8. Zum Achten hat man nach der Hand und kurz zu verrückten Zeiten, alle und jede evangelische Prädicanten, welche die Collatur vom Herrn Abt zu Fulda in Städten und Dörfern, welche nicht die jesuitische Lehre annehmen, und ihre Cheweiber verlassen, beurlaubt und sich hinwegzumachen geboten, daß also nunmehr weder in der Stadt Fulda, oder auf den Dörfern das Nachtmal Niemanden nach der Einsetzung Christi gereicht wird.

9. Zum Neunten will man keinem Handwerksmann, als Wagner, Schmieden, Büttner und andern zur Trei-

bung ihres Handwerks Holz und Kohlen, denn da sie das Nachtmal in einerlei Gestalt empfahen, und der Jesuiter Glauben annehmen wollen, folgen lassen.

10. Zum Zehnten werden den armen Brüdern im Spittel zu St. Leonhard und Schwestern zum h. Geist, desgleichen den armen Siechen zu St. Nicolai und Catharinae noch heutiges Tages, welche nicht sub una specie communiziren wollen, die Pfänden und Almosen, welche doch nicht allein von der Herrschaft, sondern auch der Bürgerschaft und andren frommen Christen gestiftet, aufgezogen und vorenthalten, mit Bedrohung, daß man sie auch gar herausstoßen wolle, wo sie nicht, wie obgemeldt, das Sacrament in einerlei Gestalt empfahen; und ob die Armen zum Teil der Pfände gern entbehren wollten, allein daß sie nur unter Dach seien, und die Herberge haben möchten, so wird ihnen nochmals bedrohlich vorgehalten, da sie das nicht thun wollen, so sollen sie sich nicht allein der Pfände, sondern auch der Herberge enthalten.

11. Wie dann auch zum Elsten den Procuratoribus aller dieser Gotteshäuser ernstlich untersagt, sie sollen sich ihrer mit Suppliziren, Fürbitte und Andrem der Sachen halber, so gegen ihnen der Religion wegen vorgenommen werden, gänzlich maßen und enthalten.

12. Zum Zwölften, da Niemand aus der obberürten Spittel einem verstirbt, wird Niemand an des Verstorbenen Statt angenommen, er sei denn der jesuitischen Religion zugethan, oder nehme dieselbe an, so man doch von Alters her arme, notdürftige und preßhafte Menschen ohne Unterschied der Religion um Gottes willen darein genommen.

13. Zum Dreizehnten hat man Bürgermeister, Schöffen

und Rat zu etlichen unterschiednen Malen und jede Person besonders examinirt, vielerlei inquirirt, und ihres Gefallens die Aussage und Sentenz ausschreiben lassen.

14. Zum Vierzehnten ist Bürgermeister, Schöffen und Rat wie auch den Zünften, sich an Ihrer F. G. Resolution (wie der Extract derselben ausweist) begnügen zu lassen, und noch einiges Rats sich beiemand zu erholen, oder dero wegen sich zu beklagen angesagt und verboten worden. Da aberemand kraft Kaiserlicher Resolution sich mit Ihrer F. G. in Haber einzulassen bedroht, sollte ein jeder aus seinem Beutel und nicht auf gemeiner Stadt Unkosten verlegen.

15. Ueber das will man zum Fünfzehnten Bürgermeister und Rat dieser und andrer Beschwerung halber offen freie Zusammenkünfte notdürftiglich haben zu beratschlagen und zu unterreden keineswegs gestatten oder zulassen.

16. So ist zum Sechszehnten wahr, daß der Herr Abt alle Beamten, Diener und Hofgesinde, von Adel und andre, welche der jesuitischen Religion nicht sein wollen, von ihren Aemtern und Diensten beurlaubt.

17. Item demnach zum Siebenzehnten der Abt etliche tausend Gulden Bürgern und Bauern den Jesuiten zu Gute auf jährliche Zinsen von einem Jar oder zweien hingeliehen, so sollen dieselbigen jezo gedenken das Nachtmal bei den Jesuiten zu empfahen oder das Geld wieder zu erstatteten, welches den Armen zum Höchsten beschwerlich, und Viele dadurch zum Abfall gebracht werden.

18. Item zum Achtzehnten sind Bürgermeister und Rat auf Catharinae Tag, der da wahr den 25. November nächst verschienenen 75. Jares zum dritten Male bei hoher ernstli-

ßer Leibstrafe in das Jesuitenkloster zu gehn erfordert und angehalten worden, und ob man wol dafür unterthänig gebeten, mit Vermeldung, daß man ihrer Religion nicht sei, hat es doch nichts helfen wollen, und als ihrer etsliche durch solche hohe Commination und Bedrohung hineingekommen, ist es um anders nichts, denn um eine Collation und Zechen zuthun gewesen. Gleichwohl ist erstlich den Ratspersonen das herrliche Gebäu gezeigt worden.

19. Item und zum Neunzehnten ist im Namen hochgedachten Herrn Abts auf den neuen Jahrestag den 1ten Januarij gegenwärtigen 76ten Jares ein versiegelt Mandat öffentlich abgelesen und nachfolgendes angeschlagen worden, daß nun hinsüro alle Bürger, Niemanden ausgenommen, auf alle und jede Fest- Feier und Sonntage in die Kirche gehn sollen, und allda von Anfang bis zu Ende allen Aemtern auswarteten; welcher das nicht thue, den wollen Ihre F. G. zu seiner Zeit zuverfolgen und zu finden wisen, er sei auch wer der wolle; von welchem eine Bürgerschaft coram notario et testibus appellirt, ausweisend in der Beilage copeilich zu finden instrumentirter Appellation.

20. Item zum Zwanzigsten ist über vorgesetzte Beschwerung das nicht die geringste, so dem armen einfältigen Laien und andern betrüblich, daß man keinen aus der Augsburgischen Confession Verwandten — — in die Pfarrkirche wie von Alters herkommen, zur Erde bestatten lassen will, so doch herwider der Jesuitischen Lehre anhängige Ausländische und Fremde ankömmlich darin begraben werden.

Durch welche abgesetzte Mittelwege und Praktiken nichts anders gesucht wird, denn daß eine Bürgerschaft des Stifts Fulda von der einmal erkannten und bekannten evangelischen

Wahrheit zum Abfall gebracht, und mit der jesuitischen  
Baalslehre vergiftet, beschmeist und gar überschüttet werde,  
welches der ewige, barmherzige gütige Gott um seines ge-  
liebten Sohnes Jesu Christi unsers einigen Erlösers und  
Seligmachers willen gnädiglich verhüten und abwenden wolle.

Folgen etliche politische und bürgerliche  
Beschwerungen, welche wider altes Herz-  
kommen gemeiner Stadt Bürgerlichkeit zu-  
gefüg't worden.

1. Anfänglich ist der alte Rat a. 70 verändert und  
ein beständiger angerichtet, welcher nachfolgends anno 74  
wiederum abrogirt, abgeschafft und wiederum auf die alte  
Manier und Maß bestellt und angeordnet worden.

2. Item es haben Bürgermeister und Rat von Alters  
her je und allewege über Menschen Gedanken die Schlüssele  
zu dem Stadthurm in ihrer Verwahrung, wie auch Hut  
und Wacht zu bestellen, Schlüsselhern zu sezen Fug und  
Macht gehabt, sind aber ihnen vor etlichen Monaten solche  
Torschlösser mit höchster Bedrohung ungnädiger Strafe  
wider solches uraltes Herkommen abgenommen worden, deren  
sie auch bis annoch in Mangel stehn und entraten müssen.

3. Item man hat den Pfarrthurm, welchen je und alle-  
wege über Menschen Gedanken Bürgermeister und Rat zu  
bestellen und zuversehn gehabt mit fremdem Gesinde von Götz-  
tingen ohne Vorwissen und Belieben Bürgermeister und Rat  
besetzt, welche weder bei Tag oder Nacht Hut oder Wacht  
halten, sondern vielmehr jederzeit voll und toll sind, und  
ihrem Gesauf als Spielleute pflegen nachzugehn.

4. Item hat man etlicher Bürger Güter als Garten,  
Acker und Wiesen zu Lehngütern gemacht, und Lehngeld

davon wider altes Herkommen und Recht aufgehoben, und die Inhaber derselben durch ernstlich Gebot solches zu erlegen bezwungen.

5. Item hat man von etlichen Acker, welche Bürgergut, zins- und zehntfrei nächstverschienen Herbst Anno 75 de facto und mit der That Zehnten aufgehoben und den Inhabern solche ihre Freiheit über das wissentliche und kundbare Herkommen, daß niemals einiger Zehnten oder Zins davon gefordert, viel weniger aufgehoben worden, zu beweisen auferlegt, so doch das Gegenspiel nemlich, daß sie zins- und zehntbar sind, den Einsammlern zu beweisen obliegt.

6. Item so haben die Jesuiter auch die zehn Bürgerhäuser kaufweise an sich gebracht, und unterstehn sich noch täglich mehr an sich zu erpractiziren und zu bringen, davon dann gemeiner Stadt kein Bede, Gut, Wacht, Folge und Steuer, zugeschweigen allgemeine bürgerliche Dienstbarkeit gereicht wird, welches zu betrübung gemeinen Friedens nicht geringe Ursache geben möchte.

7. Item so will man nunmehr Bürgermeistern, Schöffen und Rat keinen Stadt und Gerichtsschreiber wie auch andre der Stadt Diener oder Knechte anzunehmen gestatten, sondern man will nach ihrem Gefallen solche Aemter und Dienste mit ihres Glaubens Genossen und der jesuitischen Lehre zugethanen Personen bestellen, welches wider ein uralt wissentlich Herkommen und Gerechtigkeit; denn vorige regierende Aelte wie kund und wissentlich, da der Stadtschreiber Dienste zu bestellen gewesen selbst für etliche Personen bei Bürgermeister und Rat gnädige Fürbitte thun lassen.

8. Item hat man ungefährlich Dienstags den 27. Martij Anni currentis 76. die zween ältesten Bürgermeister, als sollten sie wieder ihre Pflicht gehandelt haben (indem sie einen Revers über eine im Namen unsers g. F. u. H. aufgerichtete Ordnung, deren sie sich doch durchaus gemäß zuverhalten supplicando erboten, für sich den Rat und gemeinen Stadt, auch ihre Nachkommen altem Herkommen zuwider, ohne Verwilligung des Rats, Schöffen, Zünften und gemeiner Bürgerschaft unter der Stadt Siegel nicht von sich geben wollen) in das Schloß gefordert und darinnen gefänglich in die vierzehn Tage enthalten, und weder auf des Rats unterthänigs Supplicieren, noch der ehrenwürdigen und edlen Herren Dechans und Kapituls auch andrer ansehnlicher Personen Intercediren und genugsame Bürgschaft der Gefängnis nicht erlassen wollen, sondern auch ihnen hochbeschwerliche Mittel und Wege in der Gefängnis vorhalten lassen, wie aus ihrem Bericht beiliegend zu ersehen.

9. Item jedoch hat man sie den 11. Aprilis auf sechs Mann Bürgschaft, sich, was unser g. F. u. H. gegen sie rechtlich vornehmen und erhalten würde, einzustellen und Abtrag zu machen, der Gefängnis erlassen und doch über diese geleistete Bürgschaft in wenigen Tagen hernach einem jeden hundert Gulden in Gebot legen lassen.

10. Item unterstehn sich die Jesuiter jetziger Tage die Stadtmauer der Seite gegen dem Judenbegräbnis über, wie auch etliche der Stadt Wachtthürme einzunehmen, ihres Gefallens dieselbigen zu bauen, Cloaken und andre abscheuliche Unreinigkeit ihrer Schule und Klosters dahin zu wenden, so wol gemeiner Stadt als andern der Ende wohnen-

den Bürgern und Edelmannshäusern zu höchsten Beschwerden und Nachteil.

Ob nun wol diese bürgerliche Beschwerung allein, da wir bei der heilsamen Lehre des Evangelij und rechtem Gebrauch der heiligen hochwürdigen Sacramente gelassen wären worden, oder noch durch göttliche Verleihung dazu gelassen würden, etlicher Maßen zu gebulden, so hat man doch die Vorsorge, es werde von Tag zu Tage, da man dieses also stillschweigend hingehn ließe, noch viel höhere und größere Veränderungen und Beschwerung an andern der Stadt Freiheiten und Gerechtigkeiten erfolgen und vorgenommen werden. Denn die Jesuiter weder Tag oder Nacht feiern, sondern dichten und trachten, wie sie gemeine Stadt und alle ihre von Alters lobbliche hergebrachte Freiheit und Gerechtigkeit bringen mögen, alles Meinung eine ganze Bürgerschaft dermaßen auszurotten und zu tribuliren, daß sie endlich froh sein müße, sich unter ihr Baalitisch Joch zu begeben, welches Gott gnädig verhüten wolle." —

Dieses war die lange Reihe der Klagen, welche Fulda gegen seinen Abt erhob. Allein so wol auch dieselben begründet waren, so sahen sich doch die Deputirten Fulda's und der Buchonischen Ritterschaft in allen ihren Erwartungen gar bald eben so getäuscht, wie die Ritter des Eichsfeldes und die Deputirten von Duderstadt. Auf dem vorjährigen Wahltage war den evangelischen Ständen die feierliche Zusage gegeben, daß ihre Beschwerden auf dem bevorstehenden Reichstage jedenfalls in gebürende Erwägung gezogen werden sollten; aber nichts desto weniger war derselben weder in dem kaiserlichen Ausschreiben zum Reichstag noch

in der Proposition womit Rudolph denselben eröffnet hatte, gebacht.

Die weise Erinnerung des Landgrafen von Hessen und des Kurfürsten von der Pfalz, daß man die Erledigung der Religionsfrage jedenfalls vor der Steuerverwilligung verlangen möge, hatte bei dem Kurfürsten von Sachsen kein Gehör gefunden. Vergebens brachten daher die Abgeordneten von Duderstadt ihre Beschwerden wiederholt<sup>1)</sup> in Erinnerung; vergebens ersuchten sie<sup>2)</sup> den Kaiser selbst die nötigen Anordnungen zu treffen, daß ihnen der ungestörte Besitz der Oberkirche und der freie Bierverkauf garantirt werde; vergebens batzen die evangelischen Stände um endliche Freistellung der Religion, indem sie in dieser Form für die Beschwerden der Glaubensbrüder Gehör zu erwirken hofften. Vergebens machten sie die Declaration Ferdinands, an welcher das kaiserliche Siegel, so wie die eigenhändige Unterschrift des Kaisers und des Vizekanzlers nicht in Abrede gestellt werden konnte, geltend, um das Recht des Stifts und des Eichsfeldes zur Ausübung des evangelischen Bekenntnisses darzuthun. Der Erzbischof von Mainz und die übrigen katholischen Stände erklärten diese Declaration auf sich berufen lassen zu müssen, die Beschwerde der Duderstädter ward dem Erzbischof Daniel zur Berichterstattung übergeben, und die Evangelischen erlangten somit von Rudolph nichts als das Versprechen, daß er auf die pünktlichste Beobachtung des Religionsfriedens sehn, und daß er „der geklagten und geknüpften Religionsbeschwerden halber keine Mühe und Arbeit sparen

---

1) Am 5. u. a. 30. Septbr.

2) Am 12. Septbr.



sondern mit allem väterlichen Fleiße und Sorgfalt auf Mittel und Wege bedacht sein, und mit den Ständen des andern Teils durch emsige Ermahnungen, Schreiben, Schickungen, Commissionen und andre dergleichen dienliche Wege dahin handeln und beförbern wolle, damit solche Beschwerden so viel möglich abgestellt, gemildert und verglichen und also zwischen beiderseits religionsverwandten Ständen eine gute und aufrichtige Vertraulichkeit gepflanzt und erhalten werde“<sup>1</sup>).

---

1) Häberlin's neueste deutsche R. G. a. a. D.

## Sechster Abschnitt.

### Die Vorgänge auf dem Eichsfelde nach dem Regensburger Reichstage.

---

Hatten nun auch die zahlreichen Suppliken, mit denen Seitens der evangelischen Stände die Freistellung der Religion gesucht war, nicht im Entferntesten den gewünschten Erfolg gehabt, so war doch dem energischen Vorschreiten derselben in Regensburg gegenüber die Propaganda der Papisten wenigstens zeitweilig zurückgetreten. Denn während der Dauer des Reichstags schien das evangelische Eichsfeld in Mainz ganz vergehen zu sein. Allein kaum war der Reichstag beendet, so begannen die Operationen des Oberamtmanns und der Commissare von Neuem. — Der Erzbischof hatte die Beschwerdeschrift der evangelischen Stände, die ihm der Kaiser zugeschickt, mit lauter Klage über die Eingriffe, welche sich die ablichen Patronen des Eichsfeldes durch die eigenmächtige Berufung ungeweihter Prädicanten und durch willkürliche Verfügung über das Kirchengut erlaubten, in einem Berichte (vom 18. August 1576) an den Kaiser auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Der sehr einträgliche Bierverkauf Duderstadts ward von Neuem untersagt; der protestantische

Pfarrer in dem v. Hardenbergischen Patronatdorfe Linda wurde verjagt, und die beiden, bereits cassirten Prediger derer von Westenhagen, welche in den Häusern ihrer Patronen Aufnahme gefunden hatten, und hin und wieder die Sacramente und die Tröstungen des Glaubens spendeten, wurden unter Androhung schwerer Strafe bedeutet, sofort das Land zu verlassen.

Die unaushörlichen Quälereien, denen Duderstadt und alle evangelischen Bewohner des Eichsfeldes ausgesetzt waren, veranlaßten den Magistrat von Duderstadt abermals bei dem Kaiser sein Heil zu versuchen, indem er denselben in einem neuen Gesuche<sup>1)</sup> flehentlich bat, ihm den Besitz der Cyriacuskirche und die Freiheit des Handels und Wandels zu gewähren. Allein der Erzbischof von Mainz, welcher von Rudolph zur Justification gezogen ward, wußte seine Sache so trefflich zu führen, daß der Kaiser dem Magistrat zu Duderstadt durch seinen Hofrat Johann Achilles Ilßung, (Freiherrn zu Rieneburg und Linda), den er am 24. Septbr. 1577 auf das Eichsfeld schickte in der gemessensten Form aufzugeben ließ, sich von der bisherigen Religionsneuerung, zu welcher Duderstadt als Landstand eines Reichsfürsten in keiner Weise berechtigt wäre, ein für alle mal loszusagen, den protestantischen Prädicanten zu entfernen, die Cyriacuskirche dem katholischen Pfarrer zu öffnen und dem Erzbischof eben so in geistlichen wie in weltlichen Dingen gebürtlich zu gehorsamen. Aber trotz dieses ungünstigen Bescheides glaubte die Bürgerschaft im Vertrauen auf ihr gutes Recht noch immer einer erwünschten Anerkennung ihrer Beschwer-

---

1) Datirt war dasselbe vom 24. März 1577.

den entgegensehn zu dürfen. „Schultheiß, Rat, Gildemeister, Gilben und ganze Gemeine zu Duderstadt“ machten daher dem Kaiser in einer neuen Supplik<sup>1)</sup> vorstellig: wol würden sie sich unweigerlich in die Anordnungen des Erzbischofs fügen, wenn ihnen eine Religionsneuerung Schuld gegeben werden könne. Da sie sich jedoch schon seit vielen Jahren her der ungestörtesten Ausübung des evangelischen Bekenntnisses erfreut hätten, so könnten sie um Gottes und ihrer Gewissen willen auf ihr gutes Recht zur Ausübung des reinen Bekenntnisses nicht Verzicht leisten. Zudem handle es sich nicht „um etliche wenige als zehn, zwanzig, dreißig Bürger, die mit Verkaufung des Ihren sich des freien Abzugs gebrauchen möchten, sondern durch so langwierige Verstattung der Augsburgischen Confession (sei es) nun mehr dahin gekommen, daß es alle Einwohner und die ganze Bürgerschaft (bei ihnen) verlange, die zu angezogenem Mittel des freien Abzugs nicht könnten kommen“. Ihre flehentliche Bitte gehe deshalb dahin, der Kaiser möge, als das Haupt der Christenheit, die von Maximilian „im Regensburgischen Decret in dergleichen Religionssachen vertröste kaiserliche intercessio durch Schriften oder Verordnung kaiserlicher Commisarien — allernädigst vorzunehmen geruhen, damit sie als gehorsame Unterthanen ihrer rechtmäßigen Obrigkeit ein stilles und fiefsfertiges Leben führen könnten und an ihrem christlichen Gewissen nicht beschwert würden“.

Abermals ließ Rudolph das Gesuch der Duderstädter dem Erzbischof zugehn, und abermals wurden jene (am

---

1) Vom 21. Decbr. 1577.

4. Octbr. 1578) beschieden den Befehlen ihres Landesherrn, der nichts als die Anerkennung seiner geistlichen und weltlichen Hoheitsrechte fordere, und durchaus nicht gewillt sei, sich mit seinen Unterthanen in irgend welche Disputation und Tagleistung einzulassen, in gebürender Weise nachzuleben<sup>1)</sup>).

Zu ihrem großen Schmerze überzeugte sich jetzt die Duderstädtter Gemeinde, daß ihre Bitten bei Rudolph nimmermehr würden Gehör finden. Nur der Einfluß der glaubensverwandten Fürsten des Reichs schien noch einige Hoffnung zu gewähren. Der Magistrat bat daher den Kaiser in einer Supplik vom 26. October 1578, worin er nachdrücklichst darauf hinwies, daß die Bürgerschaft die Pfarrkirche dem Erzbischof ohne einige Widerrede überlassen habe und nur Ein Gotteshaus für sich begere, man möge ihnen wenigstens zwei oder drei Monate Frist gewähren, damit sie inzwischen „dieser Sache erheischender Notdurft und Wichtigkeit nach mit zeitigem Rat ferner nachsinnen könnten.“

---

1) Am Schluß seines Erlasses gab Rudolph den ziemlich barschen Bescheid: Ihr wollet euch hierin der Schuldig- und Billigkeit selbst weisen, und das bis dahero gegen eure von Gott vorgesetzte ordentliche Obrigkeit durch etlicher unruhiger Leute Angeben — gefaste Misstrauen ablegen, euch Sr. Liebden, — auch ihrem so milden Erbieten gehorsamlich untergeben, ihre zuständigen Kirchen mit Abschaffung der unordentlichen, eingeschlichenen Prädicanten zu stellen und einzuräumen, und S. L. mit Bestellung derselben gewähren lassen, und euch schließlich in dem Allem unsrem endlichen Versehen nach dermaßen gehorsam, willfährig und bescheiden erweisen, daß S. L. hinwieder Ursache habe, die gesagten Verbote und Anderes was sie sonst auf euren ferneren Ungehorsam vornehmen möchten, einzustellen“.

Schleunigst schrieb sodann der Magistrat von Duderstadt an die drei weltlichen Kurfürsten und an den Landgrafen von Hessen (7. Decbr. 78.), teilte ihnen die von dem Kaiser erhaltenne Resolution mit, und bat ihre Sache in Wien und Mainz kräftigst zu vertreten. Außerdem legte der Magistrat dem Landgrafen das Concept eines Gesuches an den Kaiser vor, worin sich die Bürgerschaft bereit erklärte, die Cyriacuskirche abzugeben und nur um Ueberlassung irgend einer wüsten Capelle oder eines Bauplatzes zur Herstellung eines Kirchleins bat, für den Fall aber, daß ihnen auch diese Vergünstigung verweigert würde, die Verfolgung ihrer Sache im Rechtsweg sich vorbehielt.

K. Wilhelm forderte ungesäumt die drei Kurfürsten auf, sich bei dem Kaiser und dem Erzbischof für die bebrängten Glaubensbrüder zu verwenden; aber weder die Fürbitte des Landgrafen (d. d. Aschaffenburg den 15. Decbr. 78.) noch die Gesuche der drei Kurfürsten, welche im Januar des folgenden Jahres in Wien einsließen, vermochten das über Duderstadt verhängte Loos zu mildern. Rudolph schickte die Gesuche der vier Fürsten am 11. Februar 1579 dem Erzbischof zur Berichterstattung zu, und dieser schrieb an den Kaiser<sup>1)</sup>: Er bedaure sehr, daß der Kaiser durch die anmaßlichen Forderungen seiner ungehorsamen Unterthanen so viel belästigt werde. Denn wenn von denselben behauptet sei, daß sie sich bereits seit zwanzig Jahren der ungestörtesten Ausübung des evangelischen Bekenntnisses zu erfreuen hätten, so habe er dagegen zu erinnern, daß (im Jahre 1573) zwei Jahre nach seiner Stuhlbesteigung, als er aus verschiedenen Gründen

---

1) d. d. Aschaffenburg den 16. April 1579.

ine Commission in's Eichsfeld geschickt, und durch diese mit dem Rate zu Duderstadt über die Dotation einer Lehrerstelle unterhandelt habe, von demselben, ausweislich der noch vorhandenen Protocolle ausdrücklich erklärt worden sei, daß er bei dem alten katholischen Glauben verbleiben werde. Nichts desto weniger habe man späterhin in der Duderstädtter Gemeinde und an andern Ortschaften des Eichsfeldes den katholischen Cultus abgeschafft, die Priester verjagt, an deren Stelle verlaufene Prediger eigenmächtig eingesetzt und die kirchliche Ordnung des Landes vollkommen aufgelöst. Leider sei es ihm unmöglich gewesen zur Herstellung der Ordnung sogleich das Nötige anzuordnen, indem er das Eichsfeld erst im Jahre 1574 habe besuchen können. Aber es gehe hieraus zur Genüge hervor, daß die Duderstädtter fälschlich behaupteten, der evangelische Cultus sei bei ihnen bereits seit 20 Jahren heimisch. Nun hätte zwar der Magistrat von Duderstadt sich bereit erklärt, die von der Bürgerschaft widerrechtlich in Besitz genommene Kirche unter der Bedingung herauszugeben, daß ihm irgend eine Capelle zur Ausübung des protestantischen Cultus überlassen werde. Allein er als geistlicher und weltlicher Regent des Landes könne sich von seinen Unterthanen keine Bedingungen vorschreiben lassen, und fordere daher unbedingte Unterwerfung. Da es sich nun hinlänglich zeige, daß er von seinen Unterthanen nichts anderes verlange, als was zu fordern er berechtigt sei, so wünsche er von Herzen, daß sich die drei Kurfürsten und der Landgraf mit den unverantwortlichen Forderungen und Klagen seiner ungehorsamen Unterthanen fernerhin keine Mühe machen möchten.

Das Loos der Protestanten auf dem Eichsfelde war nun

entschieden. Schon im November 1578 hatte es sich zur Genüge gezeigt, daß der Oberamtmann des Eichsfeldes zur Ausrottung des Protestantismus auch die brutalsten Gewaltthätigkeiten nicht scheute. Bei dunkler Nacht überfiel der selbe nemlich mit einem großen Haufen Bewaffneter die denen von Westerhagen gehörigen Dörfer Lastungen und Berlingeroda, und schleppte aus letzterem sieben Einwohner, die von dem evangelischen Glauben nicht lassen wollten, mit sich fort. In Lastungen war aus demselben Grunde dasselbe Schicksal dem herrschaftlichen Schafmeister, zugebracht; dieser jedoch hatte es vorgezogen, sich seinen Verfolgern durch die Flucht zu entziehen.

Als nun der Erzbischof hörte, daß der Duderstadter Magistrat auf seine letzte Supplik vom Kaiser abermals mit einer ernsten Anmahnung zum Gehorsam gegen die Befehle der Landesobrigkeit beschieden war, und daß Rudolph die drei Kurfürsten und den Landgrafen bedeutet hatte sich an die Bestimmungen des Religionsfriedens zu halten, und die Bürgerschaft zu Duderstadt in ihrem Ungehorsam gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit nicht zu verstärken, war der Augenblick gekommen, wo der Renitenz Duderstadt's ein für allemal ein Ende gemacht werden sollte. Der Erzbischof belegte nemlich alle Einkünfte, welche die Stadt von den Dörfern zu beziehn hatte, mit Arrest, und drohte für den Fall fernerer Widersetzung mit einer Gelbstrafe von 500 Thlr. Jetzt endlich<sup>1)</sup> gab der Magistrat die Kirchenschlüssel ab, und am folgenden Tage ergriff der katholische Clerus von der Cyriacuskirche Besitz, indem der Commissarius Heinrich

---

1) Am 18. Juli.

Bunte in derselben ein feierliches Hochamt, und der Pfarrer Leonhard Sauer die Predigt hielt. K. Wilhelm gab zwar sofort dem Herzog Julius von Braunschweig, dem Landgrafen Ludwig zu Marburg, dem Fürsten Joachim Ernst von Anhalt und dem Pfalzgrafen Johann Casimir von dem ungünstigen Erlass des Kaisers Nachricht und forderte sie auf das Interesse des Protestantismus gegen die Intrigen der Hierarchie und gegen die klagliche Vorwirheit und Schwäche des Kaisers kräftigst in Schutz zu nehmen<sup>1)</sup>). Allein die Hierarchie hatte sich in dem Eichsfelde bereits so fest gesetzt, daß der Sieg derselben trotz aller Einsprachen, Proteste und Verwendungen der evangelischen Fürsten nicht ausbleiben konnte. Gleichwohl bedurfte es noch der gewaltigsten Anstrengungen und der unausgesetzten Thätigkeit aller dem Papismus zu Gebote stehenden Kräfte, um der Propaganda die gewünschten Erfolge zu sichern.

Denn wenn auch die Jesuiten, deren fünf anfangs in einer Kurie des Martinistifts zu Heiligenstadt wohnten und daselbst zwei Schulen errichteten, von ihrem 1581 vollendeten Collegium aus mit unermüdlichem Eifer auf die Katholisierung des Volkes hinarbeiteten, und wenn auch die Regierung des Eichsfeldes keine Gewaltthätigkeit scheute um ihre Pläne durchzusetzen, so gelang das große Bekämpfungswerk doch nur sehr langsam, und wäre ohne die dem katholischen Interesse auf dem Eichsfelde günstigen Ereignisse des dreißigjährigen Krieges wol nimmer gelungen. Als daher Kurfürst Daniel i. J. 1582 starb, sah sich der Nachfolger derselben, Wolf-

---

1) Ueber den unmittelbaren Erfolg dieser Bemühungen Wilhelm's geht aus den Akten nichts hervor.

gang (von Dalberg) in der Lage, den Kampf gegen die Ritterschaft und das Volk in derselben Weise und mit denselben Anstrengungen fortzuführen zu müssen, wie ihn Daniel begonnen hatte. Den ersten Schlag ließ Wolfgang gegen die beiden v. Hansteinschen und v. Bodenhausen'schen Gemeinden Biesenfels und Rohrbach führen. Kurz vor Weinachten des Jahres 1587 überfiel nemlich der geistliche Commisarius zu Heiligenstadt beide Orte mit einem Haufen reisiger Knechte, verjagte die Pfarrer, erbrach die Kirchen und führte den katholischen Kultus ein. Aber kaum hatte der bewaffnete Haufe die Gegend verlassen, so erhob sich wutentbrannt das mißhandelte Volk, vertrieb die ihm aufgebrachten Priester, und nahm, um das Einläuten eines katholischen Gottesdienstes für die Zukunft zu verhüten, die Schwängel aus den Glocken; während die gesamte Ritterschaft eilist zusammentrat, und in einer Sammlerpetition<sup>1)</sup> bei dem Kurfürsten über diese schmachvolle Verlegung des Patronatrechtes Beschwerde führte.

Die Antwort Wolfgang's erfolgte erst den 8. April und lautete: Es vertrage sich nicht mit seiner Hoheit und Obrigkeit, daß seine Vasallen gegen seinen Willen Pfarrherrn nach ihrem Gefallen anstellten und von ihm die Anerkennung dieser Prädicanten und ihrer Lehre verlangten. Vielmehr sei er verpflichtet seine ihm von Gott anbefohlenen Untertanen nicht von sich und von ihren ordentlichen Seelsorgern abführen zu lassen. Auch seine Vorfahren hätten die Veränderung des Kirchenwesens nie gut geheißen, so daß sich die Ritter auf einen angeblichen Besitzstand nicht

---

1) Datirt vom 16. Januar 1588.

berufen könnten. Was die Gewaltthätigkeiten betreffe, über welche sie Beschwerde führten, so wisse er zur Zeit noch nicht, wie weit darin der geistliche Commissarius gegangen sei. Aber das wisse er, daß die v. Bodenhausen und v. Hanstein gegen seine katholischen Pfarrer nicht minder gewaltthätig gehandelt hätten. Das solle unterbleiben, und man solle dem Commissarius in spiritualibus in Zukunft den gebrülichen Gehorsam erweisen.

Demgemäß erschienen der geistliche Commissarius und der Oberamtmann am 14. Mai in Rohrbach und Wiesenselb, erzwangen die Eröffnung der Kirchen und rehabilitirten den katholischen Kultus zum zweiten Male<sup>1)</sup>.

\* \* \*

Einen ziemlich sicheren Maßstab für die Beurteilung der confessionellen Verhältnisse des Eichsfelds in der nächstfolgenden wechselvollen Zeit gewährt die Geschichte Duderstadts, über welche Wolf (S. 174) bemerkt: „Das Religionswesen blieb in den ersten zwanzig Jahren des 17. Jahrhunderts auf demselben Fuße, wie es seit 1579 gewesen war. Der Pfarrer nämlich war katholisch, hatte alle Kirchen inne, und die Eingepfarrten waren beinahe alle Protestanten, den Stadtschultheißen und etwa einige wenige Köpfe ausgenommen. Das Taufen, Begraben und Copuliren that der Pfarrer; in die

---

1) Neben die Schicksale der protestantischen Gemeinden des Eichsfeldes im dreißigjährigen Kriege ist Wolf's K. G. zu vergleichen. Neue Nachrichten über die Ereignisse in jener Zeit vermöge ich nicht beizubringen, weshalb ich dieselben ganz übergehe.

Predigten und zum Abendmal gingen sie auf die nächsten Dörfer.“ Aber im Jahre 1624, wo alle lutherischen Geistlichen aus dem Gerichte Winzingerode verjagt wurden, hatte auch dieses ein Ende, indem am 26. Mai 1624 den Bürgern der Besuch auswärtiger Kirchen untersagt ward. Der dreißigjährige Krieg ließ in dem Hunger und Elend, das er über das arme Eichsfeld brachte, über der leiblichen die geistliche Sorge vergehen. Dem gänzlich verarmten und verkommenen Landmann war es am Ende gleichgültig, ob er die Zehnten für den katholischen oder für den lutherischen Pfarrherrn erarbeiten musste. Aber noch im Jahre 1667 rang das evangelische Duderstadt mit seinem Kurfürsten Johann Philipp um die Erlaubnis, sich in einer Vorstadt ein evangelisches Gotteshaus gründen zu dürfen. — So tief saß die Liebe zum Evangelium in dem Herzen des Volkes.

---

## Siebenter Abschnitt.

Die Abdication des Abts Balthasar und die  
Regierung des Bischofs Julius von Würzburg  
in Fulda.

---

Für Fulda bildete das Jahr 1576 einen Wendepunct der Ereignisse, der dem Protestantismus anfangs die frohste Zukunft zu versprechen schien, aber am Ende den Untergang desselben nur noch schleuniger herbeiführen half.

Der Streit des Abt's mit dem Kapitel über die Herstellung eines Convicts aus dem Seelgerätseinkommen des Stifts war nemlich von Neuem ausgebrochen, indem sich das Kapitel zur Uebernahme der Baukosten für unsfähig erklärt hatte. Der Abt beschied daher den Seelgerätner zu sich ins Schloß, um sich von demselben die Stiftsrechnungen vorlegen lassen, und befahl, als der Seelgerätner dieses Ansinnen zurückwies, die Verhaftung desselben. Diese neue Zwangsmäßregel des Abts war allerdings ein schmähslicher Eingriff in die Rechte des Kapitels, und Balthasar sah sich daher genötigt, die Beilegung seines Conflictes einem

freunden Schiedsrichter, wozu er selbst den Bischof Julius von Würzburg oder das ganze Reich proponirte<sup>1)</sup>), zu überlassen.

Aber auch mit der Ritterschaft war Balthasar in neue Zwürfnisse geraten. Um nemlich die von ihm ausgesprochene Drohung der Landesverweisung in der zunächst möglichen Form zur Ausführung zu bringen, hatte er den Be-

---

1) In der späterhin zur Rechtfertigung Balthasars aufgesetzten „Information d. i. Eigentlicher Unterricht und Anzeige, was von Rechts und Billigkeit wegen von der Fuldischen Handlung zu halten“ heißt es nemlich:

„Als aber die Kapitulare zu Hintertreibung solches guten Vorhabens, daß des Stifts Seelgerät und Einkommen über notwendige Ausgaben solcher Baukosten (des Schlosshauses) nicht ertragen könnte, eingewendet, J. F. G. aber hieher vor angebracht worden, daß man mit dem Seelgerät etwas ungleich umgangen, und daselbe unnützlich verschwendet hat, haben Ihre F. G. den Seelgerätnner oder Collector solcher Zinsen zu sich in's Schloß berufen, und von ihm die Register und Rechnungen alles Einnehmens und Ausgebens fordern, auch weil er dieselben von sich zu geben verweigert, daselbst etliche wenige Tage gefänglich verwahren lassen. Daraus dann der Kapitularen heutiges Klagen und heftiges Quäzuliren, gleich als wenn solches wider ihre und des Stifts Freiheit sein sollte, ursprünglich erfolgt. Und sind leglich, weil der Herr Abt gesehn, daß seine Kapitularen zu keiner Billigkeit zu bringen oder zu bewegen sein wollten, die Sachen dahin gerathen, daß J. F. G. alle erregten Streitigkeiten an etliche Schiedsrichter und Unterhändler beiderseits zu stellen an sie begert; hierauf sie Niemanden anders als den Herrn Bischof zu Würzburg oder das ganze römische Reich vorschlagen und zum Vertragsmann leiden wollen.“ —

fehl erlassen, daß alle an die Ritter v. Voynenburg-Lengsfeld, v. Thann zu Thann und v. Beheim zu Freien-Steinau verpfändeten Stiftsgüter gegen Erlegung des (sehr geringen) Pfandschillings wieder eingezogen werden sollten. Hierzu kam daß Balthasar vier- und zwanzig aus Duderstadt vertriebene Jesuiten gegen den Widerspruch des Kapitels in Fulda aufnahm, — und die Ritterschaft stand sofort mit dem Kapitel wieder im vertrautesten Bunde, indem beide den Entschluß fassten im Einvernehmen mit den angesehensten Bürgern der Städte die Regierung des Stifts dem Abte abzunehmen und dem Bischof von Würzburg zu übertragen. Am 7. Mai 1576 erschienen daher (nachdem der Domdechant zu Würzburg schon vorher in das Geheimnis gezogen war) mehrere Deputirte der Ritterschaft und des Kapitels in Würzburg, um mit dem Bischof über die Uebernahme des Stifts durch denselben zu unterhandeln. Julius — damals nur von politischen Bestrebungen, für welche er das kirchliche Interesse ganz gern als Mittel zum Zweck benützte, geleitet, — erklärte sich bereit, die Verwaltung des Stifts unter dem Titel eines Coadjutors zu übernehmen, versprach in diesem Falle die Freiheit des evangelischen Bekenntnisses in keiner Weise zu beschränken, und ließ den Herzog Albrecht von Baiern durch seinen Kanzler notifiziren: da sich der Abt von Fulda gegen mehrere benachbarte Fürsten, welche das Stift zu occupiren drohten, nicht mehr halten könne, so habe er sich entschlossen die Administration des Stiftes zu übernehmen, und erwarte, daß ihn der Herzog, wenn diese Besitzergreifung angefochten werden sollte, nicht im Stiche lassen werde.

Inzwischen hatte der Abt von dem geheimen Verfehr,

welchen die Kapitulare und Ritter mit dem Bischof von Würzburg unterhielten, Nachricht erhalten, und über den Zweck derselben in Würzburg anfragen lassen.

Der Bischof hielt die Antwort zurück, bis der Kanzler zurückkam und die Nachricht überbrachte, daß Albrecht zu jeder Hülfsleistung bereit sei. Allein die Gröfungen welche der Kanzler dem Abte, der sich damals in Hammelburg aufhielt, machte, waren so ungenügend, daß der Abt sich genötigt sah um nähere Erläuterungen zu bitten. Der Kanzler kehrte daher nach Würzburg zurück, da ihn seine Instruction zu weiteren Mitteilungen nicht ermächtigte, und kam in der Mitte des Juni (1576) in Hammelburg wieder an, wo der Abt von ihm erfuhr, daß man allerdings damit umgehe, die Verwaltung des Stifts dem Bischof von Würzburg in der Eigenschaft eines Coadjutors zu übertragen; worauf Balthasar, der in diesem ganzen Plane nichts als das verwegne, dem Bischof von Würzburg selber mißfällige Spiel der Ritter und Kapitulare sah, den Bischof schleunigst zu sich entbieten ließ, um ihn über die Ränke der Verschworenen, wie er meinte, aufzuklären und sich seinen freundschaftlichen Rat zu erbitten (!).

Inzwischen war Alles soweit vorbereitet, daß der gegen den Abt beabsichtigte Plan ausgeführt werden konnte. Auf erhaltene Einladung des Kapitels trafen Sonntags den 17. Juni die Ritterschaft und die Deputirten der Städte in Fulda ein, und traten mit allen Schöffen und Ratsverwandten am folgenden Morgen auf dem Rathause zu einem Landtage zusammen. Der Dechant erklärte, es sei bekannt, daß der Abt nicht allein die Städte sondern auch das Land mit vielen unerträglichen Neuerungen beschwert und die

Freiheiten der Stände manigfach verkürzt hätte. Alles Bitten und Flehen der Ritterschaft und der Unterthanen, um die alten Rechte und Einrichtungen des Stifts aufrecht zu erhalten, wäre fruchtlos gewesen. Notgedrungen hätten sie daher den Entschluß gefaßt die Verwaltung des Stifts dem Bischof von Würzburg, welcher die früheren Einrichtungen und Verhältnisse in gewünschter Weise herstellen wolle, zu übertragen, und man erwarte, daß zur Verwirklichung dieses Vorhabens die Städte mit dem Kapitel und der Ritterschaft getreulich zusammenhalten würden. Sodann forderte er den Stadtschultheißen Wilhelm Kazmann auf die Schlüsse der Stadt auszuliefern. Kazmann erklärte, daß er dieses nicht thun könne, da er seinem Herrn mit Eiden verpflichtet sei, und von demselben keinen Befehl zur Auslieferung der Schlüsse habe. Der Magistrat erhielt daher Befehl die Thore der Stadt zu besetzen und der Gewalt mit Gewalt entgegenzutreten. Am Morgen des folgenden Tages brach nun, nachdem vorher der Beichtvater des Abts auf das Rathaus in Haft gebracht war, das Kapitel mit der Ritterschaft (mit den wolgerüsteten Knechten der Ritter zusammen über hundert Pferde) nach dem 7 Meilen entfernten Hammelburg auf, wo der Abt während der sechs oder sieben Wochen, in denen er sich zu Hammelburg aufhielt, durch sein gewaltthätiges Verfahren gegen den Glauben und die Freiheit des dortigen Volkes, dem Kapitel und der Ritterschaft trefflich vorgearbeitet hatte. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Hammelburg hatte nemlich der Abt die Herstellung des katholischen Kultus und die Auslieferung der Schlüsse der Stadt gefordert. Aber der Magistrat ließ die Privilegien der Stadt auf dem Rathause in

Beisein des Abts öffentlich verlesen, verbat sich jede Abänderung des Kultus, und zwar so entschieden, „daß der Abt nach Verlesung der Privilegien im Herausgehn von den Bürgern heftig gebrungen worden, und viel unnützer böser Wort hören müssen.“ Der Abt sollte jedoch noch in andrer Weise von der Begeisterung des Volkes für den evangelischen Glauben überzeugt werden. Zu Pfingsten wollte er nemlich mit den Jesuiten, die in seiner Umgebung waren ein feierliches Hochamt halten, weshalb er, um die Messe nicht ohne Versammlung celebrieren zu müssen, in der Umgegend 500 Bauern zum Besuche derselben aufgeboten hatte. Die Bauern erschienen vor der Stadt, aber die Thore waren verschlossen. Der Abt stellte dem Magistrat vor, die Bauern wären in keiner andern Absicht erschienen, als um dem katholischen Gottesdienst beizuwohnen, und die Bürger öffneten endlich wirklich die Thore. Sofort ließ der Abt zur Messe läuten. „Aber die Bauern haben mit ihm zur Messe nicht gehn wollen, so hat also der Abt die Messe allein hören müssen. Nach gehaltener Messe aber haben die Bürger zur Predigt läuten lassen, sind die Bürger und Bauern sämmtlich an einem Haufen zur Kirche gegangen, und haben den Abt sammt seinen Jesuiten, so ihnen auf dem Wege aufgestoßen, wider eine Mauer gebrungen; daselbst hat er still stehen und den Haufen vorüber gehn lassen müssen; sie haben ihm im Geringsten keine Reverenz erzeigt, lassen ihn einen Abt sein, und bleiben bei ihrer alten Weise<sup>1</sup>).“

Lauter Jubel begrüßte daher das Kapitel und die Ritter-

---

1) Bericht Mechbachs an L. Wilhelm vom 16. Juni 76.

schafft, als sie am Morgen des 20. Juni in Hammelburg einzogen. Tags darauf (am Frohnleichnamssfeste) traf auch der Bischof von Würzburg mit mehr als 200 Pferden daselbst ein, und am folgenden Tage sollte nun der lange vorbereitete Plan zur Ausführung kommen. Die Bürgerschaft erhielt den Befehl die Thore zu sperren und zu besetzen, damit das in der Vorstadt befindliche Gefolge des Abts unschäblich gemacht würde, die Ritter drangen mit den Kapitularen in die Kellerei, ließen den Schultheiß des Abts Hans Wilhelm v. Romrod verhaften und den Abt selbst in den Saal des Hauses führen, wo sie ihn aufforderten seine Abdication zu Guisten des Bischofs von Würzburg selbst auszusprechen. Der Abt, der jetzt erst die schändlichen Intrigen, mit welchen er von dem Bischof umgarnt war, zu durchschauen begann, und dem Gefühl der Entrüstung gegen denselben in derben Worten Lust machte, wies das Ansinnen des Kapitels und der Ritter anfangs in drohender Weise zurück. Aber die Ritterschaft und das Kapitel hatten für diesen Fall bereits ihre gravamina schriftlich zusammengestellt um sie dem Abte vorzulegen. Das Kapitel klagte: 1. Der Abt habe gegen die Statuten des Stifts seiner Vorfahren „Brief und Siegel cassirt“. 2. Der Abt sei gehalten in wichtigeren Sachen, welche das Stift beträfen, einige Capitulare zu Rate zu ziehn, und 3. alle Beamte bei ihrer Anstellung anzuhalten sich von dem Kapitel verpflichten zu lassen; beides habe der Abt nicht gethan. 4. Gegen sein Versprechen habe er einen neuen geistlichen Orden die Jesuiten, in das Stift eingeführt. 5. Die Rechte des Kapitels und der Ritterschaft habe er ferner dadurch verletzt, daß er die Unterthanen und Lehnslieute beider

zu Frohndiensten herbeigezogen habe. 6. Auch habe er gegen seinen Nevers die von seinen Vorfahren mit dem Kapitel abgeschloßnen Verträge nicht gehalten. 7. Er habe allerlei Klostersachen, welche vertragsmäßig nur per viam appellatio-  
nis oder denegatae justitiae in die Kanzlei kommen sollten, unmittelbar in dieselbe gelangen lassen. 8. Er habe dem Kapitel zugemutet und bei der Pflicht des kanonischen Ge-  
horsams geboten, einen von dem Kaiser erhaltenen Brief gegen den ausdrücklichen Willen des Kaisers nicht zu beantworten.  
9. Obwohl den Kapitularen durch päpstliche und königliche Dispensation gestattet wäre, nicht wie Klosterleute zusammen  
zu leben, so habe er ihnen dennoch aufgegeben ein gemein-  
sames Schlafhaus zu bauen und zu beziehn. 10. Er habe die Grenzsteine auf etlichen Gütern des Kapitels zum Nachteil desselben eigenmächtig verrücken lassen. 11. Er  
habe sich die Register über das Seelgerät gewaltsam an-  
geeignet, und den Beamten, der dieselben aufbewahrt, wider-  
rechtlich verhaften lassen. 12. Er habe zum größten Nach-  
teil des Kapitels den Befehl erlassen, daß kein Gläubiger  
einem Schuldner die geliehenen Capitalien kündigen sollte. —  
Die Ritterschaft klagte: 1. Der Abt wolle sie zwingen, den  
evangelischen Glauben, in welchem sie erzogen wären, aufzuge-  
ben. 2. Die Stiftseinkünfte, welche den Willen der Testa-  
toren gemäß nur zur Unterhaltung des Adels bestimmt  
wären, habe derselbe den Jesuiten zugewiesen. 3. Der Abt  
umgebe sich mit schlechten Ratgebern, welche ihn gegen seine  
eignen Unterthanen und gegen die benachbarten Fürsten auf-  
hekten. 4. Der Abt wolle nicht allein die Immunitäten  
der Ritterschaft nicht anerkennen, sondern auch gegen die  
Stiftsordnung die Kapitularen als seine Hintersassen betrachten.

5. Der Abt erlaße Gesetze ohne Anhörung des Kapitels und der Ritterschaft. 6. Der Abt habe die Anordnungen seiner Vorfahren für ungültig erklärt. 7. Der Abt seze die tückigsten und ehrbarsten Diener ab und übergebe die wichtigsten Aemter unbrauchbaren, ehrlosen und verrufenen Leuten, von denen 8) die Unterthanen auf die rohste Art geschunden und belästigt, und unter Androhung schwerer Strafe zum Empfang des Abendmals nach papistischer Sitte gezwungen würden. — Nichts desto weniger bebürste es noch einer zweitägigen Unterhandlung, bis der Abt endlich die Unhaltbarkeit seiner Stellung selbst einsehend eine ihm vorgelegte Urfehde unterzeichnete, und damit die Administration des Stifts dem Bischof von Würzburg überließ. Aber gleichzeitig schickte er einen Bericht über die Vorgänge zu Hammelburg an den Kaiser, der sich damals auf dem Reichstage zu Regensburg befand, ab und bat um Aufrechthaltung seiner Rechte.

Gleichwohl fand es Balthasar vorläufig ratsam, sich scheinbar in sei Schicksal zu fügen, und in sicherer Ruhe der Hülfe des Kaisers zu harren. Während er daher stündlich dem Eintreffen der erbetnen kaiserlichen Resolution entgegenfah, zog er in Frieden von Hammelburg nach Fulda und ließ der versammelten Bürgerschaft im Beisein aller seiner Hofbeamten durch den Rat M. Johann Vollbracht eröffnen: „daß J. F. G. aus sonderlichen — Ursachen, und vornehmlich von wegen des Stifts Fulda augenscheinlichem Nutzen und Wolfahrt, sich mit dem hochwürdigen Fürsten und Herrn Julius, Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken seinem lieben Herrn und Freunde in eine sonderliche Handlung und Vergleichung eingelassen, inhalt einer derwegen aufgerichteten und besiegelten Capitulation, krafft

deren er, Abt Balthasar seiner Regierung des Stifts Fulda freiwilliglich abgestanden, und solche Administration hochmeistertem seinem Herrn und Freunde dem Bischof zu Würzburg als Administrator des Stifts aller Dinge cedirt und eingeräumt. Derwegen und vermöge solcher Vergleichung und Capitulation wollte er sie, Bürgermeister und Rat und ganze Bürgerschaft, ihrer Pflichten und Eide, so sie ihm als ihrem Herrn und Landesfürsten geschworen, hiermit allerdingz erlassen, frei und ledig zälen, und sie damit an viel und hochgedachten seinen Herrn und Freund von Würzburg, als nunmehr ihren Herrn und erwählten Administrator gewiesen haben.“ Balthasar gab bierauf seine Abdication vor Notar und Zeugen zu Protocoll, die Bürgerschaft leistete dem Bischof in Beisein des Abts den Huldigungseid, und das Kapitel proklamirte den Bischof feierlichst als erwählten Administrator des Stifts. Balthasar machte sodann dem Landgrafen Ludwig (am 3. Juli) die schriftliche Mitteilung, daß er aus freier Entschließung die ihm in Hammelburg vorgelegte Capitulation unterschrieben, und demgemäß zu Gunsten des Bischofs von Würzburg abdicirt habe<sup>1)</sup>), und Julius ließ dieselbe Nachricht an den Landgrafen Wilhelm, den er in Ansehung der Lehen, die Hessen von Fulda trug, als seinen Vasallen begrüßte, abgehn. Allein noch ehe L. Ludwig die Bischöflichkeit des Abts erhielt, erschienen in Fulda zwei kaiserliche Commissare, Gustachius von Liechtenstein und Maximilian Isung, und behändigten dem Bischof von Würzburg, dem Kapitel und der Ritterschaft, so wie den Magistraten zu Fulda,

---

1) Siehe das Schreiben des Abts in der Urkundens. N. XIV.

Geisa, Hammelburg und Brückenau ein v. 18. Juni datirtes Mandat, worin die Absetzung des Abts und die Uebertragung der Administration des Stifts an den Bischof für null und nichtig erklärt, und den drei Erstgenannten bei schwerer Strafe aufgegeben ward, binnen sechs Wochen vor dem Kaiser zur weiteren Vernehmung zu erscheinen. Außerdem notifizirten die beiden Commissare allen vier Landgrafen von Hessen unter dem 30. Juli, daß sie einer etwaigen Aufforderung des Bischofs, ihn in Ansehung ihrer Huldischen Lehen als Lehnsherrn anzuerkennen, in keiner Weise Folge zu leisten hätten, und Balthasar selbst schrieb am 4. August an L. Ludwig, daß er sich durch den mit dem Bischof von Würzburg abgeschloßnen Vertrag, da er die Unterzeichnung desselben im Zustande der Unfreiheit geleistet habe, nicht länger gebunden halten könne<sup>1)</sup>! Die Hülse des Papstes (Gregor XIII.) hatte Balthasar schon in einem Schreiben von 1. August<sup>2)</sup> in Anspruch genommen.

Aber weder der Bischof noch die Ritter oder das Kapitel erschienen zur anberaumten Frist vor dem Kaiser, indem sie vorschützten, daß das Mandat desselben aus einseitiger und mangelhafter Kunde von dem Hergange der Sache hervorgegangen sei. Zulins ordnete eine Regentschaft (bestehend aus dem Statthalter Wilhelm Schüzpar genannt Mischling, Domherrn zu Würzburg und Speier und den Räten Hermann Riedesel zu Eisenbach und Hans Georg v. Erthal) an, der er die Verwaltung des Stifts

---

1) Siehe dasselbe, so wie das darauf erfolgte Schreiben Gregors XIII. an den Kaiser vom 15. Septbr. 1576 bei Schannat, Hist. Ful. T. I. p. 269—271.

übertrug, und die Bürgerschaft berief einen evangelischen Pfarrer, M. Wicelius Arnold nach Fulda, für den sie am 2. Januar 1577 den Bischof um Überlassung des Pfarrhauses anging. Aber der Bischof sah bald genug ein, daß er sich ohne die unbeugsamste Willensfestigkeit des Fuldaer Volkes unmöglich auf die Dauer im Besitz des Stifts erhalten können, da er bereits durch einen kaiserlichen Erlass aufgefordert wurde, die Administration des Stiftes an den Deutschmeister Heinrich v. Bubenhäuser so lange abzutreten, bis die von Balthasar anhängig gemachte Klage im Rechtswege entschieden sei. Am 11. Januar 1577 ließ er daher durch die Regentschaft und durch einen Gesandten Julius von Lüdingen den Ausschuß der Stände des Stifts bedeuten, daß man sich durch ein scharfes Mandat des Kaisers, welches vielleicht nach Fulda kommen dürfte, nicht einschüchtern lassen möchte, da er bereit sei mit Gut und Blut bei dem Stifte, dessen Administration er nicht aus selbstsüchtigem Interesse übernommen habe, zu halten.

---

## Achter Abschnitt.

Die Verwaltung des Stifts durch kaiserliche  
Commissare; die Rehabilitation Balthasars und  
die gänzliche Ausrottung des Protestantismus  
im Lande.

---

**A**llein der Machtsspruch des Kaisers machte der Würzburgischen Herrschaft in Fulda schon im März 1577 ein Ende. Am 18. März<sup>1)</sup>, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr erschien nemlich der Deutschmeister Heinrich v. Bubenhäusen in Fulda, berief die Bürgerschaft im Namen des Kaisers auf den Schloßhof, und ließ derselben durch ein kaiserliches Edict (welches vorgelesen ward) eröffnen, daß sie von ihrem dem Bischof von Würzburg geleisteten Eide entbunden sei, und daß der Kaiser das Stift unter Sequester gestellt und ihm die Verwaltung derselben übertragen habe. Die Bürgerschaft legte zwar gegen diese Anordnung durch den Dr. Markus Eisenmenger vor Notar und Zeugen Protest ein (und mit ihr das Kapitel, die Ritter und die Würzburgische Regentschaft), und verwahrte sich namentlich

---

1) Bei Schannat Hist. Fuld. p. 271 ist irrtümlich hier der 23. April angegeben.

gegen jede Beeinträchtigung ihrer Religionsfreiheit, welche mit dieser Anordnung etwa intendirt sein dürfte. Aber trotz aller Protestationen war und blieb der Deutschmeister als Reichscommissar nun einmal im Besitz der Regierung, und der Magistrat beeilte sich mit der Bürgerschaft den neuen Regenten am 26. März um Freilassung des evangelischen Kultus nach Maßgabe der Kirchenordnung Philipp's von 1542<sup>2)</sup>), welche dem Deutschmeister überreicht ward, zu bitten. — Heinrich antwortete, er werde über ihr Gesuchen an den Kaiser berichten und hoffe, daß ihnen die Ausübung der Reformationsordnung von 1542, welche mit kaiserlicher Genehmigung publicirt sei, nicht verkünnt werden würde. Allein Monde vergingen und die versprochene kaiserliche Entschließung wurde noch immer erwartet. Am 15. Juli wendete sich daher der Magistrat mit einem zweiten Gesuche an Heinrich, und bat, er möge das Stift „im Namen des Kaisers — bei zuvor gemeldter Religions-Reformation und Kirchenordnung gnädigst handhaben, und die derselben zuwider eingeführte Veränderung in der Pfarrkirche wiederum abschaffen und in vorigen Stand restituiren lassen“. Der Bescheid des Deutschmeisters, welcher am folgenden Tage dem Magistrat behändigt wurde, war jedoch wenig befriedigend. Er lautete nemlich: „Dieweil Ihrer Fürstl.

---

1) Der Protestantismus in Fulda war allerdings über die Kirchenordnung Philipp's längst hinaus gegangen. Allein der Magistrat glaubte jetzt seine Forderungen zu einem Minimum herab stimmen zu müssen, welches er rechtlich gegen jede Beanskündigung vollkommen gesichert hielt.

Gn. und Herrlichkeit außer fernerem kaiserlichen Befehl dieses Punctes halber einige Veränderung zu thun nicht gebüren will, daß sie es in diesem Wesen und Stand beruhen lassen müsten, wie es diesmal allenthalben im Stift Fulda der Religion halber gehalten wird, wollten aber den Supplicanten zu Gnaden nicht unterlassen; auch der abermals gethanen Urmahnung höchstgedachter Ihrer Kais. Maj. mit ehestem zu erinnern, ohngezweifelt, Ihre Kais. Maj. werde sich zu der schirsten Ankunft gen Wien allda auf 1. Septembris nächstkünftig Ihre Maj. die ganze Fuldische Handlung in Beratschlagung ziehn, darinnen sprechen, auch hierüber dermaßen kaiserlich und allernädigst erklären, daß sich der Billigkeit Niemand zu beschweren wird haben.“ Allein der 1. Septbr. verging, ohne daß man in Fulda von einer kaiserlichen Resolution auch nur das Mindeste hörte. Vielmehr wurde durch die Amtsknechte in der Stadt bekannt gemacht, daß die deutsche Lädtterschule an der Pfarrkirche, welche von einer „Schulmeisterin“ geleitet wurde, geschlossen sei<sup>1)</sup>). Dieser neuen Verfügung, welche im Namen des Dechanten publicirt war, lag offenbar die Absicht zu Grunde, die Bürger zum Gebrauche der von den Jesuiten gegründeten Lehranstalten zu nötigen. Bürgermeister und Rat batzen daher den Statthalter und die Räte des (damals abwesenden) Reichskommissars um sofortige Zurücknahme dieses gegen die deutsche Schule erlaßnen Befehls, und sezten es wirklich durch „daß man mit der Schule, wie zuvor fortfaire, und alle christlichen deutschen Gefänge außerhalb: Erhalt uns Herr bei Deinem Wort, fortsingen sollte.“

---

1) S. Drönke, Programm a. a. O.

Aber der Jammer und das Herzzeleid des bebrückten Volkes, dem der nach Fulda berufene evangelische Pfarrer schon früher entriß war, nahm von Tag zu Tag zu, und eine alle Ordnungen des bestehenden Regiments verwüstende Empörung des Landes schien der unvermeidliche Ausgang der wachsenden Aufregung zu sein. Nochmals wendeten sich daher Bürgermeister und Rat (am 30. Decbr. 1577) an den Deutschmeister<sup>1)</sup> und baten in herzbewegender Weise

---

I) Die Supplikanten erklärten: „Wann denn — wir Armen also unsrer vorangeregten, Kirchenordnung entblößt, und deren nit restituit werden, sondern viele arme Seelen, also wie das unvernünftige Vieh ohne Niedigung des heiligen hochwürdigen Sakramentes des Leibes und Blutes unsres Herrn Jesu Christi unter beiderlei Gestalt, wie solches Christus der Herr selber hat eingefest, ohne Tröstung des göttlichen Wortes, auch ohne Unterrichtung der christlichen deutschen Kinderlehre, von dieser Welt Todes verfahren und abscheiden müssen, also wird der gemeine Mann und ganze Bürgerschaft gegen Gott den Allmächtigen, dann E. F. G., auch uns, als deren Vorgängern, zu klagen, zu rufen und zu schreien verursacht, daß es nicht Gott im Himmel allein, sondern auch wol einen Stein (wollen unsrer selbst hiermit geschweigen) erbarmen möchte, dieweil denn — hierdurch nicht schlecht die Handwerker und Zünfte, sondern auch der gemeine Mann, ja junge und alte also entzündet, und vermaßen bewegt, und uns täglich um Verhelfung zu Haus laufen, daß wir besorgen, es werde die Länge nichts Gutes darans erfolgen, als gelangt an E. F. G. nochmals unsre — Bitte um Gottes und des jüngsten Gerichts willen, sie wollen doch solch jämmerlich Schreien, Rufen und Klagen unsrer armen Christen, welches ohne einigen Zweifel zu Gott dem Allmächtigen in des Himmels Thron bringt, ihnen zu Ohren und

um Verleihung eines evangelischen Seelsorgers, der sie in Gemäßheit der Kirchenordnung von 1542 mit der evangelischen Lehre und mit den Sacramenten, so wie es Christi Stiftung fordere, in deutscher Sprache erbauen könne; als endlich der lange erwartete Erlaß Rudolphs (unter dem 28. Januar 1578) ankam, lund — die letzten Hoffnungen des unglücklichen Volkes vernichtete. Der Kaiser hatte nemlich in demselben erklärt, daß es in Fulda „bei der Religion, dazu sich die Obrigkeit bekennet, verbleibe,“ und gab zugleich der Bürgerschaft auf, den an sie von dem verstorbenen Kaiser ergangenen Befehlen pünktlichst nachzuleben, den katholischen Stadtpfarrer als ihren ordentlichen Seelsorger anzuerkennen, und sich jeder Neuerung und Auslehnung zu enthalten. Erst am 22. April wagte der Bürgermeister aus Furcht vor einem gewaltsaamen Ausbruch der gerechten Entrüstung des Volkes das über alles Erwarten ungünstige Mandat des Kaisers dem Rate zur weiteren Mitteilung an die Zünfte vorzulegen.

Der Magistrat beschloß jedoch noch einen Versuch zur Rettung des evangelischen Bekenntnisses in Fulda zu machen, und zwar bei demjenigen evangelischen Fürsten, der in Folge des von ihm mit rastlosem Eifer betriebenen Concordienwerks damals von den meisten evangelischen Ständen als der Schirmherr des deutschen Protestantismus gefeiert ward, nemlich bei dem Kurfürsten August von Sachsen. Bürgermeister und Rat stellten daher dem Kurfürsten in einem ausführlichen Berichte vom 25. Mai die traurige Lage der Stadt

---

Herzen auch gehn lassen, und uns mit einem Seelsorger — versehn.“

vor, und baten für dieselbe bei dem Kaiser Fürbitte einzulegen, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß wenn die fortgesetzten Gewaltthätigkeiten des katholischen Regiments endlich zu einer Empörung führen sollten, sie die Verantwortung derselben in keiner Weise übernehmen könnten<sup>1)</sup>). Außerdem ersuchte der Magistrat den Dr. Jacob Andreä (damals zu Wittenberg), dessen Ruf und Namen bis in die Buchonischen Thäler gedrungen war, in einer Zuschrift vom

1) Der Magistrat bat den Kurfürsten: „E. Kurf. G. wollen an höchstermehrde Käm. Kais. Maj. — uns nochmals mit gnädigster Vorschrift in diesem unserm schweren Drangsal und Anliegen zu Hülfe und Trost gnädigst erscheinen, — — daß nicht allein vorerzählte Hinderung des Exercitij unsrer habenden althergebrachten christlichen Religion gegen uns abgeschafft und uns nochmals wie von Alters her solche unsre Religion in unsrer Pfarrkirche zu exerciren und zu üben ungehindert hinsuro gestattet und zugelassen, sondern auch wir bei hergebrachter Freiheit unsrer Gewissen (gleich andern unter geistlichen Obern hin und wieder gezeznen Unterthänen) geruhig verbleiben — — mögen.

Und wiewol wir der unterthänigsten gewissen Hoffnung sehn, es werde bei der Käm. Kais. Maj. — diese E. Kurf. G. Intercession uns in vielen Wegen ersprießlich sein und ohne Frucht nicht abgehn, so müssen wir doch vor E. Kurf. G. unterthänigst protestiren, — daß auf den Fall diese durch Abt Balthasar (angerichtete) Neuerung — nicht abgeschafft, und nicht allein in unsrer armen Stadt, sondern auch anderswo auf dem Lande und andern Städten mehr der gemeine Mann — durch Ungeduld zur Unruhe bewegt werden sollte, — daß an solchem Allem wir, als die bis daher alle menschlichen Mittel, sie in officio zu behalten, gebraucht haben — unschuldig und wol entschuldigt sein wollen.“

24. Mai, ihre Supplik bei dem Kurfürsten thunlichst zu bevorworten. Allein Alles war vergebens. Das katholische Regiment fuhr, von den Jesuiten trefflich unterstützt, in seiner bisherigen Weise ruhig fort, und würdigte das stürmische Verlangen des Volkes nach einem evangelischen Seelsorger nicht der mindesten Rücksicht, bis endlich im folgenden Jahre 1579 allen ferneren Bemühungen derselben um Freilaßung des evangelischen Kultus ein für allemal begegnet wurde. Der damalige Statthalter Heinrichs, Hans Georg v. Dachshausen<sup>1)</sup> hatte nemlich seinen Pfarrer M. Johann Knorr zu Mörstadt zweimal in Fulda predigen lassen, und mit frohem Jubel hörte das Volk nach länger Zeit jetzt zum ersten Male wieder das Wort von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Sofort ersuchte der Magistrat den Statthalter bei dem Deutschmeister dahin zu wirken, daß Knorr als Pfarrer nach Fulda berufen werde, und der Statthalter versprach die Wünsche der Bürgerschaft bei Heinrich angelegenlichst zu unterstützen. Aber auch diese Hoffnung der Unglücklichen sollte zu Schanden werden. Knorr predigte evangelisch und war beweist; das Gesuch des Magistrats wurde daher von dem Deutschmeister zurückgewiesen, und kurz darauf 1579 sah das

---

1) Die Statthalter, durch welche sich der abwesende Deutschmeister in Fulda vertreten ließ, waren Joh. v. Gleichen (a. 1578), Joh. v. Hohrt (a. 1579), Joh. Georg v. Dachshausen, Comthur zu Mörstadt (a. 1580), Joh. Michael v. Obentraut (a. 1582), und Johann Gustachius v. Westernach (a. 1583).

jammernde Volk einen Jesuiten als berufenen und bestätigten Stadtpfarrer in Fulda einziehn.

Je zuversichtlicher nun das Absterben des Protestantismus in der Stadt Fulda erwartet werden konnte, um so rücksichtsloser ward gegen die evangelischen Gemeinden auf dem Lande verfahren. In den beiden Gemeinden Eckweisbach und Niederkalbach z. B. ward dem evangelischen Kultus im September 1581 in der Weise ein Ende gemacht, daß der Deutschmeister die erstere mit 1000 und die andre mit 600 bewaffneten Knechten überfallen, die Kirchthüren erbrechen, die protestantischen Geistlichen verjagen, einen katholischen Priester einführen und die Bauern gewaltsam in die Kirche treiben ließ. Der Gerichtsherr von Niederkalbach, Wolf Dietrich v. Mörlé genannt Beheim führte über die ihm zugesetzte Unbilde bei seinem Lehnsherrn, dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz Beschwerde, und dieser forderte den Deutschmeister auf<sup>1)</sup>), von einem Verfahren abzustehn, welches den Abt Balthasar in's Unglück gestürzt habe. Allein Heinrich gab zur Antwort (20. October), der Kaiser habe ihn nicht allein dahin instruirt, daß er die kirchlichen Verhältnisse im Stift so lassen solle, wie er sie beim Beginne seiner Administration vorgefunden, sondern er sei späterhin durch wiederholte Befehle auch angewiesen worden, die Aufrechterhaltung und Verbreitung des katholischen Glaubens in Fulda durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu unterstützen.

\* \* \*

Ein neuer Schlag für die Sache des Protestantismus

1) Schreiben Ludwigs vom 20. Septbr. 1581.

in Fulda war der Ausgang, welchen der von Balthasar gegen die Stände des Stifts und gegen den Bischof von Würzburg geführte Prozeß nahm. Von Fulda nach Haußen und Seligenstadt (unter den Schutz des Kurfürsten von Mainz), und von da nach Frankfurt, Regensburg und zuletzt nach Wien ziehend hatte nemlich Balthasar Alles aufgeboten, um sich durch kaiserliche Resolution wiederum in den Besitz seiner vorigen Stellung zu bringen. Ein vorläufiger Bescheid Rudolphs II. (1579) sicherte ihm nur das Schloß Bieberstein mit dem dazu gehörigen Amte und einer jährlichen Geldrente zu. Aber das Endurteil, welches endlich unter dem 7. Aug. 1602 erfolgte, sprach die vollständige Rehabilitation des Abtes aus, verurteilte den Bischof von Würzburg zur Zalung einer Entschädigungssumme für den Abt, und legte außerdem dem Kapitel, der Ritterschaft und den Städten eine Geldstrafe von 100,000 fl. auf<sup>1)</sup>.

Der Sieg des Katholizismus in Fulda war nun entschieden, und wo sich auf dem Lande noch Reste des evangelischen Kultus erhalten hatten, suchte ihnen der Abt mit seinen Jesuiten (die ihren Einfluß durch den Ankauf schoßfreier Häuser, durch Acquirirung mannigfacher Privilegien, durch einträgliche Handelsgeschäfte<sup>2)</sup>), durch Erweiterung

---

1) Siehe die kaiserlichen Mandate (an Julius und an die Ritterschaft) bei Schannat Hist. Fuld. Tom. II. pag. 431—434. Ahnliche Erlaße gingen an das Kapitel und an die Städte.

2) Die Jesuiten hatten das Recht, jährlich sechs Fuder Wein steuerfrei einzuführen. Im Jahre 1578 verlangten dieselben jährlich noch vier Fuder Wein für die Bedürfnisse ihrer kranken und

ihres Pensionats zur Aufnahme von vierzig adlichen und eben so vielen bürgerlichen Alumnen [1584] und in andrer Weise mit jedem Jahre zu steigern wüsten) — jedoch nicht überall mit dem gewünschten Erfolg — ein schnelles Ende zu machen. Hammelburg musste einen katholischen Priester, dem zwei Jesuiten auf zwei Jahre, um das Bekehrungsgeschäft schulgerecht zu betreiben, beigegeben wurden, als seinen Pfarrer aufzunehmen. Nur die Ritterschaft suchte sich dem Jesuitenregiment auch jetzt noch zu entziehn, musste aber zuletzt in sofern erliegen, als

---

schwachen Alumnen unter derselben Vergünstigung einbringen zu dürfen. Der Magistrat machte daher in einer Gingabe vom 27. Novbr. 1578 dem Administrator vorstellig, daß die Jesuiten Stadt und Land „mit Auf- und Verkaufung von allerlei Frucht, Holzung und andrer Waare — durch ihre Unterkäufer, so sie hin und wieder auf dem Lande in Städten, Flecken und Dörfern haben, — sehr hoch beschwert und noch beschweren, besonders durch ihr angemastes Einlegen von Wein nicht wenig benachteilt.“ Nichts deß weniger ließen die Jesuiten zwei Wagen mit Wein Nachts in das Kloster fahren, was jedoch der Magistrat sofort erfuhr und bei dem Administrator beschwerend zur Anzeige brachte. Mehrtägige Verhöre und Untersuchungen, welche hierauf folgten, führten nicht zu dem von dem Magistrat gewünschten Resultat, weshalb derselbe den von den Jesuiten eingelegten Wein eigenmächtig wegnehmen ließ. Der ganze Handel, — über welchen ein im städtischen Archive zu Fulda befindlicher Urkundenband ausführliche Aufschluß giebt — endete mit einem Kaiserlichen Erlass, der die Rückgabe des konfiszirten Weines und die Erlegung eines namhaften Strafgeldes befahl.

fast ihre sämmtlichen Patronatsparreien mit katholischen Priestern besetzt wurden.

Die letzten Nachrichten über den Kampf des Adels mit dem Abte beziehn sich auf die Katholisirung der Pfarreien Völkershausen und Mansbach. Am 10. März 1628 erschienen nemlich die Kapitulare Georg v. Neuhoff, Joh. Friedrich v. Kerpen, Dr. Joh. Ernst, der Jesuit Pater Oswald und der Dr. jur. Peter Hartmann in Völkershausen und notifizirten den Brüdern Wilhelm Friedrich, Adolph Wilhelm und Georg Herobald v. Völkershausen durch den Kapitelsyndicus Nicolaus Hauck, daß der Abt in Gemäßheit eines von dem Papste Urban VIII. und von dem Kaiser erhaltenen Befehls, die Ausrottung des Protestantismus in dem Stifte betreffend, die Herstellung des katholischen Kultus in Völkershausen (eben so wie in anderen ritterschaftlichen Orten, wo dies teilweise bereits geschehen sei) beschlossen habe. Da nun die v. Völkershausen schwerlich einen geweihten Priester zur Hand hätten, so habe er bereits einen solchen (Friedrich Mün) zum Pfarrer ihres Orts auserkoren, so jedoch, daß wenn sie noch am nächstfolgenden Tage einem katholischen Priester präsentiren würden, er demselben seine Bestätigung nicht versagen wolle. — Die Patronen legten zwar mit Berufung auf den achtzigjährigen Bestand des evangelischen Kultus in Völkershausen so wie auf ihre Reichsfreiheit gegen diese Beeinträchtigung ihrer Collatur-

---

1) Die auf die Vorgänge in Völkershausen bezüglichen Documente sind in der Zeitschrift des Vereins für hess. Gesch. B. II. S. 99 ff. abgedruckt.

rechte vor Notar und Zeugen Protest ein, und versagten die Auslieferung der Kirchenschlüssel und der pfarramtlichen Register: allein die Commissare ließen die Kirchthüren erbrechen, schlugen, da die Glockenstriche fehlten, mit Hämtern an die Glocken, und Mirim ward als pastor loci eingeführt.

An demselben Tage (10. März), wo die Hierarchie von der Pfarrei Wölkershausen Besitz ergriff, erschienen zwei Commissare des Abts, — und zwar unter militärischer Bedeckung — auch in Mansbach, erklärten, daß sie um des Seelenheils der Ortseinwohner willen den Katholizismus herzustellen ermächtigt wären, und befahlen dem Pfarrer Petrus Grynäus binnen acht Tagen Haus und Hof zu verlassen. Allein hier war die Commission weniger glücklich, als an andern Orten. Ein Mandatar der Patrone erklärte, daß die Herren von Mansbach, welche seit mehr als hundert Jahren das Collaturrecht über die Pfarrei des Orts ausgeübt hätten, zwar der Gewalt weichen würden, aber gegen das ganze Verfahren der Commissare Protest einlegten; und gleicherzeit nahmen die Mansbacher Bauern eine so drohende Haltung ein, daß es die Commission für gut fand, sich mit dem Militärcommando schleunigst zu entfernen.

\* \* \*

Die letzte Erinnerung an die so früh gebrochne Blüte des Protestantismus in Fulda ist der (fast durchaus evangelische) Adel<sup>1)</sup> des Landes mit sechs in Hessen gelegenen

---

1) Der Buchonische Adel suchte im 17. Jahrh. zur Abwehr der Katholisierungsgelüste der Nabele namentlich seine Reichsfreiheit geltend zu machen.

und sechs außerhalb Hessens liegenden Patronatsfarreien, die trotz aller Machinationen der Abtei und ihrer Jesuiten bis auf diesen Tag am evangelischen Glauben festgehalten haben<sup>1</sup>).

---

1) Bach bemerkt in seiner Gesch. der kurhess. Kirchenverfassung S. 81: „die Geschichte dieser (sechs in Hessen gelegenen) Kirchen zur Zeit der Reformation und bald nach derselben ist völlig im Dunkeln. Es ist weder bekannt zu welcher Zeit, noch durch wen die evangelische Lehre in den Gemeinden dieses kleinen Gebietes eingeführt worden ist.“ — Bach konnte jedoch die Existenz dieser evangelischen Gemeinden inmitten eines katholischen Landes nur darum befremdend finden, weil er nicht wusste, daß einst das ganze Land evangelisch gewesen war. —

---

## S e i t e   A b t e i l u n g .

Die Restauration des Katholizismus im  
Hochstift Würzburg.

---



## Erster Abschnitt.

Die ersten Schritte des Bischofs Julius v. Würzburg zur Katholisirung seiner evangelischen Unterthanen.

---

Wie in Fulda so hatte der Protestantismus auch im Hochstift Würzburg schon in früher Zeit tiefe Wurzeln geschlagen, und war unter den Bischöfen Melchior (Zobel v. Guttenberg, 1544—1558) und Friedrich (v. Wirsberg, 1558—1573) so rasch aufgeblüht, daß Julius (Echter v. Mespelbronn), der im Jahre 1573 zum Bischof von Würzburg erwählt ward, nur noch den dritten Teil aller Stiftsunterthanen im Gehorsam der katholischen Kirche fand.

Welchen Ansichten Julius in Betreff der confessionellen Verhältnisse im Reiche von Haus aus huldigte, und mit welchen Plänen er den bischöflichen Stuhl bestieg, ist kaum zu sagen. Denn wenn auch der junge Bischof seine Erziehung und Bildung den Vätern im Collegium Romanum zu

Rom zu verdanken hatte<sup>1)</sup>), so ließ doch seine Beteiligung an den Interessen der Ritterschaft und des Kapitels zu Fulda deutlich genug wahrnehmen, daß er zur Erreichung seiner Zwecke auch andre Mittel kannte, als die katholische Propaganda, und der Erzbischof Gebhard Truchseß von Köln, der um jene Zeit mit ihm die vertraulichsten Beziehungen unterhielt und damit umging von seinem Erzbistum erbllichen Besitz zu ergreifen, glaubte sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Julius seinem Vorgange folgen würde<sup>2)</sup>.

Dreizehn Jahre hindurch erfreute sich daher die evangelische Bevölkerung des Stifts unter der Regierung des neuen Bischofs der freisten Ausübung ihres Bekenntnisses. Allein mit dem Jahre 1585 begannen die mit großer Umsicht vorbereiteten<sup>3)</sup> Operationen des Bischofs, welche den

---

1) Biographische Notizen über B. Julius s. bei *Ussermann, Episcopatus Wirceb. sub Metropoli Moguntina* p. 145 sqq.

2) Vgl. die von Ranke, Fürsten und Völker B. III. S. 121 in der Anmerk. mitgeteilte Nachweisung.

3) Vgl. z. B. *Ussermann, I. c.* p. 146—147:

„*Ut autem et clerum — ad sanctioris vitae normam revocaret, parochos ac vicarios tam in conventibus capitularibus, quam privatis colloquiis serio est adhortatus. Saluberrima hanc in rem sunt statuta ruralia a. 1584 pro diocesis suae pastoribus edita, quibus tam vitae quam doctrinae et officii rationem praescripsit. Pars I. agit de capitulis ruralibus saepius celebrandis; II. de cultu divino, sc. sacrificio Missae, sacramentis, jejunio et oratione, processionibus, benedictionibus, concionibus sacrisque vasis, vestibus ac templis; III. de iis, quae ad clericorum officia et vitam pertinent, ubi maxime concubinatum, praesertim matrimo-*

Protestantismus im Lande zu Grabe tragen sollten. In Begleitung einiger Jesuiten zog nämlich Julius von Ort zu Ort (zunächst nach Gemünden am Main, dann nach Arnstein, Werneck und Haßfurt), beschied überall den Ortsvorstand zu sich, gab ihm auf, mit allen evangelischen Ortsangehörigen zum katholischen Glauben zurückzukehren, trieb die Prädicanten aus den Pfarrhäusern, setzte jesuitisch erzogene Cleriker an deren Stelle, und drohte allen Renitenten mit Verjagung von Haus und Hof. Und wo Julius selbst nicht erscheinen konnte, da arbeiteten dessen getreue Helfer und Helfershelfer, die Jesuiten, unter ihnen vor Allen der Vater Johann Gerhard Weller, ein ächter Schüler Loyolas, der zu Fuß, ohne Gepäck und ohne Begleitung von Ort zu Ort ziehend, mit unermüdlichem Eifer an der Herstellung des katholischen Kultus arbeitete.

Aber mit voller Unmäßigkeit sollte das Bekährungswerk erst im folgenden Jahre (1586) begonnen werden.

Zunächst erließ Julius an die evangelischen Einwohner des Städtchens Heydingßfeld am Main den Befehl, entweder zur katholischen Kirche zurückzukehren oder bis zum bevorstehenden Osterfest ihr Hab und Gut zu verkaufen und das Land zu räumen; und kurz darauf erschien eine Commission des Bischofs, bestehend aus dem Weihbischof Lic. Schweikart, dem Jesuiten Johann Gerhard und einem weltlichen Beamten und verschärfe den Befehl des

---

nium, ebrietatem, avaritiam et usuram detestatur. Pars IV. est de bonis temporalibus et proventibus beneficiorum; in V. horum statutorum observantiam urget, sine qua frustra sunt omnes leges. —



Wischoffs dahin, daß einigen Bürgern in zweien, andern in vier Tagen auszuwandern unter Androhung harter Strafe geboten wurde. Ein Gesuch, in welchem die bestürzte Bürgerschaft um Milderung des gegen sie eingeleiteten Verfahrens gebeten hatte, ward von dem Bischof zurückgewiesen; weshalb dieselbe ihre Zuflucht zum Domkapitel<sup>1)</sup> in Würzburg nahm, und dasselbe in einer Montags den 31. März 1586 übergebenen Supplik ersuchte, bei dem Bischof dahin zu wirken, daß ihr zum Verkauf ihrer Habe und zur Vorbereitung ihres Abzuges eine Frist von drei oder vier Jahren gegeben würde.

Dieselben Befehle, welche in Heydingesfeld bekannt gemacht waren, wurden im Februar auch in Dettelbach publicirt. Die evangelische Bürgerschaft remonstrirte gegen die Unterdrückung des evangelischen Glaubens, in welchem sie auferzogen war, wurde aber in Folge dieser Remonstration nach Würzburg beschieden, wo derselben eröffnet ward, daß sie binnen vier Wochen entweder ihre Rückkehr zur katholischen Kirche zu notifiziren oder mit Weib und Kind das Land zu verlassen habe. Die Bitte der Vorgesadnen um längere Bedenkzeit fand kein Gehör, und durch die Drohungen des Bischofs eingeschüchtert, versprachen dieselben durch Handgelöbnis, daß sie zu Ostern nach katholischem Ritus communiziren würden. Aber lauter Jammer erfüllte die Mauern von Dettelbach, als die Bürger zurückkehrten und von ihrer dem Bischof gegebenen Zusage erzählten. Die in Dettelbach zurückgebliebenen Bürger legten gegen jede

---

1) Die Supplikanten wendeten sich an das Domcapitel als an ihre „gnädigen Erbherrn“.

Verbindlichkeit, welche dieses Gelöbnis für sie haben könnte eiamütig Protest ein und die Frauen erklärten, daß sie eher mit ihren Kindern in das Elend ziehn, als ihren Glauben verlassen würden. Neumütig nahmen daher die Dettelbacher Bürger in einer an das Domcapitel gerichteten Supplik ihr dem Bischof gegebenes Wort zurück und batzen um Schonung.

Sofort<sup>1)</sup>) erschien der Pater Gerhard in Dettelbach, und eröffnete den evangelischen Ratsverwandten und mehreren angesehneren Bürgern, welche er nach der Predigt auf die fürstliche Kellerei beschieden hatte. Von ihrem einmal gegebenen Worte werde sie der Bischof nicht entbinden; vielmehr erwarte derselbe, daß sie an dem bevorstehenden Osterfeste jedenfalls nach katholischem Ritus communiziren würden. Sollten sie aber etwa im Sinne haben, sich den Befehlen ihres Herrn zu widersezzen, so möchten sie wol bedenken, daß derselbe an die 12,000 Mann ohne das geringste Laufgeld in das Land schaffen könnte. Er rate ihnen daher, den erhaltenen Befehlen gehorsamlich nachzukommen; wo nicht, so sollen ihnen „die Raben auf den Köpfen sitzen, auch eines Teils die Beine über sich und die Köpfe unter sich gekehrt werden.“ Der Religionsfriede sei allerdings früherhin notgedrungen gegeben worden, aber nur ebenso wie man etwa bösen Buben in einer Stadt notgedrungen ein Hurenhaus gestatte, und jetzt sei es mit dem Religionsfrieden aus! — Die evangelische Gemeinde war jedoch diesmal durch die Drohungen und Rohheiten des Jesuiten nicht einzuschüchtern. Unverrichteter

---

1) Am nächstfolgenden Sonntage Indica.

Sache kehrte P. Gerhard nach Würzburg zurück, und der Bischof beschloß nun die Bekhrung der Stadt selbst zu versuchen. Von allen seinen geistlichen Trabanten begleitet traf daher Julius wenige Tage vor Palmsonntag in Dettelbach ein, wo er in den Gottesdiensten der Chorwoche den Brunk des katholischen Kultus zu entfalten gedachte. Denn wie nötig es war, vor Allem die Renitenz der Dettelbacher zu brechen, hatte Julius so eben an seinem ganz verunglückten Bekhrungsmanöver in Geroldshofen gesehn.

Am Sonntage Reminiscere hatte nemlich der Bischof, der sich persönlich nach Geroldshofen begeben hatte, siebzehn Ratsverwandte und Bürger daselbst vor sich beschieden, und denselben „mit einem gewaltigen Zorn und Ernst“ vorgehalten: Im ganzen Stift habe er nirgend so ungehorsame Unterthanen als in Geroldshofen. Sie sollten aber nicht wähnen, daß ihm an 300 Bürgern etwas gelegen sei; denn wosfern sie nicht bis zu Ostern zum katholischen Glauben zurückkehrt wären, würde er sie sammt und sonders aus dem Lande schaffen. Hans Hillebrandt, einer der vorgeladenen Bürger antwortete Namens der übrigen: Sie wären wohl gern erbötig, dem Bischof als ihrem Herrn in allen Dingen zu gehorsamen. Allein ihr Gewissen lasse es ihnen nicht zu, dem evangelischen Glauben zu entsagen. Der Bischof habe es selbst schon erfahren, daß etliche seiner Unterthanen, um nicht als ungehorsam zu erscheinen, sich zur Rückkehr in die katholische Kirche bereit erklärt hätten; aber die Reue wäre denselben auf dem Fuße gefolgt. — Kaum aber hatte der Bischof diese ihm so ärgerliche Hinweisung auf die Vorgänge in Dettelbach gehört, als er zornentbrannt dem Sprecher entgegenschrie: „Du junger Mann redest wider die



Wahrheit, und bist entweder von Andern also abgerichtet, oder mit Unwahrheit berichtet worden;" und zu einem andern Bürger, dem greisen Kaspar Lesché gewendet, der im vorigen Jahre mit Hans Muel Oberbürgermeister gewesen war, fuhr er fort: „Und du ehrvergeßener, meineidiger, ehrloser Abenteurer, gewesener Bürgermeister, der du mir meine Bürger verheßt, und neue Gelöbnisse von ihnen angenommen, und, da du es manchem (andern) Fürsten gethan, Kopfabschlagen verdient hättest, dir will ich hiermit sonderlich mit Ernst untersagt haben, daß du innerhalb acht Tagen dich aus dem Stift begebest und das Land räumest; die andern aber zwischen hier und Ostern, denn eure Religion werde ich im Stift weder an dem einen noch an dem andern dulden, sondern will (hierbei auf seine Brust schlagend) Leib und Leben an meinen Glauben setzen.“ So dann gab der Bischof dem neben ihm stehenden Amtsverwalter zu Geroldshofen, Veit Schweikart (Schwicker) auf, die von ihm erlaßnen Befehle genau im Auge zu behalten, jeden, der sich widerseßlich zeige, in Kerker und Banden zu werfen, und an ihn nach Würzburg zu berichten, indem dann alle Ungehorsamen erkennen sollten, daß sie einen Fürsten hätten, „der ihrer mächtig wäre.“

Entsetzen ergriff die Bürger, als sie die brutalen Drohungen des Bischofs hörten. Alle siebzehn warfen sich demselben zu Füßen, und batzen für Lesché um Gnade. Aber der Bischof blieb bei dem einmal erlaßnen Befehl, und gestattete nur, daß Diejenigen, welche auswandern wollten, vorläufig noch die Aussstellung ihrer Gärten und Ländereien (aber ohne im Stift zu wohnen) besorgen dürften. — Auf

eine am folgenden Sonntage<sup>1)</sup> an ihn gebrachte Fürbitte milderte jedoch Julius den gegen Esche erlassnen Befehl dahin, daß denselben noch weitere acht Tage im Stift zu bleiben gestattet wurde. Außer ihm verließen 66 Bürger von Geroldshofen mit Weib und Kind ihre Heimat, um sich in fernen Landen eine neue Heimat zu suchen.

Zu Karlstadt, wo sich 319 evangelische und 72 katholische Bürger befanden, erschienen die Commissare des Bischofs im Anfang des April und forderten zur Conversion auf. Da jedoch die Gemeinde auch hier treu bei ihrem Glauben beharrte, so ergingen sofort die Befehle zur unverzüglichen Räumung der Stadt; einige Bürger sollten in zwei, andre in acht, andre in vierzehn Tagen, alle übrigen wenigstens noch vor Pfingsten den Wanderstab ergreifen. Flehentlich bat die Gemeinde den Bischof in einer am 29. April überreichten Supplik, ihr entweder nach wie vor die freie Ausübung ihres Bekenntnisses oder doch wenigstens zur Vorbereitung ihres Abzuges eine Frist von drei Jahren zu gestatten, ohne jedoch das geringste Gehör zu finden. Aber die Gemeinde war fest entschlossen, um jenen Preis bei ihrem Bekenntnis zu beharren, und die von dem Bischof anberaumten Termine verstrichen daher, ohne daß die Drohungen desselben den gewünschten Erfolg zeigten. In Detzelbach hatte Julius selbst das Abendmal gereicht, und einem der angesehneren Bürger einen jährlichen Gehalt von 200 fl. für den Fall seiner Rückkehr zum katholischen Glauben zugesagt: aber nur sehr Wenige ließen sich durch die

---

1) Am 3. März.



Drohungen und Zusagen des Bischofs einschüchtern oder be-  
thören. Sofort erging daher an alle Renitenten der Befehl  
zur Auswanderung. Siebenzig evangelische Familien ergriffen  
den Wanderstab um Haus und Hof immer zu verlassen.  
Achtundzwanzig unter ihnen fanden in dem benachbarten  
Ansbachischen Städtchen Brüxenstadt freundliche Aufnahme.  
Die Bewirthschaftung ihrer Gärten, Felder und Weinberge  
wurde den Ausgewanderten noch gestattet, aber nur unter  
der Bedingung, daß sie zur Ausstellung ihrer Grundstücke  
nur katholische Dienstleute gebrauchten, daß sie nie in Ge-  
roldshofen übernachteten und nie in ihren verlassnen Häusern  
Feuer und Rauch machten. Einer der Ausgewanderten,  
Hans Harlemer, welcher von der erhaltenen Erlaubnis  
Gebrauch gemacht und während seines Aufenthaltes in Ge-  
roldshofen von einem verstümmelten Sacramente der Papi-  
sten geredet hatte, ward verhaftet, und konnte sich trotz der  
Reclamationen der Ansbachischen Ortsbehörde zu Brüxen-  
stadt (welcher der Verhaftete jetzt angehörte) gegen ärgele  
Gewaltthäufigkeiten nur durch List sichern.

## Zweiter Abschnitt.

Die Versuche der evangelischen Reichsfürsten und der fränkischen Ritterschaft zur Aufrethaltung des Protestantismus im Stift. — Fortgesetzte Gewaltthäigkeiten des Bischofs.

---

Inzwischen war die Nachricht von den grausamen Bedrückungen, welche sich der Bischof von Würzburg gegen seine evangelischen Unterthanen erlaubte, zur Kenntniß der protestantischen Fürsten Deutschlands gekommen. Landgraf Wilhelm von Hessen, in Abwesenheit des Markgrafen Georg Friedrich von der Kanzlei desselben zu Osnolzbach (Alnsbach) benachrichtigt, forderte daher den Bischof (22. April) dringend auf, seine evangelischen Unterthanen nicht den Umtrieben der Jesuiten zum Opfer zu bringen, und wol zu erwägen, welch ein zartes Ding es um das Gewissen sei. Dieselbe Aufforderung erließen der Pfalzgraf Philipp Ludwig und der Herzog Ludwig von Württemberg in einem Sammtschreiben an den Bischof; allein dieser fand sich nicht gemüßigt die Erinnerungen und Vorstellungen der Für-

sten zu berücksichtigen, sondern er mache geltend daß die Einführung des protestantischen Kultus in seinem Lande nichts als eine willkürliche Neuerung pflichtvergeßner Untertanen sei, daß der Religionsfriede ihm als Reichsfürsten zur Unterdrückung solcher Neuerungen volle Gewalt gebe, und daß er das in dem Religionskriegen vorgeschriebene gemäßigte Verfahren in seinen Maßnahmen genau beobachte.

Zunächst war daher die Intercession der Fürsten von keinem Erfolg. Das Gesuch der Karlstadter Bürgerschaft wurde abschlägig beschieden und den Supplikanten ward durch den landesherrlichen Commissarius Dietrich Echter und durch den Amtmann zu Karlstadt aufgegeben, sich in die Anordnungen des Bischofs unweigerlich zu fügen. Aber dreihundert Bürger von Karlstadt erklärten, daß sie trotz aller Inquisitionen und Gewaltthärtigkeiten des Bischofs bei ihrem Glauben treu beharren würden. Hätten sie es verbient, so möge man ihnen die Köpfe abschlagen; aber auswandern könnten sie nicht eher, bis ihnen ihre Güter bezahlt wären. — Ein Einwohner zu Himmelstadt im Amt Karlstadt, der sich zur Conversion hatte verführen lassen, geriet in verzweifelnde Gewissensangst, und mache seinem Leben selbst ein Ende.

In der Stadt Würzburg, wo der Protestantismus eben so wie im Lande herrlich aufgeblüht war, wurde die Unterdrückung desselben vorläufig nur im Einzelnen versucht und vorbereitet. Der Münzmeister und Ratsverwandte Georg Reimann ward am ersten Sonntage des Juni in das Schloß zum Abendessen eingeladen, wo ihm der Bischof in Beisein der Domherrn vorhielt, daß die Könige

von Spanien, Frankreich, und Polen und gegen vierzig Fürsten von Deutschland zur Aufrechthaltung des katholischen Glaubens das Schwert ziehn würden; er begreife daher nicht, wie man für die protestantische Irrlehre noch das Geringste hoffen könne. Aber Neumann gab zur Antwort, es möge kommen, wie es wolle, er werde seinem Glauben treu bleiben. Dieselbe Erklärung gaben auch zwei andere evangelische Ratsmitglieder Heinrich Wilhelm und Philipp Merklein ab.

Von Alters her hatte das Geschlecht der Geier v. Gibelstadt in dem Kloster U. L. F.-Brüder zu Würzburg ein Erbbegräbnis. Kunz Geier v. Gibelstadt suchte daher, als damals seine evangelische Ehefrau gestorben war, in üblicher Weise bei dem Bischof um Erlaubnis nach, dieselbe nach katholischem Ritus in der Klosterkirche beisezten zu dürfen, und erhielt dieselbe. Aber schon waren alle Zutüstungen zur Beisehung der Leichen getroffen, als der Bischof, von dem Pater Gerhardus bearbeitet, an den Prior des Klosters den Befehl erließ die Leiche der Neckerin unter keiner Bedingung aufzunehmen; und Kunz Geier musste notgedrungen für die Leiche seiner Frau in Ingolstadt ein Begräbnis suchen.

In dem Flecken Heustreu ließ der Keller zu Neustadt als landesherrlicher Commissar vier Protestanten gefänglich einziehn, und gab denselben, als sich kein Grund zu langerer Einkerkerung finden ließ, so wie allen übrigen evangelischen Einwohnern bei einer Strafe von 160 Fl. aufbinnen vier Wochen das Land zu räumen. Die Protestanten in Neustadt an der Saale, Walbach, Salz, Hon-

rab, Lebenhan und Herßfeld<sup>1)</sup>) sollten dasselbe binnen acht Tagen thun. Zu Neustadt selbst erhielten am 6. u. 7. Juni zweiundvierzig Bürger den Befehl binnen einem Monat aus dem Lande zu ziehn. Den protestantischen Bauern zu Brent und Lorenz wurde am 3. Juni eröffnet, daß man sie nicht länger als fünf Tage im Lande dulden werde. Aehnliche Befehle ergingen in demselben Monat an die Protestanten zu Königshofen, Altleben, Oberstreu, Herbstadt, u. a. m. Ueberall hallte das Land von dem Zammer und Wehruf der Verfolgten wieder<sup>2)</sup>. Denn daß keine Schonung zu erwarten war, daß es der Bischof mit

1) Alle diese Ortschaften gehörten zum Amte Neustadt an der Saale.

2) Aber auch manch scharfes Witzwort wurde laut, welches den unter dem Schaafskleide geistlichen Eisers einhergehenden Bischof geißelte. So curtierte z. B. in ganz Deutschland eine Sathre unter dem Titel: „Ein heimlich und freundlich Gespräch in einem Convent vom jetzigen Zustand des Franken und ganz Deutschlands, gehalten zwischen dem Lucifer und Herzog Livius zur Hellenburg.“ Auf die Bemerkung des Livius (transpon. aus Julius)

„Mein Vater harr' noch wenige Jahr'  
„So will ich's enden ganz und gar;  
„Ich muß mich zuvor bekleißen  
„Die Bibel aus den Händen reißen  
„Postillen und Katechismus  
„Oder was sonst ist gangen aus,  
„Das muß verbrennen Alles mit Feuer u. s. w.

antwortet Lucifer:

„O dein Rat gefällt mir überaus wol  
„Und wenn ich die Wahrheit sagen soll,  
„Wenn diese Deine hohe Kunst und Wiss  
„Wäre in jedem bischöflichen Sitz.

seinen Jesuiten vielmehr auf gänzliche Ausrottung des evangelischen Glaubens abgesehn hatte, ergab sich schon daraus daß sogar die Unterthanen der reichsfreien fränkischen Ritterschaft, welche im Stift wohnten, zur Annahme des Katholizismus gezwungen wurden. Aber schon hatte sich der Adel, über die Gefahr die seinem Glauben und seiner Freiheit drohte erschreckt, einmütig erhoben, um mit dem Bischof und den Jesuiten zum Kampfe zu schreiten. Eine Zusammenkunft der fränkischen Ritterschaft der Kantone Röhn und Werra, welche am Freitag den 17. Juni zu Münnerstadt statt fand, ward daher von verschiedenen protestantischen Gemeinden benutzt, um den Rittern ihre Not vorzustellen und um deren Fürsprache zu bitten. Sofort unterzeichneten die versammelten Ritter („Hauptmann, Räte und andre anwesende der freien Reichsritterschaft in Franken Orts Röhn und Werra für sich und in Kraft der Abwesenden habenden Vollmacht“) zwei Eingaben, die eine an den Bischof die andre an das Domcapitel gerichtet, worin sie die Brutalität der katholischen Propaganda im Einzelnen nachwiesen, die Eingriffe in die Verhältnisse ihrer eignen Unterthanen scharfrügten, und mit Hinweisung auf die großen Verdienste welche sich grade die evangelischen Unterthanen durch ihre Hingebung in schwerer Zeit um das Stift erworben hätten, die Bitte aussprachen, daß denselben entweder die Ausübung ihres Bekenntnisses oder eine Frist von drei oder vier Jahren zur Vorbereitung des Auszugs aus dem Lande verstatte werde<sup>1</sup>).

---

„Wollten wir bald ganz Deutschland  
„Bracht haben unter unsre Hand u. s. w.

1) In der für das Kapitel bestimmten Eingabe hoben die Ritter hervor: „Nachdem dem Stift aus allen Nöten geholfen, und ohne Injurie zu melden, des Stifts Schulden durch die Unterha-

Mit schwerem Herzen sah K. Wilhelm von Hessen, der von Onolzbach aus immer neuen Klagen über die den Protestanten im Hochstift Würzburg bereiteten Drangsalen hörte, die mit jedem Tage wachsende Not der bedrängten Glaubensbrüder. Eine Milberung ihres Loses glaubte er nur dann erwarten zu dürfen, wenn sich alle protestantischen

---

nen bezahlt worden, wurde gegen sie nicht allein eine bescheidenliche Visitation vorgenommen, sondern sie werden gesträckt, gebläckt, in die Stuben, Kammern, ja auch in die Kloaken, *salva reverentia* zu melden, verwahrt, und wenn sie abgezogen, von ihren Gütern verstoßen, daraus getrieben, auch eilichen, da es noch etwas bescheidenlicher zugeht, nicht gestattet, daß sie in ihre verlaßnen Häuser katholische Unterthanen bestandweise einsetzen, noch viel weniger daß sie zu ihrer Leibesnahrung zu gar seltsamen Zeiten, wenn sie etwa ihre Güter besichtigen wollen, nur eine Suppe oder Stück Fleisch kochen mögen, inmaßen zu Schnackenwert und vielen andern Orten die Unterthanen incarcert, zu Unter eichelsheim am Main aus ihren Weinbergen und Gütern vertrieben, zu Volkach und andern Orten ihnen der Rauch auch zu gar seltsamen Zeiten nicht allein verboten, sondern es hat auch daselbst eilichen nicht wollen verstatte werden, daß sie katholische Unterthanen in ihre Häuser bestandweise sezen mögen, ob sie gleich deren gehabt und gewußt. Zu Karlstadt sind sie in die Stuben, und wie eine gemeine Sage, auch in den Kloaken auf etliche Stunden verwahrt, sonst an Ehren zum Höchsten injuriirt, und dennoch bei Strafe Leibs und Guts verboten worden, ihre Not Niemanden zu klagen, noch Rat zu suchen, bei dem es nicht verblieben, sondern Ihrer F. G. Befehlshaber haben sich auch zu uns gemacht, die unsrigen nichts desto weniger als des Stifts Unterthanen angefochten, dieselben bedroht, und dazu dann den Unstrigen etwa die vogteiliche Obrigkeit streitig gemacht wird, auf daß solche Inquisition desto besser könne verschont werden."

Fürsten Deutschlands zur Delegation einer gemeinschaftlichen Gesandtschaft an den Bischof vereinigen würden, weshalb er (am 28. Mai) den erst vor Kurzem zur Regierung gekommenen Kurfürsten Christian von Sachsen aufforderte eine desfalsige Vereinbarung der Fürsten zu veranlassen und vor Allem eine Instruction für die Gesandtschaft zu concipiren. Christian ging jedoch nur teilweise auf den Plan des Landgrafen ein. Er hielt nemlich dafür, daß die Verwendung der Fürsten nur dann den gewünschten Erfolg haben würde, wenn sich jeder Fürst brieflich ioder durch einen Gesandten an den Bischof wendete, und committirte daher einen seiner Räte, Abraham Bock, bereits am 29. Juni nach Würzburg.

Am 16. Juli wurde der Gesandte in Gegenwart des Domdechanten zu Würzburg und Propstes zu Wächterswinkel Johann Konrad Kolwitz v. Aulnbach, des Hofmeisters Gustachius v. Schlich, des Rats Heinrich Zobel v. Giebelstädt, des Kanzlers Dr. Veit Krebs er und des Sekretar's Conrad Werner von dem Bischof empfangen. Julius hörte den Vortrag des Gesandten an, versicherte denselben, daß er in seiner Werbung nur ein Zeichen der freundlichen Gesinnung des Kurfürsten gegen ihn erkenne, und versprach ihm in einigen Tagen Antwort zu geben. Diese erfolgte am folgenden Sonntage, wo der Bischof dem Gesandten erklärte: Wenn er über die Reformen vollständigen Aufschluß geben solle, so müsse er zunächst darauf hinweisen, daß ihn mancherlei Unordnungen, die er in dem Stifte wahrgenommen, zur Anordnung einer Kirchenvisitation veranlaßt hätten. Hierbei habe es sich nun ergeben, daß viele ältere Leute im Lande gar nicht beten könnten, daß zu Geroldshofen und Karlstadt allerlei Ungehörigkeiten ausge-

kommen wären, und daß sich an vielen Orten unberufene, unwissende und ungeweihte Prediger eingeschlichen hätten, die in ihrer Verwegenheit so weit gingen, „daß sie die Unterthanen, so ihre Kinder in einer katholischen Kirche taufen ließen, mit hohen Geldstrafen belegten“. Er habe daher solchen Ungehörigkeiten als Bischof und Landesherr zu steuern gesucht, und etliche widerspenstige Unterthanen zur gebürenden Strafe gezogen. Doch sei es eine schmähliche Verleumündung, wenn man ihm nachsage, daß er seine Unterthanen gestöckt, geblöckt oder ihrer Güter beraubt habe. Auch wären seine Maßnahmen nicht „zur Verachtung oder Unterdrückung der Augsburgischen Confession gemeint“(!). Vielmehr müsse er darauf hinweisen, „daß die Visitation notwendig, daß er bei dem Religionsfrieden bleiben wolle, daß er nur Wenige ausgeboten, und doch auch nur die, so es gröblich verursacht, die Obrigkeit und deren Religionsverwandte schimpflich angegriffen, und daß vielerlei Sekten und Opinionen unter dem Schein der Augsburgischen Confession eingerissen wären.“ — Der Gesandte erwiederte, Kurf. Christian habe doch über mancherlei an den evangelischen Unterthanen des Stifts ausgeübte Gewaltthätigkeiten glaubhafte Nachricht erhalten, und wies ferner darauf hin, daß die von ihm vorgenommene Visitation durchaus den Eindruck einer Inquisition mache, daß er sich durch die gewaltsame Verjagung der Evangelischen seiner besten und treusten Unterthanen beraube, das Glück vieler Ehen untergrabe und alle Familienverhältnisse zerrütte, und daß die mildere Handhabung des Religionsfriedens durch viele hervorragende Beispiele als unerlässliche Bedingung eines glücklichen Zusammensebens der Reichsstände empfohlen werde;

— worauf der Bischof nochmals die Versicherung gab, daß ihm die Erhaltung seiner bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu den evangelischen Ständen und ins Besondere zu dem Kurfürsten von Sachsen sein angelegentlichstes Bestreben sei und den Gesandten entließ.

Ebenso wie der Mandatar des Kurfürsten von Sachsen wurden auch die Fürsten von Brandenburg, Hessen, Württemberg, Pfalz, Baden und Anhalt, welche sich schriftlich an den Bischof gewendet und ihn von seinem Verfahren gegen die protestantischen Unterthanen abgemahnt hatten, mit Versicherungen und leeren Phrasen abgespeist, indem Julius grade jetzt seine Katholisirungsoperationen mit der wildesten Rücksichtslosigkeit fortsetzte. Der fränkischen Ritterschaft antwortete er<sup>1)</sup> auf ihre Eingabe vom 17. Juni, sie hätte wol gethan, wenn sie über den eigentlichen Sachverhalt der Vorgänge, über welche sie Klage führe, vorher zuverlässige Erkundigung eingezogen und sich nicht mit Dingen die sie bloß von Hörensagen wiße, befaßt habe, indem sich Alles, was sie in ihrem Gesuche hervorgehoben hätte, (wie der Bischof im Einzelnen nachzuweisen suchte) durchaus anders verhalte. — Die protestantischen Bürger von Karlstadt wurden gezwungen die Stadt zu räumen und auf den Missbrauch ihres Grundeigenthums zu verzichten, und als die Unglücklichen von Lauttenbach aus, wohin sie geflüchtet waren zuweilen in Karlstadt erschienen um ihre Gärten und Grundstücke zu bestellen, wurde denselben durch einen landesherrlichen Befehl vom 13. Aug., den der Magistrat zu Karlstadt am 17. Aug. publizierte,

---

1) Unter dem 26. Aug.

unter Androhung harter Strafe wieder ausgegeben, die Bewirthschafung und Nutznießung ihrer Güter den katholischen Einwohnern von Karlstadt zu überlassen<sup>1)</sup>). Ein nach Rüzingen ausgewanderter Bürger, Siegmund Sailer, wagte es den Befehlen des Bischofs zu trotzen. Aber kaum war er nach Kalsstadt gekommen, um seinen daselbst gelegenen Wein zu verbinden, als er zur Strafe von dem Schultheißen sofort in den Thurm geworfen, und erst nach dritthalben Tagen

---

1) Der Befehl des Bischofs an den Magistrat lautete: „Wir kommen in glaubwürdige Erfahrung, daß die um ihres Ungehorsams willen nach als vor von Lautenbach aus ihrer Güter abwarten und genießen wollen, dessen wir uns ihrethalben gar nicht versehn, in Betrachtung unsres ihnen in der Person lauter gegebenen Bescheids, daß sie nemlich ihre Güter, in unsrer Obrigkeit gelegen, begeben, oder aber, weil wir von ihres Ungehorsams wegen die Heerdstädten nicht wüsten unbesiegt zu lassen, durch andre katholische Einwohner unsrer Stadt Karlstadt bestellen sollten. Welchen unsren Bescheid sie dann zu Dank angenommen, und selbst gütlich eingegangen, denn unsre Meinung nicht gewesen, wie noch nicht, den Genieß der in unsrer Obrigkeit gelegnen Güter aus derselben zu eurer und gemeiner Bürgerschaft unsrer Stadt Nachteil und Abbruch gen Lautenbach oder andre Orte ziehn zu lassen. Wellet derwegen denjenigen, so sich dergleichen unterstehn, nochmals unsrethalb ansagen, sich eines solchen zu maßen, u. unserm endlichen Bescheid entweder mit Begebung oder Bestellung der . Güter gewißlich nachzukommen. Denn in Mangel dessen wir nicht umgehn würden können, andre Mittel zu gebrauchen, die den Abgeschafften könnten beschwerlich fallen.

Wo dann, wie wir selbst nicht ungern glauben einem oder dem andern nicht möglich sollte sein können, sobald Käufer oder Beständer zu haben, habt ihr mit denselben, wo sich die gehorsamlich nicht einstellen würden, gebürenden Erust vorzunehmen“.



unter harter Bedrohung für wiederholte Vertretungsfälle frei gegeben wurde. Nach Neustadt, wo der Magistrat schon vorher von allen evangelischen Mitgliedern purifizirt und mit richtigen Katholiken besetzt war, begab sich der Bischof selbst, um dem evangelischen Kultus daselbst ein für allemal ein Ende zu machen. Ueber die Art, wie Julius hier verfuhr, erzählt ein gleichzeitiger Bericht, daß „S. F. G. Etliche in böse Gefängnisse legen lassen, Andre aber sobald zur Stadt hinaus gejagt, auch Etlichen noch Zeit zu bedenken gegeben.“

Aber der Hauptschlag war gegen Münnerstadt vorbereitet, wo Julius am 16. Septbr. eintraf, und dem Magistrat aufgab, am folgenden Morgen vor ihm zu erscheinen. Bürgermeister und Rat verfügten sich daher zur bestimmten Stunde in die Hennebergische Kellerei, wo ihnen der Kanzler in Bessein des Bischofs und dreier Hofbeamten eröffnete: In väterlicher Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen sei der Bischof eifrigst bemüht, die Unordnungen, welche er in den kirchlichen Verhältnissen des Landes wahrgenommen habe, zu beseitigen, und die frühere Ordnung herzustellen. Er erwarte daher, daß namentlich auch die Stadt Münnerstadt, wo er die damaligen Geistlichen und Lehrer zu entfernen, und andre, tüchtigere Diener an deren Stelle zu setzen beabsichtige, seine wolgemeinten Bestrebungen dankbar anerkennen, und ihm die Reformirung der kirchlichen Verhältnisse der Stadt nicht etwa durch Ungehorsam erschweren werde. — Der Bürgermeister antwortete: Seit mehr als vierzig Jahren sei die ganze Bürgerschaft von Münnerstadt der Augsburgischen Confession zugethan, und sei in der Ausübung derselben von den früheren Bischöfen in keiner

Weise gestört worden. Er bitte daher um Gottes Willen, daß man sie bei ihrem Glauben lasen, und ihre Prediger und Lehrer aus ihren Aemtern nicht verdrängen möchte. Aber mit wildem Zorne fuhr der Bischof gegen den Bürgermeister aus: „Ihr habt mir weber Ziel noch Maß zu geben, wie ich mit Schulen und Kirchen gebaren soll; denn ich bin euer Herr, von einem ehrwürdigen Domkapitel dazu verordnet. So seid ihr mir nicht allein in weltlichen, sondern auch in geistlichen Sachen zu gehorsamen schuldig. Ich will euch keine neue Religion einführen, sondern zu der alten Lehre, so von der Apostel Zeiten her gewähret hat, wiederbringen. Wie lange hat euer Gottesdienst gewährt? Dreißig Jahre und nicht viel darüber. Sollte Gott, der da spricht, er wolle bei seiner Kirche sein bis an der Welt Ende, bis auf Luthers Zeiten von seiner Kirche gewesen sein? Was hat der verlaufne, meineidige, fleischlüstige Mensch Gutes gestiftet? Nichts denn Aufruhr und Zwietracht, und die Unterthanen, so den Obrigkeit, entzogen. Wie viel Sekten sind aus seiner Lehre gekommen!“ — Der ganze Magistrat warf sich dem Bischof zu Füßen, und alle baten flehentlich, ihnen den Glauben zu lassen, bei welchem sie auferzogen wären. Aber der Bischof erwiederte: Er könne unmöglich in seinem Lande zweierlei Religionen dulden; das Stift stehe auf dem katholischen Glauben, und seine Absicht sei sie zu dem Glauben ihrer Väter zurückzuführen; und wenn ihre Väter, von denen sie gewiß nicht meinten, daß dieselben verdammt wären, vom Todte auferstehen könnten, so würden sie ihnen selbst raten sich wiederum zu diesem Glauben, zu dem er schon viele Tausende zurückgeführt habe, zu bekennen. — Der Magistrat bat jetzt um die Erlaubnis,

sich mit den Viertelmeistern<sup>1)</sup> der Stadt benehmen zu dürfen, was der Bischof nach einigem Widerstreben mit dem Bedeuten gestattete, daß er jedenfalls bis zwölf Uhr eine erwünschte Erklärung erwarte, indem die Augen der Bürgerschaft auf den Magistrat und dessen Entschließung gerichtet wären.

Die Viertelmeister waren der Ansicht, man möge nochmals einen Fußfall thun und die Bitte um Freilassung des evangelischen Glaubens wiederholen. Aber während noch der Magistrat mit ihnen conferirte, ließ der Bischof den Predigern und Lehrern ihre Dienstentlassung notificiren. Gleichwohl erschienen der Rat und die Viertelsmeister gegen Mittag vor dem Bischof, trugen demselben ihre Bitte lebhaft vor, und wiesen darauf hin, daß ihnen derselbe in früheren Jahren dreimal versprochen habe „sie bei ihrem alten Herkommen, und sonderlich der Religion und ihres Glaubens Bekenntnis zu lassen“, fielen nochmals auf die Knie und baten „um Jesu Christi und des jüngsten Gerichts willen, daß die Kirchen- und Schuldienster nicht abgeschafft, und sie bei der Religion bleiben möchten; sie wollen Ihrer E. G. sonst in Allem gern mit Darlegung ihres Leibs, Guts und Bluts allen schuldigen Gehorsam leisten.“ Aber der Bischof hieß sie aufzustehen, eröffnete ihnen, daß ihre Prediger und Lehrer schon entlassen und ein katholischer Pfarrer, den sie als ihren ordentlichen Seelsorger anerkennen würden, eingesetzt sei, und der Magistrat zog stillschweigend ab. Die Viertelmeister versammelten hierauf eine Anzahl Bürger, kehrten

---

1) D. h. mit den Vorstehern der vier Bezirke von Münnerstadt.

mit denselben zum Bischof zurück, warfen sich ihm nochmals zu Füßen und wiederholten ihre Bitte; aber Alles war vergebens.

Die Bürgerschaft gab sich jedoch noch immer der Hoffnung hin, bei dem Bischof endlich Gehör finden zu können. Mitwochs den 21. Septbr. traten daher gegen 140 Bürger zusammen, und batzen den Bischof, der eben aus der Messe kam, mit Ueberreichung einer schriftlichen Supplik nochmals füßfällig um Freilassung des evangelischen Kultus. Der Bischof ging schweigend vorüber, ließ sodann einige der versammelten Bürger zu sich rufen, und gab ihnen den Bescheid, daß er ihre Wünsche nicht berücksichtigen könne. — An demselben Tage erhielt der Magistrat den Befehl, sich während der Messe auf dem Kirchhofe einzufinden. Bürgermeister und Rat, eine solche Bescheidung für ungehörig erachtend, begaben sich jedoch nicht auf den Kirchhof, sondern auf die Kellerei, wo ihnen der Bischof nach beendigter Messe in seinem und seiner Hofbeamten Beisein durch den Kanzler Folgendes anbefehlten ließ: „1) daß sie fleißig in die Kirche gehn, mit gleichem Fleiße ihren verordneten Pfarrer hören, ihn für ihren Seelsorger erkennen, bei ihm die Sacramente empfangen, und sich sonst gegen ihn aller Gebür erweisen; wo dieser nicht gelehrt genug wäre, sollte ihnen ein anderer gegeben werden. — 2) Sie sollten keine andren Kirchen besuchen, noch andre Kirchendiener mit Taufen, Reichtung der heiligen Sacramente oder in andren Wegen gebrauchen, sondern sich dessen enthalten, bei Vermeidung höchster Ungnade. — 3) Ihre Kinder sollten sie fleißig in die Schule und Kirche schicken; im Falle dieser neuen Schulmeister nicht tüchtig, sollte auch



ein anderer verordnet werden; daß auch ihre Kinder so fern kämen, daß ihnen die *lectiones* zu gering, dieselben auf keine andere Universität als auf das Collegium zu Würzburg schicken<sup>1)</sup>). — 4) Sie sollten keinen Fremden als Bürger annehmen, er sei denn der katholischen Religion zugethan. — Item sollten bei anderen Fürsten und Herrn nicht um Rat ansuchen, denn ein jeder Fürst mit seinen Unterthanen nach seinem Gefallen ohne andrer Fürsten und Herrn Verhinderung (wie dann Ihre F. G. auch Niemand Eintrag begeren zu thun) Macht habe zu gebaren. — Wollten nun Ihre F. G. sich gnädig versehn, ein ehrbarer Rat werde sich in diesem Allem gehorsamlich erweisen, so wollten Ihre F. G. ihr gnädiger Fürst und Herr sein. Wo aber nicht, haben sie zu erachten, daß Ihre F. G. gleichfalls mit ihm handeln werde, wie mit andern.“ — Der Kanzler hatte seinen Vortrag beendet, der Bischof gab sämmtlichen Mitgliedern die Hand und entließ die Versammlung.

Die Angst und Not, welche jetzt die Stadt erfüllte, war grenzenlos. Der Tag der Abreise des Bischofs nahte heran. Mit verhülltem Angesicht und in Trauergewänder gekleidet umringten ihn die Bürgerfrauen, wärsen sich vor ihm nieder und batzen flehentlich sie bei ihrem Glauben zu lassen. Aber der Hierarch war taub gegen das Rufeln und Zammern des geängstigten Volkes, und als eine der Frauen in ihrer Verzweiflung den Pferden in die Zügel fiel, ward sie von der Umgebung derselben „mit Ungestüm“ zurückgetrieben.

---

1) Vgl. Ussermann I. c. p. 147.

„Acht Tage hernach“, so heißt es in dem Bericht über die Vorgänge zu Münnerstadt weiter, „sind abermals wieder zwei Jesuiten dahin gekommen, morgen frühe ohne Wissen des Amtsmanns einen Rat zusammen fordern lassen und wiederum auf ein neues, was oben angezeigt, ihnen vorgehalten. Wird also täglich heftig auf die bedrängten und bekümmerten Leute gedrungen. Der getreue Gott stehe ihnen bei.“—

---



## Dritter Abschnitt.

Intercession des L. Ludwig v. Hessen. Unterdrückung des Protestantismus in den Städten Münnerstadt und Würzburg.

---

Inzwischen war Julius auch rastlos thätig, um seine Propaganda gegen jede Einsprache, die von Außen her kam oder noch kommen konnte, sicher zu stellen. Zunächst hatte er daher die Anwesenheit des kaiserlichen Rates Andreas Ersperberger, der aus den katholischen Kurstaaten am Rhein nach Wien zurückkehrend Würzburg berührte, benutzt, um durch denselben einen Bericht über die von der fränkischen Ritterschaft erhaltenen Eingabe in welcher er nichts als eine unverantwortliche Einmischung in seine Hoheitsrechte sah, an den Kaiser gelangen zu lassen, und um Maßregelung der Ritter zu bitten. Rudolph, der die Bestrebungen des Bischofs aus ganzer Seele billigte, fäumte nicht, zur Unterdrückung des Protestantismus in dem Stifte auch das Seinige beizutragen, und am 2. Novbr. 1586 empfingen daher die auf einem Tage zu Mergentheim versammelten Ritter der Kantone Odenwald, Röhn, Werra und Baunach ein vom 3. October datirtes und an alle sechs Kantone der Fränkischen Ritterschaft ge-



richtetes kaiserliches Rescript<sup>1)</sup>), worin ihnen in den gemessensten Ausdrücken aufgegeben ward, sich hinsüro aller Handlungen, welche den Bischof in der Regelung der kirchlichen Verhältnisse seines Landes hindern und stören könnten, zu enthalten<sup>2)</sup>.

Den Herzog von Würtenberg, der als einer der eifrigsten Vertreter der bedrängten Glaubensbrüder galt, suchte Julius durch die Herzöge von Baiern unschädlich zu machen, indem er den Pfalzgrafen Ferdinand von Baiern veranlaste, auf einer Reise über Stuttgart, angeblich nur im Auftrage seines Bruders des Herzogs Wilhelm von Baiern den Herzog Ludwig über die Absichten der Würzburger Reformi aufzuklären, was jedoch so ungeschickt angelegt

---

1) Die Hauptstelle des Rescripts lautete: „Derwegen wollen wir euch sammt und sonders gnädiglich ermahnt und auferlegt haben, ihr wollt euch hinsüters für euch und die Euren dergleichen Unmaßens enthalten, sein des Bischofs Andacht und dero Beßhlshaber in Berrichtung ihres Amts ferner ungehindert lassen, und die Unterthanen weder durch euch selbst noch durch Andre Hülfe zu Ungehorsam wider ihre ordentliche Obrigkeit nicht steifen, noch euch diesfalls mehreres oder weiteres annehmen und anmaßen. denn euch für eure Person und Adelstand gebürt, und weiland unsrer geliebter Ahnherr Kaiser Ferdinand lobseligsten Gedächtnisses unsrer gefreiten Ritterschaft halber bei Aufrichtung des Religionsfriedens bewilligt und zugegeben.“

2) Die Ritterschaft remonstrierte gegen den kaiserlichen Erlaß in einer mit 21 Unterschriften versehenen Supplik an Rudolph vom 4. Septbr. 1587. Der Kaiser schickte dieselbe dem Bischof im Juli 1588 zur berüchlichen Neuherung zu, und die darauf erfolgende Justification des Bischofs, welche den Kaiser vollkommen befriedigte, mache dem ganzen Handel ein Ende.

wurde, daß letzterem grade aus der Darstellung Ferdinands die den Vorgängen im Stifte Würzburg zu Grunde liegende geheime und weit verzweigte Machination recht klar ward, weshalb Ludwig (15. Novbr.) den Landgrafen Wilhelm von Hessen zu einem energischen Einschreiten dringend aufforderte.

L. Wilhelm fand sich jedoch nicht veranlaßt, jetzt noch, wo der Katholizismus bereits fast im ganzen Hochstift repräsentirt war, dem Bischof entgegenzutreten. Und er that wol daran, denn es war zu spät, wie er an einem Erlebnisse seines Bruders, des Landgrafen Ludwig zu Marburg klar genug einsah.

Von dem Bischofe zu Würzburg zu wiederholten Malen eingeladen hatte sich nemlich L. Ludwig auf einer Reise nach Ondsbach entschlossen, in Würzburg einen Besuch zu machen, um hierbei wo möglich für die Sache der evangelischen Bevölkerung des Landes zu wirken. Aber mit Staunen hörte L. Ludwig, als er dem Bischof wegen seines gewaltthätigen Verfahrens gegen die Evangelischen im Lande ernsten Vorhalt that, wie sich derselbe zu rechtfertigen suchte. Mit schamlosester Stirn gab nemlich Julius zur Antwort, er habe durchaus Niemanden der Augsburgischen Confession wegen des Landes verwiesen; denn diejenigen, welche er gemäßregelt habe, wären entweder Wiedertäufer oder Calvinisten, oder hätten ein so ärgerliches Leben geführt, daß er sie unmöglich im Lande hätte dulden können. Den Religionsfrieden werbe er pünktlich beobachten und sich in allen Stücken so verhalten, daß er den evangelischen Ständen nicht die mindeste Ursache zu Beschwerden geben werde<sup>1)</sup>.

---

1) L. Ludwig schreibt hierüber an L. Wilhelm d. d. Mar-

L. Ludwig glaubte sich daher nach solchen Zusicherungen des Bischofs den frohesten Erwartungen hingeben zu können, als er schon am ersten Tage nach seiner Abreise von Würzburg die schändliche Heuchelei des Bischofs klar zu durchschauen Gelegenheit hatte. Die Kunde von der Anwesenheit des Landgrafen in Würzburg schien nemlich den von Haus und Hof vertriebenen Karlstädttern neue Hoffnung auf endliche Milderung ihres harten Looses zu gewähren. Der Tag der Abreise (26. Novbr.) des Landgrafen war zeitig genug bekannt geworden, und als L. Ludwig

---

burg 9. Decbr. 1586: „Und mögen E. L. nicht verhalten, daß wir — solcher Aenderung halber in Religionssachen weitläufig mit S. L. (B. Julius) geredet, haben S. L. nichts unter die Bank gesleckt, und genugsam vor Augen gestellt, was für große Weiterung — Unruhe und Mißtrauen daraus leichtlich erwachsen möchte, und S. L. sich daher zu befahren, welches Alles S. L. von uns anders nicht als freundlich und wolgemeint aufgenommen, haben uns auch daneben berichtet, daß sie E. L. Schreiben anders nicht als freundlich und treumeinend vermerkt. Es haben aber S. L. nicht bei sich kommen lassen wollen, daß sie der Augsburgischen Confession halber einigen dero Unterthanen beschwert, sondern gaben vor, diejenigen, so sie nicht unter sich leideu wollten, wären entweder Wiedertäuser, Calvinisten oder mit andern Sekten, item aufrührerisch und mit solchen Lästern behaftet, und hätten sich dermaßen rebellisch gegen S. L. gezeigt, daß sie dieselben nicht unter sich dulden könnten, und wäre endlich sein, des Bischofs, Erbieten, er wolle es also machen, daß sich Niemand, sonderlich die Augsburgische-Confession-Verwandten über ihn zu beklagen, und wollte sich dem Religionsfrieden durchaus gemäß, denselben auch steif und fest halten, wie er auch anders nie in Sinn genommen, und fürters nicht thun wollte.“ —

so eben nach Karlstadt fuhr, fand er auf offner Landstraße gegen 80 Exulanten, die aus Kitzingen, Laudenbach, Thungen und aus der Grafschaft Wertheim herbeigeeilt waren, und ihm zwei Gesuche überreichten (das eine mit den namentlichen Unterschriften von 82 Exulanten versiehn), worin sie das Entsetzliche ihrer Lage schilderten und um Verwendung bei dem Bischof batzen. E. Ludwig sah sich hierdurch veranlaßt in Karlstadt zu übernachten, um die zur Beantwortung der Gesuche erforderlichen Erkundigungen einzuziehn. Schon am folgenden Tage (27. November) ersieß er deshalb an den Bischof ein Schreiben, worin er hervorhob, daß er über die Unbescholtenheit der Exulanten, so wie auch darüber, daß dieselben nur um ihres evangelischen Glaubens willen ins Elend geschickt wären, die sicherste Nachricht habe, und daher mit Beziehung auf die von ihm erhaltenen Zusicherungen die Rehabilitirung der Vertriebenen zuversichtlich erwarte. Allein die Verwendung des Landgrafen war, wie sich voraussehn ließ, ohne allen Erfolg. Der Bischof antwortete nemlich (13. Decbr.), wenn sich die Exulanten jetzt in übler Lage befänden, so sei dies ihre eigne Schuld; denn er habe sie teilweise schon vor dreiviertel Jahren zu wiederholten Malen bedeutet, daß er sie bei fortgesetzter Renitenz zur Auswanderung zwingen würde; allein sie hätten weder seine Befehle noch seine Drohungen beachtet, und die ihnen zur Vorbereitung ihres Abzugs vergönnte Frist aus Leichtfönn unbenutzt gelassen; und außerdem sei die Bestimmung des Religionsfriedens bekannt, „daß Niemand des Andern Unterthanen der Religion halber wider seine Obrigkeit in Schuß und Schirm nehmen noch verteidigen solle.“ (!)

Somit waren nun im Laufe des Jahres 1586 in 14 Städten und Flecken, und in mehr als 200 Dörfern gegen 62000 Seelen in den Schoß der katholischen Kirche zurückgeführt. Aber noch immer stand Münnerstadt fest im evangelischen Glauben. Mastlos hatten bisher die Jesuiten daselbst gearbeitet, um sowol von der Kanzel herab als in ihren Schulen den katholischen Glauben in die Herzen des Volkes einzuschwärzen. Aber vergebens mahnten sie zum Besuche ihrer Schulen, vergebens zur Anhörung ihrer Predigten. Die Bürger saßen daheim und erbauten sich und die Ihren in ihrer alten evangelischen Weise. Mit dem Pfingstfeste des kommenden Jahres sollte jedoch auch hier der protestantische Kultus begraben und das Panier des Katholizismus siegreich aufgepflanzt werden. Sonnabends den 29. April erschien nemlich der Jesuit Gerhard mit dem Dechanten von Neustadt in Münnerstadt, beschrieb den Magistrat zu sich, und gebot ihm im Namen des Bischofs den von demselben eingeführten Jesuiten als den ordentlichen Ortspfarrer anzuerkennen und mit der Bürgerschaft den katholischen Gottesdienst zu besuchen, mit dem Bemerkten, daß er auf „den ersten Ungehorsam ein Pfund Wachs, auf den andern Ungehorsam 10 Bayen, auf den dritten 20 Bayen, auf den vierten 40 Bayen und also fortan“ als Strafe erkennen werde. Bürgermeister und Rat waren jedoch jetzt so wenig durch die Drohungen des Jesuiten einzuschüchtern, als sie im vorigen Jahre der Bischof zur Nachgiebigkeit zu bringen vermocht hatte. Gerhard forderte daher die Schlüsse der Stadt; aber auch dieses Ansinnen des Jesuiten ward zurückgewiesen, worauf sich derselbe mit dem Dechanten und dem Keller vom Rathaus in's Hospital

begab, den Hospitaliten bei Verlust ihrer Pfründen am bevorstehenden Pfingstfeste zu beichten und zu communiziren gebot, und namentlich dem Hospitalsmeister zur Pflicht machte, seinen Hausgenossen mit einem guten Beispiel voranzugehn, und denen, welche sich nicht fügen wollten, keinen Bissen Brot zu verabreichen. Der Hospitalsmeister erklärte jedoch, daß er einen solchen Befehl nimmermehr befolgen werde, und forderte, als ihn der Keller in die tiefsten Behälter des Thurmtes werfen zu lassen drohte, seine Dienstentlassung.

Die letzte Nachricht, welche sich über die Vorgänge in Munnerstadt findet, lautet: Es haben die armen Pfründner alle mit Heulen und Weinen, bis auf Hans Frix und Schleusinger, welche sich eine Zeitlang ausgedreht, gebeichtet und communizirt, nachdem man ihnen den Spitätern aus der Würzburgischen Kellerei einen Eimer Wein und einen Korb mit Kuchen und Fladen im Spital gegeben. Und ist an dem, wie man sagt, daß innerhalb acht Tagen die Bürger desgleichen thun müssen, und werde da kein Nachlaß sein". —

War nun der Protestantismus im Lande zu Boden getreten, so war der Sieg der Propaganda auch in der Residenzstadt bereits entschieden. Im März 1587 beschied nemlich Julius den Magistrat von Würzburg, welcher fünf protestantische Mitglieder zählte, zu sich, und machte ihm bemerklich, daß er den evangelischen Kultus in seiner Residenz nicht länger dulden werde, weshalb sich vor Allem Bürgermeister und Rat in den Gehorsam der katholischen Kirche zurück zu begeben hätten. Aber vier evangelische Mitglieder des Rats zogen es vor Haus und Hof zu verlassen und ihrem Gott in fernen Landen zu dienen; der fünfte starb in



Würzburg ehe ihn der Bischof über die Grenze schaffen konnte. — Dann setzte Julius für jedes Stadtviertel und für jede Pfarrei in Würzburg eine aus Geistlichen und Ratsverwandten bestehende Commission nieder, welche jeden einzelnen Bürger über seine Gesinnungen protocollarisch vernehmen musste, wobei es sich ergab, daß die Hälfte der ganzen Bürgerschaft, und namentlich der wohhabendere Teil, evangelisch war. Hierauf verteilte er seine Prälaten, um die Communion an dem Osterfeste mit den Gemeinden zu celebrieren in die einzelnen Pfarreien (den Weihbischof in die Pfarrei Plaichach, den Abt zu St. Stephan in die Pfarrei Sand und den Abt zu Zell mit dem Dechanten der Haugers-Stiftskirche in die Pfarrei St. Burkard), während er selbst die Communion in der Domkirche spendete. Außerdem ließ er an demselben Tage eine große Anzahl armer Bürger in dem Julian-Spital speisen. Viele kamen zur Communion, und ließen den evangelischen Glauben fahren, aber „ein guter Teil der Bürger hielt hart, mit denen auch folgender Zeit viele Mühe wurde angewendet, bis sie endlich durch treuen Fleiß und aus gutem Example ihrer Mitnachbarn gewonnen wurden. Bei Etlichen war Alles umsonst, die zogen hinweg“<sup>1).</sup>“

Somit war nun die Katholisirung des Landes glücklich vollendet, und die veränderte Gestalt des öffentlichen Lebens ließ kaum ahnen, daß hier einst der evangelische Glaube geblüht hatte. Aller Orten durchzogen Prozessionen und Wallfahrten die Straßen des Landes, und der neu erwachte Mariencult rief allerlei Brüderschaften und Andachten wie-

---

1) Groppe, Würz. Chron. Th. I. S. 328.

derum ins Leben. Reliquien wurden gesucht und gefunden und mit großem Gepränge zur Erweckung der Andacht und zur Verherrlichung der Kirche ausgesetzt. Die bisher verödet gewesenen Klöster füllten sich wieder mit gläubigen Brüdern und Schwestern, und gegen 300 Kirchen, welche Julius bauen ließ — alle an ihren hohen, spitzen Thürmen kenntlich — erhoben sich als ewige Denkmale der glücklich vollbrachten Herstellung des Katholizismus im Lande<sup>1)</sup>.

---

1) Selbst der Papst war über die kaum erwarteten Fortschritte des Katholizismus im Hochstift Würzburg, worüber ihm der Jesuitengeneral Aquaviva Mitteilung machte, überrascht. In seiner Freude ermächtigte er daher Julius, auch die in den vorbehalteten Monaten erledigten Pfänden zu besezten, und gab ihm die tröstliche Zusicherung: *Si tuae fraternitati religionis causa bellum inferatur, nunquam tuis necessitatibus deerimus pecunia, auxiliisque omnibus, quibus Christi causae posse inseriri intelligemus, quod idem tum imperatorem, tum ducem Bavariae facturos esse non dubitamus, ad quos etiam scripsimus.*



## Schlußwort.

---

Die Hierarchie hat den Protestantismus in Würzburg, in Fulda und auf dem Eichsfelde gebändigt, und in der Folgezeit hat dieselbe auch in Tausenden von treuen Herzen und in zalousen Gemeinden Süd- und Ostdeutschlands das stärkste evangelische Leben vertreten<sup>1)</sup> — zum furchtbaren Zeichen für den heilosen Krebschaden, mit welchem der Protestantismus aufgewachsen war. Nicht eine angebliche Unlauterkeit der Motive, welche, wie die Widersacher vorgeben, die Geburt des Protestantismus gefördert haben soll, hat denselben gerichtet, — denn in den Territorien der geistlichen Fürsten wenigstens war der Bruch mit dem Papsttum wie die Geschichte zeigt, weder durch die Habgier der Landesherrn noch durch die Heiratslust der Priester herbeigeführt; auch nicht Lauheit und Gleichgültigkeit im Bekenntnis hat dem Katholizismus den Sieg verschafft, denn die Liebe zum evangelischen Glauben brannte da-

---

1) Vergl. hierüber Manke, Fürsten und Völker B. III.  
a. a. D.



mals in den Herzen des Volkes so warm und stark, daß das verkommenen Geschlecht dieser Zeit das Geheimniß des Glaubens, das an den Vätern offenbar ward, kaum zu fassen vermag. Darum sind die evangelischen Gemeinden in fast allen Territorien katholischer Fürsten erlegen, und darum mußten sie erliegen, weil es ihnen durchaus an aller kirchlichen Organisation, und weil es ihnen vor Allem an persönlichen Verwaltungsauctoritäten fehlte, welche die einzelnen Gemeinden mit episcopal er Kraft hätten umschließen und schirmen können. Freilich lag es teilweise in der Natur der Verhältnisse, daß sich die Evangelisirung der Gemeinden nur in der Form der vollendetsten Emanzipation derselben von aller kirchlichen Auctorität verwirklichen konnte<sup>1)</sup>). Darum aber waren dieselben als Glieder, denen der leibliche Zusammenhang und damit die rechte Kraft einer in sich einigen Lebensentfaltung fehlte, dem Untergangerettungslos Preis gegeben. Denn gegen einen Widersacher, so kühn und stark, so einmütig und schlau, wie der war, welcher sich in der katholischen Hierarchie und im Jesuitismus gegen die evangelischen Gemeinden erhob, konnte neben der Treue und Lauerkeit des Glaubens, die allerdings im reichsten Maße vorhanden war, nur die concentrische Kraft helfen, welche von einer wohgeordneten kirchlichen Organisation und von der persönlichen Energie eines episcopal Regiments in alle Gemeinden und Glieder ausströmt.

---

1) Alle organischen Beziehungen der Gemeinden zum katholischen Kirchenregiment hoben sich natürlich mit der Evangelisirung der ersten vollständig auf.



# Urkunden samm lung.

---



## Nr. I.

### Instruction

der von dem Kurfürsten August, dem Markgrafen Georg Friedrich und den Landgrafen Wilhelm und Ludwig nach Fulda committirten Gesandtschaft.

**V**on Gottes Gnaden Unser Augusti Herzog zw Sachsen Churfürsten ic. Georg Friderichs Marggraffen zu Brandenburg ic. Wilhelm vnd Ludwigs gebrudere Landgrauen zu Hessen, Grauen zu Gachenellbogen etc. Instruction, was unsere allerseits abgesetzte Rethe bei dem jexigen Abt zu Fulda vnd sonst anbringen vnd verrichten sollen.

Erstlich sollen sie sich darnach achtet, daß sie auf den 21. tag Octobris zu Fulda einkommen, vnd dem Abte nach überantwortung der Credenz Schriften vnd gewöhnlichen zuentbieten nachfolgende angeige thuen,

Wir wedren glaublichen berichtet, Welcher gestalt ehr hiebeuor der Religion halben allerhandt enderung surgenohnen, vnd sich nicht allein vor seine person mit der Jesuitischen Secten behengt, Sondern auch dieselben furters gemeiner Ritter vnd Landschafft vßzudringen unterstanden hette vnd noch, Und was dagegen Ritter vnd Landschafft, sonderlich aber die Stadt Fulda bishero ganz flehenlich gebetten, auch er der Abt sich darauf vnlangst gegen dem Rathe vnd gemeiner Bürgerschafft mit beschwerlicher verunehrung dero in Gottes Wort gegrunder Augsburgischen Confession exeleret hette, vnd sonst allenthalben bisfals vorgangen wehre,

Nun hetten wir solchs alles ganz ungern vnd mitleidlich so wol seiner des Abts Person, als der Underthauen halbvervnomen, das er sich dergestalt von den Jesuiten einnehmen vnd versueren ließ, vnd nicht allein sein herz von der Religion, die in Gottes Wortt, in Prophetischen vnd Apostolischen Schriften gegründet, darinnen sein Vater gelebt vnd gestorben, auch sonder zweuel er der Abt selbst getauft, von Jugend auf vnderwiesen vnd auferzogen were, ganz abwendete, Sondern zugleich auch den Underthauen das Exercitium solcher erkanten vnd bekenneten warheit vnd irer gewissen freiheit, Darbey sie doch von allen seinen Vorfaren geruiglich vnd unbeschwert gelassen waren, nicht gonen wolte, vnd daruber die Augsburgische Confession, vns vnd allen Churfürsten, Fürsten und Stenden derselben zugethan, zu verkleinerung vnd verdriß vngewöhnlich vorunehrete,

Ob nun wol ein Jeder vor sich selbst seines thuens vnd vornehmens hieneigt wurd redt vnd antwort geben müssen, auch wir nicht lust hetten, vns in fremde Sachen vnd händel einzumischen, jedoch dieweil zu besorgen, das in die Lenge aus diesen unrichtigkeiten allerhandt nachteilige vnd beschwerliche Consequenzen erfolgen vnd vns sambt unsfern der Churfürsten jungen Vettern den herzogen zu Sachsen etc. nechst angrenzende Landt vnd Leuth von so naher Nachbarschafft wegen mit betreffen mechten, welchs fast beschwerlich sein würde, zu deme wir vns erjnnern, welcher gestalt von alters hero mehrere Vorfaren, die Fürsten zu Hessen vnd Grauen zu Ziegenhain mit den Ebtten vnd Stiefft Fulda herkommen vnd wie sie einander zugethan wehren, So hetten wir anders nicht verachten können, dan das vns geburen wolte, dieser Dinge halber bei dem Abte wolmeinende et-

innerung zu thuen, Mit angehengter bitt, Er wolte die vmbstende gelegenheit vnd Consequenzen dieses werks vornüfftig erwegen, der Underthanen christlich vnd genottrengtes bitten vnd flehen erhören, die gneuerliche enderungen in Religionsachen mit denen in dieser Landtart vngewöhnlichen Jesuitern abschaffen, vnd es desfalls allenthalben in dem Stande lassen, wie es bei seinen Vorfahren gewesen vnd herkommen, Solches wurde nicht alleine den Underthanen zu erleichterung jrer obliegenden beschwerden, Sondern auch vns vnsern jungen Vettern vnd Brüdern negst am Stift Fulda benachbarter Underthanen halber, die wir gleichwohl eben so vngerne mit der Jesuitischen Sect beschmeist sehen könnten, als vngerne des Stiftes Fulda vnderthanen darmit belestiget, zu freundlichem gefallen gereichen, zugeschweigen, das es jme auch sonst bei andern Chur vnd Fürsten, auch Stenden der Augsburgischen Confession ruhemlich sein wurde. Da aber er der Abt vber versehen auf seiner meynung verharren, vnd daraus, wie zu besorgen, allerhandt zerrüttlichkeit, weiterung vnd ferner vrühe erfolg'n sollte, So wurde dasselbe nicht allein vns von wegen so naher Nachbarschaft ganz beschwerlich sein, Sondern es hette auch der Abt selbst zu erachten, Was vns alsdann vnd vñ solchen fall der nottußt nach vnd damit negst an den Stift Fulda angrenzende Underthanen so wol vor dem Jesuitischen geschmeiß, als sonst antrönder vnd besorgender unruhe behutet, geschützt vnd vertheidigt werden mugen, zu thuen geburen wölte.

Diese werbung sollen vnsere Retha, Dechandt vnd Capittel, auch volgents dem Retha zu Fulda oder jhe zum wenigsten eßlichen duffselben, desgleichen eßlichen aus der Ritterschafft unterschiedlich berichten, Mit ferner anzeige,

Dieweil wir verstanden, was bisher der Rath vnd gemeine Burgerschafft so vilfertig vnd ganz schlechlich bei dem Abte der Religion halber gesucht, Was auch Dechand vnd Cast pittel beneben der Ritterschafft dessals bei jren hern erinner vnd wir gar kein gefallen sien samt vnd sonderlich an des Abts vornehmen trügen, das er sich der gestalt mit den Jesuitern behinge, So hätten wir in ansehung der Nachbarschafft vnd sonderbaren verwandtnus, damit wir, vnser junge Vettern vnd Bruder vnd der Stiefft Hulda von alten Tharen einander zugethan gewesen, vnd noch weren, nicht vnderlassen mügen, jnen samt vnd sonderlich zu gnaden vnd gutten eine schickung an den Abt zu thun, vnd jnen obermelte meynung anzeigen lassen,

Wurde nun der Abt auf seiner meynung bestehn vnd furgeben, dem Stiefft abzudanken, So sollen vnserre Nethe mit vleis die Dinge bei Dechand vnd Capittel zu samt der Ritterschafft, befordern, das an seine stelle jns Stiefft Hulda der junge Pfalzgraff Friderich bei vns dem Landtgraff genehmen vnd gebraucht werde, vnd wobei es entlich vorbleibt, sollen vns vnserre allerseits Nethe schrifftlichen bericht einbringen. Hir an beschicht vnserre meynung, zu vfkundt mit vnsern Secreten besiegelt vnd geben den 24 Septembris Anno ic. LXXIII.

(LS.) (LS.) (LS.) (LS.)

Augustus Churfürst G. F. M. Wilhelm L. z. H. Ludwig z. Hessen.

Manu prop. sst.

## Nr. III.

Vericht der Gesandten an ihre Fürsten.

---

**N**achdem die durchlauchtigste, durchlauchtige vnd hochgeborene fursten vnd Herrn, Herr Augustus Herzogk zu Sachßen, des heiligen Romischen Reichs Erzmarschalck vnd Thürfurst, Herr Iorgo Friederich Marggraff zu Brandenburgk, vnd Herr Wilhelm vnd Herr Ludwigk gebrudere Landgraf zu Hessen, Grauen zu Caenenlopogen, vnsere gnedigste vnd gnedige fursten vnd Herrn, sich einer Instruction vnd werbung an herrn Balthasar Abten zu Fulda, vnd darbeneben des ferners freuntlich mit einander verglichen, das jrer Thür vnd f. g. allerseits Räthe vnd gesandten auf Mitwochen den 21. Monats Octobris zu Fulda einkommen, vnd daselbst volgents nach inhalt jrer Instruction dieselbige jre werbung von jrer Thür vnd f. g. wegen bey hochmeisten Hern Abt an vnd vorbringen solten,

Als seint dem allem nach vff ehgebachten Mitwochen daselbst zu Fulda vmb den abent einkommen, von wegen des Thürfursten zu Sachsen Erich Volkmar vonn Berlips, Erb Chamberer zu Hessen, dero Zeitt Oberhauptmann in Doringen, vonn wegen Landgraf Wilhelmen zu Hessen

Johann von Nassenberg, Amptmann zu Rottenberg vnd Sontra vnd Henrich Hundt der Rechten Doctor, vnd von wegen Landgraf Ludwigen zu Hessen Arnt von Biermunden, Hoffrichter zu Marpurgk, vnd haben sich dieselben jnn abwesen des Marggreuischen gesandten, dann derselbig verplieben vnd nicht erschienen ist, durch den Fuldischen Canzler fast spet, wie sie vermerket, das der Marggreische nicht kommen konte, bey dem Hern Abte angeben, vnd vmb benenning stunde vnd Malstett zur Audienz ansuchen lassen,

Wiewol nun auf diese des Canzlers dem Abt beschene anzeigen S. F. G. durch einen Cangleichreiber bei den Gesandten vmb vberreichung jrer Credenzschriften anhalten lassen, Mitt angeheftter erklerung, wann sich S. F. G. darin ersehen, das sie ihnen den Gesandten alsdann auch Zeit vnd Malstett zur Audienz benennen wolten, Weill aber doch solchs bey jnen den gesandten fast das ansehen gehapt, das man an jre absertigung Misstrauen hette, So haben sie solchs des abents mit allerhandt ingewenten vrsachen entschuldigt, vnd sich erbotten dieselben Credenzschriften S. F. G. selbst in der person wie das jnn furstlichen werbungen breichlich ist, wenn sie zur audienz vorbescheiden, zu überreichen, darbey sie dann auch bestanden, wiewol derhalben zum andernmal bey jnen anrege gescheen,

Als aber darauf folgenden morgens den Gesandten angesagt, das jnen vmb acht vbre jm schloß audienz gegeben werden solte, So sinnt sie vmb dieselbige Zeit daselbst jm schloß erschienen, vnd hat der Fuldisch Canzler jnn beysein des Hern Abts vnd dessen Nethe nemlichen Curti Tilen von Berlipp, Johann Clauern, Magister Johann Wesperten, des Abts Caplan vnd eines Secretarien, furzlich erholet,

waß die Gesandten des abents durch jnen den Gantler beim Abt, vnd hinwider der Abt der Credenzschriften halben bey jnen den gesandten suchen lassen, vnd dieweil gleichwohl des Abts suchen nicht der mehnung gescheen, das S. F. G. ein Misstrawens in der Gesandten person stelte, so wolten sich S. F. G. versehn, sie wurden S. F. G. derhalben entschuldigt halten, vnd were demnach geneigt sie die Gesandten in jren bepholnen anpringen anzuhoren, vnd sich alsdann nach bescheener werbung hinwider S. F. G. gemuts zueroffnen,

Hierauf haben die Gesandten mit vorgehender entschuldigung worumb sie S. F. G. die Credenzschriften des Abents nicht zugeschickt, hoflich entschuldigt vnd herwider auch ercleret, das des Herrn Abts entschuldigung von vnnöthen, volgents die Credenzschriften übergeben, vnd als doruf der Abt ein kleines zu erschung der Credenzschriften abzutreten begeret, vnd sie palt hinwider in's Gemach fordern lassen, So haben die Gesandten demnach in beysein des Abts vnd oberwehnter jedoch praemissis praemittendis et consueta salutatione prævia jre anbefohlene werbung von wegen jrer gnedigsten vnd gnedigen Chur vnd fursten nach inhalt der Instruction an vnd furbracht vnd daruff S. F. G. erclelung vnd Antwort gebetten,

Nach anbrachter werbung vnd begertem abtritt seint die Gesandten wiederum hinein in's Gemach gefordert, vnd hat jnen der Gantler in beysein des Abts vff genommen bedacht zur Antwort gegeben, Es hette der Abt jre der Gesandten werbung von jrer gnedigsten vnd gnedigen Chur vnd fursten wegen angehöret, vnd doraus wohin dieselbige gerichtet, vernommen dieweil aber diese sach hochwichtig

und derowegen S. F. G. noturst erforderere derselben nachzudenken, und mit gutem rate zu antwortten, So wolte S. F. G. zu erster gelegenheit ire Chur vnd F. G. hinwider in schrifften oder sonst durch eine schickung beantwortien, und bete solchs also hinwider iren Chur vnd F. G. zum besten anzuspringen, dann S. F. G. jho nicht gefaßt, das sie sich auf solche werbung so palt vnd in eil resoluiren konnte, und damit gleichwol S. F. G. die Werbung vmb so viel bessers einnehmen und behalten, und sich hinwieder auch souil bestendiger mit der antwort ercleren konnte, so wolten S. F. G. gebetten haben, das jene die instrucion in originali oder aber Abschrift derselben ohne beschwert zugestellt werden möchte, Thetten sich sonstens des freuntlichen zuentpientes jegen Ihre Chur und F. G. freuntlich vnd der gebuer bedanken,

Vff diese des Abts gegebene Vorantwort haben sich die Gesandten hinwieder replicando ercleret, das sie in der person darumb mit muntlicher werbung abgefertiget, darmit sie hinwieder muntlich beantwortet werden soltten, wie sie dan auch der muntlichen antwort halber aufdrucklichen Beuelch hetten, Darumb konten sie sich mit solcher Vorantwort nicht abweisen lassen, Dieweill aber gleichwol S. F. G. die sach vor hochwichtig ansehn, Mit vormeldung das derewegen s. f. g. noturst sein wolte, dieselbige in deliberation vnd consultation zuziehen, So wusten sie die Gesandten Seiner F. G. in dem keine maß oder ziell zu geben, weren jres teils vrbutig einen tagt zwien vnd mehr nach Seiner F. G. gelegenheit zuverharren vnd der Antwort zuerwartten, Dann wosfern Ire gnedigste vnd gnedige Chur vnd fursten es dasfur geachtet, das diese sach in schrifften zuexpedijren

gewesen, hetten jre Chur vnd s. g. solche schickung auch wol vnderlassen, vnd diese werbung mit einer schrifft aufrichten konnen, beten derwegen nochmals S. F. G. wolten der sachen nachdenken, vnd sie mit gewisser Antwort die sie jren Chur vnd F. G. hinwider anzupringen hetten, dißmals versehen,

Wiewol nun der Abt hierauf wider seine vorige anzeigen von Abschrifft der Instruction, sich darinnen seiner gelegenheit zuversehen haben, vnd das die sach hochwichtig vnd nachdenckens bedurfftig, durch Seine F. G. Ganzler erholen lassen, so haben doch die Gesandten sich darmit nicht abweisen lassen, sondern nachmalen vmb richtige exelerung angehalten, Mit erwidderung voriger anzeigen, Und da gleichwol S. F. G. sie die Gesandten als das dieselbige keiner Antwort wurdig in diesem nicht bedenken wolten, das sie dankest jre Chur vnd s. g. person pöllich in Acht haben vnd demselben nicht frembde gedanken machen solten, Dann wie zuvor angeruret, Wofern sich dieß werck mit schrifften hette wollen aufrichten lassen, das alsdann jre Chur vnd vnd s. g. der schickung von unnötten gehapt hetten, Beten derwegen nochmals sich mit richtiger Antwort wie obsteht zuversehen.

Als nun der Abt vernommen, das man sich mit der vorantwort nicht abweisen lassen wollen, hat S. F. G. selbst muntlich angezeigt, die Gesandten hetten von S. F. Ganzler s. f. g. gelegenheit, vnd das diese sach gutes Raths vnd nachdenckens bedurfftie vernommen, Dieweill nun solchs in eill, vnd in einem, zweyen, dreien, dan auch mehr tagen, nicht gescheen konte, sondern S. F. G. nottußt erforderete diese ding an andere auch pringen zulassen, vnd rathlich bedenken darüber zuernemen, damit S. F. G. sich souiel

bestendiger auf die angebrachte werbung resoluieren vnd ercleren konte, So bete S. F. G., man wolle sie dieser vorantwort nicht verdencken, Sondern dieselb zum besten bey Iren Chur vnd F. G. anbringen, auch nochmals jme der Instruction vmb mehrer gewiſſheit vnd bessern behalts wil- len abschrift zustellen, wolte S. F. G. sich in kurzem gegen Ire Chur vnd F. G. Ires gemuets eroſſnen, Konnte aber S. F. G. der Instruction abschrift nicht zugestellt werden, so musſen sie es dahin stellen, vnd wolte gleichwol S. F. G., wie sie die fachen eingenommen daruber mit andern consultiren, vnd sich wie angezeigt furderlich mit antwort ercleren,

Weill dann die gesandten auf dieser des Abts selbsten muntlicher erclerung nichts anderſt vernemmen konnen, dann das er bey der vorigen vorantwort bestunde, vnd dieſmals kein andere antwort geben wolte, So haben es auch die Gesandten darbey erwinden laſſen muſſen, aber gleichwol nochmals erjüner, wofern je S. F. G. auf dieser feiner erclerung beharren, vnd dihimals weiteres ire Chur vnd F. G. in jrer anerbottenden ſchriftlichen oder muntlichen antwortt dermaſſen forderlich erkleren; das ire Chur vnd f. g. daraus zuuernemen, das diſe ire beſchickung, welche zu nichts anderſt, dann zu S. F. G. ſelbst eigener vnd auch derselben vnderthanen zeitlicher vnd ewiger wolſart gemeinet, bey S. F. G. geſucht, das wurde nicht allein Gott dem Allmechtigen zu ehren, sondern auch jren Chur vnd F. G. zu freuntlichem wolgefallen gereichen, vnd wolten ſie die Gesandten ſich daffen auch also von jrer Chur vnd F. G. wegen freuntlich vor ire person vnderthenig verſehen.

Vnd wiewol ſie keinen beuchlich hetten, S. F. G.

instruction Abschrift zu überantworten, jedoch aber dieweil es S. F. G. jres teils ein noturfft erachten, diese werbung an andere gelangen zu lassen, damit es dan nitt dasfur angesehn, daß jre gnedigste vnd gnedige Chur vnd fursten dieser werbung schewens trugen, So sey man vnbeschwert vmb bessers behalts vnd mehrer gewisheit willen S. F. G. Abschrift der werbung, allermäßen dieselbig S. F. G. an vnd vorbracht worden, zukommen lassen, wie dan auch S. F. G. dieselbige werbung also vnd weiters nichts in schriften übergeben worden, vnd haben es die Gesandten beim Abte also dißmals harbey erwinden lassen müssen vor eins.

Nachdem dan vors ander die Instruction des ferners inhalts, das die Gesandten die Stiftsgenossen, bezgleichen auch die Ritterschaft vnd Einen Erbaren Rath vnd Gemeine Burgerschafft der Stadt Fulda von dieser werbung auch berichten solten, So haben die Gesandten nach Mittage solches also bey eylichen des raths vnd vom zunfft, wie die auffm Rathhaus in guter anzal beheinander gewesen, alles lautt vnd innhalt der Instruction anbracht, mit allerhandt eingefurten erjnnerungen, das jnen solch zu trost jre Chur vnd F. G. anzeigen ließen, darmit sie bey der reinen lehre beständiglich halten, vnd sich darvon nicht afsuhren lassen, sondern in allen geburlichen underhenigen wegen daran sein solten, das die Predigte vnd auftheilung der Sacramente nach Inhalt der Augsburgischen Confession gepredigt vnd administriert worden, vnd da sie darüber dem Religion vnd Prophanfrieden zuwider beschweret werden solten, so mochten sie sich wol versehen, jre Chur vnd F. G. wurden sie derhalben nicht trostlos lassen, Sondern jnen

als jren glaubensgenoßen alle gute zuläßige vnd erlaubte beforderung erzeigen, dessen sie sich gewiß zu vertrösten haben solten,

Hierauf haben sich der Burgermeister mitsamt den anwesenden vom Rath vnd Zunften hinwider ercleret, das die Chur vnd fursten obgemelt der sachen so bis anhero zwischen jnen vnd jrem herrn dem Abt verlauffen, vnd waß sie darunter bey S. F. G. vnderthenig gesucht vnd gebetten, berichtet, vnd sich auch Ire Chur vnd f. g. Irer darauf gnedigst vnd gnedig angenommen, vnd diese schickung an jren hern den Abt gethan, vnd sie armen, Trostlosen, vnd der Predigt Gottlichs wortts vnlangst beraubte in jren anlichen beschwerungen verbitten lassen, das hetten sie gerne vernommen, theten sich auch dessen vnderthenigst vnd vnderthenig gegen Ire Chur vnd f. g. bedanken, Woltens die tage Ires lebens ingedenck sein, vnd es hinwider mit Leib vnd gut gegen jre Chur vnd F. G. soweit' sich jr vermugen erstrecket zuuerdienen jberzeit willig erfunden werden,

Waß aber die ermannung anlangt, das sie darnach mit guter geburlicher bescheidenheit trachten solten, die predigte gottlichs wortts vnd administration der Sacramenten nach Inhalt der Augsburgischen Confession vnd dero von jnen bis daher erkannten vnd bekannten warheit wider jn's werk gerichtet werden möchte, Sey es an dem, wie Gott der Allmechtige dessen jr Zeuge sein werde, das sie auf erden nichts liebers sehn noch begeren wolten, dann das solchs also gescheen möchte, vnd was auch sie desfalls guds darbey thun konten, sollte an jrem guten willen vnd befürberung, souern das jren eiden vnd pflichten nicht zuwider nichts erwinden,

Nun seien sie aber, wie den Gesandten bewußt arme

vnderthanen, welche jrem herren vnd nicht dem Reich wie sonsten Reichsstedte, one mittel vnderworffen, das jnen nicht anders gebüren wolte, dann das sie sich als gehorsame vnderthanen gegen jren Herrn erzeigen vnd nichts das jren eiden vnd pflichten abbruchig vornehmen, darumb man wol zu denken, das sie hirinnen nit konten, Sie hetten aber jre nott vnd beschwerung nicht allein dem Abt sondern auch dem Stift vnd gemeiner Ritterschafft anbracht, die sie auch gegen Iren Hern den Abt verbetten,

Vnd ob sie wol biß anhero keine entliche Antwort bekomen, Sondern allein der Math vnd Zunffe idoch vnd schidtlich vor vngesetzlich sechs oder acht wochen ins schloß gesordert vnd jnen ein ablehnung von 7 oder 8 bogen jres bescheinens suchens vorgelesen, deren Abschrift sie gleichwol (wiewol sie darumb gebetten) nicht erhalten konnen,

So weren sie doch nunmehr in dero Ziuersicht, dieweill sich die Chur vnd fursten jrer auch angenommen, vnd diese schickung gethan, Es werde jr Herr der Abt jnen so gnedig erscheinen, vnd die Freyheit der Religion, vnd jrer gewissen dermaßen bewilligen, das sie mit der predigte gottlichs wortts vnd administration der hochwurdigen Sacramenten nach Inhalt der Augspurgischen Confession vnd der erkanten vnd Bekanten warheit darinnen sie nun von funff oder sechs Abten hero, vnderwiesen vnd vnderrichtet, versehen, darumb sie dan Gott den Allmechtigen bitten, vnd hinwider gegen jre Chur vnd F. G. die tag jres Lebens dankbar sein wolten.

Nach diesem haben die Gesandten ein schreiben an eßliche von der Ritterschafft vnd nemlich an Christoph von der Thann zu Ketten, Jorgen von Haun den eltern zu Didorff

Eberhardt von Buchenaw daselbst, Garll von Mansbach daselbst vnd Hannsen von Schliß genant von Görz zu Schliß, gethan, vnd dieselbige gegen Fulda, dieweil sonst Niemants daselbst von der Ritterschaft anzutreffen gewesen, inhalts Copy hirbey litera A: notirt, erforderet, vnd darbeneben dem Capittel angesagt, den Dechant, so jngleichnitt zur stette gewesen anhero zu bescheiden, Geschick der Gesandten an sie von dero Chur vnd Fürsten zu Sachsen Brandenburg vnd Hessen wegen bepholene Werbung anzuhören,

Als nun solchs der Abt erfahren, vnd die gesandten des volgenden freittags dero von der Ritterschaft beschriebene wie auch des Dechans ankunft erwartet, hat S. F. G inmittelst nach gehaltener Malzeit S. F. G. Ganzler vnd Reihe obbemeldt vnd mit denselben auch S. F. G. Bruder Otten von Dernbach an sie die Gesandten in die Herberig zum Stern abgesertigt vnd denselben anzeigen lassen, Nachdem sie die Gesandten gestrigs Morgens vor ihrem gnedigen Hern dem Abte in S. F. G. Schloß erschienen vnd ein muntliche werbung von der Chur vnd Fürsten zu Sachsen Brandenburg vnd Hessen wegen gethan, die auch jre F. G. angehoret, vnd sich der Antwort halber hinwieder resoluirt vnd ercleret, wie sie die Gesandten sich bessen alles zu erinnern wusten; Ob sie dann wol damit Alles was jnen den gesandten in jrer Instruction bepholen verrichtet, so kome doch S. F. G. in erfahrung, das sie die gesandten gestrigs tags auffsem Rathhaus gewesen, vnd daselbstet Bürgermeister vnd zunfteten ehwas, das S. F. G. unbewußt vorgehalten, vnd darüber ferners ehlige von der Ritterschaft beschrieben, vnd zugleich auch Dechant vnd Capittel vorbescheiden haben

solten, weß furhabens aber dasselbig gescheen, konte S. F. G. nit wissen,

Dieweil dan in der gesandten furpringen davon keine meldung gescheen, So begerte S. F. G. die gesandten wolten sich ercleren worumb das gescheen, dan S. F. G. nit hoffen wolten, das dadurch eywas furgenommen, das S. F. G. als der Oberkeit dieser ende zuwieder sein mochte, Und dieweil sie die Rethe solchs bey jnen den gesandten anzupringen befehlicht, So beten sie sich dieses anpringens in nichte zuuerdenken,

Vff dieses der Rethe furpringen, haben jnen die gesandten hinwieder zur antwort geben, Es were nicht ohne, das sie gesterigs tags, nach dem sie bey dem Hern Abte jre werbung nach jnhalt jrer Instruction anbracht eylichem vom Rath vnd Zunfft, wie sie die ohne das beyeinander auffem Rathhaus besunden, anzeigen gethan, waß sie von der Chur vnd fursten zu Sachsen, Brandenburg vnd Hessen, jrer gnedigsten vnd gnedigen Hern wegen, an den Abt geworben vnd sollte es der Abt darfur halten, das solchs nit ohne keuelch jrer gnedigsten vnd gnedigen Hern geschehen, vnd dieweil gleichwol in solchem vorhalt denen beysamenwesenden vom Rath vnnb Zunfft nichts anders vorbracht, dann allein das jnen bereits geschehn, welcher gestalt Ihre Chur vnd F. G. nicht von jnen der Bürgerschafft noch auf dem Capittel oder Ritterschafft, Sondern von dem gemeinen Landtgerichte der Stadt vnd Stift Fulda beschwerden mitt der vorgenommenen verenderung der Religion angelangt, vnd Ihre Chur vnd F. G. daher auf denen gestrigs tags bey dem Hern Abt eingefurten vrsachen So wol des Abts als auch gemeiner Bürgerschafft, vnd jrer Chur vnd f. g.



eigenen vnderthanen halber aus Christlichem mittleidenslichen eisser vor sie bei dem Arte intercediret, das sie bey der von jnen bisdahero erkanten vnd bekanten Euangelischen Warheit vnd freyheit jrer gewissen gelassen, vnd darwider mit der Jesuitischen verfurischen Lehre nicht mochten vergiftet, sondern bey der Augspurgischen in Gottes wortt vnd den apostolischen vnd prophetischen Schriften gegrundter Confession wie sie die nun von funf oder sechs Abten zu Fulda ruig vnd ungehindert herbracht vnd ererbt, gelassen werden moechten, Mit fernerer vertröstung das sich der Abt zuuersichtig in solchem der Chur vnd Fursten suchen dermassen erzeigen werde, das es S. F. G. bei Gott dem Almechtigen zuuorderst vnd darnechst auch bey jren Chur vnd f. g. wie auch allen andern Chur vnd fursten suchen dermassen erzeigen werde, das es S. F. G. bei Gott dem Almechtigen zuuorderst vnd darnechst auch bey jren Chur vnd f. g. wie auch allen andern Chur fursten vnd Stenden der Augspurgischen Confession zugethan rumlich vnd loblich sein werde, So konten sie die gesandten nicht ermessen, das in dem S. F. G. oder auf dessen Jurisdiction oder gerechtigkeit zu schmelerung, abbruch oder nachteill etwas surgenommen sein konne, Sondern wasß deß gescheen, das sey den armen betrubten gewissen zu trost gescheen, vnd wolten sie die gesandten nochmals auch in keinen Zweiffel sezen, der Abt werde auf die bei S. F. G. anbrachte werbung, die Landt, Ritter vnd Burgerschafft der bescheenen intercession geniessen lassen, vnd das gewisse einsehens haben, das die obliegende der Stadt vnd Stifts beschwerden abgeschafft vnd sonst auch andere besorgende vrrichtigkeiten, weiterung vnd vrruhe verhütet werden,

Wasß das Capittel anlangt, wiewol die Gesandten bis

auf Sonnabents den 24. Octobris des Dechants ankunft erwartet, Als aber doch sich desselben ankunft verweilet vnd die Capitulares vngewiſ gewesen ob derselbig ankommen Ober nicht würde, So haben die Gesandten die Anwesende des Stifts, Nemlichen Hern Philipſen Schaden Probst zu Blankenaw, vnd Hern Johann Wolfgang Schotten, Probst zu Holzkirchen furgesordert, vnd dieselben jnngleichen wie mit dem Rath vnd Burgerschafft geschehen, berichtet, waſſ sie die Gesandten von wegen iher gnedigsten vnd gnedigen Churfürsten vnb Hern an den Abt geworben, mit angeheſſter erinnerung, Dierweil Dechant vnd Capittel ſelbſten an des Abts furnemen mit verenderung der Religion kein gefallens vnd derowegen auch beneben der Ritterschafft vor gemeine Burgerschafft zu Fulda vorbitlich bey dem Abte intercedirt, So hetten Ire Chur vnd F. G., Dechant vnd Capittel hierouon zu dem ende berichten laſſen wollen, damit ſie danneſt wiffens hetten, das jre Chur vnd F. G. mit dieser ſchickung dem Stift Fulda, wie auch Dechant vnd Capittel zu vorsang vnd nachteill nichts furgenommen, noch auch furzunemen gemeinet, Sondern allein das geſuchtet, das den Widerhanen des Stifts Fulda mit denen Ix Chur vnd f. g. als jren glaubens genoſſen, iher obligenden beſchwerdeten halber nicht vnpillich ein Christlichs mitleidens trugen, bey dero von jnen erkanten vnd bekanten warheit gelaffen, vnd das jenig gegönnet würde, waſſ jnen biſſhero bei den vorigen Abten gegonnet vnd nachgeben worden, Damit ſie also bey der predigte Gottlichs wortts vnd auftheilung der Sacramenten nach der Inſezung Christi erhalten, vnd jren ge- wiſſen zuwider mit verfuhrerischer lehre nicht beſchwerte wurden,

Vnd begerten die Gesandten daruf Dechant vnd Capitel als die concurrentem jurisdictionem mit dem Abt haben, vnd ab den beschwerungen vnd vernewerungen selbstet kein gefallens tragen, wolten hinsurter in jrem furnemen vortfaren vnd daran sein, das die ehre Gottes vortgesetzt auch andere des Stifts wolhart beforderet, vnd darneben das Capittel bey seiner hergebrachten freyheit erhalten werde, das werde nicht allein dem Capitell bey Gott dem Allmechtigen zu gedenlicher wolhart, so wol hie zeittlich wie dorrt ewiglich gereichen, Sondern es geschee auch zuerhaltung des Capittels gerechtigkeit vnd zu beforderung Gottes ehren, vnd wolten sie die gesandten sich versehen, Ein ehrwürdig Capitell werde diese werbung anderst nicht dan wolmeinendt von Iren F. G. vermercken, vnd damit gleichwol die anwesende den hern Dechant dieser handlung so viel bessers berichten, vnd darneben auch bey dem Abt die sachen vmb soviel bessers befordern konten, Ob dan gleich die gesandten keinen austruglichen Beuelsch jnen abschrift hiuon zu stellen, So weren sie doch vnbeschwert jnen dieselbige, so wol vmb vorberurter vrsach, als auch vmb bessern behalts vnd gewissheit willen widerfaren zu lassen.

Vff diese anzeige haben die beide Capitularen obbenent hinwieder zur Antwort gegeben, Sie thetten sich dieses vorhalts zuuorderst gegen die Thur vnd fursten zu Sachssen Brantenburgk vnd Hessen, vnd darnechst auch gegen sie die gesandten vnderhenigst vnderhenig vnd freuntlich bedanken, weren erbutig es hinwieder gegen Ire Thur vnd s. g. vnd ob sie wol nicht vngeneigt gewesen hinwieder muntlich zu antwortten, weill aber doch der her Dechant, wie auch andere vom Capitell nicht vorhanden, vnd derwegen jnen

auch nicht geburen wolte, sich in antwort einzulassen, So beten sie sich dißmals entschuldigt zu halten, weren aber vrbutig sich vermassen zu erzeigen, das man an jnen gutes gefallens tragen solte,

Souiel aber die von Newem jns Stift eingefurete Jesuitische Priesterschafft anlangen thette, hetten darin niemals weder Ritter:schaft noch auch Dechant vnd Capittel gewilligt, wie sie auch noch darin nicht zuwilligen wusten, hetten jres theils wol leiden mugen, da es in dem Stande, wie es der ißige Abt funden, gelassen were, wie sie dan auch verhalben vielfeltig, wiewol vergebentlich bey S. F. G. mit allem trennen fleiß angehalten, Vnd dieweil sich gleichwol die gesandten erbotten jnen daran zu gefallen vnd wosfern jnen dieselbe zukompt, wollen sie nicht underlassen weiters darauf mit S. F. G. zu reden, vnd wosfern es auch vonnöten, hiernechst schriftlich die Gesandten, oder jre gnebigste vnd gnedige Herrn zubeantworten,

Diese der Capitularen erclerung haben die gesandten zu gefallen von jnen angenommen, vnd weiter angezeigt, Sie horeten die erclerung von jnen gern, vnd sie Dechant vnd Capittell theien daran Gott ein wolgeselligs werck, welchs auch Ritter Landt vnd Burgerschafft sonder zweiffell jm besten von jnen vernemen wurde, Vnd dieweill sie mit dem Abte Concurrentem jurisdictionem hetten, So sei von vnnöten sie zuerjnnern, wie solche Newerungen vnd gesetzliche verenderungen in Religionsachen vorzukomen, vnd des Abts furhaben der gebuer nach abgewendet, vnd barentgegen jre vnd des Stifts freyheit erhalten werde, und konten jnen darzu die vorige exempla, wie es in dero gleichen vnd andern

seben, da sich die Abtei der Ritterſchafft vnd Capittel wiederſetzet, gehalten, gute anweisung geben,

Und dieweill es gleichwol an deme, das one des Capitels Consens vnd bewilligung diese Enderung dem Abt nicht geburet, da sie sich dan gegen Ire Chur vnd f. g. hinwider in ſchriften auf die anprachte anzeigen vermaſſen nochmals ercleren wurden, das sie daran kein gefallen, fondon dieſelbe abgeſchafft haben wolten, So weren die geſandten zweifels frey, Ire Chur vnd f. G. wurden nichts an ſich, waſſ zu gutlicher vnd zugelassener befürderung dieses werks, abwendung obliegender beſchwerden, erſprießlich fein mochte, erwinden laſſen, daß ſie ſich in dem wie auch ſonſten andern pißligen ſachen gewiſſlich zuuertröſten haben ſolten, Und dieweill neben dem auch die Capitulares erjnnern, welcher geſtalt der Abt ſie, nicht allein bey jren freiheiten vnd gerechtigkeiten, fondon auch beim herkommen pleiben zu laſſen ſich gegen ſie verreverſiert, vnd obwol ſie vielfeltig S. f. G. deffelben erjnnert, das doch daffelbe bei S. f. G. keine ſtatt haben wollen, So iſt jnen den Capitularen auch allerley andeutung geſcheen, waſſ derhalben bey andern Stiſſten bruchſlich, vnd da ſie gleich ſich deffen auch gebrauchen thetten, das ſie beſen niemants mit beſcheidenheit, wurde verdencken können,

Als die Capitulares von den Geſandten vrlaub genommen, haben ſich ſo paldt des Abts Ganzler vnd Retha obbemelt abermals angeben laſſen, vnd als jnen Audienz verſtattet, von des Abts wegen anpracht, Sie hetten die geſterige jret der geſandten Antwort auf jre werbung jrem gnedigen Hern dem Abte anpracht, vnd dieweil f. f. g. darauf vernomen, das ſie die Geſandten beuelch gehaſt, ſolche werbung nicht

allein an S. F. G. zu pringen, sondern auch das Capitell vnd Ritterschafft beneben der Burgerschafft dawon zu berichten, wie sie dan auch dasselbig zum theill bei der Burgerschafft albereit in's Werk gerichtet, So hette sich gleichwol S. F. G. dessen mit nichten versehn, vnd dieweill S. F. G. solches alles anderst nicht verstehen konte, dann das es Seiner F. G. Reputation vnd Oberkeit zu nachteill gereichte, So beten S. F. G. es wolten die gesandten das anpringen beim Capittel vnd Ritterschafft einstellen, damit es nicht S. F. G. zu spott vnd veracht gereiche,

• Und hieweill auch sie die Reth der gesandten gesterige Antwortt aufs Papier bracht, So wolten sie jnen die zuuerlesen zustellen, damit man sich darinnen zuersehen, ob sie derselben gemeß besunden, vnd ob sich auch wol der Herr Abtei versehen, Mann wurde S. F. G. die Instruction vbergeben haben, Weil es aber den gesandten bedenklich, so muste es S. F. G. dahin auch stellen, vnd batte sie die Reth sich in jrem anpringen bisfals eutschuldiget zu halten,

Hieruf haben die gesandten den Rethen wider zur antwort geben, Sie zweiffelten nicht, sie die Reth wurden die jnen gesterigs tags gegebene Antwortt wie die gelauttet eingommen, vnd dem Abtei anpracht haben, So hetten sie auch verstanden, das man des anpringens beim Capittel Ritterschafft vnd Burgerschafft beuehlicht were, Desgleichen hette man der werbung abschrift dem Abtei gegeben, das man sich versehen, S. F. G. sey nunmehr zur gnuge alles berichtet, vnd das es darumb auch der verlegung der Instruction nicht bedurffte, wie es dem auch nicht breuchlich, vnd von jnen den gesandten, ungeachtet jrer etliche bei vielen Chur vnd fursten in schickungen vnd sonstet gebrauchet,

niemals begeret worden, vnd dieweill diese Anzeige denen vom Rath vnd Zunfftten, so gleichwol ohne das beyeinander gewesen, vnd von den gesandten nicht zusammen erforderet worden, zu keinem andern intent gescheen, dan das sie der intercession, so ihrethalben bei dem Abt eruolget Wissens vnd sich berhalben zu trosten haben mochten, so wolle man sich nit versehen, das der Abt ursach habe dieselbig dero massen, das es zu schmelerung S. F. G. Reputation vnd hoheit vorgenomen mit bestandt deuten konne.

Was das Capittel vnd Ritterschafft anlanget, hab man des Dechans wie auch dero beschriebenen von der Ritterschafft gesterigs tags erwartet, Weill aber bis noch niemands ankommen, hetten sie die gesandten die andern vom Capittel bey sich gehapt. vnd sie der bescheenen werbung berichtet, auch jnen abschrift darven zugestellet, vnd weren bedacht dergleichen der Ritterschafft auch zuzuschicken, Alles zu dem ende alleine, das sie solcher bescheener intercession ein wissens, vnd sich derselben beneben der Burgerschafft zu erfreuen haben, vnd diese Ding anderst nicht, dann wie sie gemeinet an sie oder andere gebracht werden mogen.

Darumb obgleich die Gesandten dem Herrn Abt in S. F. G. suchen wilfaren wolten, So sei doch darmitt nicht allein zulang gewartet, sondern dasselbe auch jrem beuelich zuwidder, das sie sich also versehen, Dieweill hiermit nichts anderst angestelt, dann was zu beforderung vnd vortsetzung gottlichs wortts vnd der reinen lehre dienlich, vnd das alles in dem standt, wie es bey den vorigen Abten herkommen, gelassen, S. F. G. werde sie die gesandten dessen alles in vngnaten nicht verdencken, Sondern jr gnediger Herr sein vnd pleiben,

Was die begriffene antwortt betrifft, seie die der geste-  
rigen Antwort etwas vngemeß, vnd darmit gleichwohl der-  
halben kein mißverstandt vorsalle, wolle man jnen die, wie  
sie gestern so paldt von den gesandten prothocollaret zustellen,  
wie jnen dann auch dieselb auf dieser Relation vorgelesen,  
Darmit die Rethe wol zufrieden gewesen, vnd solchs hin-  
wider dem Abt anzubringen auf sich genommen,

Vnd als inmittelst vmb des Abents der Ritterschafft  
die beschriebene Ebert von Buchenaw, Carle von Mansbach  
vnd Wilhelm von Hunaw auch erschienen, So ist denselben  
in gleichen wie dem Capitell von der werbung anzeig geschehn  
vnd dabeneben Abschrift derselben zugestellt, die sie auch mit  
geburtlicher Danksgung angenohmen, vnd fordert den andern  
von der Ritterschafft zu communiciren sich erbotten, mit an-  
zeig das sie vnd ein ehrwurdig Capitell zu solcher verende-  
rung niemals gefallen gehapt, sondern jederzeit derselben  
widbersprochen, wie sie denn auch noch in dem mit dem Ca-  
pitell einig, vnd sich von demselben mit nichten trennen  
zu lassen gedachten, Signatum Fulda den 24. Octobris  
Anno 1573.

Bernhard Volkmar von Berlebisch.

Johan Razenberg.

Henrich Hundt D.

Arnoldt von Wiermunt.

## Nr. III.

Supplik des Dechanten und des Kapitels an Abt Balthasar von Fulda.

---

**H**ochwirddiger inn Gott Vatter Furst vnd Herr, vmb E. F. G. glückselige Regierunge, laugwiriges leben vnd gesundheit sambt aller wolsahrt, vnd ruiglicher zunehmunge seien vnnser Embsighe gebette, beneben schuldigen gehorsam vnd bereitwilligen Diensten jberzeit zuuorn, Gnediger Furst vnd Herr, Waß wir verlauffener Zeit, beneben der adelichen Ritterschafft des loblichen alten Stieffts Fulda auff vndertheniges, Embsiges vnnb ganz flehliches suchen vnnb bitten, Burgermeister vnd Naht, zusambt gemeiner Burgerschafft der Stadt Fulda, inn aller vnderthenigkeit, gesucht vnd gebetten, werden E. F. G. sonder allen zweiuell so wos als besien, das vnnsern damals gethanne Intercession vnd vorbitte, wieder vnsers Christlichs vnd trostlichs verhoffen vnd vormeinen vnfrochtbahr, vergeblich vnd vmbsunst gewehren, noch ein gnediges frisches wissen haben vnd tragen, an welchem inn der warheit vnns fur vnsere Person keine beliebunge, sondern viel mehr schmerzliches bekummernus, vnnb herzliches mitleiden entstanden,

Weil aber dadurch vnser getragener vorsorge nach leider die sachen jhe mehr vnd mehr gewachsen, also das sie auch fur Churfursten vnd Fursten des heiligen Romischen Reichs, denen solchs beschwerlich, zuforderst aber denen benachbarten vnd anreynnten Fursten, ganz vnleidlich vnd vntreglichen sein will, erschollen, wie E. F. G. aus nechstgehaner Werbungen der Abgesandten vnd Meth der Durchlauchtigsten Durchlauchtigen Hochgeborenen Fursten vnd hern, hern Augusti herzogen zw Sachsen, des heiligen Romischen Reichs Erbmarschal vnd Churfurst, herrn Jorg Friderichen Marggraffenu zu Brandenburgk vnd dem herrn Wilhelmen vnd herrn Ludwigen, beiden Landgraffen zw Hessen gebrudern, vnserer gnedigsten vnd gnedigen herrn mit anhenglichen trawlichen vrsachen der nicht geschehunge, ja auch genzlicher vnd erforderlicher abschaffung der Jesuiten, als Brunquellen vnd vrsprungen dieser Dingen allen, gnediglich gesehen, vernohmen vnd verstanden haben, vnd aber wir dem Stiefft Fulda so wol als mit Eyden vnd Pflichten zugethan vnd verwandt, nicht gerne E. F. G. einige, auch die geringste vnuigkeit, zerruttung oder zertrennungen, Sondern vielmehr friedliche auferbauunge, gedenckliche Pflanzungen vnd alle wolfahrt sehen, spuren vnd erfahren mochten, haben wir solche verwarunge zu herzen vnd gemuet gefuret, wol erwogen vnd bedacht; jnmassen wir solches noch zu herzen fuhren, erwegen vnd bedunkten, vnd entlichen beneben wol ernanter Ritterschafft dahin entschlossen, das wir nach moeglichkeit darein sehen wollen, das vorstehender zerruttung vnd besorglichen genzlichen vorwerblichen vndergange des auch wolermelten Stifts Fulda verursacher die Jesuiter vnd andere mehr zum furderlichsten abgeschafft vnd entytreiset werden mochten, Inn herzlicher

\*

betrachtungen, das E. F. G. sowol als sie die angezogene vorursacher vnn̄s gemeine Ritterschafft aus ferlichem herstueß vorstehender vortreibung zu ersehen vnuermugens, Zw deme, das solches auch E. F. G. gegebenen Neuers zwidder vnd entgegen, darinnen aufstrugklichen couriret, das E. F. G. dem Stiefft vnd Closter mit frembden gaistlichen Personen nicht überfuhrē noch beschweren, Sondern vns vnd einen jeden Stieffs verwandten bei seinen wolhergebrachten freiheitten vnd gerechtigkeitten bleiben lassen wolle, neben andern beschwerlichkeiten, die wir jkundt einstellen wollen, ist derhalben an E. F. G. vnsrer vnderttheniges vnd demuttiges bitten, E. F. G. wollen vatterlich bedenken, in was hochster beſorglichkeit vnd gefahr des Stieffs Fulda vnd wir alleſamt mit denselben stehen, auch leib̄s lebens vnsicher, vnd die vorursacher solcher großen vnd gefehrlichen vorstehenden zerruttung vnd entlichen vortreibung vndergangs, zeitlich vnd vernunftiglich enturlauben, vnd mit der Abministration der heiligen Sacramenten, inmassen es von E. F. G. vorfahren hochloblicher gedechtnus gehalten worden, auch bleiben lassen, damit guter friede, ruhe, einigkeit, wolfahrt vnd gedeyn allerseits erbauen vnd erhalten, vnd vnuhre, zerrottunge vnd allerhandt gefehrliche zerſpaltunge hingelegt werden möchte.

Im fall aber das solches nicht geschehen sollte wurden wir beneben der Ritterschafft aus hochbringender vnvorneitlicher vnd vnumbgenglicher notturft andere mittel vnn̄d wege, solchem allem vorzukommen, vor die handt zunehmen, (dessen wir doch viel lieber enthoben sein, vns auch zu E. F. G. viel eines Andern getrösten) geursachet, Welches vns kan auch von E. F. G. vnd menniglichen vnvorweis-

lichen sinn wurde, darfur wir nochmals demuttiglich in aller vnderthennigkeit gebetten haben wollen, Solch's vmb E. F. G. gehorsamlich zuordnen, seint wir obersten ver-  
mugens willig erböttig vnd bereit, E. F. G. gnedige vn-  
auffzugliche vnd vnseumbliche Antwortt vns darnach haben  
zu halten, vnderthennigk vnd demuttigk bittende,

Datum Fulda den 3. Nouembris Anno 1573.

E. F. G.

Gehorsame  
Hermann Windthaußen, Dechant vnd  
das ganze Capittul des Stieffts  
Fulda.

---

## Nr. IV.

### Vereinbarung des Capitels und der Ritterschaft.

---

**Z**u wissen, Nachdem die hochgelarte, Erbare, Erfame  
vnd Weiße, Burgermeister vnd Naht, fur sich vnd von  
wegen gemeiner Burgerschafft zw Fulda wegen iher christli-  
chen hergebrachten Religion eylicher beschwerung an den  
hochwirldigen fursten vnd Herrn, Herrn Balthasar Regierenden  
Abbt des Stifts Fulda, Romischer Keyserin Erzkanzler  
durch Germanien vnd Gallien Primas, vnserm vnd jrem  
gnedigen Herrn, schriftlich haben beklagt, vnd als jre F. G.  
jre gnedige antwortt ein Zeitlangk aufgezogen, Copien solcher  
iher Clagschrift, vns dem Dechant vnd Capittul schriftlich  
zugestellt, vnd vnderthenniglich gebetten, wir wolten jnen



durch unsere gnedige vnd gunstige furbittforderlich sein, damit sie von jren F. G. vff solche Supplication eine gnedige, Christliche, Trostliche vnd erþprechtliche Antwort mochten bekommen, Welches wir vom Capittul mit Rath vnd huelf der Ritterschafft des Stieffts Fulda nicht allein gethan, Sondern auch jren F. G. dabeneben ein Auszugk aus dem Passawischen Vertragk vnd Religionfriedt schrifftlich vbergeben, vnd darin unsrer wolmeinendes bedenken haben angezeigt, das Ire F. G. als ein gehorsamer Furst des Reichs, Inhalts vnd zuvolge solches Passawischen Vertrags vnd Religionfriedts des Raths vnd gemeiner Stadt zu Fulda Christliche vnd billiche vnderthennige suchung vnd bitt, zuwilsfahren vnd nachzulassen schuldig, vnd aber jre F. G. zu merer vnd großerer beschwerung gemeiner Burgerschafft zu Fulda solche Antwort noch lenger verzogen,

Als haben wir die vom Capittul, abermals die Ritterschafft des Stieffts anhero gegen Fulda erfordert, mit jnen von diesen sachen gerathschlagt, Mit hochgedachten unserm g. hern, Abbt Walthern in handlung eingelassen, leylich vnd schließlich bei jren F. G. vnderthenniglich erlanget, Nachdem diese beschwerung des Raths jm Religioufrieden wie oberzelt, lauffen, vnd dem Keyßerlichen Cammergericht durch jren rechtmessigen bescheidt zuentscheiden geburet, So haben Ire F. G. gewilligt, sich mit dem Capittul vnd der Ritterschafft gnediglich verglichen, das des Raths Supplication, wie sie dieselben jren F. G. vnd einem Capittul haben übergeben, Desgleichen Irer F. G. gegebene Antwort vnd des Capittuls vnd der Ritterschafft schrifftliche Intercession vnd furbitt, samt dem auszugk des Passawi-

ſchen Vortrags vnd Religionsfridts getrewlich ſollen abcopiret vnd dem Keyserlichen Cammergericht vberschickt werden, Mit bitte, Sie wolten jnen vſ ſolches alles ihr Rechtliches bedenken vnd beſcheidt ſtellen vnd vmb jre gebure ſchrieſſlich vberschicken, weſ ſich jre F. G. hierin, als ein gehorſamer Fürſt des heiligen Reichs ſollen verhalten, vnd was also des Key. Cammergericht hierin wirdt decidiren vnd rechtlich ſprechen, dem ſollen vnd wollen hochgedachter vnnfer gnediger herr Abt Balthazar geleben vnd gemeine Nachkommen, einem Erbaren Naht, vnd gemeine Stadt Fulda dabei bleiben laſſen, vnd gnediglich ſchützen vnd hanbhaben, fur Eins,

Zum Andern, wiewol ſich hochgedachter vnnfer gnediger Herr, jm eingangk jrer Regierung mit vns dem Capittul verglichen, das der Stiefft Fulda mit keinenn frenibten geiſtlichen Personen ſolte vberfuhtret werden, So hete es ſich jedoch aus vorhengknus Gottes des Allmechtigen zugebragen, das die Jesuiter wider vnnfern des Capittuls derer von der Ritterschafft vnd aller vnderthanen willen in dem Stiefft vnd Stadt Fulda jnn großer Annzahl haben begeben vnd eingelaffen, biß dahero vnd auch noch noch allerley falsche Irthumb ausgebreitt von Burgherſchafft einen Anhangk gemacht, und zu Auſſruhr, auch zerſtörung gemeines fridens bewegen wollen, wie wir ſempſlich berichtet worden,

Dieweil dan ſolchs wider obgemelte vorgleichung vnnfers gnedigen Herrn, vnd des Capittuls jnen jztgedachts Capittuls der ganzen Ritterschafft vnd allen vnderthanen des Stieffts nicht allein beſchwerlich, Sonkern auch ſolche leutt, dem Churfürſten zw Sachſen, Marggraff Jorg Friederichen von Brandenburgk, Landgraff Wilhelmen, vnd Landgraff

Ludwigen gebruderer zw Hessen, vnsern gnedigster vnd gnedigen Herrn, dieses orts vnleitlich, wie sie sich dan Newlicher weil durch jre Nethe vnd Gesandten gegen hochgedachten vnsern gnedigen Herrn Abbt Balthazar vns dem Capitul vnd eßlichen von der Ritterschafft haben exelerett, gebetten vnd begert, mit verwarnung, solche Jesuiter forderlich aus dem Stiefft abzuschaffen, vnd das allerhandt dringende vnd notwendige vrsachen angezeigt, Und aber wir von Capitul, desgleichen die anwehende Ritterschafft vns mit viel hochgedachtem vnserm gnedigem Herrn Abbt Bal.azar solches abzugß der Jesuiter dismals nicht haben konnen vorgleichen,

So haben wir vns miteinander mit vorwißen vnssers gnedigen hern voreinbahrt vnd beschlossen, solche vnssere vnd des Stieffts beschwerung an die Romische Keyserliche Majestett vnsern Allergnedigsten herrn in aller vnderthennigkeit vnd demutt gelangen zu lassen, vnd zu bitten, jre Commissarien anhero verordnen, die sachen verhorten, vnd vns mit vnserem gnedigen herrn, dem Regierenden Abbt der Jesuiter Abzugß halben allergnedigst vorgleichen lassen,

Desß zu Urkundt, das wir Dechant vnd Capitul mit der Anwesenden Ritterschafft vns dieses abschiedes haben verglichen, ist derselbige gezwieffacht, mit meinem des Dechans Hermann von Windhaußen, Philipp Schaden von Ostheim, Johann Wolfgang Schadt von Merlsdorff, vnd Heinrich Rowen von Holzhausen, Capituls herren vnd Sechs von der Ritterschafft Ringspetschiren beuhestigen vnd die andern von der Ritterschafft fur sich vnd jre Volmechtige vnd abwesenden aigener



handt unterschrieben Einer dem Capittul, der ander der  
Ritterschafft vbergeben,

Beschehen zw Fulda, den 5. Nouembris Anno 73.

Christoph von der Thann,

Wilhelm Rudolff von vnd zw Haun,

Kirsten von vnd zw Falckershausen,

Jorg Christoff von Manspach,

Welten vonn Truenbach,

Curt Herman von vnd zu Buchenaw,

Welten von Gelnhausen

Wilhelm von Bohnneburg,

Hans Wilhelm von Görz der Junger.

---

## Nr. V.

Ausweisungsmandat des Capitels an die Jesuiten zu Fulda<sup>1)</sup>.

---

**W**ir Hermann von Windhausen, Dechant vnd das ganz Capitul des Stifts Fulda als Mitregenten derselben, wissen euch den Jesuiten nicht zu verhalten, das wiewol wir vns mit dem Hochwirldigen Fursten vnd Herrn Herrn Balthasar, Abtten des Stifts Fulda, Romischer Keyßerin Erz Gantlern, vnd Primaten vnsern g. F. vnd G. verlauf- fener iharen bestendiglichen verglichen, das der Stift mit keinen frembden Geistlichen Personen soll vberfurt oder be- schwert werden, laut jrer F. G. vbergebenem ver siegelten Neuerß, auch von vnsern vorsahren hochloblicher vnd Christ- licher gedechtnus vblig vnd geruiglich haben hergebracht, das keine Schule in der Stadt Fulda, sondern allein im Stift soll gehalten werden, So komen wir doch jn mehre dann gewisse erfahrung, ja sehen es fur Augen, das jr euch allhie, ohn alle vnsere vnd gemeiner Rittershaft beliebunge vnd willen, zu wider vnsern wolhergebrachten freyheitten vnd

---

1) Diese Urkunde wird hier darum vollständig mitgeteilt, weil der von Schannat Dioec. p. 363 ff. gelieferte Abdruck durchaus incorrect ist.

gerechtigkeiten ein Schule angerichtet, zw dem auch ein Anhangk von der Burgerschafft vnd andern (wie wir bericht worden) so sich ansehen lefft, als das zu einer emporung vnd außzur nicht vndienstlich sein wurde, gemacht, Daraus anderst nichts dan zerstörung des gemeinen frieds, Nachteil vnd verderben des ganzen Stieffts, derselben Ritterschafft, vnd allen vnterthanen gewißlich erwoegen wil,

Dieweil dan solchs nicht allein vns, sondern der ganzen Ritterschafft als dem furnehmisten Standt vndt geliebt wolermeltes Stiefft, ja auch allen vnterthanen zum hochsten beschwerlich, vber das es dem Durchlauchtigsten vnd Durchlauchtigen hochgeborenen Fursten vnd herrn, herrn Augusto, des heiligen Romischen Reichs Erbmarischalc vnd Churfursten, herrn Georg Friederich Marggrauen zw Brandenburgk, herrn Wilhelm vnd herrn Ludwigen gebruedern, beiden Landgraffen zw Hessen, vnsern gnedigsten vnd gnedigen herrn, als dieses orts zum theil anrrende, vnd angrenzende Fursten, vnlleydlichen, Wie sich Ire Chur vnd F. G. newlicher weil durch ire Rethen vnd Abgesandten gegen hochgebachten vnsern gnedigen herrn, Abbi Balthazar, bezgleichen vns Dechant vnd Capitul vnd denen von der Ritterschafft, haben mundlich vnd schriftlich beschweret, mit diesem Anhangk vnd betrawung, do ire F. G. mit Zuthuung vnsrer des Capituls vnd der Ritterschafft, Euch die Jesuitter, aus dem Stiefft vnd der Stadt Fuldaforderlichst nicht werden abschaffen vnd entzuluben, So wurden Ire Chur vnd F. G. vorursacht, hierin aus erheblichen, bestendigen vnd billichen ursachen zuthun, was jnen desfalls gebueren wolte, Zw was Nachteil, vorenderung vnd verderbung des ganzen Stiefft vnd der unter-

thanen solches wurdt gereichen, das hetten Ire F. G. ein Ernwirdig Capittul vnd gemeine Ritterschafft als die fur- nembiesten Stendt vnd gelieder des Stieffts wie vorgemelst, vernunftiglich zuerachten,

Weil dan dem Allem also, so begeren wir Dechant vnd Capittul, als MitRegenten dieses Stieffts hiermit Ernstlich, das jr euch sempflich zum forderlichsten vnd aufs lengst inn vierzehn Tagen vnuerzuglich aus dem Stiefft vnd Stadt Fulda wessentlich begebet, vnd zu vorstehender verenderung vnd eufsersten verderbung des Stieffts vnd desselben vnderhanen, Welches jr vns nicht wiederum ersezen, konnet, nicht vrsach gebt, Dann wo solches von Euch nicht geschehen, Sondern gleichsam geseriges vorbeschieds vnd erfolgtes vngedachtens Aussenbleibens verachtet wurde, So wurden wir obgenannte Dechant vnd Capittul als Mitregenten, mit huelff vnd zuthun der Ritterschafft verursacht, selbst aufs fugliche, billiche Rechtmessige, ja Notwendige wege zugebenden, Das wir ewer der Jesuitter, sampt ewern Anhaage aus dem Stiefft vnd der Stadt Fulda loß vnd ledig werden, vnd vorstehende verenderung, zerruttunge vnd untergang des Stieffts, wie wir solches unsern Gewissen, Ayden vnd Pflichten nach zu thun schuldig sein, verkommen vnd abwenden mochten, Welcher Abscheidt Euch alsdann schwerer würde halten, dann jr euch ihunder vermutet oder versehen fundet, Wir auch solches viel lieber entprochen sein wolten, Dann wir nicht gesinnet, in einigem wege zu dulden oder zu leiden, das anders ewerthalben zukommen, oder auferwachsen mochte,

Solchs haben wir euch aus kurz angezeigten vrsachen  
nicht sollen oder wollen vorhalten, euch darnach haben zu  
richten, vnb ewere eigene wolfaht hierbey zu bedenken,

Datum Fuldā den 6. Novembris Anno 1573.

---

## Nr. VI.

Erlaß des Kaisers an die Buchonische Ritterschafft.

---

Wir Marimilian, der ander, von Gottes gnaden Erwelter  
Romischer Keyßer, zu allen Zeiten mehrer des Reichs.

Liebe getrewen, Es hat vnns der Chrwürdig vnser  
vnd des Reichs Fürst vnd lieber andechtiger, Balthazar  
Abbt des Stieffts Fulda, vnser freuntlichen geliebten Gemah-  
lin, der Romischen Keyserin Erzkanzler, vnslangst berichtet,  
Weß beschwerliche Mißverstandt sich von wegen seiner  
Andacht angestelter Neuen Schuelen zu Fulda, vnd derselben  
Kirchenordnung, zwischen seiner Andacht, vnd dero Capittel,  
auch etlichen aus Euch erhalten, Weß auch darunter etliche  
benachbaurte Chur vnd Fürsten, bei seiner Andacht durch  
schickung gesuchet, vnd sein Andacht sich hinwieder Allent-  
halben ercleret, Mit dem angeheftten demuetigsten bitten,  
Sintemal sein Andacht über alles jr vorsehens wider vnser  
vnd des Heiligen Reichs Constitutiones des Religion vnd  
Prophanfridens vermittelst Ernstlicher betroung zu Abstellung  
desjhenigen, weß sie verhoffenlich derselben gemäß angeord-  
net, vnd als ein vnmittelbahr mitglied vndt Standt des  
heiligen Reichs befuegt zu sein vermainte, wolte getrungen

werden, das wir durch vnser Keiserlich einsehen, sein andacht bei gleich, Recht vnd berurten friedens Constitutionibus gnediglich zu schuhen vnd handt zu haben geruechten,

Nun haben wir zwar ganz vngerne vernohmen, das sich dergleichen vneinigkeiten des ortz ereugnet, Wosten auch nichts liebers, den das dieselben vnterwegen vnd verhuetet blieben, Weil daraus eines oder des andern theils wenig Nutzen vnd wolfahrt, Sondern vielmehr allerhandt sorgliche zerruttung zugewartten,

Wie aber demselben, demnach vns Keiserlichen Ampts halben obligt, vnserre vnd des heiligen Reichs gehoerjame Stendt bei jren Rechten, Standt, Würden vnd Regalien auch vnnfern vnd des heiligen Reichs sajungen vnd abschieden zu schirmen vnd handtzuhaben, Beuorab in demjhenigen, darumben sie menniglich ann ordentlichen orten Rechts zu pflegen vrpitig seindt,

So haben wir hierumben nit vmbgehen sollen noch khunden, Euch hirmit gnedigs Ernst zuermahnen, das jr Euch furters mehr gegen gedachten Abt, als den Landsfursten aller bescheidenheit vnd schuldigen gehoersams bezeigt, vnd einiger Thetlichen oder gewaltsamen handlung gegen seiner Andacht Person oder auch derjhenigen, so sein Andacht zu verwaltung dero Kirchen vnd Schuelen bestellet, mit nichts vndersachet, noch dero theilhaftig macht, Sondern vielmehr dahin bekleiset vnd trachtet, wie diese zwischen Euch beiderseits entstandene hochschedliche vnd gefehrliche Irrungen vnd vnuwillen zu verhuttung Ewer vnd des Stieffts mehreren nachteil vnd zerruettung furderlichst hin vnd beigelegt, vnd also allenthalben gute Christliche einigkeit vnd vertrewliche zusammensezung wie zwischen dem Landsfursten

und Ritterschafft billich sein sol, widerbracht vnd erhalten werden möge,

Zum fal ihr aber jhe vermainen woltent, das vilgedachter Abbt disfalls jchtwas wider die gebur vnd herkomen oder sonnst inn andere wege vnnzuleßiges gehandlet, oder surgenohmen, das geburet Euch gegen seiner Andacht nicht geclagter maßen, Sondern mit ordentlichen Rechten (darzu dann sein Andacht anerpitetig ist) zu suchen vnd auszutragen, wie wir Euch dann vff solchen fall dahin remittiert vnd gewiesen haben, vnd vns hierin anders nichts als schuldigen gehorsams zu Euch versehen wollen,

Geben in vnnser Stadt Wien, den Ersten Tag Martij Anno jm vier vnd siebenzigsten vnsrer Reiche des Romischen jm zwolfften, des Hungarischen jm aillsten vnd des Behamischen jm Sechs vnd zwanzigsten,

Maximilian

Vt. Jo: Bap: Weber. D.

Ad mandatum Sacrae

Caesareae Majestatis proprium.

A. Erstenberger.

Unnsern vnd des Reichs lieben  
getrewen des Stieffts Fulda  
gemeiner Ritterschafft vnd  
derselben Ausschüßen.

---

## Nr. VII.

Trostschreiben des Pfalzgrafen Albrecht an den Abt Balthasar.

---

**B**unser freundschafft zuvor Erwürbiger zu gott besonder lieber, Wir werden glaublich bericht, daß kurz verschierer Zeit etliche furnemme Thur vnd fursten, jre ansehnliche Räth vnd gesandten bey E. L. gehapt, vnd durch dieselben mit allerhandt persuasionen auch zum theill betrouwung dahin bereden wollen, die Jesuiter, welche jr hiebeuor zu vnderweisung der Jugendt auch zu Dienst des Allmechtigen mit Catholischer Lehr vnd Predigen jnn ewer Statt Fulda berussen, wiederumb zu vrlauben, vnd den vnderthanen, sonderlich in bemeldter Stadt Fulda den geprauch der Augspurgischen Confession frey zu stellen, dem jr aber als ein Catholischer Christlicher Prälat nit statt geben wollen, sonder die Gesandten mit bescheidentlicher verantwort widerumb abziehn lassen, daran von euch löblich vnd wol gehandelt, dessen jr alhier in dieser welt jimmerwehrenden rhum, auch von Gott dem Allmechtigen Ewige belohnung haben vnd empfangen werdent, vnd ob wir wol in keinen zweifell stellen, jr werdet als der verständige selbs wol wissen, das etwa gott dergleichen beschwerung vber die seinen jren glauben zu probieren, verhengt, vnd hem-

nach hinsuro nit weniger als bishero bey der alten Catholischen allein seligmachenden Religion beständiglich verharren vnd bleiben, haben wir jedoch Christlicher guter wohlmeynung nicht vnderlaſſen wollen, Euch in jhiger zugestandener widerwertigkeit mit diesem vnnserm schreiben zu tröſten vnd stärkhen, auch gutherziglich zuuermanen daß jr euch von dem mitteln, so zu erhalten vnd pflanzung der Catholischen Religion dienlich, deren dieses mit Anrichtung der Schulen nit das geringſt, durch kein trouung oder anders nit bringen oder abwenden, noch euch zu abschaffung der Jesuiten, die dan zu vnsfern lejsten Zeiten vor andern mit Predigen, Christlicher vnderweisung der Jugendt Eremplarischem Leben vnd wandell bishero jnn dem weingarten Christi viel nuz vnd gutschafft, welches wir in vnserm furstenthumb ſelbst erfahren, bewegen laſſet, Sintemahl dieß nit Ewer ſondern Gottes ſach ist, der ſie ſonder zweiſſel durch ſein Almechtige handt vatterlich ſchuzen vnd erhalten wirdt, als daß auch die Pſordten der hellen darwieder nichts aufrichtien khounen, So machen wir vns darneben gar keiuen Zweiuell, ſondert halten fur gewis, dieweil jnn des heiligen Reichs vſgerichten vnd von allen Thur und furſten adprobierten vnd angenommenen Religionfrieden furſehen, daß kein ſtandt den Andern auch teſelben vnderthanen zu ſeiner Religion dringen, abpractiziren oder wieder jr obrigkeit jnn ſchutz vnd ſchirm nemen, noch verthaſdigen folle in kein weiß, Es werde der Thur und furſten, ſo jre gesandten bey euch gehaſt, die wir ſouſt jederzeit friedliebendt vnd vſrechten grunts erkannt vnd gehalten, will oder meinung nit ſein, gegen euch oder den Jesuitern Obangezogenem Religion vnd Landtfrieden zu wieder mit der That ichte furzunehmmen, ſondert was



hierin mit der schickung durch sie gehandelt worden, solches  
vilmehr vß etlicher Ewer furwizigen vnd widerschigen vnder-  
thanen vngestüm vngestüm anhalten vnd Anstiften beschehen seyn,  
Dann daß Ire E. L. fur Ire Personen sich dieser sachen hoch  
zubeladen, oder dero selben dem Religionfrieden zuwieder  
anzunemmen gedechten, Derhalben Ir euch kiesenn windt  
nit sollendt schrecken lassen, sonder in ewern Christlichen  
vorhaben bestendiglichen vnd mannlich vortfaren, dazu wir  
euch von Gott dem Almechtigen glücklich gedewen vnd wohl-  
farth wünschen, jn fall aber ewere vnderthanen Irem  
vngerechtmeßigen beginnen der gepür vnd Landtfrieden zuwieder  
mit der thatt vnd gewalt weiter nachsehen wolten, ~~daß~~ wir  
vnns jdoch nit versehen, sein wier erpietig, Euch als dann  
Alles, so sich in bergleichen fällenn vermög Obangezogener  
Religion frieden vnd sonstigen gepuret getrewlichen zu laisten,  
inmaßen sonder zweius zuuorderst auch die Rom: Kast: Mt:  
als das Obriß Haupt, auf vnderthengst anrussen zu thun  
vnd euch hierin gepurlichen schutz vnd schirm zu halten nit  
weniger geneigt sein würdet, Wollen wir E. G. dero wir zu  
allem gutem wohl gewilst, nit verhalten,

Datum jnn vnser Statt Munchen den 27. Nouembris  
Anno 73.

Albrecht Pfalzgrae

An den Apt zu Fulda.

## Nr. VIII.

Supplik des Magistrats und der Bürgerschaft zu Fulda an den Kaiser.

**A**llerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Christlichster und unüberwindlicher Kaiser, allergnädigster Fürst und Herr, Ewer Rom: Kay: Mt: seint unsrer untermagist vermeßliche Dienst alles willigen gehorsams jderzeit geschießen beuoran, Allergnädigster Herr, E: Kay: Matt: geben wir untermagist zuuernehmen, das wir das Rescriptum so der hochwürdig inn Gott Fürst und Herr Balthasar Bestätigter Abt des Stieff Fulda E: Kay: Matt: freundlichen geliebten Gemalin, der Rom: Keyserin Erz Ganzler durch Germanien und Gallien Primas unsrer G. F. unnd Herr bey E: Kay: Matt: sub dato Wien am ersten Martij dieses wehrenden 74. Jarhs widder uns inn untermagist und bennutigster andacht impetrirt und erlangt, uns auch als armen untermahanen insinuiren laßen, unuerlebt mitt untermagist Neuerenz nachuollgenden 27. Monatstag Martij, verlautes Jarhs endpsangen, erbrochen und noturftig verlesen haben, Auch darin so viell befunden und verstanden, das Fre F. G. sich beklagen thut, Nachdem sie uns armen untermahanen

auß vnser hocht benottrangt vndertheniges Suppliciren, Mitt  
gnediger Resolution vnd beantwortung begegnet sein, ver-  
hōffentlichen wir solten darmit ersetigt gewesen sein, So  
hetten wir doch E. Kay. Matt. vnd des heiligen Romischen  
Reichs sahungen vnd Religion fridden zuenttjegen, die sa-  
chen mit hulff des Ehewurdigen Capituls beneben czlichen  
von der Ritterschafft so weith gebracht, das sich jren f. g.  
Stifts angrenzende Thur vnd Fursten mitt ernst vnd  
angehefftten betrawungen angenommen vnd begertt, das von  
J. F. G. newliche Zeit auffgericht collegium, sampt denn  
berusenen personen abzuschaßen, vnd vns das Exercitium der  
Augspurgischen Confession widderumb frei zu stellen,

Wiewoll nun Allergnedigster herr, wir als arme ge-  
horsame vaderthanen vns keineswegs versehen, das wir vns  
also erzeigt vnd jegen J. F. G. als vnsrerer von Gott ver-  
ordenter Obrigkeit widderseßlichen, oder ungehorsamlichen  
verhalten haben solten, damit Ihr F. G. were geursacht  
worden, deßen bey E. Kay. Matt. über vns arme vnder-  
thanen (deren J. F. G. ohne das jidderzeit an Leib vnd  
gutt mechtig sein kann) sich zu beschweren oder zu beklagen,  
So befinden wir doch so viell das J. F. G. von denen  
jenigen, so ihr dieſe vndt andere sachen anbringen, etwas  
zumilt berichtet vnd dadurch zu solchem Elagen gemuſiget  
worden seindt, Welches wir Gott dem Allmechtigen himli-  
schen vatter zuvorderst vnd dann E. Rom. Kay. Matt. auch  
der Zeit vnd warheit zuerkennen anheim stellen,

Dieweill aber allergnedigster herr gleichwoll nunmehr  
vns armen vnderthanen, vnuermeidlicher notturft nach jnu  
allewege oblichen vnd gepuren will, bey E. Kay. Matt. vns  
allervnderthenigst zuentschuldigen vnd zu berichten, wie der

handell wharhaftig mit vns armen hochbeschwertten geschaf-  
fen seye, Sonderlichen dieweill durch E. Rey. Matt. re-  
scriptum vns die handt allergnedigst auffgethan, (deßen wir  
vnderthenigst bedanken thun) da J. F. G. vns ja jchtwas  
widder vnsere wolherbrachte exercilia, gepreuch vnd Frei-  
heiten beschwert, oder beschweren wurden, das wir solchs  
an gepurenden orten suchen vndt rechtlichen austragen möch-  
ten, welchs fugsicher weis nicht nach ausweiszung E. Rey.  
Matt. selbsten, vor welcher wir solcher aufflagen beschuldigt  
sein, vns widderumb gepurlicher weise mit vnderthenigstem  
gehorsamb zuuerantworten, zum vnderthenigsten bittende,  
solchs allergnedigst von vns armen hochbetrubten vndertha-  
nen auffzunehmen vnd mit feiner vugnaden zuuerdencken,

Wir thun auch als arme (Gott lob ohne rhum zu  
melden) gehorsame vnderthanen hirmitt vor Gott dem All-  
mechtigen als dem gerechten Richter in cuius manibus sortes  
nostrae positae sunt, besgleichen vor E. Rey. Matt: selbsten  
allen Stenden des ganzen heiligen Romischen Reichs vnd  
menniglichen öffentlich bezeugen vnd protestiren, das wir  
niemals jchtwas in vnsrer gemuett vnd vorsatz genommen,  
welches armen vnderthanen nach dem claren beuelch Gottes  
zu den Römern am 13. Cappitell noch auch E. Rey. Matt.  
rechten oder andern allgemeinen christlichen Satzungen vnd orde-  
nungen zuwidder sich nicht geziemet, vnd E. Rey. Matt. des  
heiligen Romischen Reichs Religion vnd Prophan fridden auch  
elagentem v. g. f. vnnnd Hern zu hochverpenter vnd straf-  
barer auffruhr, zerruttung der loblichsten einigkeit, vndt  
widerseylichen ungehorsamb vnsers getrostesten verhoffens kundte  
oder möchte verstanden werden, Sonders seindt noch jder-  
zeit endlichen gemeinet, jegen meniglichen, Sonderlichen

aber vnsern Regirenden gnedigen Fursten vnd Herren alles schuldigen gehorsambs, in dem es vns gepuret, mitt aller gebult, auch darszung Leibs vnd Lebens, Bluts vnd gutts jderzeitt jnn vnderthenigkeit zuerzeigen vnd zuerhalten, So werden auch die durchlauchtigste, vnd durchlauchtige hochgeborene angrenzende Chur vnd Fursten bey E. Kay. Mtt. vns allergnedigst zuentschuldigen wissen, das wir disser sachen wegen bey Ihrer Chur vnd f. g. die Zeitt vnsero Lebens weder schriftliche noch muntliche Ansuchung (außer dem das wir sie jzunder vmb vorbittliche Intercessionem vnd entschuldigung jegen E. Kay. Matt. vnderthenigst ersucht) gethan haben, Besonder dieweil Ihren Chur vnd F. G. solcher vnser armen betrubten sehnen Jammer durch durchreisente vnd andere benachbarte Privat Personen vielleicht anbracht vnd zuuerstehen gegeben worden, Haben Ihre Chur vnd f. g. ein Christlichs mittleiden gehabbt, vnd durch Ihre abgesandte Retha bey clagenden vnserm g. Herrn, vmb abschaffung solcher vorgenommenen neuerungen gnedig, nachbarlich vnd freundlichen Pitten lassen, Wie E. Kay. Matt. aus deren vns zugestelter werbung abschrift beyliegender beglaubter Copieen, mit A. bemerkt allergnedigst zuuernehmen, Und thun vns zu mehrer Darthuung vnserer vnschuldt disser auflage vff Ihre Chur vnd F. G. selbsten vnderthenigst berußen, Da sich dann disfalls einiche vbersahrung von vns beschehen zu sein befunden wurde, wosten E. Kay. Matt. vngnedigste straff wir jderzeitt erwardendt sein. Damit aber E. K. Mtt. vns allerdings gnedigst entschuldigt haben möchte, So sollen vndt wissen derselbigen wir arme vnderthanen ohnuermeidlicher höchster vnserer notturst nach (wie diese sachen anfangs sich gegeben, vnd zu disser weitlefftigkeit gebracht worden)

allerumbertbenigst nicht zuuerthalten, das eine gemeine Bur-  
gerschafft der statt Fulda von 20, 30, 40, 50 vnd mehr  
Jaren hero vor vnd nach aufgerichtten Religionsfriden, vnd  
Passauischen vertrag bei Regierung eylicher Landtsfürsten  
vnd Abtten dißes Stifts das Exercitium deren in dem heyl-  
igen Romischen Reich zugelassenen Augsburgischen Confes-  
sion ohne alle alle verhindernus vnd eintrag, Sonderlichen  
aber in der Administration beyder Hochwürdigen sacramenten  
des Tauffs vnd Altars, wie die von Christo Jesu vnserm  
einigen Helymachern selbsten gestiftt, geordnet vnd gesahet  
worden, in der Pfarrkirchen obberurter statt Fulda in exer-  
citio gehabtt, also auch von einem jden Sehelsorger vnd  
Pfarher auf den andern vnd dem jzigen selbsten getauft  
vnd die Zeit Ihrer kindlichen tagen hero darinnen gelahrt  
vnderwießen vnd auferzogen worden, bis auff jzo elagenden  
vnsern g. s. vndt hern, Wie auch dagegen sie in dem Stieft  
von vns in dem geringsten nicht beschwert oder angefochten  
worden, sondern jder theil dem andern geburlichen freuntli-  
chen willen erzeigt vnd zu guttem vertraulichen friedt vnd  
einigkeit vns beysammen vertragen haben, Als aber Ihre  
F. G. inn das Regiment kommen, vnd Ihres g. gefallens  
ein neues collegium aufgericht vnnb sonderbare Personen  
darzu vocirt vnnb beruffen, So haben Ibre F. G. vns  
armen zu beschwerunge vnseres gewissen vnd schlen feligkeit  
die Administration vnd geprauach angezogener Helygen Sacra-  
menten nechst verschienes Österfests des 73. Jares vrplözli-  
chen in der Pfarrkirchen verendern lassen, Nemlichen die  
Helygen tauff dem albern gemeinen mann zu beschwerung  
aus teutscher sprach in die Lateinische verwechseln, vnd dan  
den Kelch des bluts Christi gar entziehen lassen, mit aufer-



legtem beuehlich, das es hinfurter also vnder beyderley ge-  
staltt jnn der statt nicht mehr solle gereichtt werden, vnd durch  
wir jnn die höchste teurung vnserer sehlen vnd gewissens  
speis vnd arzney gerathen vnd gefallen, Also das wir nicht  
gewist zuunderlassen, nicht allein Ihre f. g. in vnderthen-  
nigem demuttigen vnd flehlichen Supplicationen gepurlicher  
weyse vor solche neuerungen vnd unertregliche verenderung  
zu bitten, Sondern auch demnach bey J. F. G. wider vnser  
zuuersicht wir nichts furchtbarlichs erlangen kundten, haben  
wir die ehrnwürdige vnd edlen Dechant vnd Capittull dhes  
Stifts Fuldae vnserre gnedige herrn (vnd weitter niemannts)  
gleichsals vndertheniglichen supplicando angelangt, das Ihre  
F. vnd G. mit Rath der Ritterschafft für vns g. intercediren  
vnd verbitten, das es J. F. G. jnn der Pfarkirchen g. ver-  
pleiben lassen wollten, wie sie es zu eingang Ihrer furchtli-  
chen Regirung besunden, Auch bey derselbigen vorsaren vnd  
regirenden fursten wehre gehalten worden, Solche g. vor-  
pitt aber vnd intercession auch ohne frucht abgangen vnd  
nichts fruchtbarlichs erlangen mögen, des vnserre beschwerde  
gewissen sich zu getrostet oder zu erfreuen gehabt, wie E.  
F. Mtt. solchs vnser billichs suchen, aus beysigender Copieen  
mit B. C. D. vnd E. signirt allergnedigst zu befinden.

Dieweil dan allergnedigster her disse sachen nicht gelitt,  
gutt, leib oder leben, damit wir Ihrer F. G. als vnserer  
ordentlichen Obrigkeit unterworffen, besonders vnserer seh-  
len feligkeit, ewige vnd vnzergängliche woffahrtt, do wir  
allein vor dem Richterstull Christi an dem jungsten gericht  
rechenschafft geben müssen, belangen thutt, vnd auch disses  
(vnserer vnderthenigen verhoffens) befugtes suchen, bitten  
vnd othmutiges Christliches vndt fridtames supplicieren nicht

allein Gottlichem beuehlich vnd wortt auch der Willigkeit gemeh wie S. Paulus zu den Römern am 14. Capit. zeugt, da er spricht, den schwachen jm glauben nehmest auff vnd verwirret die gewissen nicht, Sonders auch dem zu Augspurgk Anno 55 außgerichten vnd bewilligten behabschait des Religionfridens allerdingz durchaus ebenmehlig wie E. Kay. Matt. allein zu vnderthenigster erjnderung desselbigen wir hiermit Copien mitt F. notirt vnderthenigst vbersenden thun, also das wir woll gutt fuz vnbvrsach gehabt, das wir vorlangst bey E. Kay. Mitt. aller- vnderthenigst ansuchung gethan hetten, das dieselbige vns allergnedigst bey solchem appendici des Religionfridens vnd vnserm exercitio, possession vel quasi gehandhabbt, vnd solche beschwerliche neuerung (die zu allerhandt verderblichen weiteuſtigkeiten vrsach geben) abgeschafft worden wehren.

Als vns aber keineswegs Ihrer F. G. gutlichen oder rechtlichen zubeclagen geburit, Dieweil dieselbig vns von gott zu einer ordentlichen Obrigkeit gesaßt, auch vber unser leib, leben, blutt vnd gutt, auch was wir jn f. f. g. Jurisdiction haben (außer dessen, was unser fehlen feligkeit vnd jm heyligen Reichs Religionfriden zugelassene Glanbensbekanntnus anlangt) gepurlicher vnd rechtmessiger weis zu gebieten, vns auch f. f. g. allen schuldigen vnd muglichen gehorsamb zuerzeigen oblichen vnd gepuren thutt, Wie es auch gott lob an demselbigen von unfern vorfahren vnd auch vns selbsten nichtt erwangelt hatt, noch auch hinsurter daran etwas erwinden soll, Also haben wir die sachen als gehorsame vnderthanen gleichwoll mit herzleiblicher betrubnus bisanhero eingestaltt, vnd unser creuz mit gebulstt getragen, jn vnder-

theniger getröster zuuersicht, Ihre F. G. wurde jnmittelst vnserm bitten vnd suchen etwas gnedigers behalten vnd statt geben, darmitt diße weitleufigkeit verblieben wehre.

Wann aber allergnedigster her wir armen befunden, das J. F. G. jn disen vnsern höchsten nötten vnd anliegen nicht zu erweichen, sondern sich allererst zu ordentlichem Rechten erpieten thutt, welchs vns keineswegs obgehörtter vrsachen wegen einzugehn rathsam vnd gleich woll sich diße beschwerliche fachen je lenger je mehr aufzihen vnd verweilen will, also das mittler Zeitt der ewige gott vnd Barmherzige Vatter vns arme sundhafftige menschen gleichwohl verbinter weyse von tag zu tag heftiger heimbsucht, das viell arme Christliche fehlen ganz trostlos von dißem zeittlichen jammerhall seufzend nach der fehlen speis hungerig abscheiden müssen, welchs so erbarmlichen, do einer einem solchen Spiegell an seinem weib, findt, gestnde, freunde oder jhme selbsten siht, spurt oder befindet, das es ein Adamanten zu beweinen bewegen möchte, vnd die andern wie die verjagte Schäflein jn der irre gehn, das zu befahren, es möchte in die lenge ein anderer vnrath daraus erfolgen, welchs der almechtig Gott gnediglichen verhutten wolle

Als gelangt an E. Kay. Mitt. als die höchste vns von Gott gesätzte ordentliche Oberkeit vnsfer samptlichs vnd sonderlichs lautter vmb gottes willen vnderthenigst vnd hochflehnlichs bitten, dieweill jn derselbigen beschriebenen vnd ausgefundenen rechten heilsamlichen, clar vnd wol versefhen, das derjenige so seiner kundbaren ruhigen wolhergebrachten possession vel quasi entsäzt worden, vor allen

Dingen zu restituiren vnd mit geysandter handt nicht zu tagleisten schuldig sey, vnd aber wir arme vnderthanen in solcher possession auch bey diessem vnserm elagenden g. f. vnd hern selbsten gewesen, bis negst abgeloszen 72. Iars Ihre f. g. solche mutationem vnd verenderung vorgenommeu, Welches zum fall der not mit angrenzenden Chur vnd fursten, Landtschafften vndt PrivatPersonen zu beweisen, vnd insonderheit diesser ißige Pfarrher selbsten vns in der Kirchen vnd zu haus die heilige Sacramenta, alßo wie sie von Christo eingesetzt, distribuirt vndt communicirt hatt, So wollen Ew. Rom. Kay. Matt. vns armen allergnedigst erscheinen, vns in pristinum statum restituiren, vndt ex officio widderumben in realem possessionem einsezen lassen, auch vnsern g. f. vnd hern gnedigst außerlegen, das S. F. G. vns hinfurtter in derselbigen possession vel quasi, auch exercitio, vermoge des allegirten behabscheidts vnbeschwerdt vnd vnbargt lasse, vnd vns allergnedigst bey demselbigen als arme vnderthanen vndt glittmaßen des Reichs schützen vnd hanbhaben, Bis so lange dieße Irrungen einsmalls durch ein allgemeine Christliche vergleichnis mödte verglichen vnd versönet werden.

Weill dann allergnedigster Herr E. Rom. Kay. Mitt. hicinnen die Ehr Göttlichs wortts vndt nahmens E. Kay. Matt. heiliges Rom. Reichs höher vnd niederstende, aller vnderthanen vornemblichen aber vnnser armen beschwerbten zeitliche vnd ewige wollfartt allergnedigst befordern, barmitt allerhandt zwispalt, zerrutunge guter Christlicher Polizey, orbenungen, vnd auch vneinigkeit, vnzimlich verbottene auffruhr verhuetet vnd vorkommen werde, insonderheit aber die vnderthanen besto mehr zur einigkeit vnd schuldigem

gehorsamb, bey diesen hochst vnverschwenglichen Zeitten, gegen ihrer ordentlichen Obrigkeit angereizt, vnd geursacht worden, So seindt gegen E. Kay. Matt. wir inn vndertheiligster zuuersicht, die werden vnsfern vnderthenigsten, hochst benottrengten bitten, gnedigsten beyfall thun, vnd diese fachen zu keiner vnsfer armen verderblichen schaden Seel, Leibs vnd guts weittleufigkeit mehr gereichen lassen, vnd vns beschuldigter aufflage allergnedigst beantwortten, das wir mit dem Davide sprechen mögen, Quare tristis es anima mea et quare conturbas me, spera in deo, quoniam adhuc confitebor illi quia salus in vultu ejus.

Solchē dan vmb E. Kay. Matt. mit vnsfern inbrunstigen ottmutigem gebett zu Gott dem Allmechtigen vor E. Kay. Matt. langwierige gesundtheit, friedsame bestandthafftige Regirunge zeitlicher vnd ewiger wollfartt, mit Darstreckung Leibs, lebens, Bluts vnd guts zuverdienen, wolten wir sampt vnnb sonders die Zeitt vnsfers lebens an vns nichts ermangeln lassen, Derselbigen vns zu gnaden zum vnderthenigsten hirmitt beuelende, Datum Fulda den 30. Aprilis Anno 74.

E. Rom. Kay. Matt.

Aller vderthenigste  
gehorsamste

Burgermeister vnd Rath  
Bunffie vnd ganze Burghschaft  
gemeiner Stadt Fulda.

## Nr. IX.

Schreiben der Eichsfeldischen Ritterschaft an den Erzbischof Daniel  
zu Mainz.

---

**H**ochwirdigster Churfürst, Euer Churfürstlichen  
Gnaden seien unsere unterthengste schuldige vnd gehorsame  
Dienste zuuorn,

Gnedigster Herre, Nach deme Gott der Almechtige; der  
die Reich der Welt in seiner gewalt hatt, vnd nach seinem  
gnedigen Willen auftheylet, E. Churf. G. zu diessem Chur-  
fürstlichen Stande gnediglich erhaben und dieselbige uns wie  
auch anderen jren unterthanen nicht allein zum Landesfürsten  
vnd Regenten vorgesetzet, der uns nhun eine gute Zeit Jar  
hero, Loblich vnd wol regiert, Sondern auch seine Göttliche  
Almacht uns die fernere gnade mildiglich erzeiigt, das wir  
durch die frefftige Wirkung seines heiligen guten Geystes  
die Wahrheit Gotlichs Worts vnd dene darinn geoffenbarten  
Wegk zur ewigen seligkeit, so einig vnd allein vff dem vn-  
schuldigen bittern Leyden, Sterben vnd fröhlichen Auferste-  
hung unsers einigen Herrn, erlösers vnd seligmachers Jesu  
Christi beruehet, in unsern herzen erkant vnd nhun eglie  
viel Jahre öffentlich bekannt, in deme wir uns mit gnedigster

geduldung E. Churf. G. negsten vorsaren, weylandt Erzbischoffen Alberij vnd Sebastiani hochloblicher gedechtnus vnd E. Churf. G. selbst in den kirchen vnsers Gebiets mit be-  
rueffung Christlicher predicanen vnd seelsorger mit Lehren,  
predigen vnd Administrirung der hochwirdigen Sacramenten  
der Augspurgischen Confession durchaus gemieß vorhalten  
haben, vnd noch vorhalten, So erkennen wir vns willig  
pflichtig vnd schuldig zuforderst Got dem hern vnd darnechst  
E. Churf. G. als vnsrer vorgesetzten Obrigkeit, vor solche  
erzeigte, grosse Gnade vnd gute von Herzen dankbar zu  
sein.

Wie wohl nun zu E. Churf. G. nicht allein in An-  
schung des Religionsfriedens, jrer nachgenommener Erb-  
huldung vns gethaner, vnd leblichen in E. Churf. G. per-  
sonlicher Anwesenheit widerholter gnedigsten zusage vnd  
milden erpietens, sondern auch ohne das jres Aufrichtigen,  
allenthalben beschreyeten Löblichen, furstlichen Gemuets hal-  
ber wir vns hinfuro weniger nicht, dan so lange jar bis-  
hero geschehen, Alles guten, gnedigen Willens vnd erzei-  
gung so wol in eußerlichen, weltlichen als innerlichen ge-  
wissens sachen, darum vns von des Ewigen wegen am  
aller höchsten vnd meysten gelegen ist, vnterthenigst getrö-  
sten, So befinden wir doch mit nicht geringer betruebung  
vnsers gemuets, das von eßlichen E. Churf. G. abgefertig-  
ten Commissarien dem Allen wie vorerzelt, in diesem Ort  
Landes, des Eichsfeldes, beides in den Stedten vnd vß dem  
Lande, beschwerliche vorenderungen in Religionssachen zu  
mergklicher vorwirrung der Armen betrubten gewissen vor-  
genomen vnd die Augspurgische Confession aus den Kirchen  
vnd herzen der Leute allerdings ausgerottet werden will,

Einsteyls mit abschaffung Christlicher Seelsorger vnd anderer einsetzung einsteyls mit öffentlichen ganz beschwerlichen Gebotten vnd bedrawungen, einteils mit gewaltshamen Niderhauen, Reyssen vnd Zerstücken der predigtstuele, zum theil mit sonderbahrer Examirirung vnd harter Beeydigung eßlicher Privatpersonen vnd zum theyl mit vnerhörter unmenschlicher erzeigung jegen unsren christlichen Mitgliedern vnd glaubensgenossen, die jm Bekentnus unsrer Christlichen Religion Augspurgischer Confession von diessem Zammerthal abgescheyden sein, oder zum wenigsten das hochwirdige Sacrament des Abentmals nach der einsetzung unsers einigen haupts vnd erlöser Jesu Christi gebraucht vnd sich nicht nach Beystischer Weyse verhalten, welche man auch der Erden, das sie vß die gewönsliche kirchhoff begraben werden, noch auch das einem verstorbenen Ehegemahl das noch lebende vnd seine eigne Kindern anderer freunde vnd Nachbauern zugeschweyen zum grabe volgen, viel weniger ein christlicher Psalm gesungen werden möcht, nicht wirtig achten will, Sondern man schlept dieselben, unsere im christlichen glauben vnd bekentnus abgescheydene Mitbrüeder vnd schwester jn's offene feldt, auch vorechtlicher hin, als man den vnuernunftigen thieren thut, sitemal Niemands seinen abgestorbenen nechsten freunden, der Mann dem Weybe, das Weyb dem Manne, die Kinder jren verstorbenen eltern auch ins feldt ohne höchste gefahr der Straffe volgen dürffen, welches aber einem jedern seines verstorbenen vnuernunftigen Thiers halben freystehet.

Was nun solches nicht alleine den armen gewissen, die jhö mit dem Tode fechten, fur eine vnaussprechliche beschwerung sey, vnd ob nicht jrer viel, do sie der liebe Gott



nicht sonderlich stercke, hierdurch zu etlicher vorzweiffelung  
gebracht, sondern auch was es jren negsten freunden, die  
vmb solche sterbende Leut hero sein, vor ein bekummernus,  
aber vns vnd allen andern die wir vns zu derselben Reli-  
gion, der Augspurgischen Confession bisanhero bekannt ha-  
ben, vnd noch bekennen, darinnen wir auch durch Gottes  
gnade zu Leben vnd zu sterben gedenken, vor ein beschwer-  
lich praejudicium sey, das man vns auch eines Ehrlichen  
Christlichen Begrebnusses nicht wurdig, vnd also nicht viel  
besser als Jueden, Turken, Tartarn vnd andern vnochristen  
achten wil, vnd wie hoch bekummerlich vns solches zu ge-  
muet vnd herzen gehe, was auch andere Churfursten, fur-  
sten, Stende vnd angehoerige der Augspurgischen Confession  
hironon judicieren, vnd wohin entlichen diese Dinge gelangen  
koennten, sollichs lassen wir E. Churf. G. aus hohem ver-  
stande vnd ein jedes Christliches herz bey sich selbst ferner  
ermessen.

Ob nun wol diesse vntregliche beschwerung vns allen  
in gemein vnd ein jeden in sonderheit oberzelter massen noch  
nit also im werck begegnet sein, jedoch dieweil damit der  
Ansang albereit bey denen von Heyligenstadt vnd Duderstadt  
auch eglichen aus vnsfern Mitteln einer massen gemacht, vnd  
dahero leichtlich abzunehmen, was entlich im vbrigen volgen  
vnd vnderstanden werden mochte, so dringet vns die eusserste  
noth vnsers gewissens, das wir diese hoechste beschwerungen,  
die vns nit hoher noch grosser begegnen koennen, an E.  
Churf. G. in vnderthigkeit hiermit gelangen lassen mussen.

Wan wir dan bey vnsrerer Christlichen Religion der  
Augspurgischen Confession vor vns vnsere Weib vnd Kinder  
vnd Angehoerige vnterthanen mit E. Churf. G. selbst auch

jr's negsten vorsaren, Weylandt Erzbischöfß Alberti vnd Sebastian gnedigster gedulbung nun so lange vnd viel Jare herkommen, den Brauch derselben in den Kirchen vnserer Gebiete öffentlich vnd vnuorhinderlich gehabt, vnd mherer teyls sampt vnsern Weybern vnd kindern darjnnen geboren vnd vfferzogen sein, auch vns vnsere gewissen überzeugen, das dieselbig Confession in der Propheten vnd Apostel schriften vnd also in Gottes vnsfehlbarem Wort warhaftig gegrundet ist derowegen vns bey verlust vnsers ewigen heyles vnd wolhart vnd sonderlich in betrachtung des ernsten vrtheyls des sohns Gottes, Wer mich vor den ersten menschen verleugnet, den will ich wider verleugnen, mit nichts gebueren will, von solcher erkanten vnd bekanten warheit abzuweichin, Auch E. Churf. G. selbst, als ein Wilder Churfürst vns beim herkommen vnd sonderlich vnsere gewissen frey vnd vnbeschweret zu lassen jederzeit gnedigst versprochen, Sollche freylässung aber der gewissen Anders nicht beschein mag, dan das wir wie bishero vermuege des Religionsfriedens also auch hinfuro bey dem offenen Exercitio vnd Brauch vnsrer Religion gelassen, vnd mit widrigen Kirchendienern, die derselben vnsrer Religion nicht sein, bei deme wir vns auch in sterbenden vnd andern nöthen vnsrer gewissen halber keines trostes zu erholen wissen, nicht bedrangt noch beschwert werden,

So ermanen wir E. Churf. G. durch's jungste Gericht, do alles fleisch vor deme gerechten Richter erscheinen vnd sein vrtheyl empfahen wirt, vnd bitten vßs unterthenigst, E. Churf. G. wollen die gelegenheit vnd Consequenz besser vnd tieffer als wir aus einfalt erzählen muegen, zu gemuet vnd herzen ziehen, vnd sich zu einicher Neuerungen vnd



verenderung vnserer wolherbrachten Religion vnd also zu betrubung vnd beschwerung vnserer gewißen durch vnserer misgunstige legner vns nicht bewegen lassen, Sondern sich jegen vns mit verstattung des offenen Brauchs vnserer Religion in massen wir die nun so lange jar vnuorhinderlich herbracht hinsuro weniger nicht dan bisanhero mit sonderu grossem E. Churf. G. Rhum beschehen ist, gnedigst erzeygen vnd beweisen, Doran thuen E. Churf. G. ein christlich vnd Gott dem hern Wolgefelligs, auch E. Churf. G. selbst löslichs Werk, vnd vns die höchste, die vns von E. Churf. G. gedeheyen oder widerfahren magt.

Darjegen sollen E. Churf. G. vns, ob Gott will, anderst nicht, als jre getreue vnd gehorsame Ritterschäft, die bey E. Churf. G. in vorsallenden nothfellen Leyb Gut Bluet treulich vffzusezen, geneigt vnd willigk sei im werk vnd mit der that befinden.

Wellichs wir vnserer Güssersten notturft nach E. Churf. G. in vnterthenigkeit nit verhalten sollen, Thuen vns darauff gnedigster wilfchirigen erzeugung, wie dan auch gnedigster schrifflicher antwort, genzlich getrostet vnd seindt E. Churf. G. in vnterthenigkeit zu dienen schuldig vnd willigk,

Datum den 9. Martij Anno 1575.

E. Churf. G.

vnterthenigste, Schulbige  
vnd ganz willige Ritterschäft  
des Eichsfeldes<sup>1</sup>).

---

Die Unterschriften der einzelnen Ritter s. oben S. 86—87  
Anmerk.

---

## Nr. X.

Antwort des Erzbischofs Daniel an die Eichsfeldische Ritterschaft.

---

Daniell von Gottes gnaden Erzbischoff zu Mainz vnd  
Churfürst,

**L**iebe getrewen, wir haben nit mit wenigem befremb-  
den aus ewern vns einbrachten schreiben vom neunten dises  
vernommen, waß euch bewegt mit denen darin eingefurten  
anziehungen vns vnder augen zu gehen, als solten wir oder  
vñser vñff vñser Landt des Eichsfeldts verordnete Rete vnd  
Visitatoren vñserer geistlichkeit vnd kirchen vñchristliche Dinge  
vnd verenderungen der Religion vornehmen, auch wiederge  
kirchendieneter einsezē, was auch ewer hitt darauf ist, wie  
solch schreiben mehren vñziemlichen vorwerßen mit sich brin-  
get, so wir dißmall an sein ortt stellen,

Dieweill aber euch vñsern vörpflichten lehnleuten, landt-  
säßen vnd vnderthanen mit nichts gebuert vns als dem  
Landsfürsten vnd ewerer in geistlichen vnd weltlichen sachen,  
vñff vñserm landt dem Eichsfeldt ainziger obrigkeit ziell vnd  
maß vorzumalen, was wir vns vñfers berußs ampts vnd  
obrigkeit, Sonderlich aber in heilsamer hochnotwendiger

visitirunge vnd reformirunge vnserer kirchen der ortt gebrauchen sollen vnd also vntzeitlicher vngeburender Dinge vns als der Obrigkeit vnd dem Kantsfursten vorzugreissen, das wir vns gleichwol zu euch nit zuuorsehen gehappt, Sintemahl wir euch biß dahero bei recht vnd billigkeit in gutem frieblichen wesen regirt vnd gehandhabt, auch euch selbst bewust, das wir mehr zu gnaden, als zum ernst gezeigt, Was aber zu Heilgenstadt durch die vnsern verrichtet, darzu haben sie vnumbgengliche vrsachen gehappt, vnd es macht sich Jemandt nochmals dergestalt gegen vns freuentlich sezen, das wir einen andern Ernst den wir nicht vmbgehen kontten, noch solten brauchen muesten, deßen jr oder jemand anderes so zum friedlichen wesen geneigt, vns mit keinem fuegen zuuordenken,

Aber darbeneben kompt vnnus in bericht fur, wasz maßen jr kürzlich vor euch selbsten ohne ersucht vnserer oder vnsers Amptmanns eine sondere vnvormerkte zusammenkunft zu Stadtwörbiß (so von vnserer Ritterschrfft vff vnserm Landt des Eichsfeldes niemals hiebeuor gehori) angestalt, vnd anderst nichts der ortt tractirt dann wasz solcher vnserer trewherzigen vetterlichen angestelten Reformation vnserer kirchen vff vnserm Landt des Eichsfeldes widerig sein mucht, welches nit allein den Reichsconstitutionen abscheiden vnd gemeinen keisserlichen rechten zuwider, sondern auch dergestalt vns nachteilige zusammenkunft vnd consilia anzurichten, keinen lehnmann vnd Landtsaßen gebuert, vnd da euch je so hoch daran gelegen, euch zuhauß zuuerfuegen, vnd wir euch solches zuerlauben zu weit gesessen wehren gewesen, hette doch solchs mit vorwissen vnsers Amptmanns oder aber auch anwezen den Othombherrens vnd anderer vnserer zugegebener rethe,

so dieser zeitt vff vnserm Eichsfelde vnserre eigene person re-  
präsentiren gescheheen sollen,

Wir können aber gleichwohl bei vns ermessen, das ihr zu solchem vnfugsamem vornehmen durch die von Westernhagen nit wenig angereizt worden, sitemal wir denselben von obrigkeit wegen gebotten jren sondern vffgeworzenen vormeinten predicanen abzuschaffen als der nit allien ordentlicher weis nit presentiret noch von vns dem ordinario besetzetiget, sondern der auch an andern orten vermaßen sich vbell gehalten, das er von bannen weichen müssen, zu dem bey vnsern armen vnderthanen ganz schimpflich spottlich vnd ergerlich mit reichung brot vnd weins an stadt des heiligen leibs vnd bluts Christi sich vorhalten, verhalben das wir denselben den negsten von Obrigkeit wegen nit selbst abholen lassen, sondern jnen Westernhagen zuuorderst gebotten jnen selbsten hinwegk zuschaffen, dezen sollen sie vns vielmehr zubanken haben, als darüber auch vns allererst zuuorleinern vnd weiterunge anzustiften.

Darumb gebieten vnd beueln wir euch hirmit, jr wollet euch sampt vnd sonder hinfuro solcher vnd dergleichen heimlichen vorbottenen zusammenkunft vnd vff ganz verkleinerlichen schreiben anbeuolenen kirchen vnserm berufl nach von Obrigkeitt wegen (jn welchem wir dan anderst nit dann gottes ehre, pflanzunge der waren Christlichen Catholischen Religion vnd vnserer anbeuohlenen vnderthanen zeitlig vnd ewige wolsahrt wie vns das alles von dem lieben Gott afferlegt auch vorantworten sollen vnd muesen mit Christlichem eisser suchen) schaffen lassen, vnd sonst zu keiner weitstiftigkeit mehr vrsach geben,

Wie dann euch keineswegs geputzt was wir jn vnser

kirchen zu Duderstadt auch obangeregter gestalt furnemen  
jnn deme mit vnserm radt zu Duderstadt euch anhengigk  
zu machen,

Derwegen beueln wir euch hirmit abermals auß hoher  
Obrigkeit Euch auch derselben hinsur enislich zu entschlagen  
vnd von euch genzlich abzuweihen.

Wir sindt aber darneben nit gemeindt jemandt aus  
euch vor sein person von seinem gewisen abzutringen aber  
gleichwoll hapt jr vns jnn Visitirunge vnd verordnunge bei  
allen vnd jeden vnsern pfarr oder andern kirchen keine ein-  
tragk zu thun, nochmals furzuschreiben, wie oben vernommnen,

Das wollen wir vns zu euch als gehorsamen lehnleuten  
vnd landtsaßen gebuert endtlich vnd gnediglich vorsehen, vnd  
jr erzeigt auch hieran vnserm zuvorlesigen willen vnd was  
euch Ewerer pflicht halben, damit ihr vns vrbunden obligt,  
so wir euch hinwidder gnediglich nit wolten vorhalten,

Datum Aschaffenburk den 22. Martij Anno 75.

Daniel Archiep. Mogunt. sst.

Unsern lieben getrewen Werner von Han-  
stein, Wilcke von Bodenhausen, Franz  
von Lastungen, Henrich von Westernha-  
gen, Jorg Adam von Linstingen sampt  
andern von der Rittershaft vnseres Landts  
des Eichsfeldeß, so negst zu Stadt Worbis  
versamlet gewesen sempftlich.

## Nr. XI.

Supplik der Eichsfelder Ritterschaft an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg.

---

**D**urchlauchtigste Hochgeborene Churfürsten, Ew. Churf. G. seien vnsere vnderthenigste allzeit bereitwillige Dienste zuvor, gnedigste herren,

Wir zweiffeln nicht, Ew. Churf. G. werden sich aus vnserer hievorigen E. Churf. G. vberreichten vnderthenigsten Supplicationschrift vnsere beschwerden, die vñß mit abschaffung vnd bemehmung vnserer wahren Christlichen Religion der Augspurgischen Confession die wir nuu so lange Zeitt im offnen Brauch gehapt vnd mit widereinführung des Babstthums begegnen, noch gnedigst vnd guttermaißen zu erinnern wissen, Ob wir nun woll der Christlichen hoffnung vnd zuuersicht gestanden, es sollte nicht beyder E. Chur. G. vnder negsten Regenspurgischem Königlichen Wahltag vor vñß beschehene gnedigste Intercession vnd bemuhung, darfur jegen E. Churf. G. wir vnderthenigst dankbar sein, sondern auch weylandt Keyser Ferdinandi in vffrichtung des Religionsfriedens gegebene vnd von E. Churf. G. ohn allen fehl

und mangell zu genzlicher benennung aller barwider zuvor  
erregter mißdanken in originali vorgezeigte keyserliche Decla-  
ratio, souiel gewirkt haben, das wir solcher merklichen ge-  
wissens beschwerden, wo nicht genzlich überhaben pleiben,  
jedoch zum wenigsten jegen uns bis zu negst vorstehenden  
Reichstag vnd algemeyner der Rom. Kay. May. auch Chur-  
fürsten, Fürsten vnd gemeiner Stende des Reichs determina-  
tion, deren wir uns alzeit gehorsamlich zu unterwerffen in  
aller unterthenigkeit erputig gewesen, vnd noch sein, stiig-  
standen wehr, so ist doch nicht allein dero keins eruolget,  
sondern es wirdt uns durch des hochwürdigsten unsers gne-  
digsten herrn zu Meinz Beamtten vnd Diener vnderm schein,  
als sey es S. Churf. G. befesch, davon wir doch S. Churf.  
G. halber allerhandt zweiffel tragen, vnd uns zu derselben  
mehrer gnaden unterthenigst vertrösten, je lenger je mehr  
zugesetzt, unsere der Augspurgischen Confession zugethane  
Predicanten werden beschuldiget, das sie nicht qualisirt seyen,  
vnd daher vnerachtet, das sie vnd wir uns vff die Augs-  
purgische Confession beruffen, auch vpputig sein, von ihrer  
lehr, leben, wesen vnd wandell rechenschaft zu geben, ohn  
alle vorgeende verhör nicht allein abgeschafft, sondern auch  
zu sonderm veracht unsrer wahren Christlichen Religion des  
ganzen Landes gleich als wann sie offene missetheter weren  
proscribirt vnd verwiesen, Man nimbt die Kirchen, obgleich  
unsrer voreltern dieselben fundirt vnd dotiret vnd wir dero  
vnzweyflichen collatores seindt de facto vndt mitt lautterer  
gewaldt vnd gewapneter handt dermaissen ein, das man  
auch schwangere weyber nicht verschonet, wie dan vnter  
solcher einnemming sonderlichs ein schwanger weib dero ge-  
staldt erschreckett, das ihr die frucht, mitt zuchten fur G.

Churf. G. zu melden daruber eher der rechten Zeit abgängen, gibt vor, weill wir die Pfarren mit vndachtigen, (das ist solchen seelsorgern, die nicht jesuitisch sondern der Augspurgischen Confession sein,) versorgt, so haben wir vñß vñssers rechten verlustig gemacht, Ziehen wir dagegen an die keyserliche Declaration, vñssere gewissen, das lange herkommen, vñssers gnedigsten herrn vnd S. Churf. löblichen vorsahren auch dero beamten dieses orths in geistlichen vnd weltlichen sachen genebigste vnd wissentliche geduldung, C. Churf. G. genebigste Intercession vnd anders, erpieten vñß auch vñssern praedicanten, so sie nach beschehener verhor in ihrer Lahr oder leben vñrein vnd straiffbar befunden jm geringsten nicht behzupflichten, bittenalso vnd flehen vñsser zuuerschonen, so richten wir nicht allein nichts auf, sondern wir müssen noch allerhandt beschwerlicher vnd verdrüßlicher zulagen (wiewoll mitt verschulden) gewertig sein, das man vñß vor ungehorsame, widersehige vnd solche leuth ausschreitt, die wider göttliche vnd weltliche recht handlen, vnd ihrer pflicht nicht in acht nehmen,

Werden demnach die Kirchen allenthalben mitt Jesuitern besetzt, vnd ist in summa, bis die endtliche meynunge, das man die Augspurgische Confession in diesem orth Landes lenger nicht dulden vnd keine andere als allein die Papistische vnd Jesuitische Religion wissen will, wie solchs so woll der Commissarius von Helgenstadt als auch die angemaisten Visitatores, jtem auch der Oberamptmann selbsten laut insliegender Copien mitt 1. 2. 3. 4. 5. vnd 6. notiret rundt vnd auftruglich von sich schreyben, vnd darbeneben das wergf auch ohne das mehr dann zuviel bezeugt vnd ausweyselt.

Muñn wissen wir gott lob welcher gestalbt wir höchst-

ermeltem vnserm gnedigsten hern als vnser von gott vorge-  
segter Obrigkeit vrypflichtet, bezeugen auch vor seiner gött-  
lichen Almacht, C. Churf. G. vnd der ganzen welkt, das  
vns in vnsern sinn nie kommen ist, Seiner Churf. G. schul-  
digen gehorsamb jm geringsten zu entzehen, sondern wir  
sind vielmehr alzeitt des vnderthenigsten erbietens gewesen  
vnd noch bei Sr. Churf. G. leib gutt vnd bluth vnd all  
vnser vermögen, wo vonnötten gehorsamblich vff zusezen.

Das wir aber auch jn Crafft der Pflicht die wir dem  
herren aller herren jn vnser Christlichen tauff geleistet, vnd  
vermög vnssers bringenden gewissenß die einmall erkandte  
wahrheit vnsrer Christlichen Religion der Augspurgischen  
Confession wie wir jn gottes vnselbarem wortt der Propheten  
vnd Apostell schriften gegrundet sein glauben vnd beken-  
nen, nicht verlaissen können, sondern bey derselben Religion  
darinnen wir faist aller zusampt vnsern weybern, kindern,  
gesindt, angehörigen vnd vnderthanen geborn, getaufft, vff-  
erzogen, vnderrichtet vnd nun so lange zeitt herkommen seyn,  
hinsuro zu pleyben begehren, verhoissen wir zwar nicht,  
das solch vnser flehlich suchen vnd bitten vor einigen vnge-  
horsam, widersehlichkeit noch vrechtmessige handlung mitt  
grundt geachtet werden mög, jn betrachtung, das hochster-  
meler vnser gnedigster herr sich selbst zu mehrmahlen vnß  
vnssere gewissen frey zu laissen vnd darwider nicht zu be-  
schweren gereigst erklert, damitt dan S. Churf. G. guter  
maissen zuuerstehn gegeben, das vnß vnssere auf gottes gna-  
den erkandte vnd bekandte Christliche Religion an der Pflicht  
vnd gehorsamb damit wir S. Churf. G. zugethan, nicht  
hinderlich sey, wie auch der herr Christus selbst bezeugt,

das ain jeder vnderthain beidts gott vnd dem keyser ein jedem das seyne, so ihm gehörte geben könne vnd solle.

Weren wir bey der Papistischen Religion, wie bey der Augspurgischen Confession so lange Jahr herkommen, vnd wolten jho erstet ein enderung darmitt vor vñs selbst anfangen, so kunten wir vñs woll bescheiden, was sich deßfals vermög Religionfriedens gepurt oder nicht. Wir begehren aber jho eynliche newerung nicht anzufangen, Sondern vielmehr bey vnserer in offenem Brauch nun so lange Jahr wohrerachtier Religion zu bleynben, vnd also mitt newerung verschonet zu werden, verhoissen auch vnser intent sey deßfals in recht, vnd sonderlichen in obangezogener keyserlichen Declaration gegrundet.

Dann ob wir woll zum theill berichtet, das wider diese keyserliche Declaration von den Geistlichen Churfürsten, vñs gehaltenen negsten wahltag vorgewedet werden wollen als ob jhren Churf. G. von vñrichtung derselben nichts bewußt, vnd ihre Churf. G. daher bis wergk zum künftigen Reichstagk selbst verschoben, jedoch weil solche Declaration einmal in originali vorhanden, vnd von C. Churf. G. ohn allen fehll vnd mangell vorgezeigt auch in der keyserlichen Ganzley registrirt befunden worden, vnd daher an ihrer aufrichtigkeit je nicht kann, soll noch magk gezwischt werden, So hetten wir je verhüft, dieweill Keyser Ferdinandus Christmilder gedechtnus als ein loblicher vnd friedsertiger Keyser, dem alweg die algemeine wohlsahrt friedt ruhe einigkeit zum höchsten ahngelegen gewesen, ermelte Declaration sonder zweyfell aus trefflichen ursachen vnd bewegnußen vnder ihrem keyserlichen handzeichen vnd insiegel von sich gegeben, es soll sich nicht allein vermög aller recht, sondern

auch ihrer Key. Mat. vmb derselben fridlichen keyserlichen Regierung willen zu sondern ehren anders nicht gepuert haben, dann das man jegen vnß vnd andere vnßers gleichen zum wenigsten die geringe zeit bis zu vorstehendem Reichstag als dahin die Sachen von Geistlichen Churfürsten selbst verschoben, stilgestanden, vnd daselbst viel angezogener keyserlichen Declaration, Ob dieselbe gelten oder nicht gelten sollte, ihen gepurlichen Aufschlag gegeben hett, da dann die Römishe Keyserliche May. vnser aller gnedigster Herr, C. Churf. G. vnd andere Churfürsten vnd Stende des Reichs in gemein sich je dahin erclert das solche keyserliche Declaration von Uncrefften seyn, vnd wir auch andere vnßers gleichen vnß dero nicht zu erfreuen haben solten, So hettent wir es wie billich darbey bewenden laissen, die Sachen vnserm lieben Gott befehlen vnd sonst ein jeder an seinem orth darauff denken müssen, wie wir vnßere gewissen gegen goit bewahren möchten.

Wann aber dessen allen auch vnßers vielfältigen flehens vnd bittens vnerachtet gegen vnß vnd vnßere armen vnderthanen mitt wirglicher abschaiffung vnßerer predicanen vnd christlichen Religion der Augßburgischen Confession je lenger je geschwinder procedirt vnd fortgefahren, darjegen die Jesuiter allenthalben eingesezt, vnd wir durch solche verendung zusamt vnsern weybern, kindern, gesindt vnd armen leuthen, an gehör göttlich's worts vnd an brauch der hochwirdigen sacramenten nach der einsatzung vnßers heylants vnd seligmachers Jesu Christi, dero wir vns doch zu sterfung vnßers schwachen glaubens vnd zu Trost vnßerer schlen heill in vnsern sterbenden vnd andern teglich's fursteenden nöthen eynig zu gebrauchen vnd zu erfreuen haben solten, verhindet

werden, welches wie E. Churf. G. als Christliche Churfürsten bey sich gnedigst zu ermessen, vns willich die allerhöchste beschwerung ist, die vns so weit das Ewige das zeitliche übertrifft, hoher vnd größer nicht begegnen könnte,

So bringet vns die vnuermeidliche euherste nott vnsers gewissens, das E. Churf. G. als den vornehmen Churfürsten der Augspurgischen Confession, vnd die sich vns auff nächstem Regenspurgischem Wahltagt mitt gnaden angenommen, wir nochmals diß vns ganz beschwerliches anliegen, zwar nicht zu cynicher verunglimpfung vnsers gnedigsten herrn, Sondern vielmehr zu errettung vnsers gewissens in vnderthenigkeit vorbringen müssen, mit ganz vnderthenigster flelicher bitt, dieweill wir deßfalls ein öffrigtig gewissen jegen gott vnd der welt tragen, auch in Betracht, viell angeregter keyserlicher Declaration, dero wir billich mehr zu geniessen dem zu entgelten, vmb so viell mehr ein gerechte sachen zu haben verhoffen, Ew. Churf. G. wollen sich ihrem hohen Churf. Ampt vnd Standt nach, vnd dem lieben Gott darzu wir Ew. Churf. G. geneigt wissen, zu sondern ehren nicht allein fur jre selbst personen, sondern auch nach Ew. Churf. G. genedigstem gefallen mit samptlichen raith vnd zuthun aller andern Chur vnd Fürsten der Augsburgischen Confession vnsrer gnedigsten vnd genedigen herrn vnsrer armen bedrängten gesellen vnd Ew. Churf. G. glaubensgenossen in dieser vns zum höchsten angelegenen gewissenssachen so viell zu recht annehmen, vnd sowohl bey vnsrni gnedigsten herrn zu Meinhz, als zuuorderst bey aller hochstgebachter Key. Mat. vor vns mitt genaden jntercediren vns verbitten vnd befürbfern, daß wir bey offterwenter keyserlichen declaration als einem an vnd zugehörigen stück des

Religionfriedens welche sonder zweiffell von dem loblichen  
fridfertigen keyser mit E. Churf. G. selbst vnd anderer des  
heiligen Reichs Chur vnd fursten raith vnd gutachten auß  
stadlichen wichtigen vnd tapffern vrsachen zu desto mehrer  
steiffer vester vnd bestendiger handhabung des Religionfrie-  
dens vnd erhaltung guttes vertraulichen willens vnder  
den Stenden beyder Religionen eruolgt ist, vnbeschwert ge-  
laissen, vnd vns deren, damit sie nicht vmbsonst vnd verge-  
bens vßgerichtet, wirglichen erfreuen, oder aber, wosfern sie  
je in disputation gezogen werden wolte, vnser zum wenig-  
sten mitt verenderung der Religion so lang verschonet vnd  
wir jnmittelst bey herprachtem öffnen exercitio vnd prauch  
der Augspurgischen Confession gelaissen werden mugen, biß  
hochsternelte Key. May. auch Churfursten, Fursten vnd  
Stende des Reichs durch einen algemeynen Reichsbeschluß  
sich angezogener Keyserlichen declaration halber dahin richtig  
resoluiren vnd entschließen, das bieselbige nicht mehr gelden,  
auch wir vnd andern vnsers gleichen vñz deren nicht zu er-  
freuen haben sollen, der vnderthenigsten hoiffnung vnd zu-  
uersicht, es werdt diese vnsere vnderthenigste bitt von Ihrer  
Key. May. vnd meyniglich gleiches vrtheils anders nicht, als  
vor Christlich Erbar rechtmäßig vnd billich angesehn, auch  
die Augspurgische Confession zusampt keyser Ferdinandi  
nahme vnd gedechtnus im heyligen Reich so verhaft vnd  
geringachtig nicht sein, das derselben vnserer vnderthenigsten  
bitt zuuorderst Gott dem herrn zu ehren, vnd darnegst zu  
erhaltung Ihrer keyserlichen Authoritet, reputation vnd ho-  
heitte, die sonst hierunder nicht wenig periclitiren wurde,  
nicht solte raum noch stadt gegeben werden.

Ewre Churf. G. wollen je ab diesem vñsern nottreng-

lichen ansuchen keine verdrüß noch mißfallens haben, sonsten sich darauff vnserm vnderthenigsten vertrauen nach mitt gnaden erzeigen auch sich ihres gemuts, wes wir vnß hirinnen entlichen zuuertrösten vnd zugehalten, mitt gnaden vnbeschwert eroffnen,

Das wirdt Gott der Allmechtige euwerem Churf. G. reichlich vergeldden, so seint wir es jnn aller vnderthenigkeit nach eußerstem vermugen zuerdienen schuldig vnd willig,

Datum den 22. Februarij Anno 76.

G. Churf. G.

vnderthenigste alzeit  
bereidtwillige

gemeynner Ritterschafft  
des Eichsfeldt.

Den durchlauchtigsten heilgeboren fursten vnd  
hern, hern Augusto herzogen zu Sachsen, des  
Heiligen Romischen Reichs Erzmarischalc vnd  
Churfursten, Landtgraffen in Duringen, Marg-  
grauen zu Meissen vnd Burgkgraffen zu Magde-  
burg vnd hern Hans Georgen Marggrafen zu  
Brandenburg, des heiligen Romischen Reichs  
ErzGammerern vnd Churfursten, Herzogen zu  
Preussen Stettin Pomeran der Cassuben vnd  
Wenden, Fursten zu Rügen, Marggrauen zu  
Nurnberg, vnserm gnedigsten herren.

## Nr. XII.

Erlaß des Oberamtmanns auf dem Eichsfelde, die Pfarrei  
Berlingeroda betreffend.

---

**G**utte gönner, Sintemall auf ernstlichem befelch  
meines genebigsten Churfürsten vnd verordnete herren Nethe  
Visitatorn vnd Commissarien dem gewesenen Wolfgang Mum-  
peln auf vielfaltigenn bewegenden vrsachen als einer vnor-  
dinirten vnd unbequemlichen person vnd leyen bey euch nitt  
alleyn die pfar zuuerlaissen, sonder auch Ihr Churf. G.  
ganze landt des Eichsfeldts zwischen hier vnd negsten  
Sambttagk genzlich zu reumen bey höchster vngenadt vnd  
geburslicher rechtmäßiger Straiff gebotten vnd ihr dann an  
dessen stadt mit einer andern qualisirten Geistlichen Person  
vnd Priester widerumb der gebur vnd notturft versehen, ber-  
maisen auch obangedeutte Pfar dem wurdigen vnd wolge-  
larten M. Antonio Figulo als einem ordinirten vnd beruffe-  
nen Catholischen Priester zuuersehen bermaisen vndergeben  
vnd befehlen, als ist an Stadt meins genebigsten Churfür-  
sten vnd herren vnd zufolg obgenanter herren Visitatoren  
mein ernstlicher amptbeschekenes ahnruffen, dißorths Ober-  
ampts beuelch, daß ihr euch des vorigen zumal eussern, vnd bey

vermeydung Ihrer Churf. Gn. schweren straif vnd vngernadt hinsuro nicht mehr anmaißen, sonder darjegen den öfftgedachten Magistrum vor ewern Pfarrherren widerumb geburlich annemen, erkennen, vnd schulbigen gehorsam leisten, in ewern geburlichen schutz vnd schirm haben, vnd dermaißen gegen ihn euch halten vnd erzeugen sollet, wie das Christlichen vnd gehorsamen Pfarrkindern dermaißen woll anstehet vnd geburett, vnd daran euch durch niemandt dem zuwieder absuren lassen, sonst aber vnd außerhalb dem in andern politischen weltlichen sachen vnd dem anhengigk ewern Junkhern durch auß die schuldigk gebuer erzeigen vnd leisten, Darom geschicht mein ernste Amptsmeynung vnd endlich beuehlich, Darnach euch zu achten,

Datum Heyligenstadt den 31. Januarii Anno 76.

Lippoldt von Strasendorff,  
Churf. Meingischer Oberamptmann  
des Eichsfelde vnd Raith.

Meinen gutten gönneru, vormundern  
vnd Genieine zu Berlingerod zu handen.

---

## Nr. XIII.

Eislaß des Oberamtmanns auf dem Eichsfelde an die Gebrüder  
Werner und Heinrich v. Hanstein.

---

**M**ein freundlich Dienst zuvor Edle vnd Ehrneuste  
gunstige gute freunde von meinß Gnädigsten Churfürsten  
vnd herrn anwesenden herrn Nethen Visitatorn vnd Commis-  
sario bin ich bericht, das jhr euch gelusten laissen vnd nicht  
allein das schloß der kirchen zu Lehen, darzu den schlüsel  
sampt derselbigen kirchen auf ihrem einstheils ahnbefehl als  
ein filial der Crÿpsar zu Erßhausen eingehörigk denselbigen  
befohlen propria auctoritate et sie de facto mitt gewaldt re-  
signirt, abgeschlagen, hinweggenommen, vnd ein anders fur  
euch widerumb furgeschlossen, Sondern über das auch er-  
melten Pfarrhern mitt allerhandt vngerumbten Wortten vnd  
beträuwungen ahnsahren vnd vermeindlichen sich hinsüro  
dasselbst der gestaldt nicht mehr zu betreten verlauten laisen  
verpetten, mit angeheftter imploration Brachii secularis, euch  
der obligenden gepur darunter zu betettgen, in straiff zu  
nehmen vnd der gestaldt ferner anzuhalten, damit sie fur  
sich solchen mutwillen, freuell vnd gewaldt ahn hochgedachte  
ihre Churfürstliche Gnaden vnderthenigst gelangen zu laisen  
nicht verursacht wurden,

Wann nun solche vnd vergleichene Tathandlungen nicht allein wider die beschriebene Recht des heyligen Reichs Or-  
denung Landt vnd Religionsfrieden, sondern auch ewern  
schuldigen vnd geschworen gehorsam in sonderheit da diß  
als ein filial in die mutterkirchen zu Erßhausen gehörig  
vnd also ihrer Churf. G. selbst eigenen Juri patronatus  
ahnhangigen zugeschweygen, von den vnderthanen selbst er-  
baumet, vnd wenn gleich auch (das doch im geringsten ih-  
rem bericht nach nicht erwiesen) einiche patronen gerechtigkeit  
ihr des orths euch mitt rechtlichen fugen ahnzumaißen desto  
weniger nicht Ihren Churf. G. als Ordinario vnd Landts-  
fursten obgemelster Rechten vnd Reichs Ordnungen nach, ohn  
einigen Zweyffel die Collation vnd provision allein gehörig,  
vnd nach dem allem vnd der gemeinen Kirchen Ordnungen  
zu reguliren denselbigen Ihren Churf. G. kein Ziell oder  
mais zu segen, wie ihr euch dann dessen selbst vernünftig  
zu bescheiden, ober ander dermaissen berichten zu lassen,  
So ist demnach ahn stadt viel hochstgemelten meynes Gne-  
digsten Churfursten vnd Herrn vß obgenannte Imploration  
vnd sondern special beuelch, mein besonder ernstlich Ampts  
beuelch euch hinsüro solchs vnd vergleichene todlichen begin-  
dens, furnehmens vnd bedrauwens bey vermeydung Ihrer  
Churfürstlichen G. schwerer straß vnd vngenaßt, beuorahn  
sub poena priuationis zumall vnd genzlich enthalten, vnd  
obgedeutten Pfarrherrn in der anbeuohlenen Cur vnd obli-  
ger prouision nitt turbiren noch ossendiren, auch fur diesen  
geubten Excess vnd Tathandlungen furderlichst verwirckten  
abtragk machen, vnd außrichten,

Solt es aber je vber zuuersicht verpyleiben, vnd also  
ahn mehr hochstgemelten Ihren Churf. G. vnderthenigst vnd

schuldigst zu gelangen, hergestalt verursacht werden, habt ihr, zu was nuß vnd frommen dasselbig euch gereichen kann fürsichtig zu bedenken vnd ermeßen, desto weniger auch nicht, was sich von rechts vnd des heiligen Reichs Ordenungen wegen gepurtt, darin verschafft werde, vnd jre Churf. Gnade sich von euch nicht werden hindern lassen.

Welch's ich euch alsunst Obrigkeit vnd Amt's wegen gehorter maissen zum besten vnuerhalten wollen, vnd für mein person zu freundlichem Willer gemuttet,

Datum Heyligenstadt den 27. Januarij anno 76.

Lippoldt von Stralenborß,  
Meinzischer Churf. Oberamptmann  
des Eichsfeldts.

Dem Edlen vnd Chrnuesten Werner vnd  
Henrichen von Hanstein Gebrudern,  
Meynen gunstigen guten freunden.

---

## Nr. XIV.

Schreiben des Abtes Balthasar von Fulda an L. Ludwig von Hessen.

**V**nser freundlich dienst vnd was wir mehr liebs vnd gots vermogen alzeit zuvor, Hochgeborener Furst, besonder lieber herr vnd freundt, vnnz zweiuelt nit, E. L. sei noch freundlich jnnen, das wir etwa von diser Zeit mit vnsers beuollenen Stifts Cappitull vnd Landstenden in allerhandt widerwillen, jedoch wie Gott vnd vielen ehrlichen leutten bewuft nit aus vnsrer selbst verursachung, gerathen vnd kkommen sein, da sich gleichwol durch schicklung des Allmechtigen vnd mit zuthum etlicher gutherziger, sonderlich aber vnsers besondern lieben herrn vnd freundts Bischof Julij zu Wurzburg mittel vnd weg gefunden, das angeregter widerwill etwas abgelegt vnd gestillet worden,

So können wir auch erachten, das nunmehr von demjenigen, das sich jho vnsrer Person vndt des Stifts Fulda halb begeben vnd zugetragen, albereit allerlei hin vndt wider

in dieses Stifts benachbarte vnd andere Thut vnd Fürsten, vnd also auch an E. L. mocht gelangt sein.

Damit aber nun E. L. der sachen dannacht ein grundt- lichs vndt eigentlichs wißen erlangen, vnd von vnser oder jemanden andern wegen, vielleicht in fremde vnd widerwer- tige gedanckhen desto weniger gerathen theten, hab E. L. wir von aller verloßner handlung disen kurzen vnd summa- rischen bericht zu thun freundlicher bitt, denselben vnser- halb freundlichen vnd vnbeschwert anzuhören.

Vndt wißen E. L. freundlichen nit zuuerhalten, Nach- dem wir zeitlich merken khönnen, das vngreacht vorigen ab- handlung vndt guter verglaichung der eingefallenen stritt, der baldten anfangs vnser Regirung gegen vns gefaster vn- will, darumb gar nit aufgehört noch abgenommen, wie gleich der Almechtig hierinnen über vns verhengt, das vns langstier Zeit wir vns in dieses Stifts Statt Hamelburg enthalten, vndt daselbst in geistlichen vndt weltlichen aller- lei verbeßierung surgehapt, dieses Stifts Capitull Ritter- schaft vnd Landschäft in der Stadt Fulda beisamen gewe- sen, vnd daselbst vnser Person vnd Regierung halb aller- lei zu tractiren vorgenommen, zu vns verfueget bei vns anzeigt vndt vermeldt, wieviel vnd mancherlei mangell vnd beschwerung sie an vnser Regirung hetten, deren doch da- maln keine in specie benambt worden, mit angehengtem begeren, das wir vns jemandten zur Regirung das wer coadjutori oder Administrationeweis zuordnen lassen wollten,

Was nun solche ding billich vnd von nott wegen fer- ner nachtrachtung erfordern, also das wir Zeit zum bedacht genommen, vnd sich darunter zugetragen, das obgedachter vnser herr vnd freund zu Witzburg vñ vorgehendes vnser

freundlichß laben vndt erfordern zu vns gelanget, haben gemelte vnsers Stifts Capitul vndt die von der Ritterschafft in sonderer anzahl vor vns beiden, viele zusammengetragene hessige Beschwerungsarticull, von deren wegen vns billich der Regirung, wo nit gar enteufert, doch nachgeben sollten, das vns ein coadiutor oder Administrator abjungirt wurde, also öffentlich vff die bahn gebracht, mitt beger vns in dem vnsers gemuts zuercleren, vndt dem fernern anhang, wo sie sonst zu anderm geursacht, vndt es zu solchen wegen gerathen, daraufß des Stifts vnd desselbigen vnderthanen schaden eruolgen wurde, das es vnser vndt nit jr schuldß sein wurde,

Nun haben wir nit vnderlassen vns hierinnen vnser Herrn vndt freundts zu Wurgburg, weil wir S. L. gleich an der handt gehabt Raths vnd gutachten zugebrauchen, da wir dan besunden, das es dieselben nit weniger als zuvor mit vns gut gemeinet, vndt es allenthalben gern beser gesehen hetten, als sie dan an muhe vnd fleiß nichts haben lassen mangeln.

Wiewol wir vns nun aller vßlagen die wir erst gehort, vnsert halben vorgebracht worden von den gnaden Gottes allerdings vnschuldig gewist vnd noch wîsen, auch gott lob vndt ohne rhum zuschreiben vns in Zeit vnser Regierung also verhalten, wie es vnser standt vndt Aniupt erfordert, vnd wirs gegen den Almächtigen vnd der welsdt zuuerantworten verhoffen, derwegen wir vns solchs beschéhn zu muthens der abtreitung oder zulassung eines coadiutors mitt besto mehrerm fügen vndt bestandt wol vshaltten vnd erwehren hetten khonnen oder mögen, Wan wir aber betrachtet zu was nuß oder schaden es vns vnd diesem Stift Fulda

mit der Zeit gereichen möcht, so wir gleich vns dem ange-  
regten begeren widersegnen vnd vnsers Rechten hielten vnd  
gebrauchten, haben wir bei vns selbsten vor nužest vnd be-  
quemest angesehen, vns jnn den Namen Gottes der Regie-  
rung solches Stifts zuuerzeihen, zwar aber gar nit, das  
wir den gegen vns gefurten beschwernüssen, die zum theil  
vnsern Standt, ehrn, glimf, mit betroffen vnd geruret,  
jchwas einraumen, oder vns zu demselbigen in dem wenig-  
sten bekennen thetten, wie wir sie dan anfangs in vñner  
Audienz vñser ehrn nottuſſt nach, widersprochen, zirlichſter  
formi widersprechen thun, das der wider vns gefast haß,  
widerwill, vndt gramſchafft in andere wege je nit zu stillen  
ſein können, damit nit, wo ettwā künftiglich über nacht dem  
löblichen Stifts Fulda, biffen ehr, vñnemien, vnd wolsarth  
wir gefucht, vnd nach vñserm vermögen bestes vleiß, souil  
vns Gott gnadt verliehen, befordert haben, ein vnrath ent-  
ſtünde, das vns die ſchuldt entweder nach, vſ oder vndter  
der Erden zugemeiſen werden möcht,

Vndt weil dan in folcher furgelaufener handlung beeide  
das Capitull vndt Ritterschafft mehrernandten vñsern herrn  
vndt freundt zu würzburg nit weniger mit vieler erinne-  
rung vndt Protestation, da vmb J. L. verwegerns willen  
ein anders vndt vblers entſtehn ſollte, als zuvor gegen vns  
vñſerer abtretung oder einwilligung halben eines coadiu-  
tors je beſchehen, ſelbst ſich folcher Coadiutorei oder Admi-  
nistration zuundterziehen angelangt, auch endtlich vndt durch  
vieles anhaltten Jre L. dahin gebracht, das ſie ſich vmb der  
angebeuten dieſes vndt volgents jres Stifts würzburg ge-  
fahr willen, jedoch aber vſ vñſer belieben vndt guttheiſen  
darzu zuergeben erbotten, haben wir's denselben als dem

ordinario vnd nechsten benachbartten vnd vndtermischten Stift  
desto lieber vnd mit gutem willen nit allein  
freundlich gegönnet, sondern sie auch selbſt darzu  
vermögen vnd anhalten helen, furnemlich darumb,  
das vns nit zweiueln kan, es werde dar durch dieses lobli-  
chen Stiftis standt vndt wesen etwas mehr erhalten, als  
do es etwa zu andern wegen hette gelangen sollen vndt  
müssen,

Vndt haben vns also mitt J. L. hieruber einer gewissen  
maß vnd Capitulation, mit wissen deren des Capituls vndt  
Mittershaft vndter vnser beiderseits anhangenden Insigelln,  
gutlichen vereiniger vndt verglichen, Auch darauf jnen des  
Stiftis Lehensleut, diener vnd vnderthan mit vorgehender  
ledigzelung derselben selbſt angewiesen, vnd sie zur Admini-  
stration vſ jh̄tangezogene Capitulation vndt vergleichung, an  
deren wir wol zufrieden, mit gutem willen zugelassen, Wie  
dan E. L. solches von demselben vnserm herrn vndt freundt  
zu wurzburg selbſt vielleicht albereit vernomen haben, oder  
doch noch veruehmen werden, freundlich vleiß bittend weil  
es je anderſt wohin nit, dan diesem Stift vndt derselben  
verwandten vnderthanen zu mehren frieden nuž vnd wol-  
farth gemeint auch zweiuels ohn, vermittelst göttlicher gnaden  
daselbst hin erspriesen vndt gedeien wirdt, E. L. wollen es  
jnen nit allein nit mißfallen lassen, sondern auch, was vndt  
souil sie Ires theils darbej thun können, vnserm sonderbaren  
vertrauen nach freundlich befürdern helfen,

Das seindt wir freundlich vndt dienſtlich zu beschulden  
ganß erbietig vndt jeder Zeit bereit vnd willig, Und haben  
E. L. als vnserm besondern lieben herren vndt freundt,  
dessen also ein freundlich vndt flettes wissen zu haben,

freundlich vndt dienstlich nicht verhalten konnen,

Datum Fuldt den 3ten Julij Ao. 76.

Balthasar von Gottes gnaden Abbt  
des Stifts Fulda, Romischer Kai-  
serin ErzGantler, Primas ic.

Balthasar Abbas Fuld. prpr. sst.

---

## Nr. XV.

Schreiben des Abts Balthasar an E. L. Ludwig zu Marburg.

**B**unser freundlich dienst auch was wier jimmer liebs vnd gutsch vermogen zuvor, hochgeborener Turst, besonder lieber herr vnd freundt, E. L. werden, was an dieselben vnder jungst vorgestandener unsers Stifts Fulda, auch dessen Landt vnd leuth vnuerschener verenderung, als ob dieselb mit unbezwingenem unserm gueten belieben, wissen vnd freyen wollen vorgangen, in unserm Nahmen schriftlich gelangt worden, ohne zweiuel noch in frischer gedchtnus halsten.

Wann nun damaln es mit uns eine solche gelegenheit gehabt, das wir in gewalt and macht unsrer wiedertheil gestanden, alles dasjenig, was uns dergleichen vorgemahlet worden, haben muessen als unsern gefelligen willen vnd schreiben vnd abgehn lassen, Und aber dannoch E. L. als unsrer lieber herr vnd freundt, wie zuwieder vnd entgegen des heiligen Reichs hochverpeenten Constitution mit uns alles per vim, impressionem et iustissimum metum, aner gaht nichts unbezwinglich frey willfuhrlich verhandlet worden nunmehr von uns, die wir aus der gewalt des widertheils uns in etwas sicherer libertet vindiciret, auch in was terminis die sachen versitzen, bericht sein mögen,

Haben wir zu ablehning vorigen an E. L. vermeintlich vnd erzwungener weiss, abgangnen schreibens nit vnderlassen sollen, dero selben der Röm. Kay. unsers allergnedigsten Herrn ex officio proprio mandata freundlich zu communiciren vnd mitzutheilen, wie dann E. L. hiebeyverwarth derselben Abschriften zu befinden.

Vnd were gleichs angangs ohne die etwas bißhero lange verweylung beschehen, Wo nit anderer vns in jexigem zustandt obliegender hochnotwendiger geschefften auch vnserer Canzley vngelogenheit halber, der mangell bestanden, Freyndlich verhoffent, E. L. dorab kein vertrieß tragen werden,

Vnd hieweil aus diesem E. L. vnzweiuerslich befinden vnd zu spuren, was practicirischer heimlicher vnd verbotterner weiss man zu vns sich funden vnd darauff volgends weiter gebahret,

So wollen wir demnach in gahr keinen zweyuel sezen, sondern vielmehr zu E. L. als liebhabern der pillich vnd gerechtigkeit, das gewisse getrawen haben, sie werden diese streffliche vntihaten, bey jnen so woll nit gutachten, als auch derowegen vielmehr bey der Ray. Mayt. vnd sonst mit dero bestendigen Rath vns befürderlich erscheinen, vnd jnen darauff samt der ganzen sachen allenthalb zum besten beuohlen sein, vnd das widrig, so E. L. etwan vom gegentheil vermeintlich anlangen mögte, fahren auch in nichts sich bewegen lassen,

Das wollen zu E. L. als vnserm besondern lieben herrn vnd freynd wier vns freyndlich getrösten, Seindts auch vmb dieselb in alweg nach vnserm vermögen zuuerdienen bereitwillig,

Datum Haßen den 4. Augusti Anno 74.

Balthasar von gottes gnaden  
Abbt des Stifts Fulda, Römischer  
Keyserin ErzCanzler, Primas ic.

---



Bei uns ist ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Büch, W.**, Geschichte der kurhessischen Kirchenverfassung. 20 Sgr. = fl. 1. 12 fr.

**Dithmar, G. T.**, Beiträge zur Geschichte des katechetischen Unterrichts in Deutschland. Nebst Abdruck eines niederdeutschen Katechismus von Lucas Lossius im Jahre 1545 mit geschichtlichen Nachrichten über den Verfasser und dessen katechetische Schriften überhaupt. br. 15 Sgr. = 54 kr.

**Deutsche Altertümer im Heliand** als Einkleidung der evangelischen Geschichte. Beiträge zur Erklärung des altsächsischen Heliand und zur innern Geschichte der Einführung des Christentums in Deutschland. Herausgegeben von Dr. A. F. C. Vilmar. br. 15 Sgr.

**Die zwei Recensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs von Ems**, mit Auszügen aus den noch ungedruckten Theilen beider Bearbeitungen. Herausgegeben von Dr. A. F. C. Vilmar. br. 20 Sgr.

**Zur Literatur Johann Fischarts.** Reveille Matin. Oder Wacht fru auf. Anmanung zu Christlicher Kinderzucht. Ermanung an die Bund-Baepstler. Zuerst wieder veröföntl. von Dr. A. F. C. Vilmar. br. 10 Sgr.

**Gassenkamp, F. W.**, Hessische Kirchengeschichte seit den Zeiten der Reformation. Erstes bis drittes Heft. br. Rthl. 1. 15 Sgr. = fl. 2. 42 fr.

**Hessisches Historienbüchlein.** Zweite vermehrte Auflage. br. 5 Sgr. = 18 fr.

**Henke, Dr. E. L. T.**, memoria Caroli Guilielmi Justi. br. 8 Sgr. = 24 kr.

**Piderit, Dr. F. A. C.**, Geschichte der Hessisch-Schaumburgischen Universität Rinteln. br. 5 Sgr.

**Platner, Dr. C.**, über die Licht- und Schattenseite unserer politischen Zustände. br. 3 Sgr. = 10 fr.

**Rehm, Dr. Fr.**, Handbuch der Geschichte beider Hessen. Zwei Bände. br. Rthl. 3. 22½ Sgr.

**Sybel, Dr. H.**, die Universität Marburg. br. 4 Sgr.



